

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die
höchst-glückseelige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät
Leopoldi, und ... Josephi

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1695

Das III. Capitel: Von dem Oesterreichischen Erzherzog Maximilian I.
Römischen Kayser, Erzherzog Philipp I. König in Spanien und Erzherzog
Carl I. Römischen Kayser dieß Namens dem Vten

urn:nbn:de:bsz:31-101147

Seine Gemahlinnen waren 1. Leonora / Königs Jacobs in Schottland Tochter / so Ihme An. 1448. beygelegt / und 1480. den 20. November durch den Tod wieder entrisen worden; der von Ihr geborne Prinz Wolfgang gieng frühzeitig wieder mit Tod ab.

2. Catharina / Herzog Albrechts in Sachsen Tochter / welche Er An. 1484. geheurathet / die nachmals Herzog Erichen zu Braunschweig sich antrauen lassen.

Weil nun Erz-Herzog Sigmund mit dieser keine Erben erzeugt / so ist mit Ihme die Tyrolische Linie abgestorben.

Das III. Capitel.

Von dem Oesterreichischen Erz-Herzog Maximilian I. Römischen Kayser; Erz-Herzog Philipp I. König in Spanien; und Erz-Herzog Carl I. Römischen Kayser / dieß Namens dem Vten.



Als 1459te Jahr ware das höchstglückliche Geburts-Jahr des Glorwürdigen Kayfers Friderichs IV. und dessen Preistwürdigsten Gemahlin Leonora / rechtmässigen Ruhm-Erbens und Erz-Herzogens

Maximilian /

welcher von Glück außerkohren wurde / die sämtlichen Oesterreichischen Landtschafften / um welcher willen eine geraume Zeit (wie oben gemeldet worden) so viel Streit entstanden war / einig und allein unter seine Bortmässigkeit zu bekommen.

Er hatte ein so herrliches Ansehen / daß / wann eine grosse Anzahl Fürstlicher Personen wären beyammen gewesen / so hätte doch unter ihnen allen Erz-Herzogens Maximilians Majestät herfür gestrahlet.

Die Sprach kame seiner Kindheit zwar sehr schwehr an / so gar / daß Er auch im 10. Jahr noch ohne Stottern nichts aussprechen konnte / und man sich nicht wenig besorgte / Er würde künfftig zu schlech-



26



schlechter Beredsamkeit gelangen; allein / ob Er gleich erst im 5ten Jahr aus Buchstaben Sylben zu formen anfieng / wurde Er doch hernachmals so Red-selig und Sprach-fertig / daß Er nicht nur Latein / sondern auch Französisch und Italianisch wol verstanden / und reden können; Massen Er auch ein Lehrbegieriges Gemüht hatte / das in Erlernung wolanständiger Künste keinen Fleiß ermangeln ließe; wiewol Ihm Anfangs von seinem allzustrengen Lehrmeister M. Peter Engelbrechten fast alle Lust und Beliebung zum Studiren wolte benommen werden / indeme selbiger mit Schlägen und Schelten vermeinte / die Geschicklichkeit diesem Kayserlichen Gemüht / und Verstand / hinein zu treiben; worüber Er / hernachmals als Kayser / sich vielfältig solle beklaget / und unter andern diese Wort vernehmen lassen: Wann mein Lehrmeister anizo noch lebte / wolte ich gegen ihm dergestalt verfahren / daß ihn seiner Unterwehung gereuen sollte.

Dessen allen unerachtet / ware dieses Erz-Herzogen Natur dermassen vortreflich / daß sie bemeldte Blödigkeit und Versäumnis seiner ersten Jugend reichlich ersetzte und wieder einbrachte.

Nach vollendetem ersten neun Lebens-Jahren / wurde Er mit dem zehnten von seinem Herrn Vatter denen auserlesensten Lehrmeistern / in vielerley guten Künsten und Fürstlöblichen Sitten und Tugenden zu unterweisen / untergeben.

Besagter Sein Herr Vatter / Kayser Friderich / liese überdieß wolgesittete Knaben von den edlesten Geschlechtern seiner Landen an seinen Hof kommen / und ordnete Selbige diesem seinem jungen Erz-Herzog Maximilian zu / umb gleichsam mit Ihme aufzuwachsen / und Ihn von aller böser Gesellschaft abzuziehen.

Mit zunehmenden Jahren brachte es endlich dieser preiswürdige Herr so weit / daß Er 6. in 7. Sprachen / mit männigliches Verwunderung / gar fertig geredet. Insonderheit aber ist Er hernachmals in der Lateinischen so weit gekommen / daß Er denen Gesandten / die ihre Sachen bey Ihm angebracht / auch darinn geantwortet.

Die Gelehrten hatte Er in großem Wehrt gehalten / selbige auch trefflich befördert und reichlich begabet; sonderlich die Poëten und Geschichtschreiber sehr geliebet / weil Ihme wolbekannt / daß
durch

durch deren Feder die herrlichen Thaten der Ewigkeit würden ein-
verleibet/ und mancher in seinem Grab vergraben bliebe/ wann nicht
eine gelehrte Hand demselben das Leben wieder geben würde.

Dannenhero/ weil Er zu denen guten Künsten und Wissenschaften
ein so treffliches Belieben getragen / hat Er nicht allein die Hohe
Schule zu Wien und Heidelberg besuchet / sondern auch die
Ebraisch: Griechisch: und Lateinische Sprache mit seinem eigenen
grossen Unkosten wieder in sonderbares Aufnehmen gebracht; und
durch solche seine Kunst-Liebe zu seiner Zeit in Teutschland / so zu re-
den/ viel Kunstliebende geboren/massen von dar-an die freyen Künste
in Teutschland häufig herfür gesprosset.

Zu den Kriegskünsten hatte Er dabey auch einen dermassen gros-
sen Eifer/ daß Er in seiner Jugend schon mit dem Bewehr geschickt
umzugehen/ grosse Armeen zu führen/ auch eines dapfern und klugen
Generalen Stelle zu vertreten/ von den erfährtesten Obristen/ son-
derlich dem dapfern Ritter Georgen von Frundsberg erlernete.

Viel Geschüs und Kriegs-Instrumenten hatte Er selbst erfun-
den/ und deren Gebrauch denen Soldaten bekant gemacht / dar-
über aber in vielerley Lebens-Gefährlichkeiten gerathen / dergleichen
Er auch öffters auf seinen Jagten/ (worzu Er unbeschreibliche Lust/
von Jugend auf/ an sich verspühren liese) sonderlich bey Innsbruck
auf dem hohen Gebürg (die S. Martins-Wand benamset) in einem
Gemsen-Gejagd/ aus- und mit Gottes Gnaden-Hülffe ritterlich
überstanden/ (worvon wir unten ein Mehrers werden zu vernehmen
haben) weil Er von der Göttlichen Vorsehung zu höhern und wich-
tigern Sachen vorbehalten worden.

An. 1473. fieng Erz-Herzog Maximilian an/ der Welt seine
Qualitäten zu zeigen/ indeme Er im 14ten Jahr seines Alters mit
seinem Herrn Vatter die Reise ins Reich mit verrichtete/ die Reichs-
Geschäfte Ihme bekant und verwandt machte/ und bey jederman
treffliche Hoffnung von sich erweckte.

Auf dem Reichstag zu Augspurg verehrte Ihme selbiges Jahr
der Raht daselbst eine silbern-verguldte Scheuren / 120. fl. wehrt/
2. Eimer Weisschen Weins / und 3. Schafe mit 20. Stuck Fischen.
Von dannen / als Er mit seinem Herrn Vatter zu Straßburg den
6. Aug. angelanget/ wurde Er abermals mit 600. Gulden in einem
ver-

vergoldeten Kopf/ und mit 5. Fuder Wein/ 3. Wägen mit Habern/ 10. Centner Fische/ und 10. Ochsen beschenkt. Und als daselbst von dem neuen Bischof ein roht Stück Lündisch/ ein Schwert und Armbrust zu einem Roslauff aufgeworffen wurde/ hatte der Prz: Herzog Maximilian das Armbrust gewonnen/ wie Er dann auf dieser Reise angefangen sich in Ritterspielen zu üben/ und damit bey jederman das höchstverdiente Lob erworben.

Zu Basel/ woselbst Er Frentags vor Marien Geburt ankame/ wurde Er vom Raht mit einem silbernen Trinkgeschirz mit 800. Gulden/ 8. Viertel Habern/ 5. Fuder Weins/ und 4. Ochsen beschenkt.

Als sein Herr Vatter zu Trier den Burgundischen Herzog Carlh einholte/ und sich mit Demselben besprache/ hatte der Herzog den Prz: Herzog Maximilian kaum ersehen/ (welcher mit entdecktem Haupt/ ein schönes gelbes Haar und heroisches Angesicht zeigend/ in schwarzer Kleidung auf einem braunen Hengst hinter dem Herrn Vatter hielte/) so ritte Er auf Ihn zu/ nahm Ihn bey der Hand/ sprach Ihm auf das freundlichste zu/ betrachtete Ihn von Fuß auf/ und liese Ihme dessen fürtreffliche Person bey solchem Alter allerdings wolgefallen. Wie dann dazumals in Trier/ zwischen dem Kayser und dem Burgundischen Herzog/ von der Heurath Prz: Herzog Maximilians und Fräulein Marien/ des Herzogs Fräulein Tochter und einiger Erbin von Burgund/ mündlich/ gleichwie vorhero durch Schreiben und Bottschafft/ gehandelt/ und selbige allerdings beschloffen worden/ wiewol diese Heurath nach des Herzogs Tod erst An. 1477. vor sich gienge.

Dann als in besagtem Jahr dieselbe von denen Niederländischen Ständen bewilliget/ und die Princessin dem Herzog Ludwigen aus Bayern/ als Legaten und Stellvertwesern/ im Namen Prz: Herzog Maximilians/ an die Hand getrauet wurde/ machte sich hernachmals der Prz: Herzog mit seinem Land: Adel von Wien auf/ und reisete über Speyer nacher Cölln/ da unter Weegs viel vornehme Churfürsten/ Fürsten und Herren zu Ihme stiesen/ und Ihn begleiteten.

Nachdem Er/ von Cölln aus/ der Princessin seine Ankunfft zu wissen gemacht hatte/ liese Ihme die verwittibte Herzogin

Ee

100000.

100000. Gulden zu Cölln auszahlen / damit Er denen Ständen desto mehr Herlichkeit zeigen könnte. Die Princessin selbst schickte Ihme 200. Reuter entgegen / und liese Ihme dabey durch den von Ravenstein / der dieselben anführte / ein vortreffliches Kleinod / 20000. Gulden wehrt / überliefern.

Von Cölln gieng des Erz-Herzogs Reise den letzten Julii nach Aach / und von dannen in Brabant / da Er zu Löven und Brüssel prächtigst empfangen wurde. Er ware kaum zu Dendermond / 5. Meilen von Gent / angelanget / kamen die Herren des Burgundischen Hofes / Ihn einzuholen.

Der Einzug geschah den 18. Augusti ganz Majestätisch / und hatte Er auf seinem entblösten Haupt und schönen liechtgelben Haaren einen höchstkostbaren mit Perlen und Edelgesteinen gezierten Kranz. (1) Sah man 250. Geharnischte zu Fuß. (2) 32. Artillerie-Wägen. (3) 20. grosse Stücke Geschütz auf Rädern. (4) Wieder 250. Geharnischte zu Fuß / mit roht-weißen Fähnlein / wie die obigen / versehen. (5) 600. schwarz-bekleidete Reuter / mit schwarz-befähnelten Lanzen. (6) Unterschiedliche Teutsche Fürsten / Grafen und Herren / samt vielen Bayrischen / Fränkischen / Schwäbischen und Sächsischen Edelleuten. (7) Sechszehn Trompeter und zween Heerpauker. (8) Acht Ehrenholden. (9) Acht mit den Oesterreichischen Erbland-Wappen-Röcken versehene Ehrenholden. (10) Die Herzoglich-Burgundische mit den perseveranten Kleidern der Niederländischen Fürstenthümer / Graf- und Herrschaften. (11) Ein Herr von Bucheimb mit entblöstem Schwert. (12) Erz-Herzog Maximilian auf einem braunen Hengst in silbernem mit Gold musirtem Harnisch. (13) Der Erzbischof von Trier / die Bischöfe von Metz und Dornick / und viele Fürsten / Grafen / Herren und Wdle in 600. Pferden stark. (14) Und letztlich 500. Edelleute / Bürger und Handwerker von Gent / in gleicher Kleidung.

Über der Pforte Bavonis / dardurch Er seinen Einzug hielte / stunden folgende Lateinische Wort :

TV ES DVX NOSTER, PVGNA PROELIVM
NOSTRVM; OMNIA, QVÆ DIXERIS
NOBIS, FACIEMVS.

Das

Das ist:

Du bist unser Herz und Fürst /
Kämpfe für Uns / als die Deinen /
Was Du Uns befehlen wirst /
Dazu willig wir erscheinen.

So bald Er die Tenzlen betreten / wurde Er / in der Princessin Namen / von zweyen Gesandten bewillkommet / die Ihme andeuten: Wann Ihme beliebte die Princessin anzusprechen / so wären sie beföhliche / Ihn zu Ihr zu begleiten. Hierauf verfügte Er sich nach eingenommenem Nacht-Tzmbiß / mit zehen vornehmen Begleitern und vielen Dienern zu Pferd in der Nacht / mit vielen Fackel-Trägern umgeben / nach dem Palast der Princessin / welche / nebst der Herzogin und Groß-Hofmeisterin / Ihme daselbst entgegen came.

Sie hatten beyde kaum einander ersehen / so ließen Sie sich auf Ihre Kniee nieder / und fleheten den Allerhöchsten Gott um seinen Mild- und Gnadenreichen Seegen an ; stunden hernach wieder auf / und umarmeten und küßeten einander dermassen liebreich / daß der Princessin die Freuden-Threnen aus den Augen hervor drangen / und Sie dergleichen Worte / als Sie Ihren Gemahl in so schöner und Majestätischer Gestalt vor sich sahe / gegen Ihn zum angenehmsten Willkomm gebrauchte : So sehe ich dann nun einmal das von mir so lang verlangte Edle Teutsche Blut mit Freuden bey mir / der Höchste lasse diese unsere erste Zusammenkunft / wie auch unsere ganze Lebens-Zeit / künfftig unaufhörlich gesegnet seyn.

Als der Erz-Herzog hierauf das Willkomm-Gespräch mit vielen verbindlichen Worten fortgesetzt / und selbiges bey einer Stunde lang gewähret / und so ferner noch eine Stunde bey einer kleinen Mahlzeit verliese / wurde der Erz-Herzog wieder zurück in die Tenzlen begleitet.

Nach dreynen Tagen / nemlich den 20. Augusti / wurden Beide in der Hof-Capelle / vom Päpstlichen Legaten Juliano / Bischofen zu Ostien / getrauet / und endlich das Belager zu Bruck mit Banquetten / Ritterspielen / Dänzen / und andern Freuden-Bezeigungen / etliche Tage celebriret / nach dessen Endigung / der Erz-Herzog die

Huldigung von den Städten in Brabant und Flandern empfiengen/ und also durch diese Heurath ganz Burgund/ und die siebenzehnen Niederländischen Provinzen/ seinem Haus Erb-eigen gemacht.

Es bekam aber auch zugleich und hiemit der Erz-Herzog Maximilian einen mächtigen Nachbarn/nemlich König Ludwigen XI. in Frankreich zum Feind. Dieser/ gleichwie Er vorhero des Burgundischen Herzogen Carls Großmacht und Ehr-Glück unaufhörlich beneidete / auch dahero die Schweizer wider Ihn in den Harnisch brachte/ also hatte Er/ so bald Er seine Niederlag und Tod erfahren / das Herzogthumb Burgund / unter dem Vorwand/ als ein Mann-Lehen von Frankreich/ ingleichen die Graffschafften Artois/ Piccardie und Boulogne angefallen / und zugleich mit der Franche-Comte/ oder freyen Graffschafft Burgund erobert/ (wievol solche bald wieder zurücke getretten) und sich also zu einem Herrn aller hinterlassenen Länder Herzog Carls zu machen / und selbe der Kron Frankreich einzuverleiben / auch die damals noch unverheurrathete Princessin Marien / seinem Dauphin/ entweder mit gutem Willen/ oder mit Gewalt zu verhehlichen/ getrachtet.

Als Er aber deroselben Vermählung mit Erz-Herzog Maximilian verstanden / wurde Er voll Unmuhts / und vermeinte diesen Schimpff an der Princessin Unterthanen und Landen zu rächen/ daher Er auch wegen der abgenommenen Länder von keinem Vertrag hören wollte / sondern vielmehr den Krieg wider Niederland beschloß/ welcher An. 1478. recht zu brennen anfieng/ dann da König Ludwig vermeinte/ Er hätte nur mit einem noch des Kriegs unerfahrenen jungen Herrn zu thun/ hat Er bald darauf erfahren/ daß ein solches junges Herz eine heroisch-dapfere Faust habe / indem Er ziemlich von Ihme geklopffet worden.

Absonderlich gab der Erz-Herzog Maximilian denen Franzosen seinen Männlichen Löwen-Muht zu erkennen / da Er Ihnen die in Hennegau eroberten Plätze wieder abnahm/ wordurch König Ludwig endlich zu einem Frieden-Anstand mit dem Erz-Herzog bewogen wurde/ und Camerich/ ingleichen die Graffschafften Burgund und Hennegau wieder abtreten mußte; die übrigen Strittigkeiten sollten von beedersaits erkohrnen Schiedsleuten abgethan werden.

Im übrigen wurde auch in dem Friedens-Vergleich bedinget / daß/ wosern der König nicht die dem Römischen Reich zugehörige Städte abtreten würde / so sollte Er mit gesamter Reichsmacht überzogen werden.

Solcher gestalt wurde der Friede zu Brugg / und in andern Städten mit dem Klang aller Glocken ausgeruffen / worüber aller Orten/ nach so vielen ausgestandnen Kriegs-Troublen/ unbeschreibliche Freude entstande.

Ehebevor dieser Fried wirklich erfolgte/ hatte Prz-Herzog Maximilian beschlossen / den Ritter-Orden des Guldnen Vlüz zu Brugg/ am Auffahrts-Tag / welcher damals auf den letzten April fiel/ anzunehmen / und als Oberhaupt wieder andern zu geben / worben folgende Ceremonien vorgiengen.

Als zu gedachtem Brugg etliche Ordens-Rittere/ nemlich/ neben den 4. Ordens-Ministern/ Johann/ Herz von Lannoy / Adolf von Cleve / Ludwig von Gruithuisen / Philipp von Croy/ und Graf Engelbert von Nassau/ nebst etlichen Gesandten von denen Rittern / welche in eigner Person nicht erscheinen konnten/ am bestimmten Tage/ nebst dem Prz-Herzogen/ sich in die S. Salvators-Kirche begeben hatten/ thate des Ordens Canzler / der Bischof von Dornyk/ von desselben Stiftung / Aufnahm und Würde eine zierliche Rede/ truge dabey dem Prz-Herzogen die fernere Beschreibung des berührten Ordens auf; deme der Prz-Herzog durch seinen Cammer-Präsidenten Johann von Bovern antwortete / und versprache / dem Orden / zu Gottes Ehre / Beschützung des Christlichen Glaubens/ und zu Vermehrung Ritterlicher Würde/ nach dem Fürbilde der Vorfahren und Stifftern Philipps und Carls/ der Herzogen von Burgund/ mit äußerstem Vermögen und eiffrigstem Fleiß vorzustehen.

Nach diesem empfienge der Ordens-Canzler von dem Ordens-Herold das Schwert / und reichte es dem Ritter Adolph von Cleve dar / um damit den Prz-Herzog zum Ritter des Guldnen Vlüz zu schlagen / wie dann auch geschah. Hierauf wurde der Prz-Herzog und neue Ritter in die Sacristen begleitet/ und allda/ nach Ordens-Gebrauch/ angekleidet.

Von dannen verfügte Er sich mitten in die Kirche/ allwo Ihme/ nach abgelegtem Ordens-End/ an einem erhabnen Orte/ von dem ältesten Gefellschaffter/ dem von Lannoy/ die Kette des Guldnen Vlüz mit folgenden Worten an den Hals gehängt wurde: Durchleuchtigster Erz-Herzog und Fürst/ der Ritter-Orden des Guldnen Vlüz/ worzu der Allerhöchste Seegen und Gedeyen geben wolle! nimmt Puer Durchleucht/ von wegen Dero Preißwürdigen Tugend und heroischen Gemühts-Gaben/ wormit Dero Stammens und Glückes Hoheit sich vergleicht/ in seine Genosschafft an und auf/ und bestättiget hiermit Puer Durchleucht zu dessen Oberhaupt/ künftigen Vorsteher und hochansehnlichen Beschützer.

Als der Erz-Herzog solcher gestalt den Ritter-Orden empfangen hatte/ ertheilte Er solchen/ als drittes Oberhaupt/ folgenden 8. Personen: (1) Wilhelm/ Herrn von Egmond. (2) Wolfart von Borsele/ Grafen von Grandpre/ Herrn von Vere. (3) Jobst von Lalain/ Herrn von Montigny. (4) Jacob von Lützenburg/ Herrn von Siennes. (5) Philipp von Burgund/ Herrn von Beves. (6) Peter von Lützenburg/ Grafen zu S. Paul/ Conversan und Brienne. (7) Jacob von Savoye/ Grafen von Romont. (8) Bartolme von Lichtenstein/ Groß-Hofmeistern/ wormit sich dieser hochansehnliche Actus endigte.

Mitten unter dem obig-gemeldtem Schall des Friedens-Gethöns in denen Niederlanden/ entstunde eine grössere Freude daselbst/ als die Erz-Herzogin Maria einen Sohn und Erb-Prinzen den 23. Junii/ Nachmittag um 3. Uhr/ zu Brugg/ zur Welt gebahr/ welcher bey H. Tauff nach seinem Groß- und Ur-Großvatter Philipp genennet wurde.

Wie aber in dieser Zeitlichkeit keine Freude lange währet/ also gieng es hier auch/ das liebliche Friedens-Jubel-Geschrey wurde bald durch ein schreckendes Kriegs-Blitzen wieder unterbrochen/ indem im folgenden 1479ten Jahr die Kriegs-Unruhe aufs neue sich ereignete/ und König Ludwig die obig-gemeldten Friedens-Bedingnissen gar nicht gehalten/ nicht alle Plätze in Hennegau geräumt/ auch zur Friedens-Theidigung keine Gesandten abgeordnet/ dannen-
hero

hero man auf Erz-Herzog Maximilians Seiten gezwungen worden/ wider Frankreich den Krieg fortzusetzen.

Zu diesem Ende/ zog der Erz-Herzog aus denen Niederländischen Landschaften und Teutschland sein Volk zusammen / und stellte eine Armee von 28000. Mann ins Felde; ehe aber solches geschah/ wohnte Er im April einem Ritterspiel/ welches der Raht zu Brugg angestellet / und vor die Obsegere 3. stattliche Kleinodien aufgesetzt hatte/ bey. Der Erz-Herzog erlangte hierbey / nachdem Er 16. Lanzen gebrochen hatte/ das vornehmste Kleinod/ nemlich einen trefflichen Diamant.

Nicht lang hernach / nemlich den 6. Maji / wurde daselbst ein Bogelschiessen angestellet/ worbey der Erz-Herzog abermals gleich den ersten Tag/ mit unbeschreiblicher Freuden-Bezeigung des gemeinen Volks/ den Vogel hurtig von der Stange geschossen.

Unterdessen came die Zeit herbey / wider Frankreich zu agiren/ ruckte damenhier Erz-Herzog Maximilian am Ende des Heumonats vor die Stadt Tervan in Artois; weil aber ein Bericht eingekommen/ daß Philipp Crevecoeur/ sonst Cordæus genannt/ Königs Ludwigs General-Lieutenant/ mit einem starken Entsatz im Anzug sene/ derowegen hebte der Erz-Herzog die Belagerung vor Tervan auf / damit Er dem Französischen Anzug mögte die Spitzen bieten können.

Die zu Tervan vermeinten / des Erz-Herzogs Muht wäre in etwas feig worden / weil Er von dem Französischen Entsatz gehöret; Sie haben aber in einer kleinen Kürze erfahren / wie unglückselig es sene/ seinen Feind gering und verächtlich zu halten.

Cordæus hatte sein Lager mit 3000. Reutern/ 14000. zu Fuß/ und 6000. Mann Landvolt/ mit vielen Feldstücklein und 2. grossen Stücken bey dem Dorff und Hügel Guinegat geschlagen/ und selbigen Ort zu seinem Vortheil eingenommen. Erz-Herzog Maximilian hatte hingegen seine ganze Armee in 4. Hauffen abgetheilet/ und seiner Sachen Rechtmässigkeit/ derselben/ mit einer Majestätischen Rede fürgetragen / wie nemlich Er das anizo verfechten müsse/ was der König in Frankreich wider alle Recht und Billigkeit Wittiben und Waisen hätte abgenommen; sollten demnach sich auf die Gerechtigkeit der Sach / und Göttlichen Bey-

stand

stand verlassen / nicht zweiffelnd / GOTT würde ihre Dapferkeit beglücken / und Er wolle selbst mit ihnen / als Brüdern / anheut leben / fechten und sterben.

Hierauf sprang Er ganz geharnischt vom Pferd auf die Erde / schlug das Kreuz darüber / fielen auf seine Knie / und verrichtete sein Gebet mit eiferigster Andacht / worinn Ihme das ganze Heer nachfolgte.

Nach Vollendung desselben / schwang Er sich wieder auf sein Pferd / und das Volk erhube sich gleichfalls von der Erden / und bate mit erhabenen Händen und Armen : Man wollte sie nur bald an den Feind führen / sie wären bereit / vor Ihren dapfermühtigen Erz-Herzog bis in den Tod zu fechten / ja sie verlangten nichts mehrers / als daß sie nur bald denen Franzosen mögten in den Haaren seyn.

So wurde demnach / von denen Teutschen und Engländern der Anfang des Treffens gemacht / und mußte zwar die Erz-Herzogliche Reuteren das Feld raumen ; allein ein Graf von Nassau versetzte alsobald diesen Streich durch einen andern / und brachte ebenmäßig eine Französische Compagnie Reuteren in die Flucht.

Als der Erz-Herzog seine Reuteren flüchtig sahe / ruckte Er mit seinem Fußvolk gegen die Feinde / und legte voraussprenkend seine Lanze wider einen Englischen Ritter / Namens Alexander / dermaßen dapfer ein / daß Er ihn aus dem Sattel hube / und mit eigener Hand gefangen nahm.

Diejenigen / welchen des Erz-Herzogs Lager zu beschützen anbefohlen war / hatten sich durch ein Geschrey / als ob der Franzos den Sieg erlanget / aus dem Lager treiben lassen : Indem nun 600. Französische Reuter beordert waren / dem Feind in den Rücken zu gehen / und unter Weeg / an das Erz-Herzogliche Lager kamen / welches sie von aller Gegentwehr entblöset befanden / waren sie Beutbegierig / und fiengen an / alles zu plündern und niederzumachen.

Wie sie aber im besten Beut-machen begriffen waren / wurde ihnen solchz ihre Arbeit gar übel ausgesegnet ; dann der von Cleve und Graf von Nassau überraschten plötzlich diese Beutmacher / und machten / daß ihnen / die Beut davon zu bringen / nicht möglich gewesen : wenigen darvon ist ihr Leben zur Beute übrig geblieben.

End:

Endlich gieng es/ mit der Französischen Armee/ gar zum Reiß-
aus. Die / welche den Oesterreichischen Händen entwischet / ka-
men unter Weegs an die rechten Franzosen-Feind/ die Bauern/ wel-
che ihnen/ ohne einige Complimenten/ die Hälse entzwen geschlagen/
also daß in diesem Treffen / welches An. 1479. den 7. Augusti um
2. Uhr Nachmittag bis um 8. Uhr/ und also bey 6. Stunden gewäh-
ret hatte / auf die 9000. Franzosen / der Erz-Herzogischen aber
4000. umgekommen.

Der Erz-Herzog selber / wäre zum drittenmal in grosser Ge-
fahr gewesen / wäre auch lezlich / nachdem Er/ vom Nachjagen zu-
rück kehrend/ einem Hauffen feindliches Fußvolks/ selbiges vor sein
Volk haltend/ zuritte/ von den Feinden gefangen worden/ wann des
Grafen von Chimay Sohn Jhn nicht gewarnet / und also diesem
Unfall entzogen hätte.

Vor dem Treffen hatte Erz-Herzog Maximilian in einer Re-
de/ unter andern/ auch dieß bengebracht/ daß der Sieg von Gott
käme: Und dieß erkannte Er nun / nach vollendeter Schlacht/ mit
fußfälliger Dankbarkeit/ auf der öffentlichen Wahlstatt / worauf Er
seinem Volk/ Gott zu danken/ anbefohlen/ und nachmals das Läger
zu plündern erlaubt.

Als der Erz-Herzog hierauf die Grenz-Bestungen mit Solda-
ten besetzt hatte/ zoge Er mit der übrigen Armee nach Gent / allda
ritte Er den 20. Augusti in vollem Küris ein/ und als Jhm die von
Gent seinen Sohn/ Prinz Philipp / in weissen Damast gekleidet/
entgegen brachten / nahm Er selbigen auf seine Arme / küßete/ und
trug Jhn also / im Harnisch zu Pferd sitzend / mit sich nach Hofe/
worüber die Zuschauer ihre Freuden-Threnen zu vergiessen sich
nicht enthalten konnten.

Im nechstfolgenden 1480. Jahr/ wurde dem Erz-Herzog von
seiner Gemahlin Maria / zu Brüssel/ den 10. Jenner/ Vormittag
um 11. Uhr/ eine Tochter geboren/ welche in S. Gudula Kirche
dieselbst getauffet / und Margaretha genennet worden/ eine Prin-
cessin/ welcher im Fortgang ihres Lebens viel wunderbare Glücks-
Fälle zu Handen gekommen/ wie wir in folgenden Blätter: zur Ge-
nüge vernehmen werden.

If

Hier:

Hierauf bekame Erz-Herzog Maximilian mit den Hoekischen in Holland zu thun / welche sich ganz aufrührisch erzeigten; als Er nun durch seinen Kriegs-Obristen Salezar / in gemeldtem 1480ten Jahr / die Stadt Amersfort gezüchtiget / und die Utrechter geschlagen / auch die Stadt Horn erobert hatte / kame Er so fort selbst im Frühling des 1481ten Jahrs in Holland an / und als Er zu Leiden seinen Einritt hielt / giengen Ihme die Bürger daselbst mit blossen Häubtern und barfüßig entgegen / und baten durch einen beredten Doctor um Verzeihung ihrer Mißthaten / (als welche die Hoekischen in ihre Stadt gelassen hatten) welche sie auch erlangten / nachdem Er sie um 50000. Gulden abgestraffet hatte. Von dannen begabe Er sich nach Dortrecht / welche Stadt der von Egmont den 6. April vor den Erz-Herzog erobert hatte.

Nach gestillter Holländischer Unruhe / hielt Er zu Herzogenbusch den 5. Maji seine zwenyte Ritter-Versammlung des Gülden Vlusses / in welcher etlichen ungetreuen Rittern der Orden wieder abgenommen / und dargegen 8. andere Neue erwählet wurden / nemlich (1) Claudius / Herz von Bastie. (2) Johann / Herz von Ligne. (3) Peter von Hennin / Herz von Bossu. (4) Balduin von Lannoy / Herz von Molembais. (5) Wilhelm von Baumme / Herz von Irlain. (6) Johannes von Berghes / Herz von Walain. (7) Martin / Herz von Polheim / und (8) Prinz Philipp von Oesterreich und Burgund / Graf von Charolois / Erz-Herzogs Maximilians Sohn.

Als die Erz-Herzogin / nebenst ihrem Gemahl daselbst die Huldigung zu empfangen / auf einer auf dem Markt aufgerichteten Schaubühne sich damals befande / brache selbige noch vor vollendetem Actu, also daß die Erz-Herzogin / samt allen andern / so darauf stunden / zur Erden stürzte / doch nicht den geringsten Schaden von diesem Fall empfienge.

Nach diesem / wurde eben zu besagtem Herzogenbusch zwischen dem Erz-Herzogen und König Ludwigen / durch Zwißchen-Handlung Kayser Friderichs und des Cardinals Julii / der hernach zur Päpstlichen Würde gelangte / den 1. Julii ein Friedens-Anstand auf ein Jahr geschlossen / welchen aber die Franzosen gar schlecht hielten / sondern mit Streiffen und Beutmachen fast stetig continuirten.

Die:

Diesem Frieden folgte noch eine neue Freude/ indeme nemlich die Prz. Herzogin ihren Herrn Gemahl den 2. September zu Brüssel mit einem jungen Prinzen erfreuet/ welcher ben H. Tauff Franciscus genennet worden; allein dieser Frölichkeit folgte bald wieder ein herzscherzliches Lend/ indeme besagter Prinz noch in selbigem Jahr den 26. December mit Tod abgieng/ und also der Frau Mutter gen Himmel vorwanderte/ welche im nechstfolgenden Jahr den 16. Martii auf der Reigerbeiz höchstgefährlich vom Pferd stürzte/ und darauf zu Bruck den 28. Martii um 9. Uhr/ im 25. Jahr ihres Alters dieß Zeitliche/ mit höchstem Leidwesen Ihres Herrn Gemahls und des ganzen Landes/ gesegnete/ auch den 4. April in der Kirche daselbst zu Unser Lieben Frauen mit herrlichstem Leichgepräng beigesetzt wurde.

Inzwischen hatten die Gelderer/ unter des Grafens von Mörs Anführung/ sich mit Brabant und Holland in Krieg eingelassen; selbige nun wolte der Prz. Herzog Maximilian ungezüchtigt nicht lassen/ hielte dannhero ben Wageningen ein ernstliches Treffen mit ihnen/ in welchem der Bürger von Nieumögen allein über die 500. geblieben/ daß sie also zum Creuz gekrochen/ und Ihme aufs Neue wieder gehuldiget.

Nach diesem hatte Prz. Herzog Maximilian auch mit den Gütigern zu thun/ indeme selbige ihren Bischof ermorden lassen/ worüber der Prz. Herzog sich dermassen entrüstet/ daß Er (nachdem Er von denen dreien Provinzen/ Holland/ Seeland/ und Brabant/ zu seines Sohns Vormunden bestättigt worden/ von denen Gländern aber zu Xpern nichts erhalten konnte) diesen Mord zu rächen/ Philippen von Cleve mit einer Armee dahin schickte/ welcher S. Truyden/ Hasselt/ und viel andere Städte eroberte/ auch endlich den 23. October An. 1482. Tongern bezwang.

Als König Ludwig unterdessen den Tod der Prz. Herzogin vernommen hatte/ trachtete Er darnach/ wie eine Heurath zwischen seinem Sohn dem Dauphin/ und des Prz. Herzogen Maximilians Tochter/ der Princessin Margareth zu schliessen seyn mögte/ dannhero schickte Er an etliche Burgund. und Niederländische Stände/ und nahm mit denselben wegen dieser Heurath heimliche Handlung münd. und schriftlich vor.

Die von Gent / hatten nach dem Tod der Erz-Herzogin / den Prinzen Philipp und das Fräulein Margareth bey sich gleichsam im Gefängnis gehalten / und waren auf allerley Weise und Weege bedacht / den Erz-Herzog nach Teutschland abzufertigen / und also über den jungen Prinzen und Erz-Herzog Philippen und dessen Lande allein Herz und Meister zu seyn.

Diese vernahmen Königs Ludwigs Ansuchen ganz gerne / schickten ihre Gesandten nach Hesdin / zu des Königs Abgeordneten Cordao / beschlossen die Heurath daselbst ohne Wissen und Willen des Erz-Herzogen / und trafen zugleich einen ewigen Frieden mit Frankreich / und zwar unter solchen Bedingnissen / welche dem Erz-Herzog ganz nachtheilig waren.

Als Erz-Herzog Maximilian diesen Handel erfahren / schmerzte es Ihn nicht wenig / daß Er also von denen Niederlanden / vor die Er doch unterschiedlichmal sein Leben in Gefahr gesetzt / ausgeschlossen seyn sollte / doch liese Er sich dessen gegen die angelangten Französischen Gesandten nichts merken / sondern schwure zu Gent in S. Johannis Kirche / in Gegenwart seiner beyden Kinder / Erz-Herzogs Philipps und Fräulein Margarethen / daß Er diese Heurath vor gültig halten / die Friedens-Gesetze im Namen seiner und seiner Kinder / als Vormund / annehmen / und selbigen jederzeit getreulich nachkommen wolle.

Unterdessen zogen die Seinigen An. 1482. den 6. Jenner vor Tongern / und eroberten selbigen Ort / schlugen darauf die Lüttiger in die schändlichste Flucht / erschlugen der Lüttiger allein in die 3000 / eroberten alle Stücke und Fahnen / und bekamen mehr Gefangene / als Erschlagene / da sie hingegen nicht über 500. Mann eingebüßet hatten. Worauf die Lüttiger zum Creuz gekrochen / um Gnade bey dem Erz-Herzog angesuchet / und den Frieden mit diesen Bedingnissen erhalten / daß sie ins künfftig den Erz-Herzog / als Herzogen in Brabant / vor ihren Schutzhern erkennen / und Ihme jährlich 32000. Gulden zahlen sollten.

Als diese Handel mit den Lüttigern vorgiengen / und Erz-Herzog Maximilian samt seinem Sohn Philipp sich in Gent enthielte / langten die Französischen Gesandten daselbst an / des Dauphins Braut von dannen abzuholen / welche dann so fort durch die von

von Gent nach Hesdin begleitet/ und daselbst dem von Creveceur und andern Französischen Herren eingekantwortet worden.

Erz-Herzog Maximilian hielt solcher gestalt willigst/ was Er versprochen/ und fertigte an den Dauphin eine ansehnliche Gesandtschaft ab / Ihme zu dieser Heurath zu gratuliren. Worauf im Heumonath des 1483ten Jahrs die Trauung zu Amboise / in Gegenwart der vornehmsten Herren des Reichs/ vor sich gieng/ und mit einem grossen Jubel-Fest gefeyret wurde. Solcher gestalt hiesse und ware diehmals Margaretha zwar des Dauphins Braut / aber nicht Gemahlin/ sondern sie wurde nach acht Jahren/ nemlich Anno 1491. ihrem Herrn Vatter wieder heimgeschicket / wie etwas besser unten wird gemeldet werden.

Nach diesem 1483ten Jahre/ bekame Erz-Herzog Maximilian mit den Utrechtern zu streiten/ welche ihren Bischof David / den Bastart von Burgund / der des Erz-Herzogs / wider die Hoekischen/ Parthen hielte/ am Auffahrts-Tag überfallen/ und zu Amersfort gefänglich gesetzt hatten.

Solchen Frevel an seinem Schwager verübet / nachdrücklich abzustraffen / schickte der Erz-Herzog unter Jobsten von Lalain 8000. Mann vor Utrecht/ selbige Stadt zu belägern/ Er selbst kam den 18. Brachmonaths mit 5000. zu Fuß und merklichen Anzahl zu Pferd auch im Lager an / woselbst Er so fort in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerichte; dann als die Utrechter von seiner Ankunft vergewissert worden/ richteten sie einsmals ein Stück dermassen accurat auf seine hohe Person/ daß zwar die Kugel ober Ihn hinaus flog/ nichts destoweniger Er selbst durch deren Dampf zu Boden geschlagen/ und ganz und gar betäubet wurde/ daß Er/ wegen heftig gequetschten Haupt/ zugleich Blut und Wasser von sich hustete; doch wurde Er durch Gottes sonderliche Genade in kurzen wieder restituiret/ und zu voriger Gesundheit gebracht.

Hierauf gab Er Ordre/ die Stücke aufzuführen/ und dapper auf die Utrechter zu feuren/ welche in einem Ausfall von denen Erz-Herzogischen umringet/ in die 900. einbüßeten/ und also mit grossem Verlust wieder zurücke nach der Stadt getrieben wurden.

Als hiernächst des Erz-Herzogs Stadthalter/ Jobst von Lalain/ von den Bürgern durch 2. Musqueten-Kugeln tödtlich geschossen

schoffen worden/und Er an selbiger Wunden seinen Geist mit beweglichen Worten aufgab/ suchten die Utrechter bey dem Erz-Herzog Verzenhung auszuwirken/ dannenhero sie durch seinen wider sie gefassten hefftigen Zorn erschreckt/ barsüßig und mit bestrickten Hälsen Fußfällig den Frieden von Ihme in seinem Lager den 31. Aug. mit folgenden Bedingungen erbitten.

Sie sollten nemlich (1) dem Erz Herzog Fristen: zweis 40000. Gulden vor die aufgetwendte Kriegs-Unkosten erlegen. (2) Die Besatzung ohne Gewehr ausschaffen/ und gleich dagegen die Stadt mit Erz-Herzoglichen Völkern besetzen. (3) Keinen aus Holland Verjagten mehr aufnehmen. (4) Dem Erz-Herzogen aufs Neue schwören. (5) Die niedergeschossene Mauren nicht wieder aufbauen. (6) Den Grafen von Holland vor ihren Schutzherrn erkennen. (7) Ihre Stadt sollte so lang in des Erz-Herzogen Gewalt verbleiben/ bis der zu Amersfort verhaftete Bischof David wieder erlediget/ und bey ihnen würde angelanget seyn. (8) Sie sollten der Stadt Einkünffte eines Jahrs/ von dem Tag des Friedens-Vertrags an gerechnet/ zu des Erz-Herzogen Cammer liefern. (9) Alle vertriebne Utrechter zu ihren Gütern wieder kehren lassen. (10) Dem Erz-Herzog solle frey stehen/ in der Stadt ein Schloß zu bauen/ wohin es Ihme belieben würde. (11) Alle in der Stadt befundne Gefangene von den Erz-Herzoglichen sollten also bald ledig gelassen werden. (12) Das Capitel sollte nach Bischofs Davids Tod keine neue Wahl ohne des Erz-Herzogs Vorwissen vornehmen. (13) Dem Erz-Herzog sollte frey stehen/ die Amersforter und Montforter/ nach Belieben zu bekriegen. (14) Der von Montforte sollte der Stadt verwiesen seyn und bleiben. (15) Wo die Utrechter diesen Frieden brechen würden/ so sollten alle ihre in des Erz-Herzogs Landen befindliche liegende und fahrende Güter Dessen Cammer auf ewig zuerkennet seyn.

Als nun solcher gestalt der Friede geschlossen wurde/ wolten die Amersforter den gefangnen Bischof nicht wieder los geben/ dannenhero der Erz-Herzog die Seinigen den 22. Jenner des 1484ten Jahrs bey Nachts-Zeit vor Amersfort schickte/ welche über Eiß an die Mauer liefen/ Leitern antwarfen/ und also die Stadt erstiegen/ wordurch selbige gezüchtiget wurde/ und der Bischof zu voriger Freyheit gelangete.

Im

Im folgenden 1487ten Jahr/ kamen die Stadt Gent und andere unruhige Flanderer / wegen der Vormundschaft des Erzherzogs Philippsen/ mit dem Erzherzog Maximilian in Zwist/ worauf selbige sich ganz aufrührisch erzeigten/ daß endlich hieraus ein gefährlicher Krieg entstande/ indeme so wol die von Gent als Flanderer sehr übel eingebüßet.

Der Erzherzog eroberte Tenermund Anfangs durch eine sonderbare Kriegs List/ begab sich von dannen nach Aeth in Hennegau/ bemächtigte sich der Stadt Oudenarde / schlug die Flandrische bey Gerhardsbergen/ durch den von Ligne / in die Flucht/ ließe die Gefangene aufhengen/ das Städtlein ausplündern und in die Asche legen; und denen von Gent/ das von ihnen zwischen Jastingen und Calloo an Cloppersdyk ob der Schelde erbaute Bollwerk anfallen / nieder reißen / und die darinn befindliche Raubvögel aufknüpfen. Und obgleich die Feinde Vlissingen in Seeland überumpelten und ausplünderten / bekamen doch dargegen die Erzherzoglichen die Stadt Nieneve in ihre Besizung.

Der Französische König Carl VIII. wurde zwar auch in diesen Krieg eingeflochten / allein der Erzherzog Maximilian konnte Ihme keines recht versetzen/ weil die Französische Generalen zu stehen keinen Lust hatten. Dahingegen die von Gent / als der Erzherzog vor ihre Stadt ruckte/ eine grosse Niederlage erlitten / und ihren Troß dardurch ziemlich verlohren / aber doch sich nicht so fort bequemen wolten; bis endlich die von Brugg bey dem Erzherzog Berzenhung suchten / und nachdem sie solche gefunden / Ihn baten/ daß Er / zu ihnen in die Stadt zu kommen / sie würdigen wolte. Und als sie solches erhielten/ wurde Er von ihnen/ als Er den 26. Junii seinen Einzug bey ihnen hielte / mit höchster Ehrerbietung empfangen.

Hierauf schickten auch die von Gent/ im Namen der drey Stände in Flandern / das Project eines Friedens-Vergleichs an den Erzherzog / welcher solche Puncten verwilligte / und nachdem Er vor Gent sich befande / kame Ihme sein Sohn Prinz Philipp samt unterschiedlichen Herren und Edlen entgegen / da dann/ so bald der Prinz seinen Herrn Vatter ersehen/ selbiger vom Pferd abgestiegen/ das Haupt entblößet/ und den Herrn Vatter demütigst gegrüßet.

Als

Als Erz-Herzog Maximilian dem Sohn um den Hals gefallen/ und beyde einander lang geküßet hatten / auch keiner vor Freuden einig Wort vorbringen konnte / wurden sehr viel Anwesende zum Weinen bewegt / worauf des folgenden Tages / nachdem die von Gent Fußfällig um Verzeihung gebetten hatten / der Fried in S. Johannis Kirch öffentlich beschworen wurde.

Und obgleich nach fünf Tagen / wegen etlicher Verbrecher / wieder ein neuer / und zwar höchstgefährlicher Aufruhr entstande / wurde doch solcher endlich also gestillet / daß 8. von den Aufrührern enthaubtet / über 100. des Landes verwiesen wurden / und die Genter 127000. Gülden in Jahres-Frist zu bezahlen versprechen mußten.

Nach diesem geschlichteten Handel / verreisete Erz-Herzog Maximilian nach Nach / zu seinem Herrn Vatter / welcher sich daselbst befand / und Ihn mit innigster Freuden-Bezeugung empfing / weil Er Ihn in neun Jahren nicht gesehen hatte.

Von dannen begaben sich beede nach Cölln / Mainz und Frankfurt / woselbst der Kayser bey denen anwesenden sämtlichen Churfürsten (auffer daß / an des Königs in Böhheim Vladislai statt / dessen Abgesandter zugegen ware) um die Wahlstimme vor den Erz-Herzog Maximilian durch Graf Saugen von Werdenberg warbe / und Ihre Einwilligung erhielt / worauf hochgemeldter Erz-Herzog An. 1486. den 16. Febr. im 28. Jahr seines Alters / von dem Churfürstlichen Collegio einstimmig zum Römischen König erwählt und ausgeruffen wurde.

Hierauf reisete der Kayser samt dem neuervählten Römischen König nach Nach / woselbst Sie den 4. April Ihren Majestätischen Einzug hielten. Den 9. Tag des gedachten Monats / führten die in ihren gewöhnlichen Chur-Habit bekleidete Churfürsten den Kayser und Röm. König zur Domkirche / denen die Fürsten / Grafen und Herren voran giengen. Bey der Thür der Kirchen empfingen Ihn die 3. Geistlichen Churfürsten / samt denen Bischöfen / Aebten und Praelaten / mit ihren Insignen und Bischoflichen Habit. Von denen Erzbischöfen von Mainz und Trier / wurde König Maximilian / vor welchem der Erzbischof von Cölln hertrat / in dem Chor zu seinem Stuhl geführt.

Nach:

Nachdem der Przbischof von Cölln das Ambt angefangen hatte/ blieben die zween andere hinter Ihme stehen. Ein anderer von dreyen Staffeln höherer Stuhl ware zur rechten Seiten des Altars vor Kayser Friderichen geordnet / neben welchen beyden Stühlen die anwesenden Fürsten/ Grafen und Herren zu stehen kamen.

Hierauf führten die Przbischofen von Mainz und Trier den König zum Altar/ der sich daselbst auf die Knie niederliese / und der Przbischof von Cölln das Gebet über Ihn verrichtete. Als man Ihn so fort wieder zu seinem Stuhl gebracht hatte/ hielt inzwischen der von Cölln das Ambt noch ferner; bis endlich der König aufs neue zum Altar begleitet/ und über Ihme knieend die Litanen gesungen wurde.

Solchem nach fragte Ihn der Cöllnische Przbischof / nachdem der König wieder aufgestanden: Ob Er dem Christlichen Glauben standhaftig anhangen / und solchen bis zu seines Lebens Ende beschützen? Ein aufrichtiger Sohn und Vertheidiger der Kirchen seyn und verharren? Das von Gott Ihm anvertrauete Römische Reich beschirmen? Selbiges bey seinen Grenzen und Rechten erhalten / und das Ihm unrechtmässiger Weise abgenommene wieder herbey bringen? Den Wittwen und Waisen Recht wiederfahren lassen / und ihr Schutzherr seyn? Und endlich dem allerheiligsten Vatter und Bischof zu Rom und der Kirche gebührenden Gehorsam und Ehre erzeigen wolle?

Als König Maximilian auf alle diese Fragen / unter eidlicher Verpflichtung / mit einem deutlichen Ja geantwortet hatte / begab Er sich wieder nach seinem Stuhl / worauf der Przbischof in Lateinischer Sprache (wie auch vorher geschehen) die anwesenden Fürsten / Grafen und Herren fragte: Ob sie diesem erwählten Römischen König künfftige Treu und Gehorsam erweisen wollten? Deme sie einmühtig antworteten: *Volumus!* Dieß wollen wir thun!

Hierauf knieete Maximilian wieder nieder / den Segen von dem Przbischof zu empfangen / nach dessen Vollendung derselbe Ihn wieder empor hube / oben in etwas entblösete / und Ihme also Haupt / Brust und Schultern salbete. Nach diesem führten Ihn die beeden andern Przbischoffe bey den Armen in die Sacristen /

und trockneten Ihn daselbst die beeden ältesten Domherren wieder ab.

Nachdeme Ihme daselbst die Alben/ Chorrock und Mantel umgegeben wurden/ und Er also wieder beym Altar angelanget/ betete der Cöllnische Przbischof aufs neue über Ihn/ wobey Ihm unter der Collecte die andern beeden Przbischofen das Schwert angürteten/ der Cöllnische Przbischof Ihm den Ring ansteckte/ Zepter und Reichsapfel in die Hände reichte/ und ferner alle drey zugleich die Krone auf sein Haupt setzten/ auch zu einer jeden Handlung der Przbischof zu Mainz die Collecte las.

Nach diesem wurde der König zu seinem Stuhl/ und nicht lang hernach abermals zum Altar geführt/ woselbst Er dem Przbischof diesen End mit deutlichen und wolvernehmlichen Worten nachsprach: Ich Maximilianus / Römischer König / gelobe und versprich vor GOTT/ und seinen S. Engeln/ daß Ich von nun an hinfür die Gesetze und Gerechtigkeit des Reichs / auch den Frieden der S. Christenheit/ mit GOTTES Hülffe erhalten/ allen meinen und des S. Reichs Unterthanen wol vorstehen/ alle Gerechtigkeit mit gutem Gerichte üben / und alle des Reichs Rechte handhaben wolle; daß ich auch/ nach dem allerbesten Raht/ den der Allmächtige GOTT mir und meinen Chur/ und Fürsten verleyhen wird / jederzeit des S. Reichs Nothdurfft / Ehre und Wolfahrt befördern wolle.

Ich gelobe und versprich auch / dem allerheiligsten Vatter/ dem Römischen Bischof / auch der Kirche zu Rom/ und andern Bischofen/ samt der Kirche GOTTES/ daß ich derselben alle würdige Ehre erzeigen/ auch was denselben von allen Römischen Kaysern und Königen mildiglich ist verliehen worden/ unverbrüchlich halten / und daß solches gehalten werde / männiglich verschaffen und gebieten wolle.

Ich will auch allen Aebten und Orden/ samt des Reichs Lehennannen alle ziemliche Ehre erweisen. Darzu wolle mir/ unser HERR IESUS CHRISTUS/ seine Gnade und Stärke verleyhen. Amen.

Nachdeme dieses alles verrichtet/ wurde König Maximilian zum steinernen Stuhl *Caroli M.* begleitet/ um auf selbigen zu sitzen; vor-

worben zugleich ausgeruffen wurde/ welcher die Ritter-Würde verlangte / der sollte sich anizo zu Königlicher Majestät hinbegeben: worauf bey 200. Fürsten/ Grafen/ Herren/ und von Adel hinzu getreten / und vom König Maximilian zu Rittern geschlagen wurden.

Hierauf wurde das Te Deum laudamus gesungen / und der König las das Evangelium in Lateinischer Sprach / opfferte 10. Goldgulden / und wurde hernach zum Altar geführt / und daselbst communicirt / auch endlich / nach alter Gewonheit / von denen Domherren zu Nach in ihr Collegium auf- und angenommen / als Er sich bey ihnen mit einem Stuck Weins eingekauft hatte.

Von der Kirchen verfügte man sich in zierlichster Ordnung auf das Rathhaus / und als man daselbst zur Tafel sitzen wollte / ware der Graf von Zollern zugegen / und dienete an statt Albrechts / des Churfürsten von Brandenburg / (welcher den 1. Martii im 72. Jahr seines Alters auf dem Reichstag schnellen Todes verfahren) mit dem Handwasser / deme der Churfürst von Sachsen mit dem Marschall-Stab voran gienge. Chur-Mainz / Trier und Cölln verrichteten das Gebet / und legten das Königliche Insigel auf den Tisch. Der Churfürst von Sachsen begabe sich zu Pferd auf den Markt / und ritte in einen Hauffen mit Habern bis an des Pferds Bauch / und waffe davon mit einem silbernen Meezen und Streichmaß in ein Geschir / welches beydes der Reichs-Marschall von Pappenheim hernach zu sich nahm / und der übrige Habern dem Pöbel Preiß gegeben wurde.

So bald sich der Kayser und König an eine Tafel zusammen niedergelassen / ritten die Churfürsten zu Pfalz und Sachsen nach der Küchen / nahm jeder eine Schüssel / kamen damit wieder zurück / und präsentirten selbige auf die Tafel.

Nach diesem nahmen auch die Churfürsten ihre Sitze / und zwar jeder an einer besondern Tafel / dabey aber des Königs in Böhheim und Churfürstens von Brandenburg ihre unbesezet blieben / als welche nicht anwesend waren.

Ihre Kayserliche und Königliche Majestät wurden von Carln von Geldern / und dem neu-erklärten Fürsten von Chimay / zur Tafel bedient. Gegen der Kayserlichen Tafel über stunde des

Churfürsten von Trier seine ; des von Cölln seine zur Rechten / und des von Mainz zur Linken / darnächst derer von Böhheim / Pfalz / Sachsen und Brandenburg ihre. Außer iltbenannten Tafeln / sahe man noch andere vor die Fürsten / Grafen / Abgesandte / und andere Anwesende.

Auf dem Markt sahe man einen Brunnen mit Wein lauffen / und gegen über ward ein ganzer Ochs gebraten / worinn ein Schwein / in selbigem eine Gans / in dieser ein Hun / und in solchem ein Vogel steckte. Als von dem Ochs zu erst ein Stück Gebratens dem Römischen König auf die Tafel gebracht worden / hatte man das übrige alles dem Pöbelvolf zu einer Beute überlassen.

Nachdem endlich alle diese Ceremonien ihre höchstglückliche Endschafft erreicht / nahmen beede Majestäten mit Dero Comitatz von Nach Ihre Rückreise nach Cölln / und brachten daselbst zehen Tage mit Gastmahlen und Ritterspielen zu / von dannen den 20. Maji König Maximilian von seinem Herrn Vatter Abschied nahm / und seine Reise nach denen Niederlanden fortsetzte.

Er wäre aber kaum daselbst angelanget / so ereignete sich auch der Krieg zwischen Ihme und dem König in Frankreich / indeme der von Creveceur denen Niederländern zur See etliche Schiffe wegnahm / auch zu Land in Hennegau einfiel / wordurch die Feindseligkeiten dermassen zwischen beyden Theilen zunahmen / daß bald dieser bald jener mit blutigen Köpfen abziehen / auch die aufrührischen und unruhigen Slanderer / aus Französischer Verleitung / sich endlich nicht gescheuet / An. 1488. an König Maximilian die Hände zu legen / und Ihn gefänglich anzuhalten ; dann als Er sich / auf ihr Begehren / nach Brugg begeben / und daselbst vermeinte gar sicher zu seyn / ereignete sich alsobald eine neue Feindseligkeit / indeme das Schloß Cortryk / worinnen die Oesterreichischen Völcker lagen / die von Gent mit Gewalt eingenommen / welches zu entsetzen sich zwar König Maximilian aufgemachet / allein Er wurde so fort gehalten / und zum Thor nicht hinaus gelassen.

Inzwischen erregte sich in der Stadt Gent ein solcher wütender Auflauff / daß der König selbst darinnen nicht mehr sicher seyn können / sondern sich in ein Würzkrämers Haus begeben müssen / in welchem Er / gleich einem Gefangenen / in einem Kerker betwachtet wurde.

Seine

Seine getreue Rähte mussten indessen auch übel herhalten/ und in schwehren Gefängnissen ihre trübseelige Zeit zubringen/ von denen hernach ihrer fünffen die Köpffe abgeschlagen wurden; wie es dann auch andern/ die es mit dem König Maximilian gehalten/ nicht besser ergangen.

Wann aber der König seinem kurzweiligen Raht/ Cunz von der Rosen/ gefolget hätte/ ehe Er sich in Brugg begeben/ so hätte Er sich in einem solchen gefänglichen Verhafft nicht aufhalten dörfen; dann indem Er auf dem Weeg wäre/ nach Brugg einzuziehen/ ritte bemeldter Cunz zu Ihme/ und zeigte Ihme an/ daß er Ihme zwar das Geleit bis in Brugg geben/ aber hernach zum andern Thor wieder hinaus reiten wolle/ dann er hätte keine Lust/ sich in eine Gefängnis verschliessen zu lassen.

Als nun König Maximilian hernach seines Verhaffts so bald nicht konnte entlediget werden/ wolte dieser zwar kurzweilige/ doch dabey kluge und getreue Cunz ein Probstück seines getreuen Gemühts an seinem Herrn ausüben/ und versuchte durch zwen wol ausgefommene Mittel/ denselben los zu machen. Und ob ihme gleich das erste mit dem Durchschwimmen durch den Schloßgraben nicht von statten gieng/ so hatte er doch das andere glücklich hinaus geführt.

Er begab sich ganz unbekannter Weise in die Stadt Brugg/ und verfügte sich in das Franciscaner-Kloster/ woselbst er sich dem Gwardian zu erkennen gabe/ der es noch redlich und aufrichtig mit dem König meinte. Diesem eröffnete er seinen Anschlag/ wie daß er nemlich gefonnen wäre/ seinen König aus seinem Verhafft zu bringen; Bate ihn derohalben/ er sollte ihm eine Platte scheeren/ hernach eine Mönchs-Kutte anziehen/ mit der wolte er/ in Begleitung eines Ordens-Bruders/ unter dem Vorwand/ als ob er des Königs Beichtvatter wäre/ zum König ins Gefängnis gehen/ Ihme gleichfalls eine Platte machen/ hernach mit der Kutten anziehen/ in welcher Er wieder zurücke mit seinem Gesellschaffter/ in das Closter gehen solle. Er hingegen wolte/ mit des Königs Kleidung angethan/ in dem Verhafft bleiben. Wann nun der König also in dem Closter ankommen/ so sollten der Gwardian und König/ sich auf das

schleunigst in ein/ auf Sie bestelltes/ Schifflein/ eintreten/ und nach Mittelburg abfahren.

Die Sach wurde auf das Beste angestellet/ und Tunc kommt zu seinen König/ dem er/ mit lächerlichen Reden/ seinen Vorschlag entdecket/ in welchen Er aber nicht einwilligen wollen; welches den ehrlichen Tunczen hefftig verdrossen/ daß er nichts ausrichten können.

Es ist aber der König bald darauf/ als die Aufrührer des Kayfers und Reichs Anzug vernommen/ auf freyen Fuß gestellet worden/ nachdem Er 16. Wochen/ in solchem widerwertigen Leben zu Brugg zugebracht/ und mit grossen Schmerzen erfahren/ daß viel seiner fürnehmsten Edelleute inzwischen das Leben eingebüßet hätten.

Da Er nun mit gewissen Bedingungen wiederum seines Verhaffts entlediget/ und die Sache mit denen zu Brugg und Slandern verglichen war; machte dem Erz-Herzog eine neue Unruhe Philip von Cleve/ der bey denen von Gent/ und andern/ in grossem Ansehen ware/ und deswegen des Erz-Herzogs Freundschaft der andern nachgesetzt. Weil Er nun auf das freundliche Annahmen/ von seinem Beginnen nicht abstehen wollte/ also wurde Er endlich/ von Kayser Fridrichen/ öffentlich geächtet/ und die Vollziehung der Straff/ denen Niederländischen Ständen aufgetragen.

Slandern konnte doch hierauf gleichwol nicht ruhen/ und gabe bald da/ bald dort zu einem neuen Zivitracht Ursach. Worben sich auch der Französische König Carl einmengte; daß dannenhero es nunmehr zu einer recht öffentlichen Feindseligkeit ausschlug; worben sich das Kriegs-Glück/ bald dieser/ bald der andern Seiten geneigt erwiesen/ bis endlich zu Frankfurt König Maximilian mit dem Französischen König den Frieden An. 1489. getroffen.

Als ferner An. 1490. König Matthias in Ungarn mit Tod abgegangen/ brachte Er das bishero in Hungarischen Händen gehafftete Oesterreich wieder an sich/ als dem rechtmässigen Erben/ und weil die Hungarische Krone seinem Herrn Batter auch vormals ware versprochen/ izo aber einem andern/ Vladislao/ König in Böhem/ aufgesetzt worden/ war Er damit sehr übel zu frieden/ dannenhero Er solche Krone ernstlich prätendirte/ allein der Hungarische

garische König schickte eine Gesandtschaft an König Maximilian/ durch welche Er Ihn von der Ansuchung/ zur Hungarischen Kron/ abmahnete: Deme aber Maximilian gar hart geantwortet/ mit Vermelden/ daß Er die Ihme rechtmässig-gebührende Krone mit Gewalt wieder abnehmen wolte/ wosern Er nicht gutwillig solche abtreten wolte.

Daran kehrte sich aber Vladislaus gar wenig/ und liese sich inzwischen zum König krönen/ wurdurch dann König Maximilian gezwungen worden/ Ihn mit Kriegs-Macht in Stulweissenburg anzugreifen.

Zu beyden Seiten machte Ihnen der Krieg sehr viel zu schaffen/ und erschöpffte beede Könige der gestalt/ daß Sie/ des Kriegens ermüdet/ sich gar leichtlich zum Frieden verstanden/ den Sie auch endlich An. 1491. zu Preßburg gemacht/ jedoch mit dem Beding/ daß sich des Hungarischen Königs-Tituls beede Könige gebrauchen sollten/ sollte aber nach Absterben Vladislai/ den König Maximilian und seinen Erben verbleiben/ mit welcher Bedingung aber die Hungarn damals nicht wol zu Frieden waren.

Raum aber ware dieser Zwispalt geschlichtet/ da fiengen sich die zu Brugg aufs Neue an zu reegen/ wurden aber mit ihrem sehr grossen Schaden wieder gedämpft/ indeme der Aufrührer 40. enthauptet worden.

Hierauf fienge der Französische König Carl wider König Maximilian wieder einen neuen Handel an; dann weil jener gerne/ die dem Römischen König allbereit vermählte Princessin Anna/ aus Britannien/ sich zu einen Ehegemahl vertrauet hätte/ und es nunmehr zur Heimführung und Beslager kommen sollte/ passeten die Franzosen durch Vorschub der Teutschen auf/ und entführten dem König Maximilian seine Braut/ mit deren sich König Carl/ wiewol wider Ihren Willen/ verhehlicht.

Lieb und Schimpf schüreten nunmehr bey König Maximilian ein Feuer an/ welches nicht anders/ als mit vielem Blut-vergiessen hätte können gedämpft werden/ wann Er nicht durch der Churfürsten Zusprechen sich auf eine andere Meinung hätte bringen lassen.

Der

Der Braut-Raub kame nicht allein / sondern es waren auch außs Neue wider König Maximilian auf / die von Brugg / Gent / Holländer / und der Türken Einfall in Teutschland / welche letzere aber / mit einer grossen Niederlage / durch den dapfern General Georg von Herberstein / und Rudolph Revenhüller / sind zurücke gewiesen worden.

Endlich / als Arras An. 1492. durch König Maximilians Bölker / vermittelst einer glücklichen Kriegs-List / denen Franzosen war entzogen worden / und es das Ansehen hatte / als würde der Krieg wider Frankreich recht angehen / wurde im folgenden 1493ten Jahr zwischen beyden Parthenen der Friede geschlossen / und König Maximilians Tochter Margaretha / (welche nun 10. Jahr in Frankreich gewesen) wieder zurücke geschicket.

Alle diese Begebenheiten hatten sich mit König Maximilian noch bey seines Herrn Vatters Lebens-Zeiten zugetragen / nach dessen Absterben Er sich An. 1494. mit der Princessin Blanca Maria / Herzog Galeacii in Mayland Tochter / vermählte / welche Ihme einen Brautschaz von 40000. (andere melden 100000.) Ducaten / und einen Brautschmuck gleichfalls auf 40000. Ducaten geschätzt / (welchen etliche auf 200000. Ducaten vergrößern) zugebracht.

Nachdem hierauf König Maximilian die Reichs-Last allein auf sich liegen hatte / trat Er seinem Sohn / Erz-Herzogen Philippen / die Niederlanden noch im berührtem Jahr ab / und entledigte sich also der bisher gehabten Vormundschaft.

Als Er nun inzwischen / den Winter über / sich in denen Niederlanden aufgehalten / und auf den Frühling des 1495ten Jahrs seinen ersten Reichstag zu Wormbs ausgeschriben hatte / langte Er daselbst den 6. April an / und wurde Ihme auf selbigem Reichstag vom Reich eine allgemeine Kopfsteuer verwilliget / wie auch Ihme / als dem höchsten Haupt des Reichs / von dessen Gliedern den 24. Julii gehuldiget / worauf Er Ludwig Sfortiam zum Herzogen zu Mayland / und ferner Graf Pberharden / den Aeltern / und Bärtigten genannt / zum Herzogen zu Würtemberg und Teck / mit aller Churfürsten Beyfall / gemacht und bestättiget.

Und

Und damit die Reichs-Händel in Teutschland ohne schädlichen Verzug mögten erörtert / und der gemeine Ruhestand darinnen erhalten und befördert werden / wurde auf diesem Reichstag zu Wormbs das Kayserliche Cammergericht angeordnet / und wurde zu dem Ende auf vorhergegangene reiffliche Berathschlagung im gedachten 1495ten Jahr / den letzten October / das oberst und letzte Gericht erstlich zu Frankfurt angeordnet / dessen gerichtliche Berhör darauf / den dritten November dieses lauffenden Jahrs / in besagter Stadt erstenmahl gehalten worden.

Nachmals hat es R. Maximilian abermals / mit der Reichs-Stände Beystimmung / nach Speyer versetzt / daß es allda stetigs verbleiben / und nicht anderswohin verrucket werden sollte / es geschehe dann solches mit Kayserlicher Majestät / auch Churfürsten / Fürsten und Stände Wissen und Willen. Welches auch in dem Fall seyn müste / wofern schwehre Kriegsläufften / oder andere einreißende gefährliche Seuchen / eine Veränderung erforderten / denn da kan es an einem andern sichern und gelegnen Ort so lange verrucket werden / bis solche Beschwehnrissen wieder aufhören.

Die Personen / welche diese Gerechtheit / im Namen des Kayfers und ganzen Reichs / führen / sind erstlich zween Präsidenten / und 18. Beysitzer / die andere Bedienten / zu Verrichtung der Cammergerichts-Geschäfte / unter sich haben.

Was nun / bey diesem hohen Reichs-Gericht / vor dahin gehörige Sachen angebracht werden / die werden auch allda / unter der Ober-Gewalt und Regierung / so wol des Kayfers / als der andern Reichs-Stände / verabschiedet und geschlichtet.

Aber wieder zu R. Maximilians merkwürdigen Verrichtungen zu kehren / so gericht Er An. 1499. mit den Eidgenossen in eine höchstgefährliche Irung / weil sie viel Reichsstädte an sich zogen / und Frankreich wider Oesterreich anhiengen ; Beyde Partheyen rüsteten sich zu einem weitausehenden Krieg. Des R. Maximilians Volk eroberte Anfangs Mayenfeld / und erlegte den Graubündtern eine ziemliche Anzahl ihrer Mannschafft / welchen Streich aber die Eidgenossen / an S. Lucii Steig / und bey Treiszen gar bald wieder ersetzt ; Und nachdem sie unterschiedliche Ort /

als Darduz / Mayensfeld / ꝛ. einbekommen / haben sie darauf bey
Hart den Kayserischen so hart zugesetzt / daß ihrer auf 5000. im
Gras liegend geblieben.

Dieses unglückselige Treffen lehrte des R. Maximilians
Truppen ihre Schanze mit mehrer Vorsichtigkeit zu beobachten /
dannhero sie die vier Rheinstädte / als Basel / Tiengen / Stül-
lingen / und Rüssenberg / wie auch das Hegau / Reichenau / Ubers-
lingen / Costanz / Lindau / Buchhorn / Feldkirch / Bregenz / bis an
die Rtsch / mit starker Mannschafft versehen.

Frankreich sehend / daß diese Unruhe / zu seinem Vortheil vor-
träglich / und es dergestalt Mayland wieder an sich bringen könnte /
bediente sich dieser guten Gelegenheit / und vergesellschaftet sich /
durch eine Verbindnis / mit denen Eidgenossen.

Dardurch wuchse denen Schweizern der Muht / wiewol es
R. Maximilians Leuten daran auch nicht ermangelte ; dann da
sie vernommen / daß Salaw in des Feindes Händen / haben sie
zwar / selbiges ihnen wieder abzunehmen / sich / mit grossen Ernst /
unternommen ; jedoch mußten sie es mit blutigen Köpfen verlas-
sen / und bey dem Bruder-Holz denen Eidgenossen den Sieg über-
lassen.

Eben so ergienge es R. Maximilians Völkern bey Pratiens-
gen / und noch mehr andern Orten. Tiengen hatten sie vorher in
ihren Händen : Allein die Eidgenossen machten sich davor / und
brachten die Belagerten endlich dahin / daß sie die Stadt aufzugeben
begehrten / welches die Belägerer angenommen / und mußten jene /
in die 1400 / mit blossen Hembdern / in der einen Hand ein Stück
Brod / in der andern aber / ein weisses Stäblein tragend / heraus-
ziehen.

Da nun endlich R. Maximilian gesehen / daß Er mit denen
Eidgenossen nichts auszurichten vermögte / hat Er alle Reichs-
Stände wider selbige aufgemahnet / auch sich endlich gar dieselbi-
gen mit aller Macht zu überfallen entschlossen. Und obwol / in wäh-
render Zeit / es sich zu einem Frieden in etwas angelassen / jedoch weil
der Französische König vermerkte / daß dardurch Ihm ein Vortheil
abgestricket würde / derowegen legte Er dem Friedenswerk allerhand
Hinternissen im Weeg / und liesse denen Eidgenossen / durch seinen Bi-
schof /

schof/ zu Zürich/ 80000. Franken/ die Er ihnen schuldig gewesen/
auszahlen.

Dardurch wurden die Eidgenossen noch mehrers angegriffen/
und zogen ihr Volk aus allen Orten zusammen/ in Willens/ dem
K. Maximilian ein Treffen zu liefern; weil aber unter seiner Ar-
mee eine Mißhelligkeit alle Kriegs-Anschläge zertrennete/ wurde Er
darüber entrüstet/ daß Er/ Zorns-weis/ von der Armee hinweg rit-
te/ und ist auch in währendem Krieg nicht mehr zu derselben ge-
kommen.

Demnach aber K. Maximilian gesehen/ daß mit denen
Schweizern nichts anzufangen/ noch zu gewinnen/ und daß Er fast
jederzeit/ in denen unterschiedlichmaligen Treffen/ den Kürzern gezo-
gen/ ließe Er die Sache mit ihnen zu einem Vergleich kommen.

Ben diesem Schweizerischen Krieg ist dieß zu erwähnen sehr
denkwürdig/ daß/ weil wegen der grossen Menge der Erschlagenen/
es unmöglich gewesen/ sie zu beerdigen/ haben die Wölffe solche häuf-
fig aufgefressen/ und endlich so wol ben Tag/ als ben Nacht/ aus Lust
zum Menschen-Fleisch/ die Leute allenthalben in denen Dörffern an-
gefallen und zerrissen. Welchem Unheil abzuheiffen/ hat man end-
lich/ so bald ein Wolff ersehen worden/ mit dem Glocken-Streich ein
Zeichen gegeben/ damit die Gemein in dem Dorff mögte zusammen
lauffen/ und die Wölffe erschlagen.

Der Friedens-Vergleich mit denen Eidgenossen/ zu Basel im
Bischofshof/ am Tage Mauritii/ den 22. September geschlossen/
bestunde in nachfolgenden Puncten:

1. Die zehen Gerichte im Prettgau/ welche An. 1489. durch
K. Maximilian von Graf Gaudentio von Nertsch an Tyrol
und Oesterreich erkaufft worden/ sollen Ihme aufs neue huldigen
und unterthan seyn: doch mit den Graubündtern in der alten
Verbindnis bleiben/ und dieser ihrer Aufruhr keines Weeges ent-
gelten.

2. Wegen der Mißhelligkeit zwischen dem Bischof und Stifft
Chur/ und dessen Stiffts-Leuten eines- und der Graffschafft Tyrol
anders Theils/ soll der rechtliche Austrag vor K. Friderichen zu
Augsburg aufs neue vorgenommen/ und dessen Ausspruch von bey-
den Parthenen unwidersprechlich angenommen werden.

H ij

3. Aller

3. Aller Todtschlag/ Raub/ Brand/ und anders dergleichen/ so in diesem Krieg vorgegangen/ sollte todt und ab/ und niemand dem andern derentwegen zu Abtrag verbunden seyn.

4. Alle Städte/ Schlöffer/ Land- und Herrschafften/ so von beyden Parthenen in diesem Krieg erobert/ sollten in dem Wesen/ darinn sie gefunden worden/ jedem das Seine wieder ausgeantwortet/ alle Unterthanen ihrer Pflicht los und ledig gezehlet/ doch wegen dieser Aufruhr nicht sträfflich beschwehret/ sondern bey ihren Rechten und Freyheiten/ so sie vor diesem Kriege gehabt/ gelassen werden; auch jeder zu seinem vorigen Eigenthumb/ Lehen/ Pfandschafft/ Zins/ Zehenden/ Gült/ Gut/ Erbschafft/ Schulden/ und andern/ wieder gelangen: doch unverziehen und vorbehalten der Ansprüche/ so jemand vor dem Kriege darzu gehabt.

5. Über das Land-Gericht im Turgaw/ dessen Rechte und Zugehör/ so die Stadt Costanz bisher vom Reich Pfands-tweise innegehabt/ und die Eidgenossen in diesem Kriege zu ihren Händen gezogen/ soll durch hierzu bestellte und erkiesste Schiedrichter erkannt und gesprochen/ und solcher Ausspruch beyderseits beliebt werden.

6. Schmachsworte sollen/ bey Straff an Leib und Gut/ fort-hin verboten seyn/ und die Obern auf die Ueberfahrer ein ernstliches Einsehen haben.

7. Keine Parthen soll hinsüro/ der andern zu Unfug/ die Thringen in Burgerrecht und Verspruch nehmen/ es sey denn/ daß jemand hinter den andern zu Haus ziehen wolte.

8. Alle unbezahlte Haft- und Brandschakungen sollen hiermit aufgehoben und erlassen/ und alle Gefangene beyderseits/ auf eine ehrliche Ubrsehde/ ledig gezehlet seyn.

9. Alle Ungnade und Fehden/ so in- oder vor dem Kriege vorgenommen worden/ sollen hiermit beyderseits abgethan seyn; auch zu Vermeidung fernerer Feindseligkeiten/ dasern beyde Parthenen und ihre Nachkommen wider einander Spruch und Forderung gewinnen sollten/ gewisse Richter/ vor denen jeder Theil den rechtlichen Austrag suchen möge/ verordnet werden.

10. In diesem Frieden sollten mit begriffen seyn/ auf W. Maximilians Seite/ das Erz-Haus Oesterreich/ Herzog Ludwig

zu Mayland / alle Churfürsten und Stände des Römischen Reichs/ sonderlich die Bischöfe zu Straßburg und Basel/ auch die Städte im Elß/ Straßburg / Colmar / Sletstadt/ Kayserberg / Rosheim/ Ober-Rhenheim/ Ronsheim/ Münster und Mülhausen; und auf Seite der Eidgenossen/ König Ludwig in Frankreich/ die Stadt S. Gallen / samt dem Abt und Stifft daselbst/ das Land Appenzell/ die Städte Schafhausen und Rotweil/ die Graubündter/ und andere ihre Bundesverwandten; und von wegen beyder Parthenen zugleich/ die Stadt Basel.

Dieses wäre das End des blutigen Schweizer-Krieges/ welcher in die 10. Monat gewähret/ und worinnen über 20000. Mann erschlagen/ bey 2000. Dörffer / Schlösser und Flecken verbrennet/ und das Land auf 30. Meilen verheeret worden.

Als R. Maximilian im folgenden 1500ten Jahr einen Reichstag zu Augspurg ausgeschriben hatte/ wurde auf selbigem ein Regiments-Rath geordnet / welcher jährlich viermal/ jedesmals am Mittwoch in der Fronfasten/ zu Nürnberg sollte gehalten werden/ welchem der Römische König entweder in Person/ oder durch einen Gesandten sollte vorstehen/ die andern Besizere sollten seyn ein Churfürst/ zwey Fürsten/ ein Geist- und Weltlicher/ zwey Rächte/ ein Oesterreichischer und Burgundischer / ein Prælat / ein Graf/ zwey Rächte aus den Reichsstädten/ und 6. Ritter/ oder Gelehrte / aus denen damals nur 6. Reichs-Kreisen / in welche das Reich/ besserer Bequemlichkeit wegen/ eingetheilet worden/ nemlich den Fränkischen/ Bayrischen/ Schwäbischen/ Rheinischen/ Westphälischen und Sächsischen.

Zeit währenden diesen Reichstags/ gieng Leonhard/ der letzte Graf zu Görz/ mit Tode ab/ worauf diese Graffschafft/ so vor Zeiten an Tyrol gehöret/ wieder darzu/ und folgbar an Oesterreich gelangte.

Als nun dem R. Maximilian nach Augspurg auf den Reichstag diese Zeitung eingelangt/ schickte Er die Grafen von Nassau/ Zollern und Fürstenberg / denen in seinem Namen zu Görz gehuldigt worden.

Bier Jahr hernach/ nemlich An. 1504. mußte sich R. Maximilian in den Bayrischen Krieg legen/ welcher nach Herzogs Georgen

in Bayern Absterben / sich zwischen denen Herzogen Albrechten und Wolffgang eines- und Ruprechts und seiner Gemahlin andern Theils sich hervor thate / und liese Er in gedachtem Jahr den 20. April / auf dem Rathhaus zu Augspurg / folgenden Gerichtsspruch öffentlich ablesen :

Nachdem Wir Maximilian / Römischer König / in Sachen zwischen denen Herzogen in Bayern / Albrechten und Wolffgang an einem- auch Ruprecht und seiner Gemahlin am andern Theil / aus beyderseits geführtem Beweiß und mündlichem Vorbringen / klärlich vernommen und verstanden / daß Herzog Georg in Bayern guten Andenkens / keinen nähern Gesipten und Schwerdt Lehen-Erben / als gedachte Herzog Albrechten und Herzog Wolffgang Gebrüder / nach seinem Tod verlassen / und Wir jetzt-besagten beyden Fürsten / Herzogen Georgens Fürstenthumb und Lande / auf von ihnen empfangene Lehens-Pflicht / verliehen haben : So erkennen Wir / als Römischer König / und rechter Oberster Lehen-Herr des S. Römischen Reichs / von Rechts wegen / daß die genannte / Herzog Albrecht und Herzog Wolffgang / in gemeldtes von Herzog Georgen hinterlassenes Herzogthumb Ober- und Nieder-Bayern / und andere in- und auferhalb Bayern gelegne Graf- und Herrschafften / wie solche Herzog Georg von Uns und dem S. Reich zu Lehen getragen und gehabt / ohne jemandes Einrede / eingesetzt werden solle / wie Wir dann Sie hiermit / in Krafft dieses Urtheils / einsetzen und eingesetzt haben wollen / jedoch Uns / als Römischen König / nach Vollziehung dieses Unsers gerichtlichen Ausspruchs / Unser Interesse / und was Wir / nach Anzeig Unsers Fiscals / derentwegen rechtlich zu suchen haben / vorbehalten.

Bald nach diesem eröffneten und abgelesnem Urtheil / wurde Pfalzgraf Ruprecht den 4. Maji / wegen seines Ungehorsams / und weil Er etlicher Orte in Bayern sich mit Gewalt bemächtiget / und seiner meisten Land beraubet / bis Er endlich den 20. Augusti an der rothen Ruhr gestorben ; wiewol nach dessen Tod man endlich gütliche Handlung gepflogen / und dem R. Maximilian auch ver-
schie-

schiedene Dertter für seine aufgewandte Kriegs-Kosten eingeräumet hat.

Er bekam nemlich die Herrschafft Spitz und Schwalmbach/ in Ober-Oesterreich; das Schloß Ratenberg am Inn/ samt dem Ländlein im Zellerthal; Stadt und Schloß Ruffstein; St. Ritzbühl/ mit ihrem Gebiete und dem angelegnen Gehölze/ so viel zu den Tyrolischen Schmelzhütten vonnöhten; Neuburg am Inn/ oberhalb Passau; Schloß Rennaigel an der Donau/ und Neuhaus; die Graffschafft Kirchberg/ samt Stadt und Schloß Weiffenhorn; Obenhausen/ Maurstett und Buech / Pfaffenhoven bey Ulm/ Schloß Smichen am Lech; den Wald bey Wörtern und Weiffenburg/ so zu den Reichs-Vogteyen gehörig; die Wildbahn und völlige Bottmäßigkeit des Marggrasthumbs Burgaw/ zwischen der Donau/ dem Lech/ und der Wertach; Herzogs Georgens Anspruch an Yllerbach; die Kasten-Vogtey der Erz- und Bistümer Salzburg und Passau / auch des Klosters Königsbrunn bey Giengen; die Bottmäßigkeit über die Jüden zu Regenspurg/ und andern mehr/ so Herzog Georgen verpfändet gewesen; die Vogtey und Kloster Mansee; das Schloß Wideneck / mit seiner Herrlichkeit; die Vogtey zu Scharfenberg/ den Getraid-Zoll zu Wasserburg/ und die Zoll-Freyheit auf dem Inn / auch an etlichen andern Orten in Bayern; die 14000. Gulden/ so K. Maximilian Herzog Georgen/ vor aberkaufttes Getraid zum Türken-Zug/ schuldig verblieben; die von Herzog Georgens Landständen versprochene und noch nicht bezahlte 100000. Gulden Reichs-Hülffe; Getraide / aus dem Vorrath zu Lauingen/ in Wehrt von 50000. Gulden; und endlich der Nachlaß aller Geldschulden / mit denen Oesterreich Herzog Georgen verhaftet gewesen.

Wie nun solcher gestalt der Bayrische Krieg sein Endschaft erreicht hatte/ so wurde auch Am. 1505. den 12. October zu Blois in Frankreich/ zwischen K. Maximilian/ und dessen Erz-Herzog Philippen eines- auch König Ludwigen andern Theils/ in Gegenwart der Päpstlichen Gesandten / ein endlicher Friede getroffen und abgeredet/ welcher aber nicht lang hernach von dem König in Frankreich wieder gebrochen worden.

Damit

Damit nun R. Maximilian auch die noch übrigen Reichs-Lande in Italien begütigen / und die Römische Krone empfangen mögte / beschloß Er zu solchem Ende einen Römer-Zug fürzunehmen / und begehrte deswegen An. 1506. von der Republic Venedig einen freyen Durchzug / der Ihm aber abgeschlagen wurde / worüber Er sich nicht wenig entrüstete / und solches an den Venedigern zu rächen sich vorbehielte.

Unter diesem Vorfall bekam R. Maximilian aus Hispanien die leidige Zeitung / welcher gestalt sein Sohn / König Philipp in Hispanien / den 25. September mit Tod abgegangen / dannenhero reiste Er ohne Säumnis nach denen Niederlanden / und erbote sich / dieselben und seine noch unmündige Enkel in Schutz und Vormundschaft zu nehmen. Er fand aber die Städte hierinn eben so widerspänstig / als Er sie vor dessen verlassen.

Gleichwol liese Er sich ihre Unbesonnenheit nicht zu Widerwillen bewegen / sondern machte / mit Zuziehung etlicher Ihm wolgeneigten Ständen / ein und andere gute Anstalt / und schied mit Güte wieder von ihnen ; wol ermessend / daß Sie dieses Abschlags / wie dann erfolget / in kurzem gereuen würde.

Inzwischen sahe der Pabst nicht gar gerne / daß R. Maximilian mit einem grossen Heer (wie Er nun An. 1507. Vorhabens ware) in Italien käme / weil Er sich zu befürchten hatte / Er mögte die alten Reichs-Rechte wieder herfür suchen / dannenhero Er Ihme den Kayser-Titul durch seinen Legaten entgegen schickte / Ihn damit der Reise gen Rom zu überheben / welches Anbott Ihme nicht mißfiel ; zu dem Ende wurde der 10. Hornungs-Tag des 1508ten Jahrs zu Trient (wo R. Maximilian sich damals enthielte / und den Herzogen Laurentium Loredanum / und den Senat von Venedig / den 3. Hornung / durch den Reichs-Herold in des Reichs-Nacht und Aber-Nacht erklärt und verkündiget hatte) zu dieser Handlung bestimmt / an welchem der Römische König / mit seinen Fürsten / Grafen und Herren / sich daselbst in die Domkirche verfügte.

Nachdem der Bischof von Trient das Hoch-Ambt SS. Trinitatis gesungen / wurde der Actus von dem Päpstlichen Legaten mit gewöhnlichen Ceremonien vorgenommen / und Maximilianus von

von Ihme zum Römischen Kayser öffentlich erkläret/ auch folgendß durch den Herold Romreich/ in allen Gassen der Stadt Trient mit Trompeten-Klang vor selbigen ausgerufen / dem inzwischen in der Kirche alle Anwesende hierzu Glück gewünschet.

Hierauf nahme der Krieg mit den Venetianern seinen Anfang/ welcher in die neun Jahre / und fast bis zu Kayfers Maximilians Tode / gewähret.

Indem Er solchen nun durch seinen Kriegs-Obristen führen ließe/ wurde Er An. 1508. in die Niederlanden beruffen / dahin Er auch im April reisete/ und die jenigen/ welche dieselben verunruhigen wollten / hintangeschrecket / auch ihnen endlich seine Tochter Margareth zur Stadt-Berweserin verordnet.

Im folgenden 1509ten Jahr wurde der Krieg mit Venedig erst recht fortgeführt/ worzu sich zu Camerich wider jetztgenannte Republic verbanden mit dem Kayser Maximilian / Pabst Julius / (wiewol ungeru) und die Könige in Hispanien und Frankreich / welche nach und nach insgesamt den Venetianern so grossen Schaden zugefüget / daß sie endlich dem Kayser durch ihren Gesandten Antonium Justinianum in einer demütigsten Rede Fußfällig wurden/ und sich zu den trefflichsten Bedingungen anboten / welche aber Kayser Maximilian / der nicht Bundbrüchig werden wollte/ abgeschlagen: Jedoch mußte Er hernachmals erfahren/ daß seine Bunds-Verwandte von Ihme abzogen/ und Er also aus diesem Krieg mehr Schaden/ als Vortheil erhielt; wiewol Venedig dabey auch keine Seide gesponnen / massen dieser Krieg sie über 5. Millionen Ducaten/ und bey 40000. Mann solle gekostet haben.

Noch zu Ende des 1509ten Jahrs / nemlich den 31. und letzten Tag des Christmonats/ in der Nacht zwischen 12. und 1. Uhr/ gieng seine Gemahlin Blanca Maria zu Insbruck mit Tod ab. Der Kayser / Ihr Gemahl / welcher sich eben damals zu Freyburg in Breißgau befunden / ließe Ihr daselbst/ von der ganzen Universität und Cleriken eine Besingung halten / und hatte Er diesen Todesfall sehr schmerzlich empfunden.

Unter währendem Krieg mit den Venetianern / hatte Kayser Maximilian An. 1512. einen Reichstag zu Trier gehalten / der hernach/ aus beweglichen Ursachen / nach Colln verrucket worden/

auf selbigem Reichstag wurden unter andern denen sechs vorigen Reichs-Kraissen noch viere zugesetzt / der Rheinische und Sächsische / jeder in zweene / und also das ganze Reich in zehen Kraisse / deren Namen heutiges Tages sind : Der Oesterreichische / Burgundische / Nieder-Rheinische / Ober-Sächsische / Fränkische / Bayrische / Schwäbische / Ober-Rheinische / Westphälische / und Nieder-Sächsische / getheilet.

Hat also die hernachmals von Kayser Carolo V. und dem ganzen Reich zu Nürnberg An. 1522. bestätigte Kraiß-Vertheilung folgende Cirkel-Ordnung in sich / nemlich : Die Erblanden / Oesterreich und Tyrol / machen den I. Oesterreichischen Kraiß / deme folget Burgund / welches ebenmäßig mit seinen Landen einen Cirkel hat / der dannhero der II. Burgundische benennet wird.

Den III. oder Churfürstlichen Nieder-Rheinischen machen die vier Churfürsten am Rhein / samt denen Prælaten / Grafen und Herren / die unter ihnen gesessen.

Die zwen Churfürsten / Sachsen und Brandenburg / neben unterschiedlichen Bischöfen / Herzogen / und andern darzu gehörigen / sind in dem IV. Ober-Sächsischen begriffen.

Der V. Fränkische begreiff in sich die Bischöfen von Bamberg / Würzburg / Pechstätt / die Marggrafen von Brandenburg / benebenst noch viel andern Herren-Stands / Frey- und Reichs-Städt / welche um oder bey ihnen liegen.

Zu den VI. Bayrischen gehören der Erzbischof von Salzburg / der Bischof zu Regensburg / der Bischof von Freysingen und Passau / das Herzogthumb Ober- und Nieder-Bayern / die Churfürstliche Ober-Pfalz / Pfalz-Neuburg / die Landgrafschaft Leuchtenberg / Regensburg / und andere umliegende Prælaten / Grafen / Herren / Frey- und Reichs-Städte.

Dem VII. Schwäbischen Kraiß werden zugeeignet / der Bischof von Cur / das Bistumb Costniz / Augspurg / das Herzogthumb Württemberg / die Marggrafen von Baden / Algöw / Heggöw / nebenst unterschiedlichen Graffschaften und Reichs-Städten.

Der VIII. Ober-Rheinische Kraiß begreiff in sich / den Bischof zu Wormbs / Speyer / Straßburg / Basel / den Abt zu Sul-

da/

da/ die Herzogen auf dem Hundsruck/ den Herzog zu Lottringen/
den Landgrafen in Hessen/ Westerich/ Wetterau.

Der IX. Westphälische bestehet in dem Bischof von Pader-
born/ Lüttig/ Utrecht/ Münster und Osnabruck: Benebens de-
nen sind darzu gehörig/ die Herzogen von Gülich/ Berg/ Cleve/
Geldern/ die Grafen von Nassau/ Sayn/ Virnberg/ und Nie-
dern Eysenburg/ die Nieder-Land hinab/ bis an die Maas/ auch
andere Grafen/ ic.

Der X. Cirkel ist der Nieder-Sächsishe; und in den gehören
der Przbischof zu Magdeburg/ der Bischof zu Bremen/ Hildes-
heim/ Halberstadt/ Lübec/ das Herzogthumb Braunschweig/
Lüneburg/ Mechelburg/ Holstein und Schleswig/ wie auch das
Herzogthumb Lauenburg/ denen andere bis an die See gelegne
Herren und Städte bengefüget werden.

Aber uns wieder zu Kayser Maximilian zu verfügen/ so hatte
selbiger An. 1513. einen Bund mit König Heinrichen in Engeland
gemacht/ den Französischen König Ludwig zu bekriegen/ wie dann
auch erfolget/ indeme der Engelandische König Terovan belager-
te/ und Kayser Maximilian sich mit Ihme conjungirte/ allwo de-
nen Franzosen eine Schlacht geliefert/ selbige flüchtig gemacht/ ih-
rer 2000. erschlagen/ 350. gefangen/ alle Reuter-Fahnen/ samt
150. Proviand-Wägen und den Stücken erobert wurden.

Hierauf wurde Terovan erobert/ und/ auf Anhalten der Stän-
de in Flandern/ geschleffet/ aber doch nach 4. Jahren von König
Francisco in Frankreich viel schöner und fester wieder auferbauet/
als sie zuvor jemals gewesen ware.

Nach diesem giengen die Armeen vor Dornyk oder Tornay/ wel-
chen Ort sie mit Accord nach dreien Tagen überkamen/ und die
Französische Besatzung frey abziehen liessen/ auch sich selbst/ weil
der Winter vor der Thür ware/ nacher Hause begaben.

An. 1515. hielt König Sigmund in Pohlen/ und König
Wladislaus in Hungarn ihren prächtigen Einzug zu Wien/ und
besuchten Kayser Maximilianum/ bey welcher Zusammenkunft/
Kayser Maximilian/ den 22. Julii die Hungarische Princessin
Anna/ im Namen seiner Enteln/ öffentlich in der Kirchen mit son-
derbaren Solennitäten/ heurathete/ und Sie unter andern bey die-

fer solennen Handlung also anredete/ nachdem Er durch den Cardinal von Gran mit Ihr (welche Ihm einen Trau-Ring/ auf Befehl ihres Vatters zugestellet hatte) ware vermählet worden: Wiewol Wir jezund Puer Liebden (sagte der Kayser) das Wort gegeben / daß Ihr Unsere Gemahlin seyn sollet / so ist doch solches geschehen im Namen Unserer beyder abwesenden Vnteln/ und in Meinung P. L. an einen von denselben zu vermählen / deme Wir auch Puch hiermit ehlich versprechen. Und weil Unser Vntel Carl die Königreiche Castilien und Arragonien / ingleichen sein Bruder Ferdinand das Königreich Neapels zu erben und zu erwarten hat/ so erklären und nennen Wir hiermit P. L. eine Königin / und wollen Puch zu einer solchen gekrönet haben; Mit welchen Worten Er Ihr eine güldene Kron auf Ihr Haupt setzte. Diese Princessin wurde nachmals nach 6. Jahren/ nemlich An. 1521. Erz-Herzogs Ferdinands Gemahlin / wie wir etwas besser unten weitläuffiger vernehmen werden.

Als diese Vermählung solcher gestalt vor dießmal verrichtet worden/ trat auch Prinz Ludwig von Hungarn hervor / welchem die Infantin Maria von dem Cardinal gleichfalls vermählet wurde/ worüber der alte König Vladislaus die Freuden-Thränen mitleidlich vergosse.

Nachdeme nun hierauf diese Königliche Gesellschaft noch etliche Tage mit allerhand Belustigungen/ als Rennspielen/ Thurnieren/ Tänzen/ und dergleichen/ höchstvergnügt zugebracht hatte/ ritte Kayser Maximilian nach Neustadt/ deme die beeden Könige dahin folgten/ und von Ihme Abschied nahmen / auch jeder so fort sich nach seinem Königreich verfügte.

Endlich / nachdem dieser Preißwürdige Herz ein hohes Alter erreicht hatte / und wegen der schwehren Regiments-Sorgen sehr abkräftig worden war / gedachte Er An. 1518. zu Augspurg / mit der Stände Bewilligung / seiner Entel Ehr-Wolstand zu befördern / und vermeinte / es dahin zu bringen / daß noch bey seinen Lebzeiten König Carl in Spanien die Römische Königliche Krone aufgesetzt würde / konnte es jedoch / weil Frankreich sich heim- und öffentlich dargegen setzte/ nicht erlangen.

Was

Was sonst sich mit Kayser Maximilian in seinem Leben und Regierungs-Jahren zugetragen/ ist alles/ wiewol mit verdeckten Namen/ ausgeführet/ in dem Buch Theuerdank genant/ welches Melchior Pfinzing/ Probst der Kirchen zu S. Sebald in Türrberg/ und Kayfers Caroli V. Glorwürdigster Gedächtnis/ Capellan verfasst.

Wie vielen Todes- und vor Menschlichen Augen unvermeidlichen Gefahren dieser treffliche Regent und Held entkommen/ kan satzfamlich aus erst-ermeldtem Buch erlernt werden/ von dessen kurzen Begriff wir bald handeln wollen/ wann wir nur zuvor folgendes werden angezeigt haben.

Er hatte seine größte Belustigung mit der Gemsen-Jagt/ dannerhero als Er noch in seiner Jugend auf eine Zeit zu Insbruck/ an S. Martins-Wand/ bey dem Dorff Zirle/ sich/ einen Gemsen auszuwerffen/ verkletterte/ kam Er darüber in die äußerste Lebens-Gefahr/ daß Er keinen Ort mehr sahe/ wie Er weder für sich/ noch hinter sich kommen sollte.

Die Höhe des Berges zeigte Ihme an die Unmöglichkeit/ sich herab zu lassen; und die Tieffe stellte Ihme nichts anders vor/ als seine Todten-Höle. Seine Hofdiener wollten ihren Herrn gern/ aus dieser äußersten Noth/ erretten; es war aber kein Mittel vorhanden/ durch welches sie Ihme zukommen konnten. So groß das Entsetzen bey dem dappern Helden/ so schmerzlich ware bey den Seinen der Jammer/ den sie über seinen vor Augen stehenden Tod allbereit ausstundten.

Die Sache mußte man endlich Gott heimstellen/ und Maximilian/ weil Er nun bey sich selbst sahe/ daß es unmöglich sey/ anders von dem Felsen/ als durch den Tod/ zu entkommen/ derowegen machte Er sich auch/ mit einer solchen Bereitschafft/ fertig nach dem Himmel/ den Er über sich sahe/ seine Reise zu nehmen/ und ruffte mit voller Stimme/ so viel Ihme seine mit Angst getränkte Kräfte zuließen/ daß Ihme durch die Priester das heilige Sacrament mög- te herbey gebracht und gegeben werden.

Als Er sich nun bis an den dritten Tage/ in einer solchen offenen Gefängnis/ da Er doch allenthalben frey ware/ befande/ und sein Gemüht mit Sterbens-Gedanken unterhielte/ da man inzwischen

in allen Kirchen/ Gott/ wegen einer Hülfreichen Errettung/ angeflehet hatte / läffet sich ohngefähr in einem Gesträuch ein Geräusch hören/ nach welchem sich Maximilian wendete / in Erwartung/ was sich doch Ihme nähern würde.

In dem Verlangen/ siehet Er/ wie ein Bärlein daher kriechet/ und eine Bahn/ durch den Felsen machte. Da wird zweiffels ohne Maximilians Sinn und Gedanken eine gute Hoffnung gefasset haben/ es werde nunmehr doch ein Mittel zu finden seyn/ dieser Lebens-Gefahr zu entkommen.

Indem näherte sich Ihme das Bärlein/ bietet Ihme die Hand/ sagend: Er sollte nur gutes Muhts seyn/ der Gott / der Ihn erretten könne/ lebe noch; Und hiermit folgte Maximilian diesem seinem Führer getrost nach/ der Ihn auf einen Weeg brachte/ daß Er wieder mit grossen Freuden zu den Seinigen gekommen: Und als sie ihrem Herrn Freuden-voll zuliefen / ist inzwischen das Bärlein aus dem Gesicht kommen/ daß es nirgend mehr anzutreffen gewesen.

Hierauf liese Maximilian / zu einem Dank-Gedächtnis gegen seinem Gott/ eine gevierte Höle in diesen Felsen aushauen/ in welche Er ein hölzern Crucifix / 40. Schuhe lang/ unter dem die Mutter Gottes/ neben Johanne stehet/ gesetzt.

Es ist nicht schwehr zu errathen/ wer dieß gute Bärlein müsse gewesen seyn/ welches den mit Todes-Angst gequält-verlassnen Erz-Herzog Maximilian wiederum auf den Weeg gebracht/ daß Er von denen grausamen Bergklippen herab gekommen. Wer seines hochgebenedenten Schöpfers Vorsehung mit Gottseeligem Nachdenken betrachtet/ der wird den/ und keinen andern/ Ausspruch machen/ daß der Gott/ der Hüter Israel/ der weder schläffet noch schlummert/ hab auch allhier seinem Engel befohlen/ daß Er Maximilian behütet/ und auf diesen gefährlichen Todten-Weeg/ Ihn aus des Todes Nachen heraus reissen sollte.

Von seinen höchst-wunderlichen Jagt- und andern Gefährlichkeiten/ ist aus oben-angezognem Buch/ Theuerdank genannt/ folgendes gezogen:

Seine erste kühne Jugend-Prob liese Er an einem Hirschen sehen/ der Ihm in einem engen Weeg/ in Braband / entgegen came/ und durch seine Hand gefället wurde. In Schwaben erlegte Er
eine

eine junge Bärin mit ihren Jungen. Der Gemsen Auswerffung brachte Ihn/ durch einen schwachen Fall/ in Lebens-Gefahr.

Vor Ihme demütigte sich der Löw zu München / da Er ihme die Zunge aus dem Rachen heraus zog. Dann als Er auf eine Zeit dafelbst seine Frau Schwester besuchte / und einen Löwen vor der alten Burg vergittert gesehen / hat Er verlanget / daß dieses Gemach möchte eröffnet werden. Als nun dieses geschehen / gehet Er zum Löwen hinein / reisset ihme seinen Rachen auf / und zerret ihme die Zung heraus; welches alles der Löw ganz gedultig von ihme erlitten.

Zu Brüssel hat Er mit seinem Schwerdt einem Hauer den Fang gegeben. Und als Er in Oesterreich ein grosses schlagendes Schwein in einem Busch angetroffen / kroche Er auf Händen und Füßen zu dem Ort / bis Er selbiges mit seinem Degen erlanget / und erleget.

Die Gemsen-Jagt ist Ihme so wol im Innthal als zu Insbrueck gefährlich gewesen / und da Er auf eine Zeit / aus grosser Kühnheit / in Brissgau seine gespizte Schuh in das Rad / zwischen den Poliers Stein steckte / welches Ihn ergriffen / wäre Er Zweiffels-frey erbärmlich zergliedert worden / wann nicht seine starke Geschwindigkeit den Fuß hätte heraus gerissen.

Im Land ob der Enns hat sich der Schnee / zwischen den Fuß / Eisen / mit dem Er sich an die Felsen / ben der Gemsen-Jagt / emfletterte / gepallt / wordurch Er sich in Lebens-Gefahr gebracht / wann Ihn nicht Gottes Hand hätte aufgehalten.

Durch einen gefährlichen Sprung brachte Er sein Leben davon / da / mit Ihme / in Flandern / das Piß zerschellte / und wäre Er auch 30. Klafter hoch / von einem Thurn / in Schwaben / herab geschlagen / woferne Ihn nicht Gottes augenscheinliche Vorsichts-Hülffe errettet hätte.

Als sich auf eine Zeit ein grosser wilder Bär / in dem Land ob der Enns / sehen liese / versuchte Maximilian an demselben seine Stärke / und erlegte ihn; dann Er aienge vor des Bären Höle mit seinem Spiese ganz allein / und stellte sich neben einen Baum. So bald der Bär Ihn ersehen / brummete er / kame / und schlug mit den Zähnen nach

nach Ihme: aber Er entwiche/ und als der Bär sich aufthun wolte/ stach Er ihn/ daß er alle Biere von sich streckte.

Auf eines hohen Thurns Kranz hat Er / über anderthalb Wertschuch über die Dachung das Bein heraus gestreckt / worüber Ihme zwar nichts gefährliches begegnet; jedoch ist es mit Ihme nicht allerdings zum besten abgeloffen / da unter Ihm/ in Innthal / auf einem hohen Schloß / der Rüstbaum gebrochen / und Er rücklings fallend/ sich noch an einer Seul erhielt.

Diesem ist im Unter-Innthal ein anderer gefährlicher Fall gesolget/ indeme sein Pferd durch einen schwehren Stürzungs-Fall/ Sattel und Lend / jedoch ohne einige Verletzung seiner Person/ gebrochen.

In Brabant / als Er mit gespannter Armbrust einem Hirschen nachsetzte/ und aber darüber vor sich mit dem Gesicht/ im Fallen/ dieselbige sich entlöset / ist Er doch nicht im geringsten dardurch verletzet worden. Hätte Er aber den Sprung vollbracht / da Er sich im Halber-Thal / auf einem Gejäd/ verstiegen/ so wäre Er dem Tod unfehlbarlich in den Nachen gesprungen.

Als Er in Holland auf der See sich befande/ siele das Segel ins Meer/ und kame doch Maximilian darvon.

Der entseßliche Sprung/ den Er mit seinem Pferd nach einem Hirschen gethan; die Zersprungung der Armbrust / mit der Er nach einem Hirschen geschossen; die in dem Brüsler-Wald gefährliche Schweins-Fällung / da Er noch mit dem einen Fuß im Bügel stunde; die Entrinnung von den dreyen Löwinnen/ die Ihme entgegen kamen; die Herabstürzung des grossen Felsen / der Ihm/ im Steynacher-Thal/ den Hut vom Haupt abgeschlagen/ sind lauter solche glückselige Gefahren gewesen / die Maximilians Muht / je mehr und mehr/ kühnlich sich in andere zu wagen/ und vor nichts zu entsetzen/ angesporet.

Und so war auch seine tapfere Entschliessung/ als Er im Brabander-Wald / einem grossen Hauer / mit blossen Schwert nachgesetzt/ und darüber von einer Höhe hinab gefallen/ daß Ihme die Spitze an den Leib gestanden/ welches Er doch wenig geachtet/ sintemal Er dem Schwein doch noch den Fang gegeben/ worüber es gefallen.

Wer

Wer sollte sich aber nicht darüber verwundern/ daß Er hab unbeschädiget bleiben können/ da Er in Oesterreich/ unter der Enns/ eine Carthausen geladen/ welche Er mit einem Liecht besichtiget/ wovon sich dieselbige sich los gebrennet/ und Ihme das Liecht aus der Hand geschlagen.

Zu Ehrenberg/ setzte Er sich selbst/ auf der Hirschen-Jagt/ in Gefahr. Zu Brüssel wurde seinem Pferd / von einem wilden Schwein/ ein Fuß abgehauen / welches Maximilian doch noch gefällt.

Im Stift zu Utrecht/ jagte Er zwey Löwen wieder/ mit der Mist-Schauffel / in ihren Stall. In West-Friesen hat Ihn Gott aus einer gefährlichen Wassers-Noth/ mit allen den Seinigem/ gnädiglich errettet.

Im Brabander-Wald schlug ein Strauch an seine gespannte Armbrust/ daß der Holz/ kaum zwey Finger breit in die Höhe/ Ihme vor dem Gesicht hinweg gieng.

Zu Flandern/ im Brüssler-Wald/ wäre Er in eine grosse Tiefe/ mit seinem Ross/ gestürzt/ wann nicht selbiges Ihn zurück geworffen hätte.

Eine fast unvermeidliche Gefährlichkeit begegnete Ihm in Holland/ zu Winters-Zeit auf der See/ indem das Eis das Schiff zerschmettert. Er hat sich aber auch zu diesem mal glücklich heraus geeiset/ gleichwie Er ebenmässig im Ober-Liechthal/ der Gefahr/ mit seinem scheuen Pferd/ entkommen/ da es auf einer Berg-Platzten unter Ihm gefallen.

Zu Tyrol hielte sich/ in einer Höle/ lange Zeit ein ungeheurer Bär auf/ über dessen Fällung schon zuvor ihrer viel das Leben eingebüßet. An den wagte sich Maximilian/ und da das Wild zu hart auf Ihn drang/ warff Er ihm den Spieß in den Leib/ davon der Bär Berg-ab stürzete.

Zu Helkopf im Untern Innthal/ machten Ihm die Gemsen einen neuen Unfall/ der aber weit nicht dem zu vergleichen/ der Ihn/ in der Pikardi/ betroffen/ da Er drey Feldschlangen los gebrennet/ von denen die eine/ in ihrem Zerspringen/ ein solches Stück/ bey seinen Beinen/ in die Erde geschlagen/ nicht anders/ als wann es wäre hinein geschossen worden.

Zwischen Tortona und Genua ist Er eines Cadens hoch/ über die Mauer/ mit dem Pferd gefallen. Drenmal hat der Wetter-Strahl/ ganz nahe an Ihn/ in die Erden/ ohne seine Verletzung/ getroffen. Im Innthal/ gieng es auf der Genssen: Jagt auch gefährlich zu: Aber noch viel gefährlicher war es/ als zu Brabant/ in einem Lanzen: Brechen/ sein Pferd scheu wurde/ welches Ihn/ in einen Wasser-Graben/ geworffen hätte/ wann Er nicht sechs Schritt davon wäre zurücke gefallen.

Im Steinacher: Thal fiel von einer Wand/ im Genssen: Gejagd/ ein grosser Stein vor Ihn nieder. Und im Untern: Innthal hat Er sich/ durch Göttlichen Beystand/ mit seinem Schafft/ dermassen erhalten/ daß Ihn ein grausamer Sturmwind/ von dem Felsen nicht abwerffen konnte.

Ein neuer Unfall hätte Ihn/ in Kärndten/ betreffen können/ da sein Diener einen überladnen Doppelhacken los gebrennet/ der in viel Stücke zersprungen; und in Geldern wäre durch den Zündstrick ein ganzer Pulversack angegangen/ der Maximiliano den Garaus sollte gemacht haben/ wann man nicht zu rechter Zeit dem Unglück wäre zuvorgekommen.

Kurz hernach/ hat Er sich im Land ob der Enns/ an einem Strauch erhalten/ als unter Ihm ein Stein gebrochen. Auf einem Schloß/ in Ober: Tyrol/ wollte Er etliche Gestuck los brennen/ indem ist ein unvorsichtiger Kerl hinter Ihn/ der mit dem Liecht/ in die Pulver: Tonnen/ hinein leuchtete; welchen aber Maximilian durch ein paar Ohrfeigen an seiner Thorheit verhindert.

Bei einer Schweinhatz in Brabant/ wurde Er/ von dem Wild/ in Fuß gehauen/ und indem sein Pferd mit Ihme fiel/ hat Er im Fallen das Schwein gestochen/ und ist neben selbiges hinwegworffen worden.

Im Untern Innthal hat Er sich abermal/ mit seinem Schafft/ an einen Stein erhalten. In Flandern war Er in Wassers: Gefahr auf der See. Zu Lüzelburg hätte ein versallener Baum seine Grabstätte seyn können/ wo Er nicht sein Pferd hätte zurücke gezogen.

Bei Antorff trieb ein Wind ein anders Schiff/ auf des Maximilians Schiff/ daß es davon ein Loch bekommen/ und Wasser geschöpf-

schöpffet: doch wurde Er glücklich durch andere kleine Schiffe zu Lande gebracht.

Eines andern Todesfall warnete Ihn / daß Er einen andern Beeg/ Gemsen zu ersteigen / suchete. In Holland hat Er sich selbst / in einer gefährlichen Krankheit / vom Tod errettet. Ein Schwein wolte Er in Schwabenland fällen / mußte aber davon ablassen / weil Er zuvor schon darüber sein Schwert in drey Stücke zerbrochen.

Nach diesem hätte Ihn abermal / auf der Gemsen-Jagt / ein ausweichender Stein zerquetschet / wenn Er demselben nicht entweichen wäre. Bald darauf geräht Er in eine hitzige Krankheit / welche Er wieder mit einem frischen Trunk Wasser abgekühlet / und dardurch genesen.

Im Stein-Aker-Thal / hätte ein Gemse / den Er gepirscht / im Abfall / Ihn von der Wand abschlagen sollen / wann es nicht ein Felsenspitze verhindert hätte.

In Seeland war Er auf dem Schiff / bey einer trunkenen Gesellschaft / mit denen Er bald den Todes-Trunk hätte bekommen / wofern Er nicht / durch Gottes Hand / wäre errettet worden. Franckenland hat Ihn auch seinen Untergang angedrohet; dann allda wolte Ihn das Feuer / im Schlaf / erstechen / wann Er sich nicht hätte ermuntern / und die Thür aufsprengen können.

Dieses waren mehrentheils die Gefährlichkeiten / welche Ihn / in seiner Jugend / und bey Herannahung des Männlichen Alters / betroffen / von welchen Er doch nicht befreyet worden / nachdem Er auch selbiges angetreten; dann da hat allererst die Feindseligkeit / durch den vergallten Neid angesporet / all ihr Vermögen und Kräfte / angespannet / Maximilianum mit Gewalt zu vertilgen.

So waren die Niederländer / seine Feinde / gesinnet / die Ihme / durch Lösung ihrer Geschüt / gerne das Todten-Salve / in die Ohren und Herz gedonnert hätten / wenn die Kugeln nur den Zweck hätten erreichen können.

So wenig Ihn aber diese grobe Geschüt erschrecket / so wenig hat Er auch eines Ritters / am Rheinstrom / Großsprechen geachtet / nachdem Er sich erbotten / mit allen und jeden / sie mögten auch seyn wer sie wollten / um Leib und Leben / oder was man verlange / zu

kämpfen; fintemal Er gleich darauf/ durch seinen Ehrenhold/ auch neben dieses kühnen Ritters Schild den seinen aufhängen lassen/ und auf bestimmten Tag die Lanzen mit Ihme ritterlich gebrochen. Worauf sie mit dem Schwert zusammen gegangen/ da dann Maximilian/ seines Vortheils erwartend/ dem Ritter/ unter der Achsel/ zum Herzen einen Stoß geben wollen/ worüber der Ritter/ sein Leben zu erhalten/ sich Ihme/ als ein Gefangner/ eingeliefert.

Die von Utrecht hätten Maximilian gerne eines durch ein Geschütz versetzt/ wann es nur in ihren Willen dergestalt gestanden wäre/ die Kugel Ihn ins Herz zu jagen. Und so war es auch gemeint/ da man Ihn mit einer Armbrust zu treffen gedachte: Dann der Polz fehlte an der Person/ und traff den/ der neben Ihme gestanden. Weil nun auf diese Weise denen Utrechttern ihr Anschlag nicht angienge/ setzten sie mit aller Gewalt in einem Ausfall auf Ihn; allein Maximilian war unter dem Schirm des Höchsten/ und konnte Ihn wider dessen Willen keine Gefahr zu Boden reißen.

Daran gedachten die jenigen nicht / die auf eine Zeit von einem Schloß unter Ihme sein Pferd erschossen/ und Ihn verrätherischer Weise vor einen Feind ausschrien.

Zwen Kürassier wurden in einem Treffen auf Ihn bestellt: Sie haben aber gar bald erfahren / daß Maximilians Faust sich mit einem Donnerstrahl verähnliche / die/ was sie trifft / zu Boden schlage.

Solche Merkmahle warneten andere / die sich doch endlich an Ihn gemachet/ damit sie auch so würdig mögten seyn/ von Maximilians Tapfferkeit Kennzeichen an Ihrem Leib zu tragen/ worinnen es ihnen auch nicht ermangelt.

In Geldern traff eine Kugel sein Pferd/ da Er mit demselben/ bis an das Thor/ unter dem Kugel-Hagel gesetzt. Und da wollten die Bürger / im Ausfall/ Maximiliano den Garaus machen: und die jenigen/ die sich an Ihn gewaget/ erfuhren doch gar bald/ daß es mit ihnen gar aus worden.

Eben so ergieng es dem Ritter/ der Maximilian im Namen der Belägerten ausgeboten / sich mit ihm/ im freyen Felde/ ohne einige Beystände / in einen Kampf einzulassen: den auch Maximilian bestanden/ und ihn von seinem Pferd/ todte Sattel-raumig gemachet.

In

In Flandern wurden Mörder / Ihn zu ermorden/ bestellet/ die sich aber mit der Flucht davon gemacht/ ehe ihnen der Weeg gewiesen worden. Etliche verwegne Soldaten zu Utrecht/ so auf der Wacht stunden/ sollten Ihme/ mit Pulver und Bley/ wann Er die Wacht besichtigen würde/ antworten: Da Er sie nun überraschte/ waren sie froh/ daß sie noch mit ganzer Haut davon kamen.

Auf eine andere Zeit/ hielten etliche Ruffier auf Ihn/ von denen der Erste/ durch seinen Tod/ denen andern zur Flucht den Weeg gebahnet/ den ihrer viel gleichwol nicht erlanget/ weil ihnen Maximilian/ mit seinem Schwerdt/ den Paß verlegte/ daß sie nicht weiter begehren konnten.

Dieses ist nummehr ein kurzer Auszug der Berrichtungen und Gefährlichkeiten/ mit welchen R. Maximilian/ als der andere Hercules/ seines Namens Ruhm- Gedächtnis verewiget/ und die in dem Theuerdank / unter verdecktem Namen/ aufgezeichnet verblieben.

Seine Krankheit / Todes- Betrachtung / und höchstseeligen Abschied betreffend/ so hat Er mit Näherung der Lebens- Jahre/ die Näherung der Todes- Stund fleißigst und sorgfältigst beobachtet; worzu Ihn dann gar leicht angewiesen die Betrachtung so vieler entseßlichen Todes- Gefahren/ (worvon wir allbereit satzamen Bericht erstattet/) und denen Er ganz glücklich entgangen. Jedoch hat Er wol gewußt/ daß Er der allgemeinen Todes- Gefahr/ welche denen Sterblichen/ eben darum/ weil sie die Sterblichkeit an sich tragen/ unvermeidlich / nicht entgehen könnte; und solche Todes- Gedanken unterhielte bey Ihme die Erinnerung der entseßlichen Sonnen- Finsternis / welche sich An. 1518. den 7. Julii ereignet/ und mit des Kayfers Geburts- Gestirn solle vereiniget haben/ welche Sonnen- Finsternis der Sternkündige Tanstetter / sechs Jahr vorher/ und aus derselben den Tod des Kayfers verkündiget.

Es mag nun der Kayser solche Stern- und Finsternis- Auslegung einer Glaubigung gewürdiget / oder derselbigen vertweigert haben/ so ist doch das eben so preißwürdig / als andere seine Heldenthaten / daß Er vor dem Tod sich nicht entsetzt / sondern vielmehr sein Herz gegen desselben Angriff in solcher Bereitschaft gehalten/ daß Er jederzeit bereit gewesen/ sich seiner Gewalt zu unterwerffen.

Zu dem Ende ließe Er sich/ fast eben um die Zeit (nemlich 6. Jahr vor seinem Abschied/) seinen Sarg verfertigen/ den Er hernach allenthalben/ seiner Sterblichkeit sich täglich zu erinnern/ mit sich herum geführet.

Als Er An. 1518. von Augspurg abreisete/ wo Er im Augusto einen Reichstag gehalten/ und mit diesen Worten/ auf dem Lechfeld sich umwendend/ ein Kreuz gegen der Stadt schlagend/ gesaget hatte: Nun gesegne dich Gott/ du liebes Augspurg/ und alle fromme Bürger darinnen! Wol haben Wir manchen guten Muth in dir gehabt/ nun werden Wir dich nicht mehr sehen; Als Er/ wie gemeldet/ auf der Reise zwar/ sich nach Oesterreich wieder zu begeben/ kam Er auf Insbruck/ woselbst Ihn ein Fieber überfallen/ aber doch noch nicht auf das Bette werffen konnte; westwegen Er dann seine Reise fortsetzte/ und in Ober-Oesterreich zu Wels/ sich endlich im Jenner des folgenden 1519ten Jahrs/ an die herandringende Todes-Krankheit ergeben mußte.

Gar wol hat Er an dieser seiner Schwachheit abnehmen können/ daß Gott dießmal eine Aenderung mit Ihme vornehmen würde: und derowegen stellte Er auch alle seine Gedanken/ Thun und Lassen dahin/ wie Er sich/ zu einem seeligen Abdruck jederzeit mögte gefaßt halten.

Gregorius Resch wäre vor Zeiten sein Hof-Caplan/ zu dem Er/ bey sothaner Überhandnehmung der Unpäßlichkeit/ wegen seiner Gottseeligkeit/ ein sonderliches Vertrauen truge/ und begehrte von ihm/ daß er bey der Abreise von dieser Welt/ Ihme mögte einen und andern Geistreichen Sterbens-Gedanken benbringen.

Als nun dieser fromme Cartheuser sich gehorsamlich bey dem Kayser einfande/ hat Er selbigen nicht nur allein mit grossen Freuden betwillkommet/ sondern auch zu den Umstehenden gesagt: Dieser Mann soll mir den Weeg zur Seeligkeit weisen; und bey dem Todes-Gespräch von ihm begehret/ er sollte Ihn nicht mehr mit dem Titel des Kayfers/ sondern bloß und schlechter Ding/ Maximilian benennen.

Nachdem Er hierauf/ nach empfangner Absolution/ mit dem h. Sacrament/ als dem himmlischen Zehrfennig/ versehen worden/ und Er nun alles/ wie Er es/ nach seinem Ableiben/ mit den
Geini-

Seinigen wollte gehalten haben/ recht hochvernünftig angeordnet/
hat Er auch eine schöne Anstalt seiner Leichbegängnis gemacht.

Er begehrte/ man sollte seinem entseelten Körper/ nach Abnehmung der Haar von dem Haupt / die Zähne auch ausbrechen / und darauf einen ganzen Tag sein Gesicht männiglich besichtigen lassen. Ferner befahl Er/ auf vorhergegangne Geißlung / denselben mit Kalch einzubeißen / und hernach in ein Leintwand eingewickelt / mit einem weissen Damaskat ankleiden / und also / in den schon lang zuvor zubereiteten Todten-Sarg/ nach der Neustadt bringen / allda Er / in der Capelle / unter den Altar S. Georgens / sollte bengesetzt werden; welches auch also hernach beobachtet worden / nachdem Er / in gutem Friede / zu Wels / in Oesterreich / im 6ten Jahr seines Alters / im 32ten seiner Regierung / An. 1519. den 11. Januarii / dieses Zeitliche gesegnete.

Oesterreich hatte sich billig dieses Glorwürdigen Herrn zu rühmen / indem Er / durch die Vermählung seines ersten Ehgemahls / Maria / welche (wie oben erwähnt /) des Herzog Carls zu Burgund / einige Tochter gewesen / die 17. Niederländische Provinzen / mit dem Oesterreichischen Hause vermählet.

Mit diesem seinem innigst-geliebtem Eheschaz hatte Er eine Glück- und Seegen-bereichte / aber allzu kurze Ehe besessen / massen Sie 1482. den 16. Martii / wegen eines gefährlichen Pferd-Falles / da Sie lieber Ihren Geist aufgeben / als den verletzten Leib den Wund-Aerzten entblösen wollte / mit Ihres Gemahls höchstem Leidwesen / verschieden.

Hierauf wurde zwar Anna / Herzogs Francisci in Klein-Brittannien Erb-Princessin An. 1491. Maximiliano versprochen / und an seinen Gesandten den Prinzen von Oranien getrauet / aber / da Sie auf den Beeg / zu Ihrem Gemahl zu reisen / begriffen war / ward Sie vom König Carl in Frankreich angehalten / und für Ihn selbst zur Gemahlin behalten.

War also dieses ein unvermutheter Braut-Kraub; worauf nachmals Maximilian Blancam Mariam / Herzogs Galeacii in Mayland Tochter A. C. 1494. mit einem grossen Brautschaz erheurathet / welche hernach An. 1511. den 31. Decemb. mit Tod zu Insbruck abgegangen.

Mit

Mit der ersten Gemahlin zeugte Kayser Maximilian zween Söhne/ und eine Tochter/ nemlich (1) Erz-Herzog Philipp/ von dem wir bald ein Mehrers hören werden. (2) Franciscum/ geboren 2. Septemb. 1481. welcher kein Jahr alt wurde/ sondern noch selbigen Jahrs den 26. December mit Tod abgieng.

(3) Margareth/ diese wurde An. 1480. den 10. Jenner geboren/ welche anfänglich König Ludwig in Frankreich vor seinen Delphin zur Gemahlin bestimmte/ und Sie nachmals in Frankreich erziehen liese: Da aber König Carl dem K. Maximilian seine Braut/ die Britannische Erb-Princessin / entführet/ wurde Sie wieder anheim geschicket/ da Sie An. 1497. an Johannem / Königlichen Erb-Prinzen in Spanien verheurathet/ jedoch auch durch dessen allzufrühezeitiges Absterben bald zur Wittib worden.

Drittens/ verheurathete Sie sich an Herzog Philibert II. in Savojen/ mit dem Sie auch kaum 3. Jahr in der Ehe gelebet/ und durch den Tod Jhres Gemahls wieder beraubet worden. Endlich wurde Sie Stadthalterin in Niederland/ deme Sie 23. Jahr löblichst vorgestanden/ und starb An. 1530. den 1. Decemb. 50. Jahr alt/ zu Mecheln.

Kaysers Maximilians Devis oder Sinnbild war ein mit Schwerdtern und Streitkolben bestecktes Rad/ über welchem oben ein Reichsapfel/ und unten ein Granatapfel zu sehen ware/ mit dieser Beschrift:

Per tot discrimina.

So viele Leiden

Muß ich bestreiten.

Er hatte sonst zu einem Gedent-Spruch diese Worte: *Semper cum cautione*: Allzeit mit Hut. Da Er dann an statt des letzten Worts/ wann Er selbiges schreiben sollte/ unterweisen einen Hut mahlte. Ein Poët drückte diesen Spruch in folgenden Versen aus.

Allzeit mit Hut/ soll etwas dir gerahen/
Was wol bedacht/ bringt leichtlich keinen Schaden.

Auf

Auf seinen Münzen wurden gemeiniglich diese Wort gelesen:
Tene mensuram & respice finem: Das ist:

Laß Maß zu halten dir gefallen/
Dabey bedenk das End vor allen.

Als Er zu Nach die Kron empfieng/ hatten die Juden Ihme einen güldenen Korb voll güldner Pyer præsentiren lassen; Er hingegen ließe alle die jenigen/ so Ihme den Korb verehret/ verwahrlich/ und doch dabey wol halten. Und da die Juden demütigst begehrt zu wissen/ warum ihnen solcher gestalt begegnet würde/ gabe Er ihnen zur Antwort: Solche Hüner/ die so schöne und kostbare Pyer legen/ solle man nicht so schlecht hin wieder fliegen lassen/ sondern einstellen/ und wol verwahren.

Als einmahl der Kayser (wie von Etlichen erzehlet wird) zu Nürnberg/ mit einem ansehnlichen Geschenk/ beehret wurde/ welches in des Kayfers Zimmer auf der Tafel stehen blieben: hat indessen einer von seinen Leuten/ da der Kayser mit andern/ denen öffentlichen Ihme zu Ehren angestellten Frölichkeiten/ zugesehen/ einen Griff in den Becher gethan/ daraus/ so viel er bekommen können/ genommen/ und eingeschoben. Der Kayser aber trug einen Ring an dem Finger/ in welchem der Stein Phengites versetzt/ von deme man schreibt/ daß er das/ was ruckwärts geschicht/ zeigen solle.

Als nun der Kayser/ vermöge dieses Steins/ gesehen/ was sich zugetragen/ haben nach vollendeten Schauspielen/ seine Leute/ auf dessen Befehl/ gewartet/ sich unterdessen mit der Hoffnung schmeichlend/ sie würden/ durch des Kayfers Milde/ mit einem Theil/ von dem Geld/ begnadiget werden.

Endlich forderte der Kayser den zu sich/ der schon zuvor mit einem/ seiner Meinung nach/ verborgnen Griff/ seinen Beutel bereichert/ und befiehl ihm/ er sollte aus dem Becher eine Hand voll heraus nehmen.

Der wußte nicht/ wohin diese Kayserliche Genade zielte; weil ihm aber sein Gewissen eine Furcht einjagte/ nahm er nur etliche wenige Goldgülden heraus/ welche ihme der Kayser zu zehlen befohlen.

Die Anwesenden vermeinten/ dieß Geld würde unter sie getheilet werden; allein der Kayser sagte lächelnd zu diesem: Thue die andern auch her/ die du zuvor/ ohne meine Erlaubnis/ heimlich/ aus dem Becher/ hast heraus genommen/ damit ich sehen möge/ ob du jetzt/ oder vorher/ seyest zum Nehmen beherzter gewesen.

Aus diesem Spott/ konnte dieser sich nun nicht anders entwickeln/ als daß Er das vorher entwundene Geld/ mit höchster Schande/ darlegte/ welches ihm doch der Kayser/ mit samt dem andern gelassen/ aber dabey verboten/ er sollte Ihme nicht mehr unter das Angesicht kommen.

Es pflegte dieser Kayser/ wann Er seine Hände wusche/ unter dessen Einem unter den Umstehenden/ seine Ringe zu halten/ zu geben. Unter denselben war einer von seinen Hofdienern nicht so gar redlich/ sondern dem Geiz sehr ergeben/ welcher/ als er die Ringe zu unterschiedlichen malen von Ihme zu halten empfangen/ sich/ inzwischen sich der Kayser wusche/ auf eine Seite zu machen pflegte/ als ob er etwas nöthiges zu thun hätte/ kam etwann über eine Weile wiederum/ als ob er das vorgefallne Geschäft verrichtet hätte/ und gabe dem Kayser alsdann erst seine Ringe wieder/ manchmal auch sehr langsam/ gleich als ob er nicht mehr an die Ringe gedacht hätte. Und dieses hatte er so lange getrieben/ bis er etliche von den Ringen gar behalten/ in Meinung/ der Kayser würde es/ wie zuvorhin/ vergessen und stillschweigen.

Als sich nun der Kayser nichts annahm/ fieng er endlich an/ einen Ring nach dem andern desto fecker zu behalten. Da aber auf eine andere Zeit der Kayser seine Hände wieder wusche/ und dieselbe ausstreckte/ damit einer die Ringe von Ihme nehmen möchte/ trat dieser wieder hinzu/ und wollte Ihme dieselbige abziehen/ siehe/ da zog der Kayser seine Hände wieder zurücke/ und sagte: Ich habe dir neulich auch etliche zu halten gegeben/ weil du sie mir aber noch nicht wieder gebracht/ so darff ich es nicht mehr mit dir versuchen.

Hierüber lachte jederman/ und erschrack dieser gar sehr/ deme jedoch der Kayser also zuzusprechen fortfuhre: Sey gutes Muhts/ es kommen bald viel Gold und Edelgestein aus denen neuen

Indien/ da sie gar wolfeiles Kauffes seyn werden/ wollen Wir dannhero bald andere Ringe machen lassen/ damit du wieder etwas Neues zu nehmen habest.

Auf eine Zeit hatte Ihme sein Schreiber 3000. Gulden abgetragen. Als Er dieß innen worden/ fragte Er ihn: Was doch der verdienet/ der seinen Herrn so und so viel entwendet hätte? Der Schreiber antwortete nichts anders/ als daß man ihn an den Galgen henken sollte. Da klopffte der Kayser ihn auf die Achsel/ und sagte: Ey nein/ wir bedürffen deiner noch länger.

Als Er seiner uralten Stamm-Ankunft sehr genau nachforschen liese/ und ein Tadel-gern an seinem Hofe diese Reimen an eine Wand geschrieben:

Da Adam haect und Eva spann/
Wo war damals der Edelmann?

Schriebe der Kayser folgenden Reimen darunter:

Ich bin ein Mann wie ein ander Mann/
Nur daß mir GOTT die Ehre gann,

Er pflegte unter andern zu sagen: Der König in Frankreich sey ein König der Psel/ dann was Er seinen Unterthanen auflege/ das müssen sie thun; Der König in Engeland ein König der Leute/ dann was Er ihnen auflegte/ das thäten sie gerne/ und hätten ihren Herrn lieb. Er selber aber/ der Kayser/ wäre ein König der Könige/ wann Er seinen Fürsten etwas befehle/ so thäten sie es/ wann es ihnen gefiele.

Andere erzehlen es also: Der König aus Frankreich herrsche über Psel/ und dieses darum/ weil Ihme seine Unterthanen/ wie die Blinden/ was Er gebiete/ es wäre recht oder unrecht/ gehorsamten; Der König aus Hispanien sey ein König über Menschen/ dann sein Volk wäre Ihme gefolig in rechten und billigen Sachen/ sonst nicht; Der König in Engeland sey ein König der Engel/ denen gebiete Er nichts unrechts/ und sie gehorchten Ihm auch billig; Wir aber (sagte Er) sind König über Könige/ dann die Fürsten sind uns nicht mehr/ als ihnen geliebt/ gehorsam,

Als Ihme die Venetianische Gesandten einen Krieg ankündigten / und zwar mit diesen trohigen Worten: Der Rath und Gemeine zu Venedig kündigen Maximiliano den Krieg an; antwortete der Kayser lachend: Ja wol! so gehet hin / und führet ihn eben so nährisch / als ihr ihn angekündiget.

Einer von seinen Secretarien beklagte sich bey Ihme / wegen etlicher Teutscher Liedlein und Pasquillen / so ihme zu Hohn wären gemacht worden / und bate / Ihre Majestät mögten es doch durch ein öffentlich Edict verbieten; dem antwortete der Kayser Maximilian: Das werden Wir wol nicht thun / dann diese Pasquillanten dörrften alsdann erst an Uns selbst gerathen. Nimm dichs nur nicht an / sondern verschmerze es / gleichwie Wir auch viel verschmerzen müssen / dann dergleichen Lieder / wie sie geschwind aufkommen / also vergehen sie auch geschwind wieder / und wahren nicht so lang / als das Lied: Christ ist erstanden; über welches einmals ein Jud geklagt / daß es nun schon 1500. Jahr lang gewähret habe.

Als Er mit den Schweizern Krieg führte / und unter andern die Nürnberger demselben / unter dem Commando Bilibald Pirckheimers / auch einige Völcker zuschickten / an welchen etliche Neider / die sonst nichts an ihnen zu tadeln wußten / dieß allein übel deuteten / daß ihrer so wenig wären / fuhr Er dieselben mit diesen Worten an: Mit diesen wenigen / aber alten versuchten Soldaten / will ich mehr ausrichten / als mit euren Neulingen / ob ihrer gleich dreyimal so viel wären.

Als sich etliche von Adel und andere Hofleute beklagten / daß die Lanzknecht von ihren reichen Beuten so gar in gülden Stücken / Sammet und Seiden / und dem Adel gleich gekleidet giengen / mit Begehren / daß solcher Hochmuth durch ein Kayserlich Verbott öffentlich abgestellet würde / soll ihnen der Kayser darauf lachend geantwortet haben: Ach was vor eine unnöthige Sorgfalt ist das? gönnet doch diesen guten Leuten für ihr unseelig und kümmerlich Leben / dessen Endschafft sie stündlich gewärtig seyn müssen / diese geringe Freud und Ergötzlichkeit; Sie müssen oftmal / wann ihr dahinten stehet / dasornen die Köpffe zerstoßen. Es ist der Speck auf der Fellen / damit man solche Mäuse fängt. Seit

Seit ihr zu Frieden/ und lasset sie machen/ diese Hoffart ist all ihr Reichthumb / und währet nicht länger / als von der Vesper bis die Sünner auffliegen.

Es ward ein Hofdiener vor Ihme verklagt/ daß er mit dem Kayserlichen unter Händen habendem Geld untreulich umgieng / und dasselbe verschleimete / den ließe Kayser Maximilian unversehens vorfordern / seine Rechnung abzulegen. Als aber der gute Gesell sich nicht gerecht wußte / bekamte er freywillig / daß er nemlich das Geld mit Spielen/ Reiten/ Pantetiren/ und anderm Wolleben verprasset/ bate um Gnade/ mit Versprechen / er wolte es nicht mehr thun/ sondern hinfüro seine Sachen besser und weislicher anstellen.

Eben zur selbigen Stunde kamen dem Kayser Briefe / daß ein Abt an einem Ort gestorben / dessen Stelle wieder mit einer andern Person zu versehen; darauf ließe der Kayser geschwind einen Barbierer kommen/ und diesem seinen Diener eine Kron auf dem Haupt scheeren/ mit diesen Worten: Siehe/ mein Gesell/ diese Abtey sollt du haben/ dann wann du also wirst fortfahren / so wirst du in kurzer Zeit das Kloster miteinander aufgezehret haben. Es hat sich aber dieser neuer Abt / in Verwaltung des Klosters / also umgewendet / daß er nicht allein dasselbe nicht verprasset / sondern vielmehr mit allem Fleiß und Sorgfalt vorgestanden.

Er hatte auf eine Zeit einen jungen von Adel an eine Stadt abgefertiget / der prestete 50000 Gulden bey derselben heraus / lieferte aber dem Kayser nur 30000. Gulden darvon; die Rentmeister/ als sie es gewahr wurden/ zeigten es dem Kayser an/ der ihn also zu Rede stellte / daß ers gestunde / derohalben ihm befohlen wurde/ über dem einbehaltnen Rest Rechnung zu leisten/ darzu er sich erbotten; und als er die Rechnung mit Fleiß lang aufgeschoben hatte / hielten endlich die Kayserlichen Rentmeister inständig an/ daß er alsobald ohne weitem Aufschub vorgefordert / in ihrem Benseyn Rechnung thäte.

Hierauf wurde er beschicket/ und ihm vom Kayser angezeigt/ nun sollte er einmal Rechnung thun/ hie sassen die jenigen/ die zu Abhörnung derselben deputiret wären. Deme antwortete der junge Edelmann: Ich scheue michs ganz und gar nicht/ allein ich bin der Rechnung unerfahren / als der nie damit umgegangen/ die jeni-

gen/ welche hier herum sitzen / sind dabey hergekommen / wann ichs nur einmal von ihnen sehen könnte/ wie sie ihre Rechnungen thäten/ wollte ichs bald lernen : Bitte also unterthänigst/ Eure Kayserliche Majestät wolle sie mir heissen mit ihren Rechnungen vorgehen / denen will ich alsdamm ungesäumt nachfolgen. Der Kayser verstunde wol/ wo er hinaus wollte/ lächelte darüber/ und lies ihn wieder unberechnet heimziehen.

Es wäre dieser Kayser ganz begierig/ in Erforschung seines Geschlechts von den urältesten Zeiten her/ dannenher Ihn ein leichtsinniger Schwätzer überreden und Ihm einbilden wollte / er könnte Ihn seines Stammens Herkommen aus der Archen Noë herführen und beweisen/ welches dem Kayser also angelegen gewesen/ daß Er alle andere Sachen/ Berrichtungen und Gesandtschaften/ anstehen ließe/ und diesem Werk allein oblage/ bis endlich sein Koch/ ein halber kurzweiliger Geck/ nach erlangter Erlaubnus zu reden/ zu Ihrer Kayserlichen Majestät sagte: Es wäre dieses fleissige Nachforschen Deroselben weder nützlich noch wolanständig; dann / sagte er / izo verehere ich Eure Kayserliche Majestät als einen irdischen Gott/ wann wir aber bis auf die Arch Noë gerahen/ so werden wir allzunabe Verwandten werden/ dann wir alle aus derselben herkommen.

Als Julius Caesar Scaliger/ unter andern des Kayfers Edelknaben/ den Tanz/ welchen man bey den alten Griechen Pyrrhichicam nannte / also fertig und hurtig/ mit einem ganzen Küris angehan/ danzete / daß zu verwundern/ sagte der Kayser: Entweder muß dieser Knab eine eiserne Kindswiege gehabt haben/ oder noch einen Harnisch zu seiner Haut haben.

Man schreibt ebenmäßig von Ihme/ wann es seine Hofleute verdrossen/ daß Er seine Gelehrte zu Kayserlichen Geschäften/ Botschaften/ und Berichtsschlagungen gebrauchet/ habe Er zu ihnen gesagt: Ich muß wol denjenigen gebrauchen/ der es kan/ weil die andern es weder thun können noch wollen.

Als Er auf eine Zeit gefragt wurde/ warum Er diejenigen/ die sich an Ihn vergrißen/ und das Leben verwirret/ nicht alsobald hinrichten ließe? hat Er geantwortet: Ich muß ihrer schonen/ damit

damit ich sie wieder überwinden / und ihnen öftters verzeyhen könne.

An. 1510. entbotte Er einem vornehmen Schweizerischen von Adel/ der Ihme von seinen Tugenden / und mancherley Verschickungen wegen/ wol bekant/ dabey aber der Alchymisterey zu sehr ergeben wäre: Er sollte abstehen / dann auch Er / der Kayser / hätte viel darauf gewendet/ wäre aber dieser Kunst zu arm/ &c.

Zum Pfalzgrafen Friderich dem II. Churfürsten/ der wegen seiner Lebens-Art in einige Leibes-Blödigkeit gerathen wäre / sagte Er: Das Stillesitzen und der Müßigang pflegte Adeliche dafsere Leiber nicht anders/ als der Rost das Eisen zu verderben.

Er pflegte oftmals zu sagen: Er hätte keine Leute lieber/ als die Gelehrten / wäre auch niemand mehr zu thun schuldig/ als ihnen / dann eben diese wären diejenigen/ welche regierten/ und nicht unterthan seyn sollten.

Sein Latein nannte Er Reiter-Latein.

Als Er gefragt wurde: Wann Er sich wol am meisten der Glückes-Veränderung und Wankelbarkeit zu befürchten hätte? sagte Er: Wann es einem am allermeisten nach seinem Wunsch ergehe.

Als man einsmals von Ihme zu wissen begehrte/ was Er von *Caji Julii Commentariis* hielte? antwortete Er: Er schriebe zierlich und wol/ aber von sich selbst.

Als Er seinen Enkel Carln seinem Belehrer übergab und anbefahl/ redete Er unter andern diese Worte: Es stehet grossen Herren sehr übel an / wann sie nichts studiret haben / aber noch schändlicher istis / wann sie auch derjenigen guten Sitten und Tugenden ermangeln / die sie wider allen Einbruch der Laster/ als Stolz / Begierd / und alle andere böse Uebelstände unüberwindlich machen/ und unverletzt erhalten können.

Als Ihme seine Rähte einsmals glimpflich zu verstehen gaben: Er sollte doch nicht so gar freygebig seyn/ antwortete Er ihnen: Die Herzogen in Oesterreich haben mehr mit ihrer Freygebigkeit gewonnen/ als andere mit ihrer Spahrksamkeit.

Diese

Diese seine Frengeligkeit liesse Er allbereit in seiner Jugend verspühren/ dann als sein Herz Batter/ Kayser Fridrich/ Ihme einmals etliche Obst-Früchte/ samt einem Beutel/ mit Gold zuschickte/ theilte Er das Gold unter seine Bediente/ und behielte das Obst vor sich; dannenhero Kayser Fridrich/ als man Ihn dessen berichtete/ von Ihm sagte: Er wird ein Streu-Gürtlein werden.

Wann Ihme sonst unterweilen Geld zugebracht wurde/ hat Er solches nicht leichtlich bey sich behalten/ sondern es gleich den Rentmeistern überliefern lassen/ mit diesen Worten: Ich bin über Land und Leut/ und nicht über Geld gesetzt/ welches den jenigen/ der sich einmal darein verliebet/ aus einem König zu einem Slaven macht.

Allein/ ob Er gleich trefflich gütig und frengelig ware/ also/ daß die meisten nichts anders an Ihme tadelten/ als daß Er zum öfftern/ aus Mangel der Geld-Mittel/ grosse glücklich-angefangne Dinge nicht völlig zu Ende bringen können/ hat Er doch hernachmals/ auch nicht in der äussersten Noht/ seine güldne und silberne Geschmeide/ die von seinem Batter/ Anhern/ Schwehr/ und andern Vorfahren/ waren hinterlassen worden/ verdisstrahiren/ oder hinweggeben wollen/ sondern hat sie insgesamt zu Neustadt in Oesterreich seinen Nachkommen hinterlassen.

Nach dem Tode Maximiliani/ hat Ferdinand/ Erz-Herzog in Oesterreich/ auf Veranlassung seines Bruders/ Kayfers Caroli V. solchen Schatz eröffnet/ und sich darüber zum höchsten entsetzet/ auch diesen unbeschreiblichen Reichthumb seinem Bruder in Slandern geschicket. Also/ daß die jenigen/ welche davor gehalten/ es sene Kayser Maximilian durch so langwührig-geführte Kriege ziemlich verarmet/ sich darüber höchlich verwundert/ daß Er so treffliche Reichthümer hinterlassen. Er hatte 4. Kisten zu Strassburg/ 4. zu Ulm/ 4. zu Augspurg/ und 4. zu Nürnberg/ in denen allen seine Schätze verschlossen waren/ welche der Kayser Fridrich und Erz-Herzog Albrecht/ wie auch Erz-Herzog Sigmund aus Oesterreich/ und Herzog Philipp von Burgund hinterlassen hatten. Und diese Kisten wurden/ wie oben berichtet/ hernach nach Neustadt geschicket.

Kayser

Kayser Maximilian pflegte oft diese Rede zu wiederholen: Die Christliche Liebe warte nicht auf der Dürfftigen Bitte/ sondern sie helffe vor der Bitte.

Als in dem Bannischen Krieg viele diesen Kayser wider Churfürst Philipsen/ Pfalzgrafen/ verhezten/ daß Er nicht nachlassen noch Frieden machen sollte/ bis Er denselben ganz und gar von Land und Leuten verjagt und ins Elend vertrieben hätte/ sagte Er: Welcher unter Euch wird dann der unschuldigen Söhne/ der Philipus viel hat/ Pfleger und Ernehmer seyn/ wann Wir Ihn gar vertreiben sollten? Es wird gewiß auf mich allein fallen. Warum soll ich Ihme dann nun/ weil Er sich zum Vergleich erbietet/ dasjenige nicht lassen/ welches ich hernach von dem Meinigen wieder zubüssen müste.

Als man Ihme einmals/ als Wittvern/ eine junge Princessin zur Gemahlin antruge/ sagte Er: Wir haben unsers Vatters/ Kayfers Friderichs Rede noch nicht vergessen/ der pflegte zu sagen: Wann man einen Alten höflich und glimpflich um das Leben bringen wolle/ so solle man ihm ein junges Weib geben/ das sey sein gewisses Gift. Welche Worte Uns billig erinnern/ wie unbillig Wir in Unsern alten Tagen handelten/ wann Wir Uns selbst muhrwillig in solche Leibs-Gefahr stürzten; So würden Wir Uns auch an der Fräule versündigen/ wann Wir Sie durch Unsern herannahenden Tod zur Wittwe machten/ sintemal Sie/ als eine Kayserin/ alsdann nicht wol nach Ihrem Stande/ wieder heurathen könnte; solle sich dannenher gleich mit gleich gesellen/ und könne sich Jung und Jung am besten miteinander betragen.

Als Er einmals tödtlich krank lage/ und viel Aerzte ihre Dienste anbieteten/ ließe Er einen nach dem andern vor das Bette fordern/ und so oft einer hinein kame/ fragte Er: Doctor, wie viel? Die Doctores konnten oder wollten Ihme hierauf nicht antworten/ sondern vermeinten/ Er wäre unrichtig im Haupt/ bis endlich ein alter Doctor hinein kame/ dem Er auch also zurief: Doctor, wie viel? und selbiger antwortete: So viel/ daß ich sie nicht alle zehlen kan. Wolan/ sagte der Kayser/ weil ihr so frey spricht/ so sollt ihr mein Arzt seyn/ allein lernet eure Kunst/ und die Krafft der

Am Kraus

Kräuter/ nicht durch den Tod der Menschen/ sondern brauchet solche Sachen/ deren ihr gewisse Erfahrung habt.

Als Ihm einmahl die Venetianer durch ihre Abgesandten eine zierliche Crystalline Credenz verehren liesen/ und sein kurzweiliger Tisch-Nacht/ Tuncz von der Rosen/ indem er seine gewöhnliche Poffen machte/ mit dem einem Sporn in dem Tuch/ darauf die Credenz stunde/ sich verwickelnd/ dieselbe herab risse/ und zu Stücken warffe/ vermeinten die Gesandten/ es wäre ihnen hieran ein grosser Schimpf geschehen/ und der Kayser sollte den Tunczen darum abstraffen. Aber Kayser Maximilian lachte hierüber/ und sagte: Liebe Freunde! es waren nur Gläser/ wär es Gold oder Silber gewesen/ so wäre nichts zerbrochen/ oder man könnte doch die Stücke davon gebrauchen.

Als Er zu Bologne/ die man la Grassa nennet/ sich aufhielt/ erschiene vor Ihm ein Burger selbiger Stadt von schlechtem Herkommen/ aber grossen Geld-Mitteln/ mit folgenden Worten: Allerdurchleuchtigster Kayser! Puer Kayserliche Majestät wolle sich allergnädigst gefallen lassen/ mir einen Adels-Brief zu geben/ und mich zu einem Edelmann zu machen/ dann mir GOTT so viel beschehret/ daß ich solchen Stand wol zu führen habe. Der Kayser antwortete ihm: Ich kan dich wol reicher machen als du bist/ aber den Adel kan ich dir nicht geben/ sondern solchen must du durch deine eigne Tugend erwerben.

Als Er einmahl ziemlich vertrauliche Gespräch mit seinen Rähten von einem und andern Königreich und Land hielt/ sagte Er unter andern: Wann es möglich wäre/ daß ich GOTT seyn könnte/ und zween Söhn hätte/ so müste der älteste/ Gott nach mir/ und der andere König in Frankreich seyn.

Zur andern Zeit sagte Er: Der König in Frankreich ist ein reicher Hirt/ alle seine Schafe tragen güldne Wolle.

Er pflegte auch zu sagen: Es wäre viel leichter ein Volk zu bezwingen/ und zu überwinden/ als im Zaum und rechter Disciplin zu erhalten.

Den Heidnischen Scribenten/ sagte Er/ müsse man zuhören als den Störschen/ den Christlichen aber als den Nachtigallen.

Als Er in einer Reichsstadt die Bürger in drey Hauffen getheilet sahe/ fragte Er/ was diese Abtheilung bedeute? und als Ihme zur Antwort gegeben wurde/ der erste Hauff bestünde aus Geschlechtern/ der andere aus Rauffleuten/ und der dritte aus Handwerksleuten/ lachte Er darüber/ und sagte: Sehet da/ dreyerley Bauren auf einem Mist.

Auf dem grossen Reichstag zu Cölln / als grosser Mangel am Brod erschien/ liese Er alle lebendige Menschen / die in der Stadt waren/ zehlen/ wie nicht weni ger das Brod/ so in allen Häusern verzehret und in Vorrath ware/ da befand sichs/ daß 3. oder 4. Haupt vor Haupt/ denselben Tag über drey Heller nicht verzehret/ da sagte Er: Das thut derjenige / der das Oel in der Wittib von Sa-repten Krüglein gesegnet.

Das Tyrolische Land nennte Er einen von vielen Falten bestehenden schlechten Bauren-Küttel/ welcher also zwar etwas unförmlich/ aber doch dabey warm sey / und auch andere gar wol wärmen könne. Andeutend die Fruchtbarkeit und Abnutzung/ so ein Herz desselben Landes jährlich aus demselben hätte.

Von der Jugend pflegte Er zu sagen: Ein junger Kerl müsse sieben ganzer Jahr ein Narr seyn/ und wann er etwas witziges oder verständiges in diesen sieben Jahren thue/ so müsse er aufs neue noch andere sieben Jahr anfangen ein Narr zu seyn/ dadurch anzuzeigen / daß Witz nicht vor Jahren komme/ wie die Lateiner sagen: *Semel insani vivimus omnes.*

Sein kurzweiliger Raht/ Cunz von der Rosen/ spielte auf eine Zeit mit Ihme/ und fragte/ ob 3. Könige das in dem Spiel stehende Geld zieheten? der Kayser sagte: Ja! Da zeigte der besagte Cunz zween Könige/ und nahm den Kayser bey der Hand/ sagend: Dieß ist der dritte/ und zoge also das Geld: welches Verfahren dem Kayser sehr wol gefiele.

Als Er einsmals in eine Reichsstadt kame/ und die Künstler/ weil ihnen wol bewusst ware / daß Er ein trefflicher Liebhaber der Kunst-Sachen ware/ Ihme sein Bildnis / in Holz geschnitten/ mit Farben eingeschmelzt/ in Metall und Gyps gegossen/ und in Wachs puffirt/ vielfältig præsentirten/ liese Er Ihme solches zu erst nicht

M m ij

übel

übel gefallen / und belohnte Ihnen solchen Fleiß mit reichlichen Schenkungen.

Nachdem sie aber hernachmals aus Geld-Geitz des Dings gar zu viel machten / und einer nach dem andern Ihn damit anbettelte / ward Er endlich darob unlustig / und sagte : Sehet / durch Gott / wol fromme und gute Spiegelmacher giebt es in dieser Stadt ! Ein jeder / der eine grosse Nase nachmachen kan / der kommt / und will Uns damit dienen. Worauf Er auch diesen Zugang abgestellet / und nichts mehr annehmen wollen.

Als Er einmahl zu Straßburg von der Stadt herrlich mit Gold und Silber / Frucht / Wein und Ochsen beschenkt wurde / hatte Er sich darüber ganz still und unbeweglich verhalten / hernach aber / als auch Fische gebracht / und selbige vor seinen Füßen auf der Erden herum zabelten / sieng Er darüber an zu lächeln. Da nun einer von den Hof-Junkern fragte / warum Ihre Kayserliche Majestät zu den Fischen / und nicht vielmehr zu den güldnen und silbernen Präsenzen gelachet hätte ? hat ihm ein anderer geantwortet : Der Kayser wüßte wol / daß das Gold und Silber nicht Ihme / sondern den Rentmeistern / Schreibern / &c. als die es besser bedürfften / zum Besten käme / von den Fischen aber Ihme ohne Zweifel auch etwas über der Tafel vorgetragen werde.

Als Er einmahl sich auf der Jagt befande / kam Er von seinen Dienern / und ritte eine Zeitlang in Bergen und Thälern in der Frey / bis Er endlich zu einem armen Mann came / der eine Bürde Holz auf dem Rücken truge / und ihme solche mehrentheils entfallen ware / dannenhero als der Kayser zu ihme geritten / bate Ihn der Mann / der Ihn vor einem gemeinen Jäger hielte / Er sollte ihme doch das Holz wieder auf seine Schultern legen helffen. Der Kayser stieg so fort vom Pferd / und half ihme das Holz wieder aufladen.

Unterdessen kamen etliche von seinen Hof-Junkern heran geritten / und verwunderten sich höchlich über diese des Kayfers Berrichtung. Er aber winkete ihnen / und gab ihnen zu verstehen / daß sie Ihn nicht sollten bekant machen. Als nun das Aufladen geschehen / fragte Er den Mann / ob er auch ein Weib und Kinder hätte ? der antwortete : Freylich hätte er ein Weib / und sehr viel Kinder / und müßte er / selbige zu ernehren / seine Kost mit solcher und dergleichen

chen Mühe und Arbeit suchen. Worauf ihm der Kayser eine reiche Verehrung gabe/ und ihn also höchsterfreuet von sich liese.

Als Er An. 1504. die auf einem hohen Felsen/ an der Grenzen zwischen Bayern und Tyrol/ gelegne Bestung Ruffstein/ hart belagerte/ und der Commendant daselbst/ Hanns Pinzenauer/ solche durchaus nicht übergeben wolte/ sondern die Orte der sehr dicken und starken Mauern/ dahin K. Maximilians Kugeln getroffen hatten/ Spottsweise mit einem Besen abkehrte/ sagte Maximilian zu seinen Umstehenden: Sehet/ sehet ein neues Reuterstücklein! dieser Kriegsmann will der Mauern ihre Wunden mit einem Besen heilen. Wir hoffen aber/ es soll aus dieser Ruten Bund ein Beil heraus springen/ ihme den Schedel damit abzuhacken/ wie auch hernach geschähe.

Dann als K. Maximilian Ihme von Innsbruck zwen grosse Geschütze/ nemlich den Weck auf und Purlepaus/ bringen lassen/ und damit dem Schloß dermassen zusetzte/ daß alles zu Trümmern gieng/ und niemand mehr droben sicher ware/ wolte Pinzenauer zum Kreuz kriechen/ sich zur Aufgabe bequemen/ und frey abziehen/ allein K. Maximilian gabe den Abgeordneten zur Antwort: So will euer Hauptmann nun endlich den Besen hinweg legen/ mit dem er Uns zuvor gehönet? Gehet hin/ und sagt ihme: Wir begehren/ mit einem solchen Spottvogel/ Keinen Vertrag einzugehen; hat er das schöne Schloß also zerschossen lassen/ so mag er izt auch/ so lang er kan/ die Trümmer behalten.

Hierauf wurde Pinzenauer mit den andern Belägerten gefangen genommen/ und sämtlich vom K. Maximilian zum Schwerdt verurtheilet/ welcher seiner gewöhnlichen und angeborenen Sanftmuth vergessend/ so sehr erzürnet ware/ daß Er schwühre: Wer vor einen dieser Gefangnen bitten würde/ den wolte Er mit einer Maulschelle abfertigen. Also wurden nach dem Pinzenauer die Edelsten heraus genommen/ und vor 3. Scharfrichtere geführt/ worauf dann Pinzenauer/ ein Wambold/ Trautenberger/ und Tirigel/ samt dreyen Stückmeistern/ und noch 18. der Besten von ihnen die Köpfe hergeben mußten.

Einer aber unter denen übrigen/ ein Böhmischer von Adel/ weil er sich mit Händen und Füßen wehrte/ und denen Anwesenden ein

lustiges Schauspiel machte/ betvoge Herzog Erichen von Braun-
schweig / daß Er ihm/ und noch 20. andern das Leben zu erbitten/
hervor trate / und zu R. Maximilian sagte: Gnädigster Herr!
weil man die Besten von Brod gethan/ so bitte ich/ Puer Maje-
stät wollen / um aller Fürsten und Grafen willen / den übrigen
das Leben schenken. R. Maximilian / seinen Schwuhr nicht zu
brechen/ gab Ihm einen sanfften Backenstreich/ und sprach: So
lasset sie dann lauffen! Also liefen die Fürsten und Herren zu den
Gefangnen / und riffe jeder einen zu sich / damit wurden sie vom
Schwerdt errettet / und erlediget / die Enthaubtetten aber in eine
Grube bescharret.

Von Kayser Maximilian wird auch erzehlet/ wann Er bey ei-
nem Hochgericht vorüber geritten oder gefahren/ so habe Er sich ge-
gen demselben geneigt/ und gesagt: *Salve Justitia*, das ist: Sey ge-
grüßet du edle Gerechtigkeit!

Wiewol Er (wie oben gemeldet) alle Gelehrten lieb und wehrt
hielte/ so hatte Er doch die Juristen / welche des *Bartoli* und *Baldi*
Schriften und Meinungen / als unfehlbare Oracula und Götter-
Aussprüche zu allegiren und anzuführen pflegten / gehasset / und
nicht um sich leiden mögen.

Sein Königliches in Lateinischer Sprach bestehendes höchst-
rühmliches Manuscript, unter dem Titul / der weise König / ist
annoch in der Kayserlichen Bibliothek zu Wien vorhanden/ und
handelt von dem Leben Kayfers Friderichs IV. und R. Maximis-
lians. Dieses treffliche Werk hat Er nicht allein seinem Secreta-
rio Mary Treitzsauerwein von Prntreiz selbst dictiret / sondern
auch mit sehr vielen darzu gehörigen Figuren und Bildnissen auszie-
ren lassen.

Er solle auch/ wie Cuspinian berichtet/ die *Portam Honoris*, oder
Ehren-Pforte / mit Johanne Stabio / seinem *Mathematico*, er-
funden / ingleichen ein Buch/ von der Thiere Eigenschaften / ge-
schrieben haben.

Seine Person und Ansehen betreffend / so wird Er beschrieben
eines wolgebildeten und Männlichen Angesichts / mittelmässiger
blauer Augen/ ausgevölbter Stirn/ völliger Wangen/ untergebog-
ner Adlers-Nasen/ zierlichen Munds / fürgebognen Kiens/ eines he-
roischen

roischen Gangs/ mittelmässiger und wol untersehter Leibes-Länge/ auch von Fell und Haaren einer Farbe / aus braun und weiß vermengt.

Insonderheit aber hatten Majestät und Hulde in seinem Angesichte sich vermählet / und Ihn so Königlich ausgebildet / daß oftmals ein Frembder/ der Ihn zuvor nie gesehen/ Ihn auch unter vielen Fürsten und Herren vor den Kayser erkannte und ehrte.

Als Er von denen Aufrührern zu Brugg einsmals gefangen gehalten/ und die Glande er Ihn nicht Fürstlich hielten/ ist Er in diesem betrübten langwüirigen Zustand und höchster Gefahr des Lebens/ wie die Geschicht-Schreiber melden/ niemals kleinmühtig und verzagt gewesen/ hat auch nichts wider seine Reputation und Majestät entweder geredet oder gethan.

Seine höchste Feinde erschracken/ wann sie Ihn nur ansahen/ so hielt Ihn auch die aufrührische Bürgerschaft / unter welchen Er damals in Verhaftt lage / in Ehren; darum verwahrten Ihn die Feinde ganz sorgfältig / daß Ihn das Volk nicht leichtlich zu sehen bekame.

Dann es ließe sich in seinen Augen / und in seinem Angesicht ein recht Fürstliche Majestät sehen / welche den Rebellen und Aufrührern zu Herzen gieng/ und ihnen das Gewissen rühret. So war Er auch so gravitatisch anzusehen/ daß Er Ihn bey Widerspenstigen etne Autorität machet/ und sie etwas auf Ihn geben musten.

Desgleichen waren die Lineamenten des ganzen Leibes also beschaffen / daß man an Ihm spühren muste / Er wäre von Könighen und Kayserlichen Stamm geboren/ die Kleidung und sein Gang stunden Ihn wol an/ die Bewegung des Leibes war sittsam/ seine Wort aber waren rechte Centner-Worte / welche die Leute konnten bewegen wie sie wolten.

Schließlich ist dieses von Kayser Maximilian noch zu melden/ daß Er vor seinem Ende befohlen: Wann Er sterben würde / so sollte man seinen todten Leichnam jedermänniglichen zeigen/ damit man an seinem Exempel lerne / wie alle Menschen / wes Standes sie auch seyn / so ohnmächtig und schwach wären / die kein Reich noch Reichthumb vor dem Tod schützen könne.

Als

Als Ihn seine Rächte in seiner letzten Krankheit ermahneten/ Er sollte thun/ was einem Christlichen Fürsten und Kayser gebühre / sagte Er: Das hab ich schon längst gethan/ sonst würde es bis izund allzulange gewartet seyn.

Als die Umstehenden kurz vor seinem Tode sehr weinten / sagte Er: Dieses Weinen stehet Weibern / und nicht Männern zu / was weinet ihr / daß ihr einen sterblichen Menschen sterben sehet?

Endlich hat diesen Alldurchleuchtigsten Helden Maximilian I. jene Poëtische Kunst-Feder/ nach seinem Tod / an die Nachwelt aus seiner Grufft also redend auf- und eingeführet:

*Maximus & pacis studiis, & maximus armis:
Laudibus egregiis nomina digna gero.
Marte potens vici Morinos, fortesq; Sicambros
Vltor; & è Gallis clara trophæa tuli.
Pannonas Austriaca submovi victor ab ora:
Hunniade vastant qvi mea Regna Duce.
Threicium pepuli dextra victrice Tyrannum:
Pro patria movi signa, Liburne, tua.
Quid referam sparsos per Norica rura Boëmos?
Quid Venetos profugos, Helvetiosq; loquar?
Atq; jam fuerat mihi sexagesima bruma:
Pacato Cœlum mortuus Orbe peto.*



Höchstberühmt war ich zu nennen / auch zu Kriegs- und Friedens-Zeit:

Meines Namens Lob-Gerücht durch die ganze Welt erschallte.

Ich besiegte die Moriner / suchte Rach im Kampf und Streit

Wider die Sicambrer dort; Glück-erfreulichst wiederhallte

Meis

Meiner Völker Jubel/ Stimme/ da die Sieges: Zeichen sie
Von den Galliern erlangt. Durch mein Herz:
beherzt Anführen

Sind von Desterreichs Grenzen/ nicht ohn ungemeyne
Müh/

Die Pannonier verjagt/ welche Hunniad entzieren
Gänzlich wollte. Durch mich wurde auch der Türkische
Tyrann/

Der Croatien verheert / in sein Land zurück ge:
trieben.

Besser gieng es nicht den Böhmen/ vor mir fiel der
stärkste Mann.

Die Benediger von mir auch nicht unbeschädigt
blieben.

Wie die Schweizer ich geschlagen / davon schweig ich
lieber still/

Weil es alles Welt: bekant. Als ich sechzig Jahr
mein Leben

Zugebracht/ so war es GOTTes allzeit gnädig: guter Will/
Daß ich/ eilend Simmels: werts / dieser Welt solt Ur:
laub geben.

Dieses unvergleichlichen Kayfers Maximilians Preistwürdi:
ger Sohn ware Erz: Herzog

Philipp I.

ein bey jederman beliebter Herz/ welcher/ als ein anderer Titus/ die
Lust und Liebe der Welt/ zumal Ihme auch die Friedens: Liebe aus
den Augen strahlte/ genennet wurde/ indeme Er sich gegen die Sei:
nigen allzeit holdseelig und mildthätig erwiese/ und sonsten einer swun:
derbaren und Annuhts: vollen Leibes: Gestalt / auch guten Ge:
mühts: Neigung ware/ und über das wol studiret hatte.

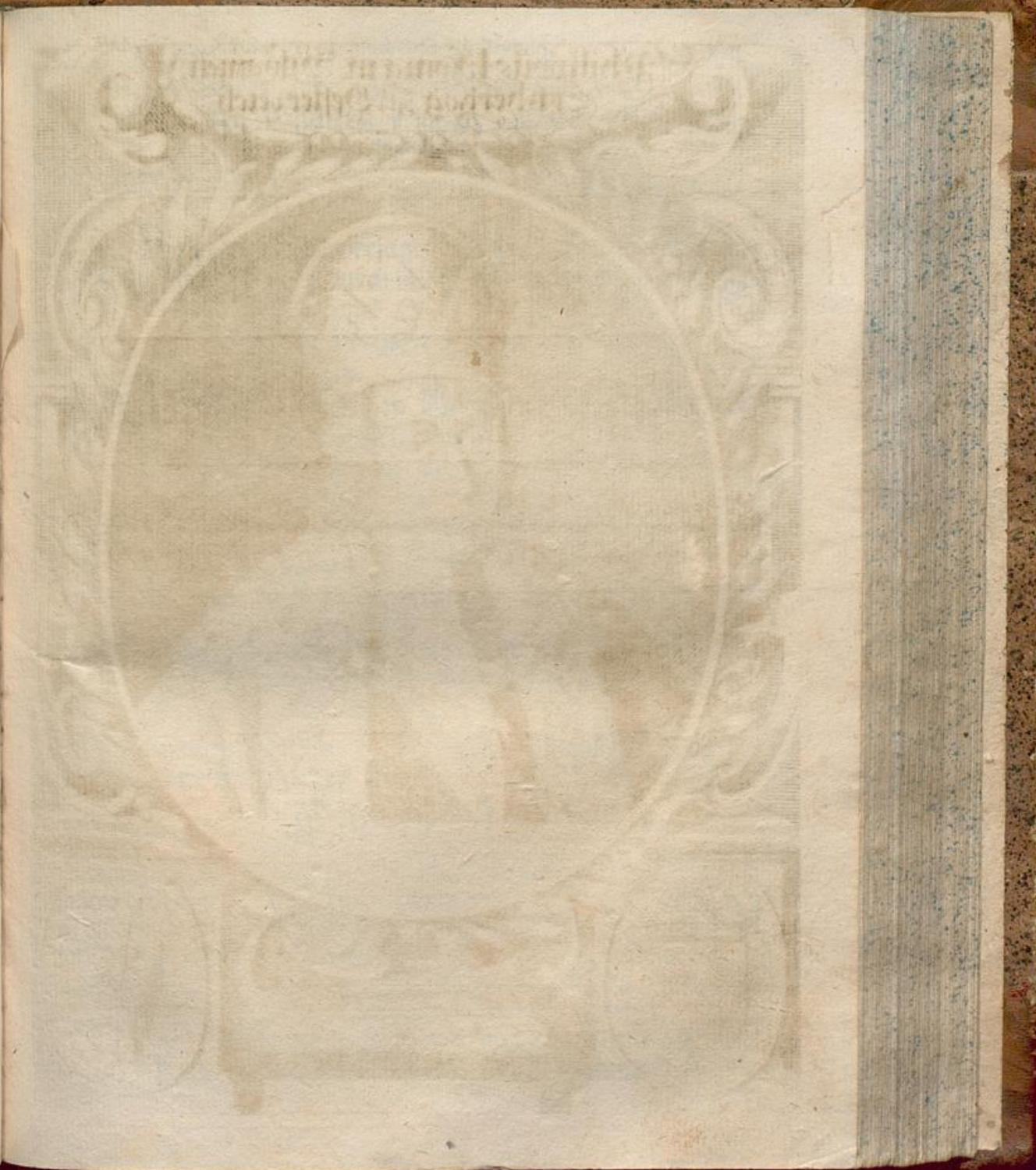
Er wurde zu Brugg in Flandern an dieses Liecht gebracht/
An, 1478. den 23. Brachmonats/ um 3. Uhr Nachmittag/ als sein
An Herz

ze
hs
es

te
t/
en

ni:
ty:

nd
elt
nd
ies
eis



Philippus I. König in Hispanien
Erzherzog zu Oesterreich



Meiner Völker Jubel/ Stimme/ da die Sieges: Zeichen sie
Von den Galliern erlangt. Durch mein Herz:
beherzt Anführen

Sind von Desterreichs Grenzen/ nicht ohn ungemeyne
Müh/

Die Pannonier verjagt/ welche Hunniad entzieren
Gänzlich wollte. Durch mich wurde auch der Türkische
Tyrann/

Der Croatien verheert / in sein Land zurück ge:
trieben.

Besser gieng es nicht den Böhmen/ vor mir fiel der
stärkste Mann.

Die Benediger von mir auch nicht unbeschädigt
blieben.

Wie die Schweizer ich geschlagen / davon schweig ich
lieber still/

Weil es alles Welt: bekant. Als ich sechzig Jahr
mein Leben

Zugebracht/ so war es GOTTes allzeit gnädig: guter Will/
Daß ich/ eilend Simmels: werts / dieser Welt solt Ur:
laub geben.

Dieses unvergleichlichen Kayfers Maximilians Preistwürdi:
ger Sohn ware Erz: Herzog

Philipp I.

ein bey jederman beliebter Herz/ welcher/ als ein anderer Titus/ die
Lust und Liebe der Welt/ zumal Ihme auch die Friedens: Liebe aus
den Augen strahlte/ genennet wurde/ indeme Er sich gegen die Sei:
nigen allzeit holdseelig und mildthätig erwies/ und sonst einer swun:
derbaren und Annuhts: vollen Leibes: Gestalt / auch guten Ge:
mühts: Neigung ware/ und über das wol studiret hatte.

Er wurde zu Brugg in Flandern an dieses Liecht gebracht/
An, 1478. den 23. Brachmonats/ um 3. Uhr Nachmittag/ als sein

An

Herz

Herz Vatter noch zu Felde lage / und eben ein Friedens-Anstand zwischen Ihme und König Ludwigen in Frankreich beschloffen wurde.

Sechs Tage nach dieser seiner höchsterfreulichen Geburt wurde das Tauff-Fest / am S. Petri und Pauli Tage / auf Königliche Weise celebriret / und in der Kirche zu S. Donat gehalten / als wohin der neugeborne Prinz / auf einer hierzu über die Strasse und dem Markt gebaueten langen Brücken und zwar in folgender Procession / getragen wurde.

Erstlich giengen die gewaffneten Bürger / darauf kamen (2) die Rathsherren von Brugg / und andern Slanderischen Städten / mit Fackeln ; Ihnen folgten (3) 15. Aebte mit ihren Tzeln ; Diesen (4) etliche 1000. Grafen / Landherren / Ritter / Rächte / Hofleute / und Adelige Personen / aus allen Niederländischen Provinzen / welche gleichfalls mit Fackeln versehen waren ; Ferner sahe man (5) alle Domherren / und (6) die zween Bischöfe von Dornyk und Sarepta.

Nach diesen giengen (7) die Herolden / in persevanten Kleidern / und darauf (8) wiederum 12. Herren mit Fackeln. (9) Präsentirte sich der Herz von Gruithuisen mit dem güldnen Tauff-Becken. (10) Erschiene die alte Fürstin / Herzog Carls von Burgund Wittib / als Frau Großmutter / welche / vom Herrn von Ravensstein und vom Grafen von S. Paul begleitet / den jungen Prinzen in einem güldnen Stuck zur Kirchen truge ; woselbst Er / durch den Bischof von Dornyk / unter einem kostbaren Tabernakel über einem Tisch getauffet / und nach seinem Ur-Elter-Vatter Philippus genennet wurde.

Seine Tauff-Pathen und Zeugen waren / die obengemeldte alte Burgundische Herzogin Margaretha / Princessin von Engeland / seine Frau Stief-Großmutter ; ferner im Namen Kayser Friderichs / als Herrn Großvatters / Adolph von Cleve / Herz zu Ravensstein ; und endlich im Namen Königs Heinrichs VII. in Engeland Peter von Lützenburg / Graf zu S. Paul.

Von diesen sämtlichen Pathen / wie auch vom Racht zu Brugg / und von den Collegien der Rauffleute wurde der neigetaupte Prinz Philipp herrlich und Fürstlich beschenkt / auch seine höchst-erfreuliche

liche Geburt hin- und wieder mit Freuden-Spielen / Gastereien /
und andern Frölichkeiten / solennissime gefeyret.

Und zwar so schenkte die alte Herzogin ein güldnes mit Edel-
gesteinen reichlich versetztes Mantelhäfft / der von Ravenstein
ein köstliches Schwerdt / der von Lützenburg einen trefflichen
Helm / die von Brugg erliche Gold- und Silber-Geschirre / an-
dere etwas anders von kostbarem Wehrt.

Nachdem man aus der Kirche wiederum nach dem Palast sich
verfügte / stunde die alte Herzogin mitten auf dem Markt stille / und
hub den Prinzen mit der köstlichsten zartesten Leintwand umwin-
delt / in die Höhe / und zeigte ihn allem Volk : Worüber sich ein allge-
meines lautes Vivat und Jubel-Geschrey ereignete. Die Tauff-
Geschenke wurden vorher getragen / und neugemünztes Geld unter
das Volk ausgeworffen.

Als sein Herz Vatter hierauf An. 1479. den 20. Augusti in vol-
lem Küriß zu Gent einritte / brachten Ihme die von Gent den jun-
gen Prinzen in weissen Damast gekleidet entgegen / den nahm Er so
fort mit innigster Freuden-Bezeugung in die Arme / küßete / und tru-
ge Ihn also / im Harnisch zu Pferd sitzend / mit sich nach Hofe / wor-
über den Anwesenden vor Freuden die Augen mit Threnen über-
giengen.

Als der junge Erz-Herzog das dritte Jahr erlanget hatte / wur-
de Er / zu Herzogenbusch / auf Anordnung seines Herrn Vatters /
nebenst noch sieben andern / durch Adolphen von Cleve den 5. Maji
zum Ritter des güldnen Vlies geschlagen. Daben sich folgende
merkwürdige Handlung ereignete.

Nachdeme Prinz Philipp vor dem gemeldten von Cleve knie-
hete / und ihn das Schwerdt über Ihn zucken sahe / griff Er hurtig
nach seinem Degelein / und wollte sich zur Gegenwehr setzen / daraus
dann sein Feuer-Geist / der sich bereits in Ihm reegte / abzunehmen
war. Hierdurch wurde die Versammlung zum Lachen / doch auch
zur Bewunderung so grossen Muths in so kleinem Herrlein bewegt ;
und Ihme folgend / von dem ältesten Gesellschaffter das güldne
Vlies an den Hals gehängt.

Als seine Frau Mutter / die Erz-Herzogin Maria An. 1482.
dieses Zeitliche gesegnet hatte / unterfiengen sich die von Gent vieles

Frevels und Hochmuhts / behielten so fort den Prinz Philipp und seine Fräulein Schwester bey sich / gleich als im Gefängnis / regierten und verfuhrten / mit Auferziehung und Unterhalt derselben / ihres Gefallens / und dachten auf tausenderley Ränke / wie sie seinen Herrn Vatter nach Teutschland abfertigen / und also über den jungen Erz-Herzog / und dessen Lande / allein Herz und Meister seyn möchten; untergaben Ihn also der Aufsicht Adolfs von Cleve / Philipps von Burgund / des Grafen von Romont / und des Herrn von Gruithuysen / worüber sich sein Herz Vatter nicht wenig entrüstete.

Endlich / als vermög eines Friedens-Vertrags An. 1485. die Stände und Städte in Flandern den Erz-Herzog Maximilian vor seines Sohns / Prinzen Philipps / Vormund erkannten / Ihme denselben und die Regierung (doch daß Prinz Philipp nicht aus den Niederlanden / bis Er zu vogtbaren Jahren würde gelanget seyn / sollte hinweg geführet werden) alsobald übergaben / und bendes mit einem End bestättigen wolten / rüstete man sich / den Erz-Herzog Maximilian zu Gent zu empfangen / von dessen Ankunfft / als Prinz Philipp Rundschaft bekommen / ritte Er den 7. Jul. des gedachten Jahrs mit Adolfs von Ravenstein / Anton von Burgund / und dessen Sohn Philipp / auch vielen Herren und Völen / welche mit Ihme in der Stadt gleichsam waren gefangen gelegen / zum Brugger-Thor hinaus / seinem Herrn Vatter mit Freuden entgegen.

So bald Prinz Philipp seinen Herrn Vatter ersehen / stieg Er vom Pferd ab / blöste das Haupt / grüßte denselben mit demütigster Verneigung. Maximilian fiel Ihn um den Hals / und küßete Ihn; und geschah diese Zusammenkunfft beyderseits mit solcher Gemühts-Bewegung / daß sie lange mit den Armen verschränket blieben / und keiner vor Freuden einig Wort redete / wodurch auch viel Anwesende zum Weinen bewegt wurden.

An. 1486. sahe dieser Prinz das erstemal seinen Herrn Großvatter / Kayser Friderichen / zu Löwen / allwo dieser alte Herr den neunjährigen Prinzen Philipp in die Arme nahm / küßete / und mit Vergießung vieler Zähren seegnete. Das folgende Jahr sendete Ihn sein Herz Vatter nach Mecheln / befahl Ihn dem alten Herrn

Herrn von Ravenstein und dem Raht daselbst/ und untergab Ihn der Belohnung Egidii Buslidii / eines Edlen und wolgelehrten Manns.

Seines von den rebellischen Brüggern gefangnen Herrn Vatters nahm Er sich An. 1488. zwar nach äußerstem Vermögen an/ konnte aber/ bevor die Reichs-Hülffe sich nahete/ wenig fruchtbares ausrichten/ worauf endlich derselbe wieder frey wurde/ wie oben gemeldet.

An. 1491. hielt Erz-Herzog Philipp am Pfingstfest den 25. Junii zu Mecheln/ in S. Rumolds Kirche/ als das vierte Oberhaupt des güldnen Vlies-Ordens/ dazumal 14. jährig/ seine erste Ritter-Versammlung / in welcher folgende 14. Herren den Orden empfiengen/ nemlich (1) Fridrich / Römischer Kayser und König in Hungarn/ Erz-Herzog in Oesterreich. (2) Heinrich VII. König in England. (3) Albrecht / Herzog zu Sachsen. (4) Henrich von Wittheim / Herz von Borsele. (5) Petrus von Lannoy / Herz von Fresnoy. (6) Eberhard / Graf von Württemberg. (7) Claudius von Neuschastel / Herz von Say. (8) Johann von Egmond / Herz von Baer. (9) Christoff / Marggraf von Baaden. (10) Johann von Gruningen / Herz von Pamele. (11) Carl von Croy / Fürst von Chimay / Viscomte de Limoges. (12) Wilhelm von Croy / Herz von Chievres. (13) Hugo von Melun / Herz von Hendine / Viscomte de Gand. (14) Jacob von Lützenburg / Herz von Siennes.

An. 1494. als Er das 17te Jahr erreicht hatte / ware sein Herz Vatter willens/ die völlige Regierung in denen Niederlanden Ihme zu übergeben/ und sich derselben verdrüßlichen Bürde zu entladen; Es zoge aber K. Maximilian von Antorf nach Löven/ daselbst/ als in der ältesten Brabantischen Stadt/ seinen Sohn in die Regierung einzuführen.

Beym Kloster *ter Bank*, warteten auf Ihn bey 50. Stadträumige vornehme Bürger: welche nachmals/ von dem neuen Fürsten/ in ihre Güter wieder eingesetzt worden. Beim Einzug verfügten sie sich am ersten in die Hauptkirche zu S. Peter: daselbst Erz-Herzog Philipp vor dem hohen Altar/ wie gewöhnlich/ mit einem End versprache/ daß Er die Provinz Brabant/ und alle ihre Städ-

te / bey ihren Freyheiten schützen und erhalten wollte. Darauf / nachdem Er auch von den Ständen den End genommen / wurden güldne und silberne Münzen unter das Volk ausgeworffen / und von dem jungen Fürsten etliche Herren zu Rittern geschlagen.

Von Löwen gieng der Rückzug nach Antorff / allda Erz-Herzog Philipp mit gleichen Ceremonien / aber mit noch grösserm Pracht / zum Landes-Fürsten bestättiget worden. Hierauf liese Er auch die andere Brabantische Städte Ihme huldigen / schiffete folgendts in Seeland nach Römerswall ; und nachdem Er auch daselbst in allen Städten die Huldigung empfangen / kehrte Er mit seinem Herrn Vatter / und denen bey sich habenden Fürsten / nach Brüssel zurücke.

Hierauf berief Erz-Herzog Philipp die Niederländischen Stände gen Mecheln / allwo Er / mit ihrem Einraht / der Niederlanden durch verwichene Kriege zerrütteten Zustand / wiederum in eine solche Ordnung brachte / welche Er den Obern und Untern am vortrüglich- und anständigsten befunden.

Damals liese Er auch Philipfen von Burgund / mit etlichen Hochgelehrten / nach England zu König Heinrichen / sich verfügen / um allda die alte Strittigkeiten / wegen der Kauffmannschafft zu Land und Wasser / abzuthädigen / auch das alte gute Vernehmen zwischen England und Burgund zu erneuern.

Hiernechst wurde Ihme Johanna / Königs Ferdinandi und Isabellæ in Castilien und Arragonien Erb-Princessin ehlich versprochen / und An. 1496. zu Lier durch Heinrichen von Bergen / Bischofen zu Camerich / vermählet ; das Beylager-Fest aber ist erstlich mit kleinem Gepränge daselbst zu Lier / nachmals aber zu Brüssel mit Königlichem Pracht gehalten und vollzogen worden / durch diese seine Gemahlin / hat Ihn hernachmals die Göttliche Glücksfügung zu einem Regenten über die Spanischen Königreiche gemacht.

Eben diese seine Gemahlin gebahr Ihme zu Gent An. 1500. den 23. Febrer einen Prinzen / welcher in der Tauffe Carl genant / und hernachmals dieses Namens der Fünfte / Römischer Kayser worden / von dessen Preißwürdigen Helden-Thaten / wir hernach umständliche Meldung thun werden. Besagte seine Gemahlin hatte
Ihme

Ihme auch vorhero An. 1498. den 24. November eine Princessin geboren/ welche Leonora genannt wurde.

Und weil bishero das nahe Nachbarn- und Freundschafts-Band zwischen Frankreich und den Niederlanden durch vielfältige Strittigkeiten und Kriege ware zertrümmert worden/ so trachtete damals der Französische König Ludwig dahin/ Erz-Herzog Philipp zu begütigen/ lies Ihme demnach von einer Heurath beederseits Kinder ein und anders vortragen / welche der Friedliebende Erz-Herzog gar gerne anhörte/ und sich Anfangs An. 1501. in einem Anstand/ nachmals aber in einen völligen Friedens-Vergleich mit besagtem König einliese.

Gleich zu Anfang dieses 1501ten Jahrs/ nemlich den 19. Jenner/ hatte Erz-Herzog Philipp zu Brüssel in Brabant seine zweyte Ritter-Versammlung des guldnen Vlies-Ordens gehalten/ in welchem die Zahl der Abgestorbenen/ mit nachbenannten neu-erwählten Rittern ersetzt worden: (1) Wolfgang/ Herz von Polheim. (2) Pitel Friderich/ Graf von Zollern. (3) Cornelius von Bergen/ Herz von Sevebergen. (4) Philipp/ Bastart von Burgund/ Admiral/ Herz von Sommerdyck. (5) Michael von Croy/ Herz von Sempy. (6) Johann von Lützenburg/ Herz von Ville. (7) Carl/ Erz-Herzog in Oesterreich/ Herzog zu Lützenburg/ nachmals Röm. Kayser/ König in Hispanien/ und fünftes Oberhaupt.

Im iztgemeldtem Jahr reifete Erz-Herzog Philipp mit seiner Gemahlin durch Frankreich / und wurde vom König zu Blois aufs höflichste empfangen. Von dannen begaben sich der Erz-Herzog und Erz-Herzogin in Spanien. Als sie den 13. Febr. des 1502ten Jahrs zu Burgos angelanget waren / verruckten sie ferner von dannen gen Valladolid/ daselbst sie den Herzog von Najara/ Admirante von Castilien/ neben denen Präsidenten und Benesigern des hohen Rahts von Hispanien / die Geistlichkeit und eine grosse Menge Volks antraffen / welche alle den neuen Prinzen einzuholen/ und zu sehen dahit gekommen waren.

Nachdeme sie von hinnen über Medina und Segovia nach Toledo reifeten/ und den 30. April daselbst bey dem König und der Königin anzulangen vermeinten/ mussten sie unterweegs im Dorff
Allies

Allies stille liegen / weil der Erz-Herzog an den Masern erkrankte. Endlich / als der Erz-Herzog wieder genesete / hielten sie den 7. Maji ihren prächtigen Einzug zu Toledo.

König Ferdinand ritte Ihnen auf eine halbe Meile entgegen / neben sich habend zur Rechten den Französischen / und zur Linken den Venedischen Gesandten. Ihme folgten alle Geist- und Weltliche Fürsten / Grafen und Herren der Hispanischen Königreiche / und der Städte Botschafften / zusammen bey 6000. Mann / mit unbeschreiblichem Gethöne der Trompeten und Heerpauken.

So bald Erz-Herzog Philipp den König ins Gesicht bekommen / stieg Er vom Pferd / musste aber / auf dessen Begehren / wieder aufsitzen. Und nachdem Er also zu Pferd dem König die Hand geküßet / thäten solches auch die mit Ihm ankommende Herren / welche aber alle von den Pferden abgestiegen waren.

Nachdem sie die Stadt-Thore erreicht / wurden sie von den Vornehmsten der Stadt unter einem güldnen Himmel empfangen / da dem Erz-Herzog der König zur Rechten / und die Erz-Herzogin zur Linken ritte. Als man bey der Hauptkirche abgestiegen / in derselben das Gebet verrichtet / und Gott gedanket / ritte man ferner nach dem Palast / allwo sie die Königin auf einem Königlichen Thron / und um sie her das vornehmste Hispanische Frauenzimmer sitzen fanden.

Diese / so bald sie ihre Tochter und den Erz-Herzogen ersehen / stunde vom Thron auf / gieng Ihm entgegen / empfing Ihn mit einem Kuß / und liese Ihr von den Niederländischen Herren die Hand küssen. Nachdem sie hierauf auch ihre Tochter umarmet hatte / sassen diese vier Personen zusammen an die Tafel / und nach eingenommenen Imbiß / führte der König den Erz-Herzogen / und die Königin ihre Tochter mit sich in ihr Gemach / daselbst etwas vertraulicher mit Ihnen zu sprechen.

Hierauf wurden noch im Majimonat zu Toledo / von dem König und der Königin der Erz-Herzog und seine Gemahlin / in öffentlicher Versammlung / zu Erben aller Hispanischen Königreiche benennet und bestättiget / beede mit den Namen Prinz und Prinzessin von Hispanien betittelt / und wurde Ihnen alsofort von denen Ständen und Städten geschwöhren.

Nach

Nach diesem wurden beede **Prz:Herzogliche** Personen den 28. Julii auch zu Saragosa in Arragonien vom König Ferdinanden/ (welcher den 8. Julii mit seinen Rächten sich dahin begeben hatte) und allen Geist- und Weltlichen Ständen/ eine Viertel Meile von der Stadt/ herrlichst eingeholet. Nachdem man hierauf daselbst in der Kirche **GOTT** gedanket/ und der **Prz:Herzog** neben seiner Gemahlin den Ständen/ daß sie das Reich nach alten Herkommen regieren/ und sie bey ihren Freyheiten schützen wollten/ geschwohren: wurden Sie beyde öffentlich/ neben ihren izigen und künfftigen Leibes-Erben/ zu rechtmässigen Erben des Arragonischen Reichs erkläret und bestättiget.

Es wollte aber dem **Prz:Herzog Philipp** und seinen **Niederländischen Ministern** die Spanische Lustt/ samt der Inntwohner Sitten/ nicht allerdings anstehen/ dannenhero Er sich entschlosse/ nach denen **Niederlanden**/ und zwar abermal durch Frankreich wieder abzureißen. Ob nun gleich der König und Königin sich sehr bemüheten/ Ihn zu bereden/ daß Er den Winter über bey Ihnen verharren wollte/ weil ohne dem seine Gemahlin hochschwanger ware/ behauptete Er doch/ daß die **Niederlanden** seiner Gegenwart vomnöhten hätten/ weil sie in grosser Gefahr schwebten.

Also nahm Er seine Reise vor die Hand/ und als Er in Frankreich/ und zwar zu Pont de S. Esprit angelanget ware/ bekame Er daselbst Botschafft aus Hispanien/ wie daß seine Gemahlin den 10. Martii An. 1503. zu Compluto (sonsten Alcala de Henares genannt) in Castilien/ einen jungen Prinzen geboren/ welcher vom **Erzbischof zu Toledo** getauffet/ und nach seinem Großvatter Ferdinandus genennet/ auch folgend in Hispanien bey demselben erzogen worden.

Seine Fortreise führte Ihn Valence vorbei den 20. Martii nach Vienne/ und den 22. nach Lyon/ woselbst Er vom König in Frankreich herrlichst empfangen wurde. Hierauf unterredeten sie sich zu Pless vom Frieden miteinander/ und wurde selbiger/ Spanien betreffend/ wegen des Königreichs Neapels und seiner Unterthanen/ zwischen beeden abgehandelt/ ausgeruffen/ auch vom König Ludwigen und von **Prz:Herzog Philipp** im Namen Königs Ferdinandi/ mit End bestättiget/ den aber hernachmals des

Do

Prz:

Erz-Herzogs Philipps Schwehr-Vatter Ferdinand nicht genehm halten wolte / worüber der Erz-Herzog sich so sehr alterirte / daß Er gefährlich erkrankte / und die Aerzte an seinem Leben verzweiffelten.

So bald Er aber wieder in etwas erstarkete / nahm Er von Pleß seinen Rückweg nach Savoyen / von dannen reifete Er gegen die Graffschafft Burgund / came erstlich nach S. Claude / fürter den 20. Julii nach Salins / den 22. nach Vauldrey / und des folgenden Tages nach Dole / allwo Er Gesandten von seinem Herrn Vatter antrasse / und sie mit Bescheid wieder abfertigte.

Nachdem Er sich etwas daselbst aufgehalten / gelangte Er den 13. Augusti nach Grey / den 20ten nach Harcurt / und fürter durch das Suntgaw / zu Breisach über Rhein / nach Freyburg im Breisgaw / nach Neuburg auf dem Schwarzwald / und den 28. nach Sigmeringen an der Donau ; allwo Er vom Herzogen zu Württemberg herzlich empfangen und bewirthet worden.

Den 29. kam Er nach Reitlingen / folgenden Tags nach Pfälzingen / den 1. September nach Aalen / fürter nach Augspurg / den 8. dieß nach Lauffenberg / und endlich nach Innsbruck. Sein Herz Vatter / R. Maximilian / der Ihme vor die Stadt entgegen geritten / wolte Ihn / als sie zusammen kamen / nicht absteigen lassen : Dannenhero sie einander zu Pferd empfiengen und umfiengen.

Die Zeit über / welche Erz-Herzog Philipp zu Innsbruck / nemlich in die vier Wochen / verharrete / liesen Ihme sein Herz Vatter / dessen Gemahlin / und alle antwesende Fürsten alle Ehre und Kurtzeile wiederfahren. Nachdem sie nun sich miteinander trefflich ergötzet hatten / begehrte und erhielt der Erz-Herzog von seinem Herrn Vatter Erlaubnus / nach den Niederlanden abzureisen / der Ihn mit etlichen grossen Kriegs-Stücken / auch sonst mit vielen herrlichen Gaben beschenkte.

Solcher gestalt vollführte Er seine Reise durch die Herzogthümer Bayern und Württemberg in die Chur-Pfalz / da Er dann über Neckers Ullm / Brüssel / Heidelberg und Oppenheim den 31. Octob. zu Mainz / und den 3. Novemb. zu Duren angelanget. Von hinnen kam Er / über Aach / Mastricht / und S. Truyen nach Lö-

den /

ven/ und endlich den 9. dieß nach Mecheln; allwo Er unter einem so starken Regen einritze/ daß Er über den ganzen Leib naß wurde/ und die Bürger ihr Freuden-Fest auf folgenden Tag verschieben mußten.

Sein erstes Thun ware/ daß Er seine Kinder herzete/ und deren Erziehern vor die getreue Aufsicht dankete/ worauf Er/ von der Reise/ die länger als ein Jahr gewähret / auszuruhen/ noch etliche Tage daselbst verharret.

Inzwischen hatte seine Gemahlin gar schlechte und elende Zeit/ dann die liebe Prz-Herzogin war in ihren Gemahl herzlich verliebt/ konnte demnach nicht wol vertragen/ von Ihme also lang entfernet zu seyn/ und begehrte täglich Verlaub und Geleitschafft/ Ihme nachzureisen. Als aber ihre Abreise / wegen allerhand Ursachen/ von Tag zu Tag aufgeschoben wurde / geriehte Sie endlich in solche Wahnsinnigkeit / daß Sie zu Medina del Campo sich befindend/ ohne Gefärten/ Pferd/ Wagen/ und Reise-Geräthe/ zu Fuß nach den Niederlanden zu wandern Ihr vornahme. Niemand wolte aus Ehrfurcht es wagen/ Sie auf- und anzuhalten/ aufer daß die Thortwächter die Schloßbrücke aufzogen.

Als Sie nun nicht hinaus kommen konnte/ bliebe Sie/ nechst der Pforte/ in einer Küche/ hielte Mahlzeit und Nachtlager daselbst/ und liese weder den Frost/ noch die harte Nachtlufft/ noch anders Ungemach/ Ihr den Ort verleiten. Auch weder der Bischof von Corduba/ noch der Przbischof von Toledo/ konnte Sie bereden/ daß Sie nach ihrem Zimmer sich wieder begeben hätte.

Endlich mußte die Königin selber / wie schwach Sie war / von Segovia hinüber kommen: Deren Mütterliches Ansehen so viel bey Ihr wirkete/ daß Sie sich in etwas zu Frieden sprechen liese/ und in Ihr Gemach wiederkehrte. Um Sie nun mit guter Hoffnung zu trösten/ liese die Königin eine Flotte ausrüsten/ und versprache Ihr / Sie mit erstem Frühling nach den Niederlanden abzufertigen.

Inzwischen nun diese Dinge in Hispanien vorgiengen/ entstund den An. 1504. zwischen Prz-Herzog Philippen und Carln von Egmond / wegen des Fürstenthumbs Geldern / welches dieser/ mit Hülffe der Franzosen / erblichen anzusprechen nicht unterliese/

sehr grosse Mißhelligkeiten / welche Erz-Herzog Philipp / vermittelts des Schwerdts / wolte zum Ausgang gelangen gelassen / dannhero Er sich bey seinem Herrn Batter um Hülffsvölker besworben hatte / welche Ihm auch willig zugeschicket wurden / wormit Er sich zu Feld begabe; Er führte aber dieses sein starkes Heer An. 1504. bey Grave über die Maas / auch bey Cleve über den Rhein / und lägerete sich / nachdem Er unterweegs drey Schlöffer eroberte / vor Arnheim.

Durch die Seinen wurde erstlichen eine Schanze nicht weit vom Thor gewonnen / aber in einem Ausfall der Geldrer wieder verlohren. Als aber den Belägerten es an Pulver ermangelte / und diejenigen / so ihnen etwas zubringen wolten / von dem Erz-Herzogischen geschlagen / gefangen / und zum theil aufgehentet worden; wiewol sie sonst an Volk und Lebens-Mitteln keinen Mangel hatten / übergaben sie doch die Stadt dem Erz-Herzogen / mit diesen Bedingungen / daß die von Arnheim sich wieder unter das Haus Burgund begeben; auf Weise / die ihnen der Erz-Herzog anbefehlen würde / um Gnade und Verzeihung ihres Abfalls ansuchen / Ihme aufs Neue schwören / und als treue Unterthanen allen Gehorsam angeloben; das Erz-Herzogische Kriegsvolk / so es Ihme gefällig / mit bewehrter Hand durch die niedergeschossene Mauer in die Stadt einziehen lassen / und im übrigen alle Beleidigungen vergessen / todt und abseyn sollten.

Auf eben diese Bedingungen ergaben sich auch folgendts die Städte Hattem / Harderwik / Elburg / Thiel / Bommel / Doesburg / Lochem und Groll; auch aus dem Adel / die von Bronchorst / Wisch / Sherenberg / Batenburg / Anholt / und viel andere: welche alle dem Erz-Herzogen Pflicht und Gehorsam geschwöhren.

Als nun nach diesem Erz-Herzog Philipp / im Heumonat / seinen Einritt mit denen bey sich habenden Niederländischen Herren in Arnheim gehalten / mit höchster Ehrerbietung bewillkommet / und daselbst die Huldigung empfangen / liese Er so fort seine Völker vor die Stadt Zutphen gehen / von dannen wurden im Herbstmonat einige der angesehensten Bürger zum Erz-Herzog ins Lager abgeschicket / welche gleich den Arnheimern verlangten zu Gnaden auf- und angenommen zu werden / welches ihr Begehren sie auch erhielten.

Unter-

Unterdessen aber hatte Carl von Egmond einige von Adel in die Stadt gesendet/ welche die Bürger beredet/ den Accord nicht mehr anzunehmen; dannenhero weil der Winter nunmehr heran zu nahen begunnte/ und die Erz-Herzoglichen Völker vor sich und ihre Pferde/ weil der von Egmond alles ruiniret und verderbet hatte/ nichts mehr von Lebens-Mitteln zu hoffen hatten/ wurden selbige gezwungen/ das Feld zu quitiren.

Es wurde zwar hierauf der alte Anstand aufs neue wieder abgeredet und beschlossen/ Carl von Egmond hielt aber selbigen eben so wenig als zuvor/ und liese durch die Seinigen die Grenzen von Holland und Brabant in unbeschreiblichen Schaden setzen/ auch gar bis an Herzogenbusch streiffen/ und die Schiffahrt auf der Maas unsicher machen.

Unter diesen Vorfällen gieng Erz-Herzog Philipps Schwiegermutter Isabella/ Königin in Hispanien/ den 26. November zu Medina del Campo/ eine Tugend-volle/ großmüthige und höchst-verständige Fürstin/ mit Tod ab. Diese hatte ihre Tochter Johannam/ und ihren Gemahl/ zu Erben ihrer Königreiche/ und anderer Verlassenschafften/ eingesehet/ doch also/ daß König Ferdinand/ dafern Sie aus Krankheit oder andern Verhindernissen/ abwesend seyn müste/ oder sonst die Regierung nicht selber antretten möchte/ solche in ihrem Namen/ bis der Enkel Erz-Herzog Carl das zwanzigste Jahr würde erreicht haben/ verwesen sollte.

Noch selbigen Tages/ da die Königin dieß Zeitliche gesegnet hatte/ liese König Ferdinand auf dem Markt einen Thron aufrichten/ dahin Er sich um die Mittagszeit persönlich verfügte/ die Königliche Paner aufstecken/ und seine Tochter samt ihrem Gemahl zu Königen in Castilien ausrufen liese.

Eben diese Verruffung beschah auch in etlichen andern Städten/ die hierzu absonderlich befreyet sind: Doch wurde allein die Königin Johanna genemet/ weil die Städte diese Titel ihrem Gemahl nicht eher geben wollten/ Er hätte dann zuvor/ der Königreiche Freyheiten/ Rechte und Satzungen zu bestättigen und zu handhaben geschwohren.

Als nun hierauf König Ferdinand An. 1505. sich der Regierung unterfangen hatte/ weil beyde Erz-Herzogliche Personen

nicht in Hispanien zugegen waren / wurde Erz-Herzog Philipp / der eben damals sich zu Brüssel befand / darüber sehr unlustig / und als Er den 14. Jenner in S. Gudulæ Kirche der Königin Isabellen die Befingnis etliche Tage hatte halten lassen / so trat / nach Endigung dieses Trauer-Festes / des Erz-Herzogs Ehrenhold in der Kirchen auf / ruffte drey mal den Tod der Königin aus / und warffe hierauf den Herold-Stab / den er in der Hand hatte / zur Erden.

Nach diesem verfügte Er sich zum Erz-Herzogen / neigte sich drey mal vor demselben / hube das Baldachin hinweg / unter welchem Er saße / und legte es auf den hohen Altar. Nach Verrichtung dessen / rief er drey mal nacheinander: Es lebe Philippus und Johanna / König und Königin zu Castilien / Legion / Toledo / Granada / &c.

Hierauf trat er abermals vor Philippen / und sagte: Durchleuchtigster Herr / nach Gewonheit der Kayser und Könige / wird Euch hiemit angedeutet / daß Ihr sollet den Herzogs-Hut ablegen: Dann Euch / der Ihr ein König seyd / forthin denselben zu tragen nicht gebühret. In dem Augenblick gieng der Hof-Canzler mit dem Ehrenhold zu Philippo / und nahm Ihme den Fürsten-Hut vom Haupte.

Der Ehrenhold gieng ferner zum Altar / nahm von selbigem ein bloßes Schwerdt bey der Spizen / wiederkehrte damit zu Philippen / hub es empor / und sagte: Herr! dieses Schwerdt wird Euch übergeben / daß Ihr solt seyn ein Schutzherr der Gerechtigkeit / und Pure Königreiche / Länder und Unterthanen beschirmet / aber nicht unterdrücket. König Philipp kehrte hierauf sein Angesicht gegen dem hohen Altar / nahm das Schwerdt bey dem Kreuz oder Häst / nachdem Er sich zuvor auf die Kniee niedergelassen / und gebetet / kehrte die Spitze empor / und hielt es also eine Weile in der Hand.

Inzwischen zogen alle Ehrenholde / und ihnen gleich gekleidete Hofdiener / samt den 18. Trompetern / ihre mit den Farben des Erz-Herzoglichen Wappens geschillerte Röcke aus / und kleideten sich hingegen in die Königliche Livree von Castilien.

Hiermit wurde dieses Gepräng geschlossen / und hatte Philippus / von der Zeit an / sich König zu Castilien und Legion / &c. Prin-

zen in Arragonien/ zu Neaples und Sicilien/ *u.* Erz-Herzogen in Oesterreich/ Herzogen zu Burgund / *u.* geschrieben und betitelt lassen.

Der Zwispalt nahm indessen in Hispanien von Tag zu Tag zwischen König Ferdinand und König Philippen je mehr und mehr überhand. Einige wollten Jenen bereden/ Er sollte sich vom Castilischen Thron/ den Er so lang mit der Königin Isabella besessen/ nicht verdrängen / noch am blossen Titel eines Regenten sich begnügen lassen. Im Gegentheil lagen Ihme andere in den Ohren / und sagten: Es würde Ihme vorträglicher seyn / in Arragonien zu entweichen/ oder sich nach Neapels zu begeben/ damit Ruhe und Friede im Reich möchte erhalten werden; Er sollte seiner Tochter und ihrem Gemahl die Schmach nicht anthun / daß Sie nur Könige/ den Namen nach/ heißen/ aber nicht seyn sollten.

Allein König Ferdinand wollte bey der Regierung bleiben / und achtete sich nicht schuldig / das Königreich Granada abzutreten/ weil Er dasselbe den Mohren aberobern helfen. Im Königreich Neapels wollte Er keinen Reichsgenossen dulden/ weil es vom Alters her zu Arragonien gehörig gewesen.

Damit Er aber einen innerlichen Krieg vermeiden möchte/ trachtete Er durch Briefe und Gesandten die Räte König Philipps auf seine Seite zu bringen / daß sie ihren Herrn von der Reise nach Hispanien abwendig machen möchten. Selbige aber blieben ihrem Herrn getreu/ welcher dieses erfahrend / sich nicht wenig über die am Hofe sich befindliche Spannier erzürnte/ und sonderlich einen davon ins Gefängnis werffen ließe/ der im Namen der Königin an ihren Vater/ König Ferdinanden / geschrieben hatte: Es sey ihr Wille / daß Er/ Krafft des Mütterlichen Testaments / die Regierung/ so lang Er lebte/ verwalten und behalten sollte.

Wie nun König Ferdinand genugsam vermerkte/ daß sein Erdam sich nicht wollte zu Frieden geben/ entschloß Er sich/ mit Frankreich Frieden und Freundschaft zu machen. Diesem nach heurathete Er Fräulein Germanam/ eine Gräfin von Soir/ womit die Castilianischen Stände sehr übel zu Frieden waren / weil sie besorgten/ es möchten die Königreiche Castilien und Arragonien wieder voneinander gerissen und getrennet werden; hingegen offeren die

Arra

Arragonischen Stände hierdurch wieder ihren eignen König zu überkommen.

König Philipp wäre mit diesem Handel am allerwenigsten zu frieden/dann Er truge Sorge/ Er möchte/ wann Königin Germana sollte schwanger werden/ und einen Prinzen gebähren/ solcher gestalt hinter den Königreichen Arragonien / Sicilien und Neapels hingehen. Doch bedachte Er auch zugleich / es sey König Ferdinand von Rechts-wegen gehalten/ die Castilianische Kron abzutretten / weil die verstorbene Königin Isabella Ihme die Regierung mit diesem Beding vermacht hatte/ daß Er nicht mehr heurathen sollte.

Unter diesen Mißhelligkeiten führe Carl von Egmond fort/ seine Feindseligkeiten wider Holland und Brabant auszuüben. Die Seinigen wurden zwar von den Holländischen erstlich zu Land an der Issel / und nachmals zu Wasser auf der Zuyder-See/ als sie von Harderwyk auf den Raub ausgefahren waren / geschlagen / und das letzere mal ihnen sieben Schiffe / ausser den gesenkten / abgejaget.

Damit Er nun diese Widerspenstige abstraffen mögte/ ließe König Philipp / in allen Niederländischen Provinzen das Aufbott ergehen: mit angehenktem scharffem Befehl/ es sollten nemlich alle Stände und Städte entweder ihre Völker ins Feld gehen lassen/ oder ein gewisses Geld zu Werb- und Unterhaltung derselben erlegen; welche aber diesem Befehl nicht nachleben würden / die sollten mit ernstlicher Straffe angesehen werden.

Hierauf öffnete Ihme die Stadt Grave ohne Verweilen die Thore / deren Exempel der mehrer Theil der kleinern Städte nachgefolget. Aber die größern Städte/ als Arnheim/ Bomel/ Neumägen/ Kurmond/ Tiel / Venlo / Zutphen/ steiffen sich im aufrührischen Vorsatz/ des Ernstes zu erwarten: unter denen die letzere am ersten belägert wurden.

Carl von Egmond hatte fast bey allen Teutschen Fürsten sich um Hülffe betvorben/ und seine ungerechte Sache mit vielen Schein-Gründen geschmücket / es wäre aber die Hülffe gar schlecht / und konnte er nichts erlangen / weil die Meisten sein Vorhaben vor ganz ungerecht und unbillig achteten. In diesen seinem verwirrten Wesen/

Wesen/ suchte er Hülffe bey Frankreich/ welcher ihn in Geheim mit Volk und Geld zu secundiren versprochen/ und deswegen mit Ihm und seinen Nachkommen einen ewigen Bund gemachet.

Weil aber König Ludwig nicht allzu eifertig mit seiner Hülffe sich einstellte/ und König Philipp seinem Gegentheile zu geschwind auf den Hals zoge/ mußte Carl zum Kreuz kriechen/ und um sicher Geleit anhalten. Als Er solches erlanget/ verfügte Er sich zum König Philipp in das Schloß Rosenthal/ fiel vor Ihm auf die Kniehe/ und sagte: Er komme als ein unterthäniger Diener/ seinen König zu versichern/ wie daß er/ Seiner Majestät zu widerstreben/ weder Willen noch Vermögen mehr habe; Bitte dannenhero um Gnade und Frieden/ und zwar bey einem Herzogen von Burgund/ dessen Vorfahren ihn/ von seinem siebenden bis in das fünfzehnte Jahr/ aus angeborener Güte/ als einen Fürsten erzogen hätten. Als ein solcher sey er auch nachmals/ nachdem er in Burgundischen Diensten bey Bethune gefangen worden/ am Königlichen Französischen Hofe/ bis in sein zwanzigstes Jahr erwachsen. Dannenhero tröste er sich mit der Hoffnung/ Seine Majestät werde auch mit ihm also verfahren/ daß er ferner seinem Stand gemäß leben könne.

Dem König Philipp gieng die Demut dieses Fußfälligen tief zu Herzen/ hub ihn dannenhero von der Erden mit freundlichem Lächlen auf/ hies ihn bey sich nieder sitzen/ und versicherte ihn seiner Huld und Gnade.

Die Anstands-Bedingnisse waren folgende: (1) Bendersaits Unterthanen/ in Niederland und Geldern/ sollten ungehintert miteinander handeln und wandeln.

(2) Von benden Theilen sollte eine gewisse Anzahl Personen erlieset/ vor denselben innerhalb zweyer Monaten/ was jeder vor Ansprüche hätte/ bey Straffe deren Verlusts/ angebracht und belegt/ und durch sie/ innerhalb Jahrs-Frist/ diese strittige Sache/ wegen Geldern/ entschieden werden.

(3) Jeder Theil sollte/ Zeit währenden Anstands/ die Städte/ Märkte/ Schlösser und Vestungen/ die Er igt innhätte/ behalten.

(4) Carl sollte König Philipp die Städte Bommel und Tiel/ samt dem Schloß Satterem einräumen/ aus welchen die Hauptleute

Pp

und

und Besatzung / mit Sack und Pack / wohin sie wollten / abziehen möchten.

(5) Er sollte Ihm auch wider alle seine Feinde zu Dienst ziehen / und dafür seine gewisse Jahr-Besoldung empfangen.

(6) Die sämtliche Geldrischen Stände sollten dem jenigen / als ihrem Fürsten schwören / welcher von besagten Schiedrichtern zum Herzogen in Geldern werde ernennet werden.

(7) Die Obrigkeiten in den Städten sollten unverändert bleiben.

(8) Die Vertriebenen und Entwichenen sollten das Ihrige wieder beziehen / und die Güter in dem Stand annehmen / in welchem sie solche finden.

(9) Die Herzogen von Cleve und Gülich / die Grafen von Mörs / die Bischöfe von Utrecht und Lüttich / und Robert von der Mark / sollten / wann es ihnen gefällig / in diesem Vertrag mit begriffen seyn.

(10) Endlich sollte Carl König Philippen / Ehren halber / mit einer stattlichen Gefertschafft in Hispanien begleiten.

Diese Bedingnissen wurden von Carl / mit Empfangung des heiligen Sacraments / eidlich bestättiget / und ihm vom König / damit er sich desto besser zur Reise rüsten könnte / 30000. Gulden / neben den Einkunfften des Herzogthums Geldern geschenkt ; wiewol hernach derselbe sich krank gestellet / und den König zu begleiten gänzlich unterlassen.

Hierauf wurde König Philippen den 17. September zu Brüssel eine Tochter geboren / welche in der Tauffe / von dem Römischen Kayser (vielleicht durch einen Gesandten) auch von Fr. Cimbürg / Grafen Engelberts von Nassau Wittib / Marggrafen Carls zu Baden und Catharinen von Oesterreich / Kayser Friderichs Schwester Tochter / als Taufpaten vertreten / und Maria genennet worden.

Nach diesem vergliche Er sich mit seinem Schwehrvatter König Ferdinanden / und zwar unter folgenden Bedingnissen / welche zu Salamanca den 24. December durch seine Gesandten / in seinem Namen verfasst wurden: Daß nemlich beyde Könige und die Königin / in Castilien alle drey zugleich regieren / und in allen Ausschrei-

ben

ben benennet werden; die Einkünfte der Königreiche/ nach Abzug der nöthigen Ausgaben/ beyde Könige miteinander gleich theilen; König Philipp, ohne Willen und Bortwissen Königs Ferdinandi/ im Reich nichts vornehmen; Einer dem andern/ auf den Nothfall/ Krieges-Hülffe thun; die Aembter in Städten und Schloßern jeder zu Hülffe besetzen; aber die drey Orden/ von S. Jacob/ Calatrava und Alcantara / allein König Ferdinand verleyhen sollte. Zu Beschirmern dieses Vertrags/ wurden der Pabst/ Kayser Maximilian / und beyde Könige in Engeland und Portugall benennet.

Dieser Vergleich wurde hierauf von König Philipp bestättiget/ und sein Schwehrvatter König Ferdinand schickte eine Anzahl Schiffe nach den Niederlanden / Ihn und seine Tochter abzuholen/ und nach Hispanien zu bringen. König Philippus hatte sich schon vorher/ nemlich den 8. Novemb. mit seiner Gemahlin und jüngerm Sohn Prz. Herzog Ferdinanden / von Brüssel nacher Seeland begeben/ und daselbst eine Flotte von 60. Schiffen ausgerüsten lassen.

Inzwischen Er nun auf die Schiffe aus Hispanien gewartet / hielt Er eine Ritter-Versammlung des güldnen Vlieses zu Middleburg in der Abten/ in welcher die Stellen der Abgestorbenen / mit folgenden 10. neu-erwählten Rittern ersetzt worden / deren Namen waren: (1) Heinrich/ Prinz von Engeland/ Herzog von Cornuwall / nachmals König. (2) Paulus / Herz von Liechtenstein. (3) Carl / Herz von Galain. (4) Wolffgang/ Graf von Fürstenberg. (5) Johann Emanuel / Herz von Belmont / von Campos und Sebico de la Torre. (6) Floris von Ramond / Herz von Isselstein. (7) Jacob/ Graf von Horn. (8) Heinrich/ Graf von Nassau. (9) Friderich von Troy/ Herz von Reux. (10) Philibert / Herz von Vere.

Nachdem endlich alles zur Abfahrt nach Hispanien fertig ware/ begabe sich König Philipp mit den Seinigen An. 1506. zu Schiffe / und wurde durch eine erschröckliche Feuersbrunst in grosses Schrecken gesetzt / welche in dem Königlichen Schiffe entstanden/ doch durch Fleiß der Anwesenden zeitlich gedämpft worden. Hierauf aber entstande ein höchstgefährlicher Meeresturm/ also/ daß Kö-

nig Philipp mit allen den Seinigen/ durch das hefftige Ungeftümm/ in Engeland getrieben/ und daselbst/ nebenst seiner Gemahlin/ den jungen Erz-Herzog/ und den vornehmsten Herren/ zu Windsor von König Heinrichen aufs freundlichst und erfreulichste betwillkommet/ folgendts nach Londen geführet/ und Königlich bewirthet wurde.

Nachdem beede Könige/ die vordessen zwischen beyden Kronen/ Hispanien und Engeland aufgerichtete Bündnis und Freundschaft miteinander bestättiget/ und König Philipp/ als Ihm der Groß-Canzler den Bund-Brief vorgeleget/ und auf sein Begehren vorgelesen/ denselben alsobald unterschrieben hatte/ verehrte König Heinrich VII. König Philippen mit dem Ritter-Orden des Hosenbands/ und hingegen Philipp des gemeldten König Heinrichs einzigen Sohn/ Heinrichen VIII. mit dem güldnen Vlies/ und gab Ihme unter den oberzehnten die erste Stelle/ worauf König Philipp/ nach Ausgang des Hornungs/ mit den Seinigen vom Englischen Hofe Abschied nahm/ und die Segel nach Hispanien fliegen ließe.

Als Er nun daselbst angelanget/ gieng die Sache Anfangs zwischen beyden Königen sehr schwehr her/ weil keiner dem andern trauete/ bis endlich beede mündlich miteinander Sprache hielten/ und darauf von denen Ständen ein neuer Vertrag in folgende Bedinge verfasst worden: König Ferdinand sollte das Königreich Castilien/ samt dessen zugewandten Königreichen/ mit aller Gerechtigkeit/ die Er darzu haben möchte/ König Philippen abtreten/ aufs nechste daraus weichen/ und versprechen/ daß Er regierens halben nimmermehr darein kommen wolle.

Hingegen sollte Er/ wiewol es zum Theil mit Castilianischem Volk und Geld gewonnen worden/ das Königreich Neapels zu seinen andern Königreichen innbehalten und besitzen. Über das sollte Er die Einkommen aus den Indien einzuhelichen/ die drey Orden von S. Jacob/ Alcantara und Calatrava zu verlenhen/ und jährlich aus Castilien 25000. Ducaten einzunehmen haben. Im übrigen sollten beede Könige/ mit andern Potentaten und Fürsten/ gleiche Freund- und Feindschaft halten.

Die:

Dieser Vertrag ward vom König Ferdinand den 25. Junii zu Villa d' Avila/ und folgenden Tages auch von König Philippen zu Benaventi beschworen und unterschrieben.

Als König Ferdinand hierauf zu Schiff gegangen/ und in das Königreich Neapels übergefahren/ zogte König Philipp mit seiner Gemahlin nach Valladolid/ allwo sie den 4. Septemb. nach abgelegten Eynd/ zu Königen/ und ihr ältster Sohn Carl zum Prinzen in Castilien bestättiget und ausgeruffen worden.

Hierauf hatte sich die Wolneigung der Ständen und Städten in Hispanien gegen dem König Philipp plößlich geändert und geändert/ indeme die Niederländischen Herren/ die Er mit sich gebracht/ seiner Gnade mißbrauchend/ sich in die Ämter ein- und die Spanier ausdrängten/ sich reich und groß zu machen strebten/ die Unterthanen mit grossen Auflagen beschworen/ auch noch mehr andere Excessen begiengen.

Hieraus konnte nichts anders erfolgen/ als daß Obere und Untere den neuen Regenten/ den sie so begierig an sich gezogen/ zu hassen/ und hingegen nach dem alten König/ den sie noch neulich verstofften/ sich wieder umzusehen begunnten.

Unter diesen schlimmen Vorfällen hatte König Philipp/ um das Ende des Augustmonats/ sich von Valladolid nach Burgos begeben/ allwo Er den 19. Septemb. des Nachmittags/ nach eingenommenem Imbiß/ bey heissem Wetter/ mit dem Ballschlag sich allzuviel erhizet. Nachdem Er nun/ diese Hitze in etwas zu lindern/ einen starken kühlen Trunk gethan/ erkrankte Er alsobald davon/ und wurde so fort an einem hitzigen Fieber lagerhaft.

Es nahme hierauf die Krankheit dermassen jähling und stark zu/ daß Er daran in der Blüte seines Alters/ (nemlich im 28. Jahr/ 3. Monat/ 10. Tage/ seines Ehestandes im 10ten Jahr/ und der Regierung nach einem Jahr im neunten Monat/) nach sieben Tagen/ wider männiglichs Vermuthen/ 1506. den 25. Septemb. Nachmittag um 1. Uhr/ Todes verbliche/ mit unbeschreiblichem Herzensbrast seiner Gemahlin und Kinder/ welche erstbenannte bey Ihme/ so lang Er krank gelegen/ geblieben/ und auch von seinem verblichnen Leichnam nicht zweichen wolte/ ungeachtet alles Fleißes und Bittens

der Stände und Hof-Ministern/ und/ daß Sie noch überdas hochschwangeren Leibes/ auch selbst im Haupt ungesund ware.

Diese seine Gemahlin Johanna hatte den Leichnam ihres Gemahls/ etliche Jahr lang/ ehe Er nach Granada gebracht worden/ mit sich herum geführt/ und Ihre Hauptblödigkeit mit Aechzen und Kümern dermassen vermehret / daß Sie darinn bis an Ihr Ende verharret/ und erst An. 1555. im 76. Jahr Ihres Alters dieses Zeitliche geseget.

König Philipp hatte mit dieser seiner Gemahlin 6. Kinder erzeugt / zwey Söhne und 4. Töchter / nemlich: (1) Erz-Herzog Carl/ und (2) Erz-Herzog Ferdinanden/ von welchen wir in nachfolgenden Blättern ausführlich zu handeln entschlossen.

(3) Princessin Eleonora wurde geboren An. 1498. den 24. Novemb. und Anfangs An. 1519. mit König Emanueln in Portugall/ nach dessen Absterben aber An. 1530. mit König Francisco in Frankreich vermählet. Sie starb in Spanien An. 1558. den 14. April/ oder/ wie andere wollen/ den 1. Febr.

(4) Princessin Isabella wurde geboren An. 1502. den 18. Jul. und heurathete An. 1515. König Christianen II. in Dennemark/ als aber solcher wegen seiner Grausamkeit An. 1522. aus seinem Königreich und Landen verjaget worden / wollte Sie (ob Ihr gleich die Stände satzamen Unterhalt versprochen) dennoch Ihrem Gemahl auch in seinem Elend folgen. Sie starb endlich in den Niederlanden An. 1525. den 19. Jenner.

(5) Princessin Maria wurde geboren An. 1505. den 17. Septemb. zu Brüssel/ und heurathete König Ludwigen II. in Hungarn und Böhmen An. 1521. welcher frühzeitig an die Welt gekommen/ frühzeitig das Regiment übernommen/ auch frühzeitig gestorben / indem Er An. 1526. vom Türkischen Kayser Solymann geschlagen worden / und in einem Morast versunken. In Ihrem Wittiven-Stand wurde Sie von Ihrem Herrn Bruder/ Kayser Carl/ zur Regentin in Niederland verordnet/ mit welchem Sie/ ben seiner Regierungs-Ubergab/ in Hispanien geschiffet/ und alldort den 18. Octobris An. 1558. gestorben.

(6) Princessin Catharina wurde erst nach Ihres Herrn Vatters Tod An. 1507. den 14. Jenner zu Torrequemada geboren/ und nach

nach erlangtem Alter An. 1525. König Johanni III. in Portugall bengeleget/ und hatte den Stamm bis auf König Sebastian fortgeführt / wiewol nicht in einer allzufriedlichen Ehe. Sie starb An. 1577.

Es ware König Philipp ein Herz von sonderbarer Schönheit und Anmuth/ wie dann überall von dem Frauenzimmer/ dem Er zu Gesicht came/ seine Gemahlin vor glücklichst gepriesen/ auch zum Theil um das Glück/ Ihn vor andern zum Gemahl zu haben/ beneidet wurde.

Ware auch sonst eines starken Leibes / völliger Brust / wolgestellter Glieder und preißlichen Angesichts / aus welchem ein freyes Gemüht mit Ansehnlichkeit vermischet hervor geschienen. Er hatte lange Goldgelbe Haar/ einen kurzen und dünnen Bart/ etwas vorausgehende untere Lippen und mittelmässige Augen.

Sein Devis oder Spruchbild war ein zum Stechen gerüsteter an den Kennschranken stehender Kürsch-Neuter / mit dieser Benschrift:

Qui uolet:

Es Komm / wer will! Allzeit
Bin ich zum Kampff bereit.

Von Ihme wird erzehlet / daß Er einmahl befohlen/ dem jertigen Falken/ der einem Adler nachgeflogen / und endlich selbigen gar getödtet/ den Kopf wegzureissen / mit Vermelden/ daß niemals ein Unterthan wider seinen Herrn sich auslehnen solle.

Sein älterer Sohn/ Erz-Herzog

Carl I.

unter den Römischen Kaysern/ hernachmals dieß Namens der V. wurde An. 1500. den 24. Febr. am Tage des heiligen Apostels Matthiae zu Gent geboren. Seine Geburtkunfft geschah in dem Schloß daselbst / *la Cour de Prince* genannt / fast in der kleinsten von dessen 100. Kammern/ als welche kaum 4. Ellen breit und lang ist.

Er ward von seiner Stief-Elter-Mutter Margarethen den 7. Martii zur Tauffe getragen: Deren zur Rechten gieng des Prin:

Prinzen von Hispanien Wittib/ Margaretha von Oesterreich/ welche nicht längst aus Hispanien wieder angelanget ware; und zur Linken/ Carl von Croy/ Fürst von Chimay/ neben Johannsen von Bergen/ des ersten Marggrafens Antonii Battern. Diese vier Personen waren seine Tauffpaten / und ward durch den Bischof von Dornyk die Tauffe verrichtet.

Es beschenkten Ihn beyhm Tauffstein sein Herr Vatter / Erz-Herzog Philipp / mit dem Herzogthumb Lützenburg; der von Croy mit einem silbernen Helm/ darauf ein güldner Sönix stunde; der von Bergen mit einem güldnen Schwerdt; Margaretha von York/ Herzog Carls von Burgund Wittib/ mit einem güldnen Pocal voll köstlicher Edelsteinen; Margaretha von Oesterreich mit einer güldnen Schalen voll Perlen; Die Prælaten zu Gent / mit dem Neuen Testament/ darauf ausen geschriben stunde: *SCRVTAMINI SCRIPTURAS*, oder: Forschet in der Schrift; und endlich die Stadt Gent mit einem silbernen Schiff/ welches 50. Pfund gewogen.

Es wurden drey mal/ güldne und silberne Münzen/ unter das Volk ausgeworffen: als Erstlich von seinem Herrn Vattern/ Erz-Herzog Philippen/ darnach vom Raht zu Gent; und leztlich von einem vornehmen Burger und Seidenvandhändler daselbst. Dieser hatte vor seinem Haus/ da manden jungen Prinzen vorbey tragen sollte/ eine Bühne aufrichten lassen / auf derselben stunden 50. Männer/ deren jeder 2. brennende Fackeln getragen. Mitten auf der Bühnen erschienen des Rauffmanns einiger Sohn und einige Tochter: welche das Kind/ mit einem güldnen Geschirz von grossem Behrt/ gleichfalls beschenketen.

Als des neugebornen Prinzen Grossmutter/ die Königin Isabella/ dessen Geburt vernommen/ sagte Sie aus dem Evangelio desselbigen Festtags: *Sors cecidit super Matthiam!* Das Los fiel auf Matthiam! Wormit Sie Ihme/ daß Er alle Hispanische Königreiche ererben sollte/ geweissaget.

Seines trefflichen Verstandes und künftiger Dapferkeit Vortrefflichkeiten sind noch in seiner blühenden Jugend dermassen heraus gebrochen/ daß man schon damals hat von Ihme viel gerühmet/ ehe man noch einmal ruhmwürdige Thaten/ Alters wegen/ von Ihme gehoffet.

Nach:

Nachdem Er das siebende Jahr erreicht / ward Er von der Princessin Margaretha/ seiner Baafen/ auf Gutachten der Rächte/ des hochberühmten Hadrians von Utrecht (der ehemals vörderster Professor und Dechant zu Löwen in Brabant/ hernach durch alle Geistliche Ehrstufen die höchste erstiegen / indem er An. 1522. den Päpstlichen Stuhl betreten) Unterweisung untergeben/ der gar vernünfftig die Stunden/ mit dem jungen Prinzen / dergestalt eingetheilet/ daß gewisse zur Erlernung der seiner Person nothwendigen Wissenschaften / die andern aber zu Rittermässigen Übungen angewendet wurden.

Allein/ obgleich dieser sein Belehrer Hadrian/ dem Erz-Herzog Carl alle stattliche und einem Regenten wolziemende Künste und Sprachen bezubringen / sich eiferigst beflissen / so hat Er sich doch gleichwol/ weil die edle täglich sich um Ihn befindliche Bediente Ihn davon abhielten/ befriedigen müssen/ daß er Ihme die Gottesfurcht/ Gerechtigkeit / Sanftmuth / und andere Regenten-Tugenden eingepräget / und wurde Er mehr in Kriegs- als Friedens-Künsten unterrichtet/ wiewol Er nachgehends höchlich betauet/ daß Er von der Lateinischen Sprache vollkommener Erlernung allzuzeitig abgehalten worden.

Nachdem Er das vierzehnte Jahr seines Alters zurücke geleet/ hat Er der Niederlanden Regierung selbst angetreten/ und von selbiger Zeit an ist Er denen wichtigsten Regiments-Händeln obgelegen. Anfänglich machte Er mit König Francisco in Frankreich/ auf gewisse und Ihme sehr schwehre Bedingnisse/ eine Bündnis/ damit Er gleich beim Eintritt seine Regierung im Friede bestätigen könnte.

Als auch/ durch Absterben seines Großvatters Königs Serdinandi Catholici / alle Hispanische Königreiche sich An. 1516. erlediget/ ist Er im folgenden Jahr in Hispanien verreiset/ und hat selbiger Kronen Regierung über sich genommen / auch An. 1518. sich zu Valladolid zum König krönen lassen.

Dieses Fest wurde dazumals unter andern mit Ritterspielen gefeyret/ da zween Niederländische Herren/ der von Buren / und der von Fanzelle / die Ausforderer und Planhalter gewesen. Am dritten Tage ritte auch der neue König in prächtiger Rüstung in die

Schranken/ und stache viermal mit dem von Zanzelle. Im ersten Ritt/ stiesse Er ihme den Strauß-Federbusch vom Helm. Im andern brach Er die Lanze an dessen Brust/ daß sie mit vielen Splintern in die Luft flog. Im dritten traffe Er ihn oben am Heln; und im letzten sprengte Er die Lanze abermals / mit zierlichstem Ritter-Probstück/ auf dessen Schilde/ den er am linken Arm führte.

Der von Zanzelle / sein obrister Stallmeister / war ein trefflicher Ritter/ der dazumal seines gleichen nicht hatte/ dammenher König Carl/ durch diese vier schöne Ritte/ in derer keinem Er gefehlet/ auch allemal sitzend geblieben/ bey den Zuschauern sich in Hochachtung gesetzt. Ihme wurde auch durch die Kampfrichtere der vornehmste Dank zugesprochen.

Zwen Jahr vorher/ nemlich An. 1516. hatte König Carl den 26. October zu Brüssel / als fünftes Oberhaupt der Ritter-Gesellschaft des güldnen Vlies/ seine erste Versammlung angestellet. Es erschienen bey 20. Ritters/ die giengen alle in ihrem Gesellschaft-Habit nach der Kirchen/ und fanden daselbst / nach Gewonheit / ihre Wappen aufgehängt. Folgends wurden die Stellen der Abgestorbenen mit 15. neuen Rittern ersetzt / welche also hiesien:

(1) Der hundert und sieben und zwanzigste in der Ordnung: Franciscus I. König in Frankreich. (2) Ferdinand/ Infant von Hispanien/ Erz-Herzog in Oesterreich. (3) Friderich/ Pfalzgraf bey Rhein / Herzog in Bayern. (4) Johannes/ Marggraf zu Brandenburg. (5) Guy oder Guido de la Baume / Graf von Montrevel. (6) Hoyer / Graf von Mansfeld. (7) Laurenz von Gorrevod / Baron von Marnay. (8) Philipp Croy / Graf von Porcean. (9) Jacob von Gavre / Herz von Fresin. (10) Anton von Croy / Herz von Thou und Sempy. (11) Anton von Lalain / Herz von Montigny. (12) Carl von Lannoy / Herz von Senzelle. (13) Adolf von Burgund / Herz von Bevern. (14) Philibert von Chalon / Prinz von Oranges. (15) Felix / Graf von Werdenberg.

Weil nun König Carl/ die Zahl der Ritters und Ritter-Ketten auf 50. zu vermehren / damals beschloffen hatte/ so wurden zur Erfüllung der Anzahl/ hernachmals nachfolgende 20. hinzu gewählt.

(1) Der

(1) Der hundert und zwen und vierzigste in der Ordnung: Emanuel I. König in Portugall. (2) Ludovicus II. König in Hungarn. (3) Michael/ Herz von Wolkenstein. (4) Maximilian von Horn/ Herz von Gaesbeck. (5) Wilhelm/ Herz von Ravensstein. (6) Johannes/ Baron und Herz von Trazegnies. (7) Johannes/ Herz von Waffenaer / Burggraf zu Leyden. (8) Maximilian von Bergen/ Herz von Zevenbergen. (9) Franciscus von Melan/ Graf von Espinoy. (10) Johann/ Graf von Egmond. (11) Fridrich von Toledo/ Herzog von Alba. (12) Diego Lopez Pacheco/ Herzog von Escalona. (13) Diego Hurtado de Mendoza / Herzog von Infantado. (14) Inigo de Velasco/ Herzog von Frias/ Connestable von Castilien. (15) Alvarus de Juniga / Herzog von Vejar. (16) Antonio Manriquez de Lara / Herzog von Najara. (17) Ferdinand Remonfolc/ Graf von Cardona. (18) Peter Anton Sansesverin/ Herzog von S. Marco / Prinz von Bisignano. (19) Fridrich Heinrich von Cabrera / Graf von Modica / Admiral von Castilien. (20) Alvarus Perez Osorins/ Marggraf von Astorga/ Graf von Trastamera/ in der Ordnung der 16ten.

Nachdem hierauf König Carl seine Reise nach Spannen angetreten / daselbst glücklich angelanget / und (wie oben gemeldet) zu Valladolid An. 1518. gekrönet worden / befame Ferdinand Magellan (von etlichen Geschichtschreibern Magaglian genennt) ein Portugallischer Edelmann / von Ihme die Vergünstigung nach America zu reisen / welcher solcher gestalt / als er den ganzen Erdkreis umsegelt / die dritte Haupt Insel der Welt / Magellanien erfunden. Es gieng aber hiermit also zu:

Dieser Magellan verrichtete vor seinen Portugallischen König in Africa grosse Dinge. Und weil diese Verrichtung nicht weniger Kosten als Mühe erforderte / so ersuchte er seinen König / seine Besoldung nur um einen Reichsthaler auf jeden Monat zu erhöhen. Aber der König in Portugall / damit es andere nicht zur Folge zögen / schlug ihm solches ab. Magellan hierüber erboset / gedachte sich zu rächen. Wie gedacht / so gethan.

Aus Ternaten / einer der Moluccischen Inseln / schrieb ihm sein Freund / der Obriste Franz Serran / zu / wann er etwas wichtiges

tiges zu verrichten gedächte / sollte er zu ihme überschiffen. Solche erwünschte Gelegenheit versäumte Magellan keines weeges. Stracks beschloffe er / so fern ein mächtiger ihme Mittel verschaffen / und seine Dienste belohnen wolte / einen andern und kürzern Weeg / als gegen der Sonnen Aufgang / wie die Portugallier bisher gereiset / nach den Moluccischen Inseln zu suchen / und hierdurch dem Portugallier / darnach zu / aus der Hand zu reißen. Zu dem Ende gab er sich bey dem Castilianischen Stadthalter König Carls an; dem hielte er vor / daß die Moluccischen Inseln / weil man nach dem Abend zu / dahin fahren könnte / den Castilianern zugehörten / darum sie dann der Portugallische König Emanuel mit Unrecht besäße. Und solches zu beweisen / hatte er Roderik Salern / welcher in der Welt-Beschreibung so wol / als in der Sternkunst trefflich erfahren ware / bey sich.

Pabst Alexander VI. hatte zwischen denen Königen in Castilien und Portugall / welche beede geschäftig waren / neue Länder zu entdecken / eine Scheidung gemachet : Nemlich / daß der Castilier alle bey der See gelegne Länder auf der Abend Seite des Mittagstriches / der Portugallier aber auf der Morgen-Seite besitzen sollte. Aus Krafft dieser Scheidung / waren bisher die Gewürze eichen Moluccischen Inseln dem Portugallier zu Theil gefallen / weil man sie anders nicht / als nach dem Morgen zu / durch einen zweiten Umweeg / zu befahren gewußt.

Aber Magellan erwies nunmehr vor König Carln / daß sie auch nach dem Abend zu / und zwar durch einen viel kürzern Weeg / könnten befahren werden; und daher gehörten sie eigentlicher unter Castilien. König Carln gefiel dieser Vortrag sehr wol / befahle dannenhero eine Flotte von 5. Schiffen auszurüsten / mit welcher sich Magellan am 10. Tag des Erndtmonats An. 1519. von Sevillien in die See begabe.

Erstlich nahm er seinen Lauff nach den Canarischen Inseln zu / darnach weiter fort / Brasilien vorbei / bis unter die 49. Staffel und eine halbe über dem gleichnächtigen Creiße gegen das Mittags-Ende. Allda blieben sie vor dem See-Uffer der Patagoner 5. Monaten lang liegen.

Auf

Auf dem Lande wurden sie keines Menschen ansichtig / als nur eines Riesen / der so lang ware / daß ihm ein Spannier nährlich an die Gürtelstätte reichte; und darnach eines andern / dessen Länge zehn Schuhe begriffe. Dieser ward gefangen / und zu Schiffe gebracht / da er auf einmal einen grossen Korb voll zwengebäcknes Brods auffraß / und in einem Schlurff neun Kannen Wassers aussoffe. Hier und dar sahe man auch Bäume mit Beilen behauen / worauf Creuzte stunden. Den Hafen / da sie so lange gelegen / nennen sie Julia; die ganze Gegend aber / das Land der Patagoner / weil die Riesen allda / an statt der Schuhe / rauhe Häute / von wilden Thieren / an ihren Füßen trugen / also / daß sie mehr Bären- oder anderer wilden Thiere Pfoten / als Menschen-Füße / zu haben schienen.

Als nun Magellan von hier in 30. Meilen gegen den Mittag / bis unter die zwen und vierzigste Staffel der Himmels-Höhe von der Sudspitze fortgesegelt ware / da ergreift ihn ein harter Sturm. Eines von den Schiffen ward in einen Seebusen / wie es sich ansehen ließe / getrieben / und an einer blinden Klippe zu Trümmern gestossen. Die Yacht rettete das Schiffsvolt / und gelangte immer tieffer und tieffer in eine Seestrasse / zwischen hohen Schnee-Bergen. Magellan muhtmassete zur Stunde / daß allhier die Durchfahrt sene / durch welche die Nordsee / wie ihm der berühmte Masmeister Roderik Zaler oder Taler / wie ihn etliche nennen / vielfmals gesagt / in die Sudsee fällt / und darum begab er sich ganz in die Seestrasse hinein / welche zurweilen enge / und in die 120. Meilen lang ware / auch hin und wieder mit kleinen Inselchen und gefährlichen Klippen besetzt. Von ihrem Erfinder wird sie die Magellanische Seestrasse / wiewol auch sonst vom Schiffe Victoria / das ist der Sieg / welches am allerersten hierein gelanget / und nachmals den ganzen Erdboden umfuhre / das Meer des Sieges genennet.

Hernach schickte er das Schiff Anton zurück nach Cadix / und er selbst ließe auf den 25. Schlachtmonat / An. 1520. mit dreien Schiffen in die Sudsee; darinn man / in 3. Monat und 20. Tagen 400. Welscher Meilen fortgefahren / ehe sie Land erblickten. Inzwischen litte das Schiffsvolt Hunger und Kummer / Durst und Hitze / alle Lebens-Mittel waren auf / man fehrte die verschimmelten

Brodkrumpfen/ da das Schiffs-Brod gelegen hatte/ zusammen/ und aß sie/ twiewol sie ganz nach Mäusewasser schmecketen. Ihr Wasser war so stinkend und gelb worden/ daß sie/ im Trinken/ Augen und Nasen zuzuhalten gezwungen wurden. Endlich mußten die gekochten s. v. Schuhe herhalten. Lederne Gürtel und Behrengenhente/ Stiefeln/ Kleider / und alles / was ledern ware/ ja selbst das Leder/ damit man die Schilde bekleidet/ mußten zur Speise dienen.

Über dieser so ungewohnten Speise war etlichen das Zahnfleisch so dick geschwollen/ daß man die Zähne kaum sehen konnte. Ja der Scharbock nahm den ganzen Leib ein/ und machte sie so matt/ daß sie kaum zu gehen vermochten. Ihrer viele waren schon gestorben/ und das Leder selbst / das sie an Calbaumen statt geessen / begunte nunmehr zu gebrechen / als sie zwo Inseln / 200. Meilen voneinander gelegen / beyde unbewohnt / und ganz unfruchtbar erblicketen: Daher man sie die Unglücklichen / gleichwie die Canarischen die Glücklichen nannte.

Von hier gelangten sie über den gleichnächtigen Himmelstreiß/ und allda unter eine grosse Menge Inseln/ derer Einwohner über alle massen diebisch waren: und darum nannten sie dieselben Ladrones/ das ist/ Rauber. Die fürnehmste dieser Insel Burneja ware 254. Meilen in ihrem Umzuge groß. Hier wächst ein Baum/ dessen abgefallene Blätter/ gleich den Würmern/fortkriechen. Der König begegnete den Spaniern sehr freundlich / und schickte ihnen herrliche Geschenke: Diese trugen zweyen Elephanten aus der Stadt / darinnen 25000. Häuser stunden/ an den Strand. Dichte bey Burneja liegen noch zwo kleinere Inseln / nemlich Zubo und Matan. Der König von Zubo unterwarf sich der Spanischen Bottmässigkeit. Althier liesse Magellan seine Schiffsflotte im Hafen liegen/ und führe in Bohten und Indischen Schuhten/ mit etlichen Zuboern/ nach Matan über / da er ein Dorff einäscherte / und grosse Beute wegschleppte.

Nach 8. Tagen gieng man wieder darnach zu. Das Absehen war auf die Königliche Hauptstadt. Aber der König thät einen Ausfall / und erschlug den Magellan mit sieben Spaniern. Und also büßete dieser dappere Seeheld / auf den 16. Martii im 1521ten Jahre/ ehe er seinen Vorsatz ganz vollziehen konnte / das Leben ein.

Zwen

Zwen und zwanzig waren gefährlich verwundet/ und die Geflohene gelangten nach Zubo. Diese nöthigte der König zur Mahlzeit/ welche sie mit ihrem Blut bezahlen mußten.

Weil nun das Schiffsvolk durch so viel Unheil sehr geschwächt ware/ so wurden sie gezwungen/ das eine Schiff von den dreien/ die sie noch hatten/ nemlich Jacob/ zu verbrennen. Und also liefen sie mit den übrigen zweenen vollend nach den Moluccischen Inseln zu/ da sie eine köstliche Ladung von Nägelein und andern Gewürz einnahmen. Zu Ende des 1521. Jahrschieden sie von dar. Das Schiffe/ die Heilige Dreifaltigkeit genennet/ segelte/ durch die Südsee/ nach Neu-Spannien in West-Indien: und das andere/ welches der Sieg hies/ dessen Schiffshauptmann Johann Sebastian Lano ware/ auf der gewöhnlichen Fahrt der Portugallier/ nach Hispanien; da es mit achtzehn Männern/ die von 59. noch übrig geblieben/ am sechsten Tage des Herbstmonats An. 1522. zu S. Lucar von Barrameda einlief/ nachdem es um den ganzen Erdkreis herum/ bey die 14460. Welscher Meilen gefeglet.

Das Schiff/ welches dieser Magellan zu seiner langwirigen und gefährlichen Reise/ oder Meerfahrt gebraucht/ hat er *Victoriam* genennet/ und ist an demselben ein solches Epigramma mit güldnen Buchstaben gestanden:

*Prima ego velivolis ambi vi cursibus Orbem,
Magellane, novo, te Duce, ducta freto.
Ambi vi, meritoq; vocor Victoria: Sunt mi
Vela, ala; precium, gloria; pugna, mare.*

Inzwischen als Magellan/ auf Befehl König Carls/ auf der See sich enthielte/ verfuhr An. 1519. Kayser Maximilianus I. des Todes/ worauf zu Frankfurt am Mayn/ auf des Churfürsten von Mainz Beschreibung/ alle andere Churfürsten sich versammelten/ des Vorsazes/ dem Kayserthumb wieder sein Oberhaupt zu setzen. Die Churfürsten waren dazumal (1) Albertus/ der Römischen Kirchen Cardinal/ Erzbischof zu Mainz und Magdeburg/ geborner Marggraf zu Brandenburg. (2) Hermann/ Erzbischof zu Cölln/ geborner Graf von Wida. (3) Reichard Greiffenklau von Wolrath/ Erzbischof zu Trier. (4) Ludwig/
König

König in Hungarn und Böhmeim. (5) Ludwig / Pfalzgraf bey Rhein / und Herzog in Bayern. (6) Friderich / Herzog zu Sachsen. (7) Joachim / Marggraf zu Brandenburg.

Auf König Carls Seiten wurden nach Frankfurt abgefertiget / Matthæus Lang / Cardinal / und Bischof zu Gurk; Friderich / Pfalzgraf bey Rhein; der Brandenburgische Marggraf Casimirus; Erhard / Bischof zu Lüttich; Bernhard / Bischof zu Trident; Heinrich / Graf von Nassau; Maximilian von Berg; ein Ritter des güldnen Vlieses; Herz von Stürnberg; Burkard von Plana / der Tyrolische Canzler Cyprian von Seretin; Paul von Arnsdorff; Jacob Villiner / Nicolaus Zigler / und Hanns Kemmer.

Erstbemeldte Abgesandten haben / mit grossen Ansehen / ihres Hispanischen König Carls Begehren / denen Churfürsten ordentlicher Weise hinterbracht: Und weil der Französische König Franciscus sich keine geringe Hoffnung zur Kayser-Kron deswegen machte / weil Ihme nicht nur der damalige Pabst Leo zugethan / sondern Er auch / mit denen Siegespalmen der Schweizer Ruhm prangete / und das Herzogthumb Mayland inn hatte; dannenhero hat Er auch seinen Abgesandten / auf das prächtigste an bestimmten Ort einzuziehen / befohlen / nicht zweiffelnd / dardurch sich noch ein mehrers Ansehen bey denen gesamten Churfürsten zu machen.

Es bekame aber seine Sache gleich im Anfang ein schlechtes Ansehen / indeme seine Abgesandten in der Stadt des Erzbistumbs Trier / zu Coblenz / verbleiben mussten / nachdem sie vergeblich / in der Stadt Frankfurt zu seyn / getrachtet hatten. Die Schweizer wolte Er auch zu Unterhändlern gebrauchen / allein sie kehrten sich gar wenig an das Bitt-Begehren Francisci / sondern ersuchten schriftlich / so wol die Churfürsten / als den Pabst / keinen ausländischen Kayser zu erwählen / und zu krönen.

Da es nun zur Wahl kame / wurde König Carl an seines Herrn Großvatters Maximiliani I. statt / in seinem Abwesen / durch einhelligen Consens der Churfürsten / den 28. Junii 1519. zum Römischen Kayser ernennet und erkläret.

Alle Churfürsten fertigten so fort Herzog Friderichen / den Pfalzgrafen ab / König Carl die Wahl anzukündigen / der ward von

von Ihme herlich empfangen/ und mit kostbaren Verehrungen wieder von sich gelassen.

Im angehenden Frühling des 1520ten Jahrs/ schiffte R. Carl aus Hispanien in Engeland / da Er vom König Heinrichen dem VIII. ganz herlich empfangen und gehalten worden. Und nachdeme sie beede ihre Verbindnissen verneuert/ hatte der König in Engeland versprochen / bey seiner Krönung / Ihme zu Ehren / zu erscheinen.

Nach wenigen Tagen verreisete Er von dannen in die Niederlanden/ da Er von allen Ständen mit unbeschreiblichen Frohlockungen aufgenommen wurde / dann jederman erfreuete sich über seiner Ankunft um so viel desto mehr/ weil sie sahen/ daß ihr Erbherz nun zu seinem rechten Alter gekommen / welcher vor etlichen Jahren fast jung in Hispanien gezogen ware.

Nun bliebe R. Carl eine Zeitlang in Niederland / damit Er nothwendige Bestellungen in den Städten hin und wieder thun möchte/ wartete aber auch um der Ursachen willen etwas desto länger / bis der König in Engeland ankäme. Aber König Franciscus in Frankreich hatte denselben indessen abwendig gemachet / daß Er Carl nicht gefolget/ dann Er mit Ihme neue Bindnissen gemachet/ welche hernach zu vielen Veränderungen Ursach gegeben.

Endlich came R. Carl zu A. ch an/ und hatte damals den besten Adel aus Burgund und Niederland bey sich/ damals zogen Ihme die anwesende Chur und andere Teutsche Fürsten entgegen; den 12. Decobr. 1520. wurde Er hierauf daselbst in dem grossen Stifft/ nach alter Gewonheit/ g. krönet. Die Przbischöfe von Mainz und Cölln hatten Ihn zum Altar geleitet; der Pfalzgraf trug Ihme den Reichs-Appfel für; der Herzog zu Sachsen das Schwerdt/ der Marggraf von Brandenburg den Scepter. Der Przbischof von Trier hatte Ihn zu einem Römischen König gesalbet. Allda wurde Ihme vor dem Altar der End vorgelosen/ darnach die Krone von den Przbischöfen zu Mainz und Cölln aufs Haupt gesetzt/ und endlich Scepter und Schwerdt übergeben. Nach Vollendung solcher Ceremonien / wurde ein Kaiserliches Mahl zubereitet / allda ein jeder Churfürst seines Amts abwartete. Der von Mainz truge das Buch und Siegel in der Hand / der von Bran-

Rr

den:

denburg den Scepter; Des Königs in Böhem Gesandter erzeigte sich als des Reichs-Schenk / und der Pfalzgraf als Erztruchses. Indeß wäre der Herzog zu Sachsen / als Erzmarshall des Reichs / auf frehem Markt / und ließe den Habern unter die Reuter austheilen. Auch hatte man einen ganzen Ochsen gebraten / darinn allerley Vögel und ander Vieh / das man zu mästen pflaget / gewesen / davon man dem neugekrönten Römischen König das erste Gericht aufgetragen. Nach vollendeter Krönung zog K. Carl mit den Chur- und Fürstlichen Coln / daselbst Er von Ihnen Abschied nahm / und sich wieder in Niederland begabe. Zehen Jahre hernach / nemlich An. 1530. ward Er zu Bononien in Welchland / vom Pabst Clemente VII. zum Kayser gekrönet.

Noch im obigem 1520ten Jahr / hatten sich etliche Spannische Herren zusammen gerottet / und wider K. Carln empöret / denen Er aber gar bald durch den Admiral Fridrich Henriquez und *Innicum Velasquium*, den Hochmuht genommen / und sie zum Gehorsam gebracht.

Im folgenden 1521ten Jahr hat K. Carl Mexicam / durch Ferdinand Cortesium / eingenommen. Dieser dappere Cortesius ist allbereit An. 1518. mit einer Flotte von 11. Schiffen / aus den Hafen der Insel Cuba ausgeloffen / in Billens / bey dem Vorgebürg der Halbinsel Jucatan anzulenden. Weil er aber durch des Meeres Ungestümm verschlagen worden / hat er / wider alles Verhoffen / bey der Insel Acusamilla / einen von des Baldirii unglückseligen Gesellen / *Aquilarum*, angetroffen / der ihm / bey den abgöttischen Inwohnern dieser Insel / viel gefruchtet / indem sie durch ihn sind berebet worden / mit Verlassung des Götzendienstes / den Christlichen Glauben anzunehmen.

Von dar ist Cortesius wieder absegelt / und hat seinen Lauff nach dem Mexicanischen Königreich gerichtet / darinnen dazumal Motezuma König gewesen / dem gleich / im Anfang der Ankunfft Cortesii / die Sache verdächtig vorgekommen; Zweiffelsfren deswegen / weil schon lang zuvor eine Weissagung / durch das Gerücht / ausgebracht worden; es würde ein frembdes Volk das Mexicanische Königreich umkehren.

Der

Der König ließe es sich sehr angelegen sehn / Cortesium / durch allerhand Ehrbezeugungen sich zum Freund zu machen: allein dadurch hat er ihn nur destomehr angelockt / weil Cortesius durch eine Weibsperson / die er mit sich geführt / erfahren / wie daß sich die Mexicaner wegen ihres Königreichs Untergang befürchteten. Die Furcht vergrößerte sich bey diesen Völkern noch mehr / weil die Spanier / durch ihre grosse Geschütz und blinkende Schwerdter / ihnen alles Herz entnommen.

Ben Cortesio häufften sich inzwischen auch unterschiedliche Hinternissen: doch ließe er sich nichts mehr von seinem Vorsatz abtreiben / und gieng mit ganzem Ernst auf Mexico los / deme zwar Motezuma / mit einem grossen Pomp / entgegen kommen / in Hoffnung / Cortesium von Mexico abzuhalten. Allein Cortesius kehrte sich wenig daran / sondern bemächtigte sich der Mexicanischen Stadt / und nachdem er sich wider Narvesium / welcher dem Motezuma wollte zu Hülffe kommen / aufmachte / hat er inzwischen / in Themistitan Petern Alvarad mit 200. Mann gelassen / deme es aber / wegen einer Mexicanischen Aufruhr / das Leben gekostet hätte / wann nicht Cortesius / ben seiner Ruckkunft / durch Motezuma / dieselbe gestillet hätte.

Darüber wurden die Mexicaner noch mehr erhizet / weil ihr eigener König entherzet / das Spanische Joch auf sie bringen wollte; derowegen wollten sie ihm nicht mehr mit Worten / sondern mit Steinen antworten / und muste also Motezuma / durch einen Steinregen / sein Leben und Königreich enden. Hierauf ruckte Cortesius / mit aller Macht / vor die Stadt Mexico / welche er / im dritten Monat / nachdem er 60. mal mit den Mexicanern geschlagen / eingenommen.

Ist also dieses grosse Königreich / durch K. Carls Waffen / die Ferdinand Cortesius geführet / unter Oesterreichische Gewalt gebracht worden. Der Lohn aber / den Cortesius davon getragen / war ein Stein / der ihm das Leben geraubet / da er zu einem Fenster hinaus sahe / und seine unruhigen Spanier stillen wollte.

K. Carl war inzwischen / dem Reich seine Ruhe und uralte Glückseligkeit wieder zu bringen / geflissen / zu welchem Ende Er eben in diesem 1521. Jahr zu Wormbs seinen ersten Reichstag ge-

halten / und auf demselben das Reichs-Regiment mit tauglichen Personen bestellet/welches in seinem Abwesen die wichtigsten Reichshändel behandeln sollte/ ingleichen hätte Er daselbst den Landfrieden erneuret.

Inzwischen bediente sich König Franciscus in Frankreich der Abwesenheit R. Carls / und half Heinrich das Königreich Navarra wieder gewinnen/ wurdurch R. Carl zum Krieg wider Frankreich gereizet / sich mit Pabst Leone in Bündnis einliese / und eroberte das Herzogthumb Mayland von Frankreich / ingleichen Parma/ Como und Placenz/ und brachte Majorcam/ durch Hunger/ zum Gehorsam.

Das Herzogthumb Mayland betreffend / ware R. Carl befugt / sich dessen wieder zu bemächtigen / und die Franzosen daraus zu verjagen / alldieweil es eine Kayserliche Lehen / mit derer R. Carl von seinem Großvatter Maximilian/ auf Befwilligung des Königs in Frankreich/ war allbereit belehnet worden.

Als Er sich nach diesem in Hispanien befande/ ereignete sich folgender merkwürdiger Zweykampf in seiner Gegenwart / und auf seine Vergünstigung An. 1522. zwischen 2. fürnehmen Spanischen Edelleuten zu Valladolid; solchen beschreibet ein Niederländischer von Adel / Namens Heuter Delff/ so persönlich dabey gewesen/ mit folgenden Worten:

Zu Valladolid (heissen seine Worte) haben 2. von Adel/ in Gegenwart R. Caroli V. und dessen aufwartenden Obermarschalls des Königreichs Castilien/ auf öffentlichem Markt / schlechter Ursachen halber/ miteinander gefochten. Sie waren beyde aus einer Stadt/ nemlich aus Saragoga / bürtig/ beyde über 25. Jahr noch nicht alt/ beyde von fürtrefflich-uralttem Geschlecht / deren Vorfahren zusamm geheurathet/ und die vorhin rechte Kernfreunde und gute Spießgesellen gewesen. Als sie das erstemal in geheim gefochten/ ward dem Peter Torellio (so hiese der Eine) von seinem Gegentheil/ Hieronymo Anca / das Kappier aus der Hand geschlagen / und er genöthiget/ sich zu ergeben; jedoch mit dem Beding/ daß der Ueberwinder keinem offenbare/ was und wie es zwischen ihnen vorgegangen; sondern unter ihnen beyden allein alles geheim / und unterm Stillschweigen/ begraben verbliebe / gestalten der Anca solches auch verhiese.

Nach

Nach etlichen Tagen wurde dieses gleichwol ruchtbar/ und dem Anca von dem Torellio vorgerücket/ er habe seine gegebne Parole gebrochen. Dieser aber entschuldigte sich/ vorgebend/ es sene von ihm nicht ausgekommen; sondern ein Pfarzer des nechsten Dorffes bey dem Ort/ da sie fochten/ hätte/ indem er sein Vieh besehen wolten/ dem Handel zugesehen/ und es unter die Leute gebracht. Hierauf wird der Pfarzer befraget/ der gar dunkle und zweiffelhaffte Antwort/ doch merklich an den Tag giebet/ daß er die Parthen des Anca halte.

Weswegen Torellius sein Zeugnis nicht gelten lassen will; sondern in seinem Argwohn/ und den Ancam fort und fort des gebrochenen Glaubens zu bezüchtigen/ verharret. Dieser hingegen verneinet es noch/ wie vor/ gar steiff und hart. Darum wird die Sache abermal auf die Spitze der Klinge gestellet; indem sie dem Kayser eine Supplication überreichen/ nach alter Gewonheit des Königreichs Castilien/ ihrer beeder Bitte zu gewähren/ und ihnen einen Tag und Platz zum Kampff zu benennen.

Der Kayser weist sie auf den Connestabel von Castilien/ als dem über dergleichen Handel zu urtheilen obliege. Dieser bemühet sich zu förderst nach äusserster Möglichkeit/ ihnen den Kampff auszureden: Weil es aber nichts verfangen wollte/ und Er gezwungen wurde/ ihnen/ vermöge der Reichs-Satzungen/ einen Platz anzuweisen/ bewilligte Er endlich darein/ und bestimmte ihnen einen gewissen Tag/ nemlich den 29. December/ daran sie auf dem Markt zu Valladolid erscheinen sollten.

Dieser Ursachen halber wurde daselbst ein Ort zubereitet/ der 50. Schritt lang/ und 30. breit ware/ oben und unten zu beeden Seiten mit Lanzen und Reißspiesen bedeckt/ darzu mit Schranken verwahret. Die obern Lanzen in den Schranken/ die in der Erden stecken/ waren fünf Schuh lang; welche aber auffer den Schranken unten eingestecket/ sechs Schuhe. Darzwischen war ein Platz von achtzehn Schuhen/ und in der Mitten/ nach der Länge/ 2. Bühnen von Holz aufgerichtet/ eine auf der rechten/ die andere auf der linken Seiten/ an der Breite des Platzes.

Zwischen solchen 2. Bühnen stund ein erhabner Thron/ mit einem guldnen Stuck/ und verguldeten Himmel gezieret: Über den

Rr iij

Büh-

Bühnen aber hieng ein schöner sei dner Teppich herunter/ deren eine für den Kayser / die andere für den Connestabel zugerichtet. An der andern Seiten des Plazes war eine kleinere Bühne / etwas schlechter zubereitet / darauf derer beeden von Adel Anverwandten stehen sollten. Zu beeden Seiten / wo die kleinen Bühnen stunden/ waren zwo Zelten aufgerichtet / für die Kämpffer/ um sich darinnen anzulegen/ und mit behdriger Rüstung zu versehen. Auf dem Pflaster lage viel Sand gestreuet / damit sie nicht zu hart fielen. Die Stunde/ darinn sich der Kampff anfangen sollte/ war 11. Uhr Vormittag.

Zum allerersten kamen Ihre Majestät K. Carl / und nachdem Er auf seine Bühne gestiegen/ ward Ihm ein verguldeter Stab gereicht; welchen / wann der Kayser würde niederwerffen / sollte der Streit aufhören. Für dem Kayser giengen viel Obristen und Hofbedienten her/ und begleitete Ihn eine grosse Menge Trabanten/ Trompeter und Heerpauker. Deme folgte bald hernach der Connestabel / ein Herz über seine 60. Jahre / aber annoch frisch von Kräfften und Gemühte / und eines so gravitätischen Ansehens/ wie seiner Würde und hohen Charge gemäß.

Er saß auf einem köstlichen Spanischen Roß/ angethan mit einem güldnen Mantel: und in gleich-prächtigem Schmuck giengen 40. von Adel zu Fuß vor Ihm her. Sechs Secretarien ritten im gelben Sammet hinten nach / und hatten ihre Pferde mit himmelblauen seidenen Decken staffiret. Man trug Ihm/ als Königlichem Stadthalter und Gesandten/ das Schwerdt / jedoch/ wegen persönlichen Gegentwart des Kayfers / in der Scheiden vor; und hinter dem / der solches Schwerdt truge / trat sein Waffenträger in Spanischer Liberey herein.

So bald der Connestabel auf den Plan gekommen / nahete Er sich erstlich der Bühnen des Kayfers/ und grüßete Seine Majestät mit einer tieffen Reverenz; wandte sich darauf / und bestiege seine eigne Bühne/ und setzte sich nieder. Rings um den Plaz/ inner den Schranken/ hielt die Kayserliche Leibgardi zu Roß und zu Fuß/ und liese niemand herzu nahen.

Darauf ritte Torellius / als Provocant und Ausforderer/ hervor/ in Begleitung eines hohen Königlichen Befehlhabers/ als seines Bey-

Bestandes und Anführers/ wie in gleichen des Spanischen Schiff Admiralen/ Herzogen zu Vejara/ und anderer fürnehmer Grandes; bekleidet mit einem kurzen Leibröcklein von Gold und Seiden/ und mit Mardern gefüttert. Ihme ward eine Helleparte/ Spanisches Rappier/ samt einer Tafel/ darauf sein Adeliges Wappen gemahlet/ und der Rüstung vorgetragen. Mit solchem Aufzug kam er für den Kayser/ erwieß Ihm eine unterthänigste Ehrerbietigkeit. Und nachdem er gegen dem Connestabel gleichfalls seine Reverenz abgelegt/ verfügte er sich in sein Gezelt.

Hiernechst erschiene auch der geforderte Anca/ fast in gleichem Habit: ohne daß sein Leibrock mit Fellen von Hermelin ausgefüttert war. Ihn begleitete gleichfalls ein Oberster/ und Marggraf zu Brandenburg und viel mehr andere Grafen und Herren/ wie ihm dann ebner Gestalt alles/ was vorhin dem Torellio/ fürgetragen ward. So bald er dem Kayser und Connestabel seine Reverenz gemacht/ begab er sich auch in seine Hütten. Ihre beede Tafeln oder Schilde henkte man an die Bühnen des Connestabels/ samt ihren Wappen- und Waffen-Röcken.

Darauf ließe sie der Connestabel für sich fordern/ die Hand des gegentwärtigen Priesters angreifen/ aufs Evangelien-Buch und ein Crucifix legen/ und schwören/ daß sie auf guten Glauben/ eine vermühtlich gerechte Sache vertheidigen/ keinen Betrug/ noch verbottene abergläubische Kunststücklein brauchen/ und weder durch zauberische Kräuter noch Steine/ sondern einig und allein durch ihres Leibes und Verstandes Kräfte/ S. Georgs/ und der heiligen Mutter Gottes/ und ihrer Anführer und Untertweiser Bestand/ zu überwinden sterben wolte. Hiernechst wurden in einer hölzernen Truhe ihrer beeder Waffen/ durch ihre Anweiser/ zum Connestabel gebracht/ welcher so wol die Gewehre/ als Leib-Rüstungen beschauete/ und sie auf die Waage legte; sintemal sie nicht unter 90. Pfund/ aber wol mehr haben dürfften.

Nachdeme dieses verrichtet/ wurden einem jeden seine Waffen wieder in sein Gezelt gereicht/ und darauf von beeden Theilen ein Edelmann zum Gezelt seines Gegentheils gesandt/ daß sie kommen und ansehen sollten/ wie man ihnen die Waffen anlegte/ und allen argen Betrug verhüten. Unterdessen stiege der Connestabel mit hoch-

hochansehnlicher Gravität von der Bühnen herunter auf den Kampffplatz/ und machte in einem und andern nothwendigen Stück allerhand Anordnung. Hernach gieng Er/ mit 12. Edel-Funkern umgeben/ in einer von den 4. Ecken des Schauplatzes niedersitzen und verfertigte nach der Ecken/ gegen Ihm über/ dorer eine gleiche Anzahl ab. Die übrigen beeden Ecken wurden jede von drehen von Adel eingenommen und verwahret.

Alsobald nun darauf mit der Trompeten ein Zeichen des Stillschweigens gegeben war/ rief ein Kayserlicher Obrster an allen vier Ecken/ mit lauter Stimm aus: Daß niemand unter währendem Streit / bey Lebens-Straffe / einen Tumult errege / und den kämpfenden Partheyen mit keinem Wort / Stimme/ Husten oder Reuspern/ Zischen/ Wink mit der Hand / oder Heberde und Bewegung des Leibes / noch einigen Zeichen/ weder beysthe/ noch schade; sie weder muhtig noch verzagt / weder erschrocken noch beherzt / die Waffen weder niederlegen noch nehmen mache / auffer den jenigen/ so darzu bestellet.

Hierauf trat der Ausforder Torellius ganz geharnischt hervor/ begleitet von seinem Antweiser/ in der Hand eine Helleparten haltend/ wie man vor Alters zu gebrauchen pflegte / und an der Seiten ein Schwerdt tragend. Diesen fragte der Connestabel: Wer er sen? aus was Ursachen er gerüstet daher komme? Er antwortete Ihme/ mit Andeutung seines Namens und Vorhabens. Der Connestabel entdeckte ihme das Angesicht / um zu erkennen / wer er sen/ und nachdem Er ihn erkannt/ setzte Er ihme seinen Helm wieder auf/ und hiese ihn an die eine Ecke des gevierdten Platzes treten; da ihn drey von Adel in die Mitte nahmen.

Als die es geschehen / setzte sich der Connestabel gegen über an die andere Ecke/ unter zwölff Edelleute / und nahm den geforderten Ancam mit gleicher Manier und Ceremonien an; befahl ihm hernach an ein ander Eck sich unter drey Edelleute zu verfügen; Stiege darauf wieder auf seine Bühne / und setzte sich nieder. Über eine kurze Weile bliese man abermal die Trompeten/ und fielen darauf die beeden Kämpffer / samt ihren Antweisern / auf die Knie; und nachdem sie ein Gebet gethan / auch von den Anführern umhalsset / und sich frisch zu halten ermahnet waren / giengen sie wieder nach ihren Zelten.

Wie

Wie nun die Trompeten zum drittenmal erschallte/ kame Torellius mit einem ernstern und beherzten eiferigem Gang herfür; hergegen mit etwas sitzsamern sein Widersacher Anca. Raumb mochten sie einander erreichen können/ als Torellius dem Anca einen starken Streich auf den Kopff gab: Wodurch dieser genöthiget ward/ ein wenig zu weichen. Aber bald erholte er sich / und bezahlte ihn mit gleicher Münze / also/ daß sie frisch und ungestümm beederseits aufeinander los schlugen / so lang und viel/ bis die Helleparten in Stücken zersprungen. Wie sie nun hierauf mit dem kurzen Gewehr/ gleich zweyen Furien/ ineinander fielen / und zusammen rungen: Der Kayser aber nicht gestatten wollte/ daß die Leiber dieser dapfern Jünglingen / durch dergleichen unnützliche Händel / zum Krieg untauglich und gelähmet würden; oder/ da man dem einen den Sieg zuerkennete/ der andere sein Lebtag in Schimpff und Verkleinerung zubringen müste; urtheilte Er/ sie hätten beyderseits das Ihrige ritterlich geleistet: warf derowegen den güldnen Stab auf den Kampff-Platz/ und machte damit dem Streit ein Ende. Worauf zur Stunde 30. Edelleute eilten/ die beide Parthenen / welche/ wie zweyen erhitzte Haanen/ gerne ferner aneinander wollten / vonsammen/ und in ihre Zelten/ daraus sie zum Streit hervor gekommen/ wieder zu bringen. Weil aber ein Zank unter ihnen/ des Siegs und Vorzugs halber/ entstande / entschiede der Kayser / nach seiner Auctorität/ solchen Handel: Nemlich/ ein jeder hätte seiner Reputation ein Genügen gethan/ und keiner die Oberhand erhalten.

Hiernechst begabe sich der Connestabel auf den Platz/ hube den güldnen Stab mit grosser Reverenz auf von der Erden / steckte ihn auf seinen Hut / knieete damit vor Ihro Kayserlichen Majestät/ küßete derselben Dero rechte Hand/ und händigte Ihr den gleichfalls geküßeten Stab wieder ein. Der Kayser befahl/ Er sollte die Jünglinge wieder versöhnen / und die vorige Freundschaft unter ihnen aufrichten / ihnen auch / daß solches Seiner Majestät Befehl sey/ andeuten. Dann eben darum hätte Er den Kampff aufgehoben / weil sich beide Ritterlich und Mannhaft erwiesen; Er/ der Kayser / schätzte alle beide für dapfere / reputirliche und fürnehme von Adel: Begehre und wolle demnach / daß sie hinfüro allen Groll und Feindschaft einstellen / fried- und freundlich zusammen leben / und

Es

alles

alles Streits sich enthalten sollten: Denn wer durch kämpffen Ehre zu erjagen/ und seinen Mann sehen zu lassen gedächte/ könnte solches wider die Feinde Christliches Namens/ die Mahometisten/ mit großem Ruhm/ und besserer Versicherung der Seeligkeit/ versuchen. Dieß alles bemühet sich der Connestabel aufs beste und getreulichste zu verrichten. Weil Er aber sahe/ daß sie keiner Vernunft statt gaben/ noch Ihrer Majestät hierinn Gehorsam erzeigten/ hies Er sie alle beede vom Platz sich hinweg begeben/ und bedrohet sie mit harter Straffe / dafern sie sich gelüsten liesen / hinfüro wieder zu kämpffen.

Ob nun gleich nach der Zeit/ vornehme Herren versuchet/ unter ihnen einen Vertrag und Freundschaft zu stifften/ ist doch alles umsonst gewesen. Über welche Hartnäckigkeit der Kayser erzürnet/ beede gefänglich einziehen/ und nicht ehe los gelassen/ bis sie einander die Hände gereicht / und aller Feindschaft abgesaget. Daß aber solches nicht von Herzen gegangen / hat der / bis an ihr Ende/ vermerkter heimlicher Groll und Widerwärtigkeit klar genug an den Tag gegeben.

Inzwischen hatte Franciscus/ der König in Frankreich/ allerhand Mittel und Gelegenheit hervor gesucht/ Kayser Carl in eines anzubringen/ allein die Sache wolte Ihme nie recht gelingen. Er hatte endlich An. 1524. die Stadt Pavia hart belagert / sich auch öffentlich verlauten / und in ganz Frankreich ausbreiten lassen/ Er wolte eher sterben / als ohne Sieg vor Pavia abziehen. Dertwegen brachte auch hingegen Kayser Carl sein ganzes Heer zusammen/ nemlich 700. Kürassier/ 700. leichte Pferde/ mehr als 16000. Teutsche und Spannische Fußknechte / und 1000. Italianische / und schickte sie auf Pavia zu/ dieselbe Stadt zu entsetzen. Lagen also beede Heere (das Kayserliche und Französische) vor der Stadt Pavia / befestigten auch beyderseits ihre Läger gar fleißig.

Des Königs Läger ware von fornen her/ von hinten und auf der linken Seiten mit grossen Werken umgeben / und auf das beste mit einem Graben und Wall umschanzet; auf der rechten Hand aber hatte es die Mauern des Thiergartens/ und war überaus fest.

Nicht weniger fest war auch der Kayserlichen Lager/ die begriffen damit das ganze Land / von Salazara auf Belgiososo zu/ bis

bis an den Po/ und hatte das Heer Proviant genug. Beyde Lager waren 40. Schritt voneinander / die Plochhäuser aber waren so nahe beisammen / daß sie einander mit den Haacken erreichen konnten.

In solcher gestalt lagen beyde Heere den 8. Februarii gegeneinander / und scharmüzelten miteinander ; aber sie hielten beyde den hellen Hauffen im Lager/ dann sie wollten an einem ungelegnen Ort nicht schlagen. Es achteten aber die Kayserlichen das für ein großes/ daß sie so nahe an die Stadt Pavia gerucket waren/ daß sie von den Belägerten/ so sie eine Schlacht hielten/ Hülffe haben könnten.

Die Belägerten hatten kein Pulver/ derhalben schickten die Kayserlichen 50. Reuter aus/ deren ein jeder einen Sack mit Pulver hinten auf dem Pferd führte : die zogen bey Nacht auf die Mayländer Strasse/ und warteten/ bis ihr Heer die Franzosen zum Streit reizete : Demnach zogen sie ungehintert in die Stadt Pavia. Aus derselben aber fiel Anton Leva gar offft / und plagte die Franzosen auf mancherley Weise. Bey dieser Gestalt der Sachen / brauchte der von Pischara ungläubliche Geschwindigkeit und Vorsichtigkeit/ und bemühet sich mit dem Gemüht und Leib/ scharmüzirte Tag und Nacht/ liese Lermen blasen/ den Feind zu erschrecken/ und rückte mit den Schanzen und Plochhäusern immer ferner / und plagete den Feind ohne Unterlaß.

Er bauete an dem Wasser-Arm einen hohen Damm : aber die Franzosen thäten den Arbeitern mit zweyen Stücken/ die zu S. Lazaro waren / grossen Schaden : Derhalben richteten die Kayserlichen ihr Geschütz gegen der Kirch S. Lazaro/ und schossen sie zu Grunde/ und trieben die Franzosen daraus. Dammhero litten die Franzosen grossen Schaden von demselben neuen Bollwerk/ und noch von einem andern/ das zu Pavia ware/ des Geschützes halber/ so darauf stunde. Auch hatten die Kayserlichen sonsten ihr Lager mit Wällen und Schanzen / und anderer Rüstung/ dermassen verwahret / daß sie den Franzosen grossen Schaden thäten/ sie aber wenig erlitten. Es geschahen auch in so grosser Nähe viel Scharmüzel/ darinnen die Franzosen fast allezeit verlohren. Es hinterte auch den Krieg gar nicht/ daß man ohne Unterlaß/ durch des Pabsts Gesandten/ in beyden Heeren vom Anstand handelte.

Es ij

Den

Den 17. Hornung thaten die aus der Stadt mit des Johannis Medicis Hauffen ein Treffen/ der jagte sie ritterlich wiederum in die Stadt; als er aber hernach dem Admiral den Ort/ und wie es in dem Streit ergangen wäre/ zeigte/ war er von etlichen Hacken- Schüssen/ die sich in ein Haus verstecket hatten/ mit einer Kugel oberhalb des Knoriens am Fuß so hart verwundet/ daß ihme/ mit Leid des Königes das Bein zerbrach/ und er sich gen Placenz mußte führen lassen. Als er wund wäre/ ließe so fort des ganzen Französischen Heeres Geschwindigkeit und Muht in Scharmützeln und Angreifen nach/ und fielen die Knechte täglich mit grosser Kühnheit aus Pavia/ zündeten das Kloster Lanfranco an/ und schlugen allezeit die Franzosen/ welche gar ein zerschlagen Gemüht hatten.

Endlich aber/ dierveil die Kayserlichen ihr Heer/ aus Mangel Geldes/ nicht länger in dem Lager erhalten/ auch nicht zurücke ziehen konnten; dann also wäre es nicht allein um Pavia geschehen gewesen/ sondern sie hätten auch das übrige/ was sie noch im Herzogthum Mayland hatten/ nicht getrauet zu erhalten/ verliessen sie sich auf ihrer Kriegsleute Mannheit und Hoffnung zu siegen: auch weil eine grosse Unordnung in der Franzosen Lager war/ und überdas viel Fußvolk von dem Hauffen gezogen/ auch die Anzahl weit nicht so groß wäre/ als die Zahlung/ und beschloßen in der Nacht vor dem 24. Febr. auf S. Matthias Tage/ welcher auch des Kayfers Caroli Geburtstag wäre/ nach dem Mirabel zu ziehen/ da etliche Fahnen Keuter/ und etliche Fähnlein Knechte lagen/ der Meinung/ lassen die Franzosen stille/ so wäre Pavia von der Belagerung erlöset; reegten sie sich aber/ so wollten sie eine Schlacht mit ihnen thun. Derhalben huben sie um den Anfang der Nacht an/ die Franzosen zu plagen/ und oft Vermen zu schreyen/ und sich zu stellen/ als wollten sie gegen dem P/ gegen dem T/ sin/ und gegen S. Lazaro zu/ auf sie einen Angriff thun/ nur damit sie die Franzosen müde macheten.

Aber um Mitternacht Zeit mußten alle Kriegsknechte/ auf der Obersten Befehl/ weisse Hemdder über ihre Rüstung anziehen/ damit man sie vor den Franzosen erkennen möchte; und wurden aus den Reissigen zweien Hauffen gemacht/ aber aus den Fußknechten vier Hauffen. Der erste hielt 6000/ darunter waren zwey Teutscher/

scher/ zwey Spanier/ und zwey Italianer/ und war ihr Obrist der Marggraf von Guast: Der andere Hauff hielte allein lauter Spanische Knechte/ und führte denselben der Pischara: Den dritten und vierten/ die lauter Teutsche waren/ führte der Neapolitanische Stadthalter Lanovius/ und Herzog von Bourbon.

Als sie nun an die Mauer des Thier-Gartens kamen/ und noch etliche Stunden bis zum Tage hatten/ mußten die Bauleute und die Kriegsknechte auf die 60. Ellen weit die Mauern niederverfassen. Also zogen sie in den Thier-Garten: Der erste Hauffe zoge auf das Mirabel/ das übrige Heer zoge gegen der Feinde Heer.

Da nun der König Franciscus vernahme/ daß sie im Thier-Garten waren/ liese Er sich dünken/ sie zögen dem Mirabel zu/ und zoge aus dem Lager ins ebne weite Felde; wolte auch lieber/ daß die Schlacht an dem Ort geschehe/ als an einem andern/ dieweil Er all da den reissigen Zeug brauchen könnte/ und liese darauf das Geschütz in die Feinde gehen/ das traffe sie auf der Seiten/ und thät in dem letzten Hauffen einigen Schaden.

Indessen griffe des Kayserlichen Heeres Kern des Königs Hauffen (welcher sonst der Mittlere pflegte zu seyn/ aber dem Ziehen nach/ so die Spanier thäten/ der erste ward) grimmiglich an: und bestund König Franciscus/ der sich ritterlich wehrte/ der Feinde Ungestimmigkeit/ welche sein Kriegsvolk mit Hagel des kleinen Geschüzes überschütteten/ daß sie anhuben zu sinken/ so lange/ bis die Schweizer darzu kamen/ und samt dem reissigen Zeuge/ der sie auf der Seiten angriffe/ die Spanier zurücke schlugen.

Indessen beriefe der von Pischara den Neapolitanischen Stadthalter/ welcher mit den Teutschen Landsknechten daher gezogen came; Sie schlugen die Schweizer/ welchen diesen Tag nicht im geringsten ihre Mannheit/ die sie in andern Schlachten zu erweisen pflegten/ erzeiget hatten/ leichtlich und mit grossem Blutvergießen. Der König aber hatte eine grosse Menge Reuter bey sich/ und ware mitten in der Schlacht/ in Hoffnung/ Er wolte die Seinen wieder standhaftig und beherzt machen; aber nachdem Er sich lang gewehret/ ward Ihme sein Ross gefällt/ daß Er zu Boden fiel/ schlechtlich ins Angesicht und in einer Hand verwundet/ und also liegend von fünf Knechten/ die Ihn nicht kannten/ gefangen wurde.

Dazumals kame der Neapolitanische Stadthalter Lanovius darzu/ dem gabe sich der König zu erkennen/ worauf Ihme Lanovius grosse Reverenz erzeigte/ seine Hand küßete/ und Ihn von des Kayfers wegen gefänglich annahme.

Indessen hatte der von Guast mit dem ersten Hauffen den reißigen Zeug/ der zu Mirabel lage/ geschlagen/ und griffe Antonius Leva die Franzosen von hinten her an/ derohalben das ganze Französische Heer flohe/ und zwar fast alles zerstreuet/ ausgenommen den hintersten Hauffen der Neuter/ welchen der von Mençoi im Anfang der Schlacht ganz unverlezt davon führete. Es ist aber eine beständige Meinung damals gewesen/ daß auf des Königs Seiten in der Schlacht/ zum Theil im Tesin ersoffen/ zum Theil erschlagen worden/ mehr als 8000. Mann/ und daß auf die 20. vornehme Herren aus Frankreich allda umkommen/ und die meisten von Adel/ auch fast alle Hauptleute/ so nicht erschlagen/ sind gefangen worden.

Von den Kayserlichen sind geblieben auf die 700. aber kein Hauptmann/ ohn allein Ferdinand Castrit/ Marggraf zu S. Angelo. Der Raub aber ware so groß/ daß die Kriegsleut in Italien sich darüber höchlich erfreuet. Der von Pischara bekame zwo Wunden/ und wurde auch darzu geschossen; Anton Leva ward schlechtlich in ein Schienbein verwundet. Von einem so grossen Heer kam allein der letzte Hauff/ welcher aus 400. Kürassirern bestunde/ und zum Obristen den von Mençoi hatte/ davon/ der zog eilends/ ohne alle Verhinteris/ und unbeschädiget/ doch ohne Kriegsgeräht/ ins Piemontesische/ und jagte ihm niemand nach.

Sobald aber das Geschrey von diesem Siegen Mayland kame/ zog Theoderus Trivultius/ der mit 400. Kürassirern darinnen lage/ auf Mesaucum zu/ und folgte ihm das Fußvolk ohne einige Ordnung nach: daß also eben den Tag/ als die Schlacht geschehen/ die Franzosen das Herzogthum Mayland übergeben haben.

Am folgenden Tag wurde König Franciscus in das Schloß zu Pizigitha geführet: dann der Herzog von Mayland wolte seiner Sicherheit halber nicht/ daß er in das Mayländische gebracht wurde: Daselbst ward Er in allen Dingen/ (ausgenommen daß Er nicht frey)

frey wäre / dann man verwahrte Ihn gar fleißig) als ein König / auch in Königlichen Ehren gehalten.

Dieser nahmbhafte herrliche Sieg / welchen die Kayserlichen mit so wenigem Blut der Ihrigen erlanget hatten / brachte allen Italia- nischen Herren so grosse Verwunderung und Schrecken / daß es nie- mand genug aussprechen konnte ; dann weil sie fast ungerüstet / der Kayser aber sehr gewaltig / und von den Feinden ungehintert im Feld lage / fürchten sie sich überaus sehr / und konnte ihnen diese Furcht nichts benehmen / was auch ihrer viel sagten von des Kayfers Gut- herzigkeit und Neigung zum Frieden / und frembde Herrschafften nicht einzunehmen ; sondern es erschreckte sie vielmehr / da sie sahen / es sey höchlich zu besorgen / Er wurde aus Ehrsucht / oder Trotz / wel- cher gemeiniglich auf den Sieg erfolget / auch von denen / die in Ita- lien seine Sachen verwalteten / und ihren eignen Begierden nach- hängen / und lezlich von seinen Råhten und ganzem Hof angerei- zet / bey so stattlicher Gelegenheit / die auch einen jeden kalten und schlåfferigen Geist entzünden sollte / seine Anschläge dahin richten / ganz Italien einzunehmen.

Diese Sorge lage nicht allein denen an / welche von Macht und Ansehen gering waren / sondern fast mehr als andern / dem Pabst und denen Venetianern. Die Venetianer bewegte / weil sie dem Kay- ser / ohne einige billige Ursache / die Bündnis nicht gehalten ; aber noch vielmehr des alten Hasses und vielfältigen Beleidigungen halber / zwi- schen ihnen und dem Hause von Oesterreich / und der schwehren Krie- ge halber / die sie vor Jahren mit des Kayfers Großvatern / Kay- ser Maximiliano / geführet / darinn des Römischen Reichs Gerech- tigkeiten zu den Orten / die sie auf dem Lande hatten / welche fast ganz und gar verblichen / und aus der Leute Gedächtnis kommen waren / wieder waren erneuert worden ; und dann endlich / dietweil sie sahen und trusten / daß ein jeder / der seinen Gewalt in Italien bestättigen wolte / darauf mußte bedacht seyn / daß er ihre allzugrosse Macht un- terdrückte.

Den Pabst aber bewegte / dietweil Er sahe / wie Er so leichtlich möchte angetastet werden ; dann Er hatte Mangel am Kriegsvolt / und Geld ; so hatte auch die Päßstliche Herrschafft wenig feste Städ- te / und wäre das Volk dem Pabst nicht allzu gehorsam und getreu / son-

sondern fast ganz und gar in die zwo Parthenen die Gibellinische und Guelffische zertheilet / unter denen die Gibellinischen von Alters / ja schier von angeborner Neigung / dem Kayser ergeben waren; auch ware die Stadt Rom gar wenig befestiget / und selbst untereinander zertrennet.

Überdas / so gedachte Er an die Florentinische Sachen / die weil die Stadt Florenz von Ihme regieret ward / und solche Hoheit von Alters her seinem Geschlecht gebührte: dann man könnte die Stadt bald in eine Aenderung bringen / indem selbige / weil sie / nach König Carls von Frankreich Zukunft / die Mediceer vertrieben / und 18. Jahr lang die Freyheit unter der Gemeine Regierung versuchet hatte / übel zu frieden gewesen ware / daß die Mediceer eingesetzt worden: Derohalben noch wenig Burger waren / denen der Mediceer Gewalt mit Ernst gefiele. Über diese so gute Gelegenheiten besorgte Er sich höchlich / es möchte der Kayser auch nicht wenig gesinnet seyn / und Lust haben Ihme Leyd anzuthun / wegen unterschiedlicher Ihme bewuster Ursachen.

Dannhero bemühet Er sich / mit dem Kayser eine Bündnis zu treffen / welche dann auch endlich folgender Gestalt ihren Fortgang nahm: Nämlich es sollte (1) zwischen dem Kayser und dem Pabst eine stäte Freundschaft und Bündnis seyn. (2) Sie sollten beyde schuldig seyn / das Herzogthumb Mayland zu vertheidigen. (3) Es sollte der Kayser die ganze Päßstliche und Florentinische Herrschaft / und sonderlich das Mediceische Geschlecht / in seinen Schutz nehmen. (4) Dagegen aber sollten die Florentiner dem Kayser erlegen 100000. Ducaten / welche sie zu dem ersten Krieg noch schuldig waren geblieben / aus Krafft der Bündnis / die sie mit Pabst Adrian gemacht hatten. Dann obwol Pabst Hadrian gestorben / so vermöchte doch diese Bündnis / daß es kräftig seyn sollte ein ganzes Jahr lang nach eines jeden Bundsgenossens Tod. (5) Den Venedigern sollte frey stehen / in 20. Tagen in diesen Bund zu treten / auch etliche Artikel / welche der Kayser und der Pabst anzeigen würden / eingehen zu. Es hat aber nicht lang hernach der Pabst diesen Bund wieder cassiret.

Was nun die obgemeldte Victori / welche die Kayserischen vor der Stadt Pavia erhalten / anbetrifft / so hatte demnach jederman seine

seine Augen und Ohren hierauf gespizet / wie der Kayser eine so erfreuliche Zeitung annehmen / und welcher gestalt Er seine Anschläge darnach richten würde. Man verspührte aber an demselben / so viel die äusserlichen Zeichen anbelangte / grosse Anzeigungen eines sittsamen sanfften Gemüths / und daß Er sein vortreffliches Glück gar wol werde ertragen können ; und zwar also viel / als man von Ihme / weil Er noch jung ware / und nichts anders als glückliche Begebenheiten erfahren hatte / nicht geglaubet hätte.

Dann so bald Er die Botschafft von einem so herrlichen Siegen den 10. Martii empfangen hatte / begabe Er sich so fort in die Kirche / dem allerhöchsten Gott deswegen schuldigsten Dank abzustatten. Den folgenden Tag empfing Er mit vielen Ceremonien und Anzeigungen sonderlicher Gottesfurcht das h. Sacrament / zog auch in der Procession zu unser Lieben Frauen Kirche / oberhalb Madrit gelegen. Er liese nicht / wie sonst andere grosse Herren im Gebrauch haben / mit Glocken-läuten / Freuden-Feuern / oder anderer Gestalt / seine Freude anzeigen ; so liese Er auch sonst mit keinen Geberden oder Worten unziemliche Freude / oder ein erhabenes Gemüth spühren / sondern Er antwortete denen Gesandten / und andern Anwesenden / die Ihme Glück wünschten / also : Es erfreuete Ihn dieser Sieg darum / daß / weil es offenbar sene / daß Ihme Gott so gnädig wäre / Er hieraus merken und verstehen könnte / daß Er Gott / wiewol Er gar nicht verdienet / angenehm und lieb wäre / und daß Er nun verhoffte / Gelegenheit und Raum zu haben / die Christenheit in einen friedlichen Stand zu bringen / und wider die Feinde der Christenheit zu kriegen / und sich jetzt besser um seine Freunde verdienen / und seinen Feinden verzeihen könnte. Und wiewol Er diesen Ihm / nechst Gott / billig allein zuschreiben könnte / weil Ihme kein Freund dazu geholfen / so wollte Er ihn doch mit allen theilen. Dannhero / als Er denen Venetianischen Gesandten Audienz gabe / und selbiger seine Republic / ihres bisherigen Verfahrens halber / entschuldigte / sagte Er zu denen / die bey Ihme stunden : Diese Entschuldigungen wären falsch / aber doch so wollte Er sie vor warhafftig annehmen.

Als Er nun etliche Tage auf so trefflich-flugen / weisen und verständigen Worten und Werken verharrete / und seinem Gebrauch

Et

nach/

nach/ ganz fürsichtig und sittlich handelt/ versammlete Er eines Tages seine Räthe / und hielte ihnen für/ sie sollten Ihme ohne alle Scheu und fren heraus sagen/ wie Er sich mit dem gefangnen König halten/ und wie Er sich dieses Sieges am nützlichsten gebrauchen könnte; worauf des Kayfers Beichtvatter/ der Bischof von Ossuna/ durch eine lange Rede/ mit vielen eingewandten Motiven des Türken-Kriegs und des Lutherthumbs/ gegen welche beyde Er den Ernst gebrauchen sollte/ gerathen/ es sollte der Kayser den König Franciscum ohne Verzug und grosse Schätzung los lassen.

Hingegen aber riehte der Herzog von Alba dem Kayser/ Er sollte den König Franciscum nicht ohne grosse Schätzung/ auch nicht so gar bald los lassen/ mit eingewandter Erinnerung: Indem Er erstlich aus Gottes Versehen/ darnach durch seiner Obristen und seines Kriegsvolks Dapferkeit einen so herrlichen Sieg erlanget/ als in vielen 100. Jahren kein Potentat in der Christenheit erobert hätte/ so sollte Er auch zugleich mit zusehen / daß Er sich dessen wol gebrauche/ dann so Er es hierinnen übersehen würde/ so wäre es viel besser / daß Er niemals gesieget hätte; ja Er sollte bedenken/ so Er den König in Frankreich einmal würde los lassen/ so würde Er darnach seiner nicht mehr können mächtig werden; Ferner sollte der Kayser wol erwägen/ was wol der König Franciscus thun würde/ wann Er seiner dergestalt wäre mächtig worden; so wisse man auch ohne das den angebohrnen Hochmuht der Franzosen / daß bey ihnen vielmehr der Haß vermöge/ indem sie an die Noht gedenken/ darein sie gefallen gewesen / als die Betrachtung der empfangenen Wolthaten. Und was hätte man sich anders zum König aus Frankreich zu versehen / als daß Er / diezeit Er eben auf diese Zeit des Kayfers Gefangner sey/ als Er vermeinet hatte/ über den Kayser einen Triumph und Freudenpiel zu halten / voller Zorn und Grimm stecke? ja Er werde allezeit diese Schande vor Augen haben/ und daran gedenken; und wann Er los komme/ so werde Er allezeit darauf bedacht seyn/ wie Er den Kayser übertwinden möge/ und werde meinen/ der Kayser habe Ihn nicht aus Gnade/ Güte und Großmühtigkeit los gelassen/ sondern weil Er Ihn schwehlich hätte gefangen behalten können; und solches sene gemeiniglich der meisten Leute Manier und Art/ sonderlich aber der Franzosen; und also

also würden / an statt des Friedens und der Einigkeit / in der Welt grössere und gefährlichere Kriege entstehen / als die vorige jemals gewesen ; des Kayfers Name und Hochachtung werde viel geringer seyn / als zuvor ; sein Kriegsvolk / das seinen Nutzen von einem so trefflichen Sieg gehoffet / werde (so die Hoffnung fehl schlage) nicht mehr so resolut und frisch seyn / als zuvor ; so würden auch seine Sachen nicht mehr so glücklich seyn / dann das Glück bleibe nicht gerne bey denen / die es behalten / geschweige dann bey denen / die es von sich stossen ; zudem / so lasse es sich augenscheinlich ansehen / daß Gott zu des Kayfers Hoheit selbst Lust habe / und daß Er Ihme so viele und reichliche Wolthaten und Siege nicht darum beweise / daß Er dieselben unnützlich antvenden sollte / sondern daß Er mit dem Werk und an sich selbst über jederman seyn solle ; dannhero / so Er eine so herrliche und von Gott beschehrte Gelegenheit veräume / wäre solches nichts anders / als daß Er Gott erzürnete / und daß selbiger Ihn hinfüro seiner Gnaden unwürdig achten würde. Es sollte also der Kayser dieses Sieges geniessen so gut Er könnte / und den König Franciscum entweder in Spanien / oder gen Neapels / doch allezeit mit Erzeigung Königlicher Ehre / führen lassen ; An statt der Antwort auf des Königs in Frankreich Schreiben (welches Er an den Kayser geschicket) solle man einen schicken / der Ihme mit gelinden Worten / so viel möglich / die Artikel fürhalte / auf welche Er könne los werden / die dann dermassen sollten gestellet seyn / daß man dardurch genugsame Belohnung eines so gewaltigen Sieges bekommen möge.

Dieser Rahtschlag des Herzogs von Alba ist mit grossem Frohlocken des ganzen Kayserlichen Rahts angehört worden / und wäre keiner / der nicht ohne alles Widersprechen des von Alba Meinung billigte / und liese auch der Kayser selbst Ihme dieselbige wolgefallen. Dannhero sandte Er seinen geheimsten Kämmerling / der Ihm sehr lieb wäre / daß Er seinem Obersten seinen Befehl anzeigte / und den König aus Frankreich von seinettwegen besuchte / und Ihme die Artikel / auf die Er Ihn los lassen wollte / vorhielte. Derselbe reifete zu Land nach Italien / und kame mit dem von Bourbon und dem Neapolitanischen Stadthalter gen Pizzigithona / da der König verwahret lage ; daselbst deutete er Ihme zwar seine Erledigung an /

Et ij

aber

aber mit so schwehrem Vertrag/ daß ihn der König mit grossem Unwillen anhörte/ dann er begehrt nicht allein/ daß der König seine Gerechtigkeit an ganz Italien cediren/ und Ihme das Burgund/ als sein Eigenthumb/ wieder geben/ auch dem von Bourbon die Provinz einräumen sollte/ sondern auch noch mehr andere grosse Dinge vor sich und vor den König in England.

Darauf antwortete der König in Frankreich ganz herzhafftig: Er wolte lieber in der Gefängnis sterben/ als seine Kinder eines einigen Theils des Königreichs Frankreichs berauben/ und so Er schon ein anders thun wolte/ so dörfte Er es doch nicht ins Werk richten/ dann es wäre in den alten Satzungen des Königreichs Frankreich verbotten/ daß man nichts/ das zum Reich gehörte/ ohne Bewilligung des Parlaments und der andern Stände/ bey welchen des ganzen Reichs Gewalt und Hoheit stünde/ welche auch in solchen Sachen die gemeine Wolfahrt ihrer eignen Königen Nutzen vorzögen/ entfrembden dörfte. Derohalben sollten sie solche Dinge begehren/ die Ihme möglich wären; so sie das thäten/ sollten sie sehen/ daß Er gar willig seyn wolte/ mit dem Kayser einen Bund zu machen/ und seine Macht und Gewalt zu befördern.

Er unterliese auch nicht/ mancherley vorzuschlagen/ was die Vergebung frembder Herrschafften belangte/ als worinnen Er gar mild und frengelig ware/ damit Er nur frey würde/ doch ohne Verheissung seiner Herrschafften. Die alte Königin/ Königs Francisci Mutter/ bemühet sich gleichfalls/ wie sie Mittel und Wege fürsichlagen möchte/ damit ihr Sohn/ der König/ wieder ledig würde. Sintemal über so grosse Beschwehrung/ so die Königin ihres Sohns und der Gefahr des Reichs halber hatte/ steckte sie selber/ ihrer Person halber/ auch in Traurigkeit: dann weil sie ehrgeizig und der Regierung gar begierig war/ besorgte sie sich/ so ihr Sohn nicht bald los würde/ daß Frankreich nicht etwann aufs neue bedrängt würde/ so würde sie etwann die Regierung des Reichs (dieweil die Söhne des Königs Francisci noch klein/ und der Aeltste noch nicht 8. Jahr alt/ und also zur Regierung untüchtig ware) denen zu Handen stellen müssen/ welche auf dem Reichstag darzu erkohren würden.

Jedoch

Jedoch fassete sie / und die bey ihr waren / in so grossem Schrecken wieder einen Muht / und wandte nicht allein Fleiß an / daß eine grosse Summa Geldes gesamlet würde / sondern sie schriebe auch Briefe an den Kayser / die da voll demütiger Bitten und erbärmlicher Klagen waren / dardurch sie auch einen Anfang zur Friedenshandlung machte. Sie schickten auch an den Pabst und die Venediger / und befahl ihnen ihres Sohns Wolsahrt / bote ihnen auch / so sie ihrer Sicherheit halber einen Bund mit ihr machen wollten / 500. Rürissirer und eine grosse Summa Geldes an. Solches aber thät sie mehr darum / damit der Kayser desto leichtlicher einen Vertrag machte / als daß sie bedacht ware zu kriegen.

Fürnemlich aber bestliessen sich die Königin und die Kron Frankreich / wie sie sich mit dem König von England vertragen mögten / welcher dann auch hierzu bereit und fertig ware ; sich auch hernach des Kayfers Sachen ganz und gar entschlug / und mit der Königin / die von ihres Sohns wegen angelobte / einen Bund machte / worinnen Er ausdrücklich wollte gemeldet haben / daß man dem Kayser nichts geben sollte / was der Zeit unter der Kron Frankreich wäre / ob man schon den König darmit los machen könnte. Diesweil man aber leichtlich abnehmen mochte / worauf solche neue Bündnis angesehen ware / als ist die Anordnung geschehen / daß der König aus Frankreich / ob es Ihme gleich sehr verdrüsslich und zu wider ware / aufs ehiste in das Königreich Castilien / und nach Madrit / als sehr weit vom Meer / und den Grenzen des Königreichs Frankreich gelegen / geführt worden ; da Ihme zwar alle Ehr und Reverenz / die einem solchen Herrn gebühret / erzeiget ; darneben aber Er gar fleißig verhütet worden / ohn allein / daß Er bistweilen auf einem Maulthier aus dem Schloß spazieren reiten dorffte.

Es wollte ihn aber der König nicht ehe vor sich lassen / bis der Friede erfolget ; dannenhero / damit durch eine ansehuliche Person / und die fast so viel als der König selber / möchte gehandelt werden / so ward Mommoranzi gar eilends und schnell in Frankreich geschicket / des Königs Schwester / des von Wenson Wittwe zu holen / die eine sichere Bollmacht mitbrächte / einen Vertrag zu machen.

Es verdrosß aber den Pabst und die Venediger nicht weniq / daß der König in Frankreich in Spannen ware geführt worden ;

dann dietweil das Kayserliche Volk ziemlich abgenommen/verhofften sie/ es würden die Kayserlichen genug zu schaffen haben/ Ihn wol zu verwahren/ sie möchten Ihn auch in Italien hinführen/ wohin sie wolten/ und könnte man leichtlich etwann eine Gelegenheit bekommen/ Ihn zu erlösen: oder aber/ man würde den Kayser zum wenigsten zwingen können/ die Sachen zum Vertrag kommen zu lassen/ wie schwehrlich Er Ihn in Spanien führen/ und mit was Gefahr Er Ihn in Italien behalten könnte. Aber als sie hörten/ daß der König in Hispanien geführet worden/ merkten sie wol/ daß alles/ was man anfienge/ in des Kayfers Gewalt stünde/ und daß man auf der Franzosen Anschläge nicht bauen könnte.

Weil sich nun des Königs von Frankreich Sachen also übel und wider Sinnlich anliesen/ fiel Er darüber auf dem Schloß zu Madrit in eine große Schwachheit/ welche Ihm auch dermassen zusetzte/ daß sich jederman seines Lebens erwogte; derowegen machte sich der Kayser selbst auf/ und besuchte Ihn in seiner Schwachheit/ erzeigte sich auch gegen Ihme ganz freund- und gütlich/ mit der Bertröstung/ daß Er sollte fren werden/ so bald Er wieder gesund würde. Durch solch tröstlich Gespräch hatte sich der König dermassen wieder erholet/ daß Er in wenigen Tagen wieder zu voriger Gesundheit gelanget.

Unterdessen came auch des Königs Schwester / die Herzogin von Alençon an/ welche vom Kayser gar freundlich und mit guter Bertröstung empfangen wurde/ aber die Werke erzeigten sich gar hart und schwehr. Den vierten Tage des Weinmonats redete sie selbst mit dem Kayser/ und gedachte unter andern/ Er sollte seine Schwester dem König Francisco zur Ehe geben. Darauf antwortete Er: Er könnte solches nicht thun ohne des von Bourbon Bewilligung; die übrigen Sachen wurden von Leuten/ welche beyde Theile darzu erlesen/ gehandelt; und beehrte der Kayser ganz ernstlich/ man sollte Ihme das Herzogthumb Burgund/ als sein Eigenthumb / wieder geben. So wolten die Franzosen solches anders nicht thun/ dann daß sie dasselbe als eine Morgengabe behielten; oder aber es sollte rechtlich erkannt werden/ welchem Theil es bissiger zugehöre. In andern Sachen wären sie leichtlich eins worden: aber weil sie in dem Artikel von dem Herzogthumb Burgund so gar nicht zusammen stimmten/ so zog endlich die von Alençon wieder in Frankreich/ und

rich:

richtete anders nichts aus / als daß sie ihren Bruder / den König / gesehen.

Wiewol aber die Herzogin wegzoge / so unterliese man doch nicht ganz und gar / daß nicht von dem Frieden wäre gehandelt worden / dann es blieben noch allda der Präsesident des Parlaments zu Paris / und der Bischof von Ambrun / wie auch der von Tarbe / die zuvor auch bey der Handlung gewesen / wiewol schlechte Hoffnung erschiene / daß die Sache würde ausgemachet werden ; dann der Kayser wolte keinen Vertrag gelten lassen / man gebe Ihme dann das Herzogthumb Burgund wieder : So wolte aber der König solches nicht thun / Er würde dann aufs äusserste darzu genöthiget.

Nachdem Er aber / nach lang gepflogner Unterhandlung / sahe / daß Ihn der Kayser anders nicht wolte los lassen / bevilligte Er endlich / daß Er das Herzogthumb Burgund / samt allem dem / was darzu gehörte / und darzu die Gerechtigkeiten / die Er zum Königreich Neapolis und dem Herzogthum Mayland hatte / dem Kayser übergeben / und darüber seine zween Söhne zu Leibbürgen geben wolte.

Also ward endlich der Friede zwischen dem Kayser und dem König aus Frankreich den 14. Hornung An. 1526. geschlossen : Es sollte nemlich König Franciscus den 10. Martii an das Uffer bey Fontenabia auf der Grenze seines Königreichs frey und ledig gelassen werden. Dagegen sollte der König dem Kayser das Herzogthum Burgund / die Graffschafft Carlois / das Herzogthum Nivers / und das Schloß Como darzu gehörig / auch die Vice-Graffschafft Ausonne / das Sort S. Lorenz / als Glieder der Graffschafft der Franken / und alle gewöhnliche Gerechtigkeiten des Herzogthums und Vice-Graffschafft / welche forthin gar von der Kron Frankreich abgesondert / und von ihrer hohen Herrschaft ledig gesprochen seyn sollen / übergeben.

Es solle auch der König dem Kayser übergeben alle Gerechtigkeiten / die Er hätte zu dem Königreich Neapolis / auch die / so Er durch der Pabste Lehenbriefe erlanget ; desgleichen solle Er auch thun mit dem Herzogthumb Mayland / mit Genua / Asty / Arras / Courmay / Lille / Douay. Er solle auch wieder geben die Stadt Hesbien / samt dem Schloß / als ein Glied der Graffschafft Artois.

Er solle sich gleichfalls aller hohen Gerechtigkeiten zu Flandern / Artois / und allen andern Orten / die der Kayser allbereit innen hatte / verzeihen.

Dar-

Dargegen solle sich der Kayser verzeihen aller Gerechtigkeit zu allem dem/ was der Franzos innen hätte/ sonderlich aber zu Veron/ Montiveria / Roia / und zu den Graffschafften Bolognien und Poictiers/ und allem dem/ was jenseits und disseits der Seine liege. Es sollte auch eine Bündnis und Freundschaft zwischen Ihnen seyn/ einander ihre Reiche helfen zu schirmen/ und sollte einer dem andern/ wo es vonnöhten wäre/ mit 500. Kürassirern und 10000. Fußknechten beystehen. So sollte auch der Kayser dem König seine Schwester Pleonoram zur Ehe geben. Der Dauphin sollte des Königs von Portugall und der Pleonoren Tochter zur Ehe nehmen/ so bald sie zum Ehestand tüchtig seyn würde. Und wann der Kayser in Italien ziehen wolte/ und es Ihme 2. Monaten zuvor anzeigte/ soll Ihme der König 12. Galeen/ vier Naven/ und so viel Galeonen / allerdings gerüstet / doch ohne Kriegsvolt/ übergeben/ welche innerhalb 3. Monaten wieder sollten geliefert werden.

Es solle auch der König dem von Bourbon seine Herrschafften und liegende Güter / desgleichen auch die bewegliche oder fahrende Haabe / samt denen eingezognen Nutzungen / vollkömmlich wieder zustellen. Den Prinzen von Orangien soll Er los lassen/ und ihme sein Herzogthumb / samt allem deme/ das man Ihme deshalb/ weil Er dem Kayser beygestanden / genommen/ wieder einräumen. Also sollte es auch mit etlichen Vornehmen von Adel gehalten werden.

Hingegen sollte auch der Kayser dem Marggrafen von Saluzzo seine Herrschafft wieder zustellen. Und diese Artikel solle der König/ so bald Er auf seinen eignen Boden komme / bestättigen/ und verschaffen/ daß sein ältester Sohn / der Dauphin / so bald Er 14. Jahr erreicht/ dieselbigen auch bestättige.

Es wurden aber viele/ mit beeder Verwilligung/ in diesen Bund geschlossen / und unter andern die Schweizer / aber kein Herr in Italien/ ausgenommen der Pabst / welchen sie beyde einen Erhalter des Friedens nenneten. Über das mußte der König schwören/ wo Er seine Zusage / aus was Ursachen solches auch geschehe/ nicht hielte/ daß Er sich alsdann selbst wieder gefänglich einstellen wolte. Wenig Tage darnach / begabe sich der Kayser gen Madrit / damit Er die Schwägerschafft mit dem König Francisco bestättigte / und durch

durch freundliche und gegenwärtige Gespräche einen Grund zu guter Freundschaft und Liebe legte.

Dazumals gaben sie solche Anzeigungen von sich / daß grosse Affection daraus zu spühren wäre: Sie waren offtmals beisammen an solchen Orten / da sie jederman sehen konnte; und auch oft ganz allein / da sie heimliche lange Gespräche miteinander hielten. Sie fuhren auch in einer Kutsche miteinander auf das Schloß / wo die Königin Eleonora sich befand / eine halbe Tagreise von Madrit / daselbst geschah die Verlobnis.

Wiewol sie aber so treffliche Zeichen der Freundschaft und Friedens merken liessen / so ward doch der König eben so fleissig verwahret als zuvor / hatte auch keine grössere Freiheit / sondern wurde zugleich als ein Schwager vom Kayser Carln freundlich gehalten / und gleichwol als ein Gefangner verwahret / also daß man leichtlich spühren konnte / daß die Einigkeit voller Uneinigkeit wäre / und daß mit nechster Gelegenheit die alten Mißhelligkeiten zwischen Ihnen mehr Krafft haben würden / als die Zusagungen / die mehr auf des Königs Seiten gezwungen / als anderer Ursachen halber / geschehen waren.

Da sie nun viel Tage also miteinander zugebracht / zoge der König Franciscus / durch den Neapolitanischen Stadthalter Lanoium begleitet / gen Sonterabiam / eine dem Kayser zugehörige Stadt am Welt- Meer / auf der Grenze des Landes Biscaya und des Herzogthumbs Guienne gelegen. Auf der andern Seiten waren des Königs Mutter mit des Königs beyden Prinzen gen Bajona angelanget / weniß Meilen von Sonterabia gelegen.

Endlich came den 18. Martii König Franciscus an das Wasser / welches Frankreich und Spannen voneinander scheidet / und hatte bey sich den Neapolitanischen Stadthalter / und bey die 50. Reuter. Eben zur selbigen Zeit / hielt der von Lautrecht auch mit so viel Reissigen und denen zween jungen Söhnen des Königs gegen über am Uffer. Mitten im Wasser war ein grosses Schiff / das hielt seine Anker. Zu einer Seiten fuhr der König in einem Nachen oder Schifflein / und waren bey Ihme der Neapolitanische Stadthalter / der Hauptmann Marco / und 8. andere mit kurzen Behren. An der andern Seiten fuhr auch in einem Nachen der

U u

von

von Lautrecht mit denen zweyen Leib-Bürgen / und auch mit acht andern / die kurze Bewehr hatten / heran.

Demnach verfügte sich der Neapolitanische Stadthalter mit allen den Seinigen und mit dem Könige in das Schiff; desgleichen that auch der von Lautrecht / also daß auf einem Theil so viel als auf dem andern waren. Da sie nun alle im Schiffe waren / setzte der von Lautrecht den Dauphin aus dem Schifflein in das große Schiff / der ward dem Neapolitanischen Stadthalter / und von Ihme dem Hauptmann Marco überantwortet / und eilends in der Spanier Schiff gesetzt. Und eben in diesem Punct ward auch der kleine Herzog von Orleans in das Schiff gebracht; und da Er kaum im Schiffe ware / so sprang König Franciscus geschwind in der Franzosen Schifflein / und zwar so eifertig / daß diese Vertauschung in größter Behendigkeit verrichtet wurde.

Als nun die Seinigen den König Franciscum an das Uffer gebracht hatten / saß Er geschwind auf ein Türkisches schnelles Ross / das darzu bereitet ware / gleich als besorgte Er sich etwann einer Hinterlist; darauf rennte Er dahin / daß Er nirgend ruhete / bis gen S. Johann de Luz / ein Städtlein in seinem Lande gelegen / und zwar 4. Französische Meilen von dem Wasser. Dasselbst erquickte Er sich gar behende / und rennte so schnell als zuvor gen Bajona / allwo Er mit unglaublichen Freuden von seinen Hofleuten empfangen wurde.

Von Bajona sandte Er einen vertrauten Mann auf der Post zum König in England / und that Ihm mit eigener Hand schriftlich zu wissen / welcher gestalt Er nun wieder frey und ledig wäre; gab Ihme auch mit den freundlichsten Worten zu verstehen / daß Er Ihme seine Freyheit ganz und gar zu danken hätte; verhies Ihme darneben / es ferner mit Ihme zu halten / und in allen Sachen seines Rahts zu pflegen. Nicht lange hernach / liese Er andere Gesandten abgehen / welche den Frieden / den Er mit seiner Mutter gemacht / bestättigen sollten / denn Er achtete dieses Königs Freundschaft aus der massen hoch.

Wiewol sich nun König Franciscus sehr hoch verobligiret hatte / den obigen Vertrag steiff und fest zu halten / und demselben getreulich nachzukommen / setzte Er doch hernach alles gethane Versprechen

sprechen auf die Seiten/ und erregte sich aufs neue wider den Kayser. Dann Er machte mit dem Pabst / denen Venetianern und Florentinern/ wider Kayser Carln eine Verbündnis; und da Er sich ihrer zu versichern hatte/ liese Er den Kayser wissen/ wie daß Er denen zu Madrit getroffenen Vergleich kein Genügen / wegen des Herzogthumbs Burgund/ leisten könnte / weil seines Königreichs Stände darein zu bewilligen Bedenken trügen.

Ueberdieß begehrten auch die Königlichen Abgesandten / zu Granata von dem Kayser/ daß Er die zwen Königliche Prinzen/ die R. Carln Franciscus als Geiseln überlassen / gegen einer billigen Auslösung / sollte verfolgen lassen. Dieß der Königlichen Treu und Glauben zu wider lauffende Begehren konnte dem Kayser/ wie billig/ auf das äusserste mißfällig seyn: doch gleichwol gab Er denen Gesandten die Gegen-Antwort: Wosern der König seine beede Söhne wolte wieder haben/ so sollte Er sich/ laut seines Königlichen Versprechens/ an ihre Statt / wieder in die Gefängnis stellen: anderer Gestalt wäre Er nicht gewillet/ sie los zu lassen. Worben Er ihnen auch dieß noch/ ihrem König wißlich zu machen/ anbefohlen: Saget eurem König/ daß Er gar übel gehandelt / an seiner Zusage/ die Er mir selbst gethan/ da wir allein beyeinander waren/ und solche nicht besser in acht genommen / und daß ich Ihm das gut thun will/ von meiner Person zu seiner.

Hierauf brennte das Kriegs-Feuer von neuen an / indeme sich/ wider den Kayser / der Pabst und die Venetianische Republic (wie oben gedacht) mit Frankreich verbunden/ auch Kayser Carln König Franciscus zu einem Duell ausgefordert: Und demnach wurde der Kayser gereizet / den Pabst Clementem mit Krieg heimzuzusuchen/da dann Don Hugo Moncada/ der Kayserl. Feld-Obriste/ Ihme in Rom dermassen hefftig zusezte/ daß Er sich in das Castell S. Angeli begeben mußte; worauf Er mit dem Kayser einen Stillstand auf etliche Monat gemacht/ bald aber hernach selbigen wieder gebrochen/ westwegen dann die Kayserliche Armee/ unter dem Herzog von Bourbon/ wieder mit grosser Furie auf Rom gegangen/ selbige Stadt mit Gewalt eingenommen und geplündert / welches zwar Kayser Carln nicht allerdings gefallen / massen Er dann solches genugsam in den Schreiben aus Valladolid den 2. Aug. 1527.

an den König in England mit folgenden nachdenklichen Worten bezeuget :

Dies Unser Ersuchen und Verwarnen/ hat so wenig bey dem Pabst und Cardinālen gewirket/ daß sie nicht allein den angefangenen Krieg fortsetzten/ sondern auch den/ zwischen Ihm und Don Hugo de Moncada/ in Unsern Namen aufgerichteten Stillstand/ gebrochen. Wie Wir aber gesehen/ daß Wir an keinen Ort Trauen und Glauben gefunden/ damit Wir in deme/ was Wir Unsern Unterthanen zu erzeigen schuldig/ keinen Mangel an Uns erwinden liesen/ schickten wir ein Kriegs-Heer aus diesem Unsern Königreich Hispanien/ zu Vertheidigung und Beschirmung Unsers ehgemeldten Königreichs Neapolis. So haben Wir auch Unser Kriegsvolk in dem Herzogthumb Mayland/ mit einem stattlichen Teutschen Volk verstärket. Wie aber die Sache so weit kam/ daß Uns der Pabst ein grosses Stück Landes von Unsern gemeldeten Königreich eingenommen/ und Unser Kriegsvolk dem Ort/ da es am meisten vonnöhten/ zu Hülffe kommen wolte/ nahmen sie/ ohne Erwartung Unsers Befehls/ ihren Weeg auf Rom: Welches/ als es der Pabst vernommen/ und sich wegen Unsers Kriegsvolks Anfunfft befahret/ machte Er einen Stillstand mit Unserm Königlichen Stadthalter zu Neapolis/ auf 8. Monat: Und obwol dessen Bedingung also beschaffen/ daß man ausdrücklich wol erkennen konnte/ was für guten Willen etliche/ die um Seine Heiligkeit waren/ zu Unsern Sachen trugen/ so haben Wir doch solche zu Unserm Nachtheil lieber bekräftigen und bestättigen wollen/ (inmassen Wir es alsbald werckstellig gemacht) dann Uns an dem Pabst gebührlichen zu rächen/ welche Rach Wir dann gleich in Händen hätten. Wann aber Gott in seinem gerechten Gebiet bereit versehen hat/ was da geschehen sollte/ eh und zuvor Unsere Bekräftigung ankommen/ und sich Unser Kriegsvolk befahrete/ es würde in diesen Kriegs-Anstand eben der Betrug seyn/ als in dem vorigen/ der mit Don Hugo gemacht worden; haben sie wider ihrer Hauptleute Willen und Meinung/ und denen zu Trutz/ ihren Weeg wollen auf Rom nehmen/ alda ihnen ihre Feld-Obristen/ gleich indem sie die That und den Einfall begangen/ todt blieben.

Kurz

Kurz hernach/ fährt der Kayser/ in seinem Schreiben/ ferner fort:

Wir haben auch befunden/ daß dieses mehr aus Verhängnis Gt: tes/ als aus menschlichen Fürsatz/ Will und Meinung geschehen; und daß ebender Gt: in dem Wir Unsere Hoffnung gesetzt/ und wegen unbilligen erlittenen Beschwernis/ auch ohne Unsere einige Beivilligung/ zu solchem Vornehmen hat rächen wollen: als haben Wir doch so grossen Schmerzen und Betrübniß über diesen des Apostolischen Stuhls Unfall empfunden/ daß Wir in Warheit lieber nicht überwinden wollen/ als mit dergleichen Sieg ein Überwinder zu seyn.

Unter diesen Vorfällen hat eben in dem gemeldten 1527ten Jahr König Franciscus seine Völker in Italien gehen lassen/ um das Neapolitanische Reich Ihme unterwürffig zu machen/ (so seinem in der Gefängnis gethanen Versprechen gänzlich zu wider liese) woselbst Er/ durch Vorschub der Venetianer/ etliche Städte eroberte/ und alles nach seinem Wunsch und Willen verrichtete; allein das folgende 1528te Jahr giengs aus einem andern Faß/ dann als die Franzosen die Kayserlichen in einer Schlacht überwunden hatten/ und die Stadt Neapolis/ vom April an/ bis in den Augustmonat/ hefftig ängstigten/ entstunde plötzlich unter ihnen eine hefftige Pest/ wurdurch in die 20000. Franzosen aufgerieben wurde/ daß sie also gezwungen ablassen mußten/ da dann Andreas de Nuria dem Kayser die Stadt Gemua eroberte.

Wie nun auch allhier Raht geschaffet worden/ und der Kayser in gemeldtem 1528. Jahr Utrecht an Burgund gebracht hatte/ schriebe Er An. 1529. einen Reichstag gen Speyer aus/ um dem Türken Widerstand zu thun. Daselbst wurde auch unter andern vom Religions-Besen tractiret/ und beschlossen/ daß das zu Wormbs ergangne Edict sollte exequiret werden/ darwider aber protestirten Churfürst Johann zu Sachsen/ Marggraf Georg zu Brandenburg/ Landgraf Philipp von Hessen/ Herzog Ernst und Herzog Franz von Lüneburg/ und andere/ welche deswegen die Protestirende genennet wurden.

Nicht lange nach diesem/ als der Türkische Kayser Solymann mit 20000. Mann in Ungarn eingefallen/ und sich unterschiedlicher vester Ort/ als Ofen/ Comorra / Plindenburg und Altenburg bemächtigt hatte/ ruckte er von dannen endlich gar vor Wien den 22. September des 1529ten Jahrs. Drey Tage zuvor/ ehe er davor angelanget / ist Pfalzgraf Philipp im Namen des Kayfers mit 14000. zu Fuß in die Stadt hinein gekommen/ da man sich dann zu einer guten Gegenvwehr wider die grausame Türken-Macht gerüstet / und dem Solymann / auf seine Aufforderung / mit unerschrocknen Muht geantwortet / er sollte sein Heil an der Stadt versuchen/ sie wollten sich / durch Gottes Benstand / mit zusammen gesetzter Macht/ ritterlich wehren/ leben und sterben.

Ehe noch die Stadt mit Stürmen von denen Türken angegriffen worden / haben die Belagerte unterschiedliche Ausfälle gethan/ die ihnen aber nicht allerdinges geglücket. Unter andern wurde der dafsere Fendrich / Christoff von Jedlitz / der mit 500. Pferden bis an der Feinde Lager gekommen / von den Türken gefänglich vor ihren Kayser gebracht / der ihme von der Beschaffenheit der Stadt und guter Anstalt gar vernünftig geantwortet: welches zwar dem Solymann etlicher massen zu Herzen gegangen/ jedoch trieb ihn sein vorgesetzter tyrannischer Schluß dahin / daß er Jedlitz das Leben schenkte/ und gleichwol/ mit diesem hochmühtigem Begehren/ an die Belagerten abfertigte / man sollte ihnen bedeuten / daß / wosferne sie sich noch zu rechter Zeit seiner Gnade ergeben würden/ so sollte es ihnen und der Stadt zu ihrem Besten gedenen/ widriges Falls wollte er nicht von der Stadt abziehen / bis er zuvor selbige / und das ganze Land/ in seinen Händen hätte.

Dieses Anbringen konnte der Belagerten Herz noch lange nicht überreden/ oder auch gar entherzen: Dannenhero/ weil sie sich zu keiner Gegenerklärung verstanden / wurde der Türkische Wüterich noch mehr erhitzt / und ließe die Stadt an 15. Orten mit Schanzen und Untergraben zu einem Sturm angreifen.

Der dafsere Pfalzgraf Philipp wurde von allen darzu erkieset/ die oberste Befehlshabung und Anordnung auf sich zu nehmen/ dannenhero Er alles Volk/ mit ihren Obristen in neun Plätze vertheilte/ dergestalt / daß Er selbst die Gegend der Stadt / vom Stubenthor
bis

bis zum Rohten Thurn/ zu beschützen auf sich genommen; die andern Dertter aber hat Er dem von Reisach / Abel von Holnek / Lienharden von Vels / Maximilian Leiser / Johann von Greisnek / Ruprecht von Ubersdorff / Ernst von Brandenstein / Wilhelm von Wartenburg / Graf von Hardeck / und Johann Razianer / übergeben / welche insgesamt denen Türken blutige Proben ihrer Dapferkeit auf den Leib gesetzt. Bietwol / wann Gott die Stadt nicht selbst bewachtet hätte / so wäre aller dieser Wächter Wacht umsonst gewesen / alldieveil der Türk / mit einem grausamen Ernst / und vielfältig-erschrocklichen Stürmen / an dieselbige gesetzt / und doch jederzeit / mit der Seinigen nicht geringen Verlust / davon wieder abgezogen.

Weil er nun gesehen / daß Gott auf der Christen Seiten / hat er sich zwar / als er in die 80000. Mann verlohren hatte / den 15. Octob. zum Abzug fertig gemacht / jedoch / weil er seiner Grausamkeit kein Genügen thun können / hat er an denen elend-gefangenen Christen / deren in die 100000. gewesen / seine Rachtwuht besänfftiget / und sie meistentheils erbärmlich niedersäbeln lassen : Die kleinen Kinder wurden gespisset auf die Säume gesteckt / andere wurden auf andere Weise unbarmherzig zermehelt.

Pfalzgraf Fridrich wäre zwar gänzlich entschlossen / dem Feind in den Rücken zu gehen / und ihm einen guten Streich zu versetzen : Allein da Er das Volk darzu gebrauchen wollte / wurde es durch eine Meuterey zu einem solchen Widerwillen gebracht / daß weder gute Worte / noch die Schärffe etwas bey demselben hat ausrichten können.

Endlich / wollte anders der Pfalzgraf Wien von einer Ausplünderung befreien / so mußte Er denen unwilligen Soldaten / von denen angeforderten Monat-Golden / drey versprechen / wordurch sie zum Theil befriediget worden / doch wurde nachgehends denen Anfängern mit dem Schwerdt gelohnet / damit andere ein Benspiel hätten / sich vor dergleichen Frevel zu hüten.

Weil es nun Kayser Carln allenthalben trefflich glückte / so vereinigte sich An. 1529. der König in Frankreich wieder mit Ihme / also daß zu Cam rich ein erwünschter Friede getroffen wurde / welcher aber nicht lange währete / wie wir etwas besser unten vernehmen wer-

wer:

werden. Hierauf zog Er gen Bononien zum Pabst Clemente VII. der nunmehr wieder versöhnet ware. Als Er nicht mehr weit von Bononien sich befande / zog Ihme Franciscus Siortia / Herzog zu Mayland / entgegen / und vertruete sich völlig mit Ihme; deme gab der Kayser Mayland / gegen eine ansehnliche Geld-Summa / wieder / behielt Ihme aber das Schloß zu Mayland und Como bevor.

Den 5. Novemb. 1529. hielt Kayser Carl seinen Eintritt zu Bononia / daselbst die Crönung vom Pabst zu empfangen. Es ritzen Ihme zwanzig Cardinäle in ihren Pontificalibus entgegen / die stiegen von ihren Maul-Eseln ab / giengen dem Kayser bey einem Büchschuß entgegen / und empfiengen Ihn mit grosser Reuerenz. Darauf folgten bey 4000. Pferde aus Bononia / aufs zierlichste gebüset / welche doch mit des Kayfers Zeuge nicht zu vergleichen waren. Dann erstlich came sein groh Geschütz / und dabey / ohne die Constabler und Zeugwarter / tausend Pionirer / oder Schanzgräber. Darnach 14. Fahnen Teutsche Landsknechte aufs beste gerüstet. Nach diesen die grossen Herren an des Kayfers Hofe / unter zweyen Fahnen; denen folgten 700. Kürassirer / in güldnen / silbernen und sammeten Stücken. Darnach kamen 600. Trabanten in ihrer köstlichen Liberrey / unter welchen der Kayser selbst ritte / bedeket mit einem Himmel von güldnem Stück / sitzend auf einem ganz weissen Spanischen Pferd / daran aller Zeug von lauter Gold ware. Er selbst hatte einen ganzen Kürass an / und darüber einen Wappen-Rock von güldnem Stück. Neben Ihme giengen 25. von Adel / an statt der Pagen / und folgten Ihme noch 300. Kürassirer in gelben und schwarzen sammeten Röcken / und 3000. Spanische Soldaten / in 6. Fahnen getheilet / welche mit dem Kayser aus Hispanien gekommen waren.

Der Pabst hatte sich dem Kayser auf einem verguldeten Stuhl entgegen tragen lassen / bis vor S. Petronii Kirche in Bononia / allwo ein sonderbar Schavot oder Gerüst zugerüstet war / auf welchem beede einander ehrerbietigst empfiengen; und ist nicht wol zu beschreiben / was vor Triumph / Pomp und Freuden-Bezeugungen allda vorgegangen / wie dann unter andern durch die Kayserlichen / bey einer halben Stund lang / an Gold und Silber in 3000. Ducaten wehrt

wehrt unter das Volk ausgevorffen/ darauff die Stücke auf den Wäl-
len und Thürnen los geschossen/ und des Nachts Freuden-Feuer ge-
macht worden.

Nach dieser Zeit hatten sich beyde Potentaten offtermals bey-
sammen befunden/ und sonderlich der Krönung halber beredet dar-
mit es sich bis auf den 22. Hornung des 1530ten Jahrs verzogen/ an
welchem Tage R. Carl durch einen Cardinal gesalbet/ und mit der
eisernen Kron zum Lombardischen König/ wie gebräuchlich/ ge-
krönet wurde.

Den zventen Tag hernach/ nemlich den 24. Hornung/ als Kay-
serl. Majestät Geburts-Tag/ geschah die Römische Kayserliche
Krönung mit der güldnen Krone/ mit unvergleichlichem Pracht.
Unter andern vielen denkwürdigen Dingen/ sahe man auf dem Ring
oder Platz zween Löwen/ und mitten zwischen ihnen einen Adler/ aus
deren Mäulern rohter und weisser Wein sprang. Es wurde auch
ein ganzer Ochs gebraten/ mit Lämmern/ Haasen/ Capaunen/ Feld-
hünern/ und dergleichen gespicket/ und im Palatio freye Küche für
jederman öffentlich gehalten. Auf einem andern Platz hielten 1800.
Landsknecht/ und 500. Spanier in Schlacht-Ordnung rund um
das Geschütz. Nach solchem wurde Ihre Päpstliche Heiligkeit
von zwölff Personen auf einem rohten sammeten Sessel mit güldnen
Knöpfen einher getragen/ und gieng seine Leibguardia neben Ihm.
Der selben folgten 20. Cardinal/ vier und sechzig Bischöfe/ und un-
zählich viel hohe Geistliche/ alle in Infulen und Messgewandten.

Hierauf folgte der Kayser/ begleitet von hundert grossen Her-
ren/ Teutschen und Spaniern/ außs allerhöchlichsten gezieret. Die
Krönung wurde so fort mit gebräuchlichen Ceremonien vor die Hand
genommen/ nach deren Vollendung der Kayser nach S. Dominici
Kirche ritte/ allwo Er etliche Teutsche Spannische/ und Italia-
nische Herren zu Ritzern schlug/ und sich hernach in das Palatium
verfügte/ worauf das grosse Geschütz an allen Orten abgeschossen/
viel und mancherley Freuden-Feuer gemacht/ das Kriegsvolk ab-
geführt/ Turnier/ Ringel-Remmen/ und andere Freuden-Spiel ge-
halten/ und also die Krönung beschossen wurde.

Nachdem nun der Pabst sich mit dem Kayser/ wegen unter-
schiedlicher höchstwichtiger Sachen/ zur Genüge unterredet hatte/
Er machte

machte sich Kayser Carl wieder aus Italien in Teutschland / und kam erstlich auf Insbruck / hieselbst empfieng Ihn sein Herz Bruder Ferdinand mit so freundlichen Worten und Gebärden / daß Ihnen beyden zu Ehren allhier diese Verse gemacht wurden:

*Gratior haud priscis poterit concordia fingi,
Quam Ferdinando constitit & Carolo.*

Das ist:

Die Lieb und Eintracht könnte nicht
Wol besser werden zugericht/
Als Kayser Carl und Ferdinand/
Die Brüder / thun in Ihren Stand.

Als Kayser Carl gen Schwarz came / da die Silber-Bergwerke sind / ward Er von den Bergknappen in grosser Anzahl empfangen / und von ihren Bergherren mit einem silbernen dicken Pfennig oder Stück / 1700. Gulden wehret / beschenkt / und nachdem Er die Bergwerke und Stollen in eigener hoher Person besichtigt / reiset Er wieder fort / und wurde von beyden Herzogen in Bayern / Wilhelm und Ludwigen / die Ihme bis gen Ruffstein entgegen geritten / empfangen / und bis gen München begleitet.

Dieselbst ritte Er den 10. Junii ein / und wurde von obgemeldten beyden Fürsten über die massen stattlich eingeholet / und sonderlich mit dem Geschütz Königlich empfangen. Als Er sich den 15. Jun. der Stadt Augspurg näherte / ritten Ihme die daselbst anwesende Chur- und Fürsten entgegen / stiegen von ihren Pferden / und giengen bey 50. Schritten zu Ihm. Kayser Carl / samt seinem Bruder / König Ferdinanden / stiegen gleichfalls ab / und giengen den Fürsten entgegen / allda der Kayser erstlich den Churfürsten / darnach den andern Fürsten die Hand botte. Der Erzbischof von Mainz empfieng Ihn mit einer zierlichen Rede / darauf that Pfalzgraf Friderich die Antwort; Also sassen sie wieder zu Pferd / und wurde der Kayser unter dem Thor durch vier Rahtsherrn unter einem Himmel empfangen / und bis mitten in die Stadt geführet / allda ward Er von 6. Thumherren unter einem andern Himmel empfangen / und in die Thumkirche begleitet / darein sich der Kayser ver-

verfügte/ den Gottesdienst verrichtete/ und sich hernach in sein Posa-
ment auf die Pfalz begabe. Den 16. Junii ward das H. Fest Cor-
poris Christi celebrirt/ deme der Kayser und viel frembde Fürsten
persönlich mit grosser Devotion beywohnten/ und ward hierauf den
20. Junii dem Reichstag ein Anfang gemacht / auf welchem die
Protestirende Stände den 25. Jun. dem Kayser ihre Confession
übergaben / und darnebenst von schleuniger Hülffe wider den Tür-
ken gehandelt wurde.

Dann es hatte der An. 1529. vor Wien groß-erlittne Verlust
des Türkischen Tyrannen Herz so erbittert / daß er sich dießmal
aufs Neue rüstete wider Kayser Carl und seinen Herrn Bruder
Serdinand / sie mit einer solchen Macht / lals vormals noch nie
geschehen / anzugreifen. Auch trieb ihn sein regiersüchtiger Hoch-
muht dahin / daß er die ganze Christenheit unter sein barbarisch
Joch zu bringen / und dem Kayser Kron und Scepter abzunch-
men gedachte. Kayser Carl und sein Herr Bruder Serdinand
brachten hierauf / mit Beyhülff vieler Christlichen Potentaten /
An. 1532. eine solche mächtige Armee zusammen / dergleichen das
Römische Reich / von Zeiten Constantini/ nicht benöthiget gewe-
sen / und bestunde selbige in 30000. Mann zu Ross / und 80000. zu
Fuß / mit welchem Heer der Kayser dem Solymann / ehe es noch
einmal zum Ernst gekommen / eine solche Furcht in den Busen ge-
jaget / daß er sich selbst wieder zurücke nach Constantinopel gezogen /
ungeachtet er mit 300000. Mann und 300. grossen Stücken ver-
sehen gewesen.

Es ware aber Solymann kaum wieder zurücke gelanget / so be-
kame Kayser Carl einen neuen grausamen Feind an Harriadens
Barbarossa. Dieser rasende Seerauber ware von Geburt ein
Griech / aus der Insel Lesbo bürtig / und hatte einen Bruder / Na-
mens Horucius / welche beede die Armut / nicht zu einer rechtmässi-
gen Nahrungs-Arbeit / sondern zur See-Rauberey triebe; westwe-
gen sie sich in die Dienste eines Erz-Seeraubers Camali begeben /
von demselben diese rauberische Kunst desto besser zu begreifen. Har-
riadenus brachte es endlich durch seine kühne Berwegenheit dahin /
daß auch der Türkische Solymann seiner verlangte / und ihn zu den
Vierten unter denen fürnehmsten Bassen gemacht / auch ihme die
X ij Schiff-

Schiffflotte anvertrauet / mit der er wider den Kayser Carl (dann darzu hatte sich dieser Barbarossa erbotten) kriegen sollte.

Der Kayser / dieses vernehmend / zoge mit einem mächtigen Heer über Meer / ließe den Barbarossam (von dem Muleasses aus dem Tunetanischen Königreich verjaget worden) anfallen / sein rauberisch Nest Guleram den 25. Jul. bestürmen und erobern / Er selbst aber nahm den 28ten erstbemeldten Monats auch Tunis / sonst Neu-Carthago benennt / ein / und setzte den vertriebenen Muleasses wieder dahin / befreiete auch in die 20000. Christen aus der Türken Joch und Tyrannen. Kame also nach wolverrichteten Sachen wieder in Italien an.

Und weil eben in diesem Jahr Franz Sfortia / Herzog zu Mayland / durch seinen Tod / dem Kayser das Herzogthumb Mayland erblich hinterlassen / wurde solches von Ihme in Besitz genommen / wovon aber der Französische König Franciscus abermals nicht zu frieden ware / sondern vermeinte / Er wäre es befugt / solches von dem Kayser wieder abzufordern ; und weil Er es mit der Güte nicht erhalten konnte / derohalben unternahm Er sich / selbiges mit Gewalt dem Kayser abzunehmen / und machte viel Teutsche Fürsten / wie auch die Landschaft Geldern wider den Kayser aufrührig.

König Franciscus ware dazumals nicht gewillet / sich mit dem Kayser in ein Treffen einzulassen / sondern da Kayser Carl mit einer grossen Macht die Provinz in Frankreich angegriffen / hatte in zwischen der Französische König (der zwischen der Rohne und Druenz ben Avignon sein Lager aufgeschlagen) selbiges ganze Land in Grund verderbet / und dardurch die Kayserliche Armee in grosse Noht gesetzt / weil es ihnen an aller nohtwendigen Unterhaltung ermangelte ; wovordurch sie dann gezwungen wurden / den Ort / mit nicht geringen Verlust / zu verlassen / und sich zurucke zu ziehen.

Nichts desto weniger hat sich doch endlich Franciscus mit seinem bisher gewesenem Feind / dem Kayser Carl / in eine freundliche Unterredung eingelassen / dann da der Pabst nach Nizza / einer Stadt in Ligurien / die damals dem Herzog von Savojen zugehörig ware / gekommen / haben sich zwar An. 1538. der Kayser und König in Frankreich / der den Grafen Wilhelm von Fürstenberg bey sich hatte / auch dahin erhoben ; doch ware man damals nur damit be-

beschäftiget / wie zwischen beeden/ durch einen zehnjährigen Stillstand / alle Mißhelligkeit mögte aufgehoben werden. Nachmals kamen beede Potentaten zu Nigismortes zusammen/ und wurde der Kayser an der Königlichen Tafel von dem Französischen König nicht nur Kayserlich empfangen/ sondern auch mit aller Leutseelig- und Freundlichkeit bestens vergnüget.

Als nun solcher gestalt diese Feindseligkeiten abgethan waren / bekame An. 1539. und 1540. Kayser Carl in Flandern mit denen von Gent zu thun. Dann nachdeme dieselbe mit denen Kayserlichen Amptleuten in einen Streit geriechten wegen der Auslag oder Ungeld des Weins / und Verdruß hatten über dem / daß die Geistlichen (welche doch/ ihrer Meinung nach/ die richtigsten Einkommen hatten) von dieser Auslage befreuet waren / entschlossen sie sich / die weil sie sahen/ daß solches wider ihre Freyheit ließe/ es länger nicht zu gedulden/ sondern durch ordentliche Mittel Fürsichung zu thun/ und Recht von Kayser zu begehren; nachmals aber / wann ihnen solches abgeschlagen würde/ auf eine andere Weise zu verfahren. Welcher Ursache wegen / sie dann ihre Beschtwehrung der Königin in Hungarn/ als des Kayfers Schwester / welche damals Stadthalterin der Niederlanden wate / fürbrachten / weil sie aber von derselben keine Antwort / die ihnen gefallen hätte/ empfiengen / dannenhero/ als die Zünfften der Handwerksleute an ihren gewissen Orten versammelt waren / sie zu den Waffen griffen / etliche Kayserliche Officirer gefangen nahmen/ Einen davon öffentlich enthaubten ließen/ und damit den andern einen solchen Schrecken verursachten/ daß sich keiner auf den Gassen dorffte sehen lassen / sondern fast alle aus der Stadt zogen/ und sich zur Gubernantin begaben.

Da nun die von Gent besorgeten/ es würde Kayser Carl ihnen diesen Aufstand nicht zu gut halten / schickten sie Gesandten an den König in Frankreich / mit Bitte / daß Er sie in seinen Schutz nehmen wolle/ welches Er ihnen aber abschlug/ weil Er mit dem Kayser damals in Frieden stunde. Neben dem sahe Er wol/ daß/ wann Er sich schon ihren Beschirmer erklärte/ wegen ihrer Unbeständigkeit doch nichts zu hoffen wäre.

Auf diese abschlägige Antwort unterließen sie doch ihre angefangene Empörung nicht/ sondern/ nachdem sie aus der Stadt alles weg-

Ex iij

gerau-

geraumer hatten/ was ihnen hätte Schaden oder Hinternis bringen mögen / so thäten sie die Ordnungen und Gebot ab / welche wegen des Ungelds auf den Wein geschehen.

Nachdem diese Zeitungen in Hispanien angelanget / bewegten sie den Kayser / der Sachen eilend Raht zu schaffen ; und damit Er geschwind fortziehen könnte / nahm Er seinen Weeg / mit Berwilligung des Königs / mitten durch Frankreich / und langte in wenig Tagen an den Niederländischen Grenzen an. Weil nun damals die von Gent niemand hatten / der auf ihrer Seiten ware / und sie ihnen die Ankunfft Kayser Carls nicht eingebildet hatten / wustn sie anders nichts zu thun / als sich Ihme zu untergeben / welcher sie folgender massen zum vorigen Gehorsam brachte.

Er liese nemlich die Rädelsführer und Häubter der Aufrührer hinrichten / verwiese viel derselben Anhänger des Landes / verurtheilte die Stadt zur Straffe von achthundert tausend Ducaten paar zu erlegen ; verordnete ferner / daß allda eine Citadella oder Schloß gebauet wurde / sie im Zaum zu halten / und daß sie jährlich 8000. Ducaten zahlen sollten. Zu Erhaltung desselben / zog Er die Güter von sechs und sechzig Geschlechtern und Häusern in Gent ein / in welchen die Versammlung der Handwerksleute geschehen ; befahle auch / daß die Häuser geschleiffet / und der Erden gleich gemachet / auch derselben Einkommen ihme confisciret würden.

Er liese auch 2. Rathhäuser und Richterstühle der Herren der Stadt einreißen / und die Glocke des Wacht-Thurns abwerffen / der in der Kirche S. Johannis ware / und welche in währender Aufruhr gebrauchet wurde / das Volk zu versammeln. Er verschaffte / daß die Stadt- und Lauffgräben um dieselbe ausgefüllet / die Pforten / so befestiget / niedergedrissen / und die Privat-Personen / so von Einverfugung der Wälle und Lauffgräben Schaden litten / anderwärts wieder Vergnügung empfiengen.

Er thät ab und vernichtete ihre Freyheiten / und liese Ihme derselben Instrumenta zustellen / damit nach seinem Gefallen umzugehen. Er nahm ihnen auch die Herrschafft über die sieben vornehmste Thürne in der Stadt / die ihrer Wottmässigkeit unterworffen waren. Es wurde ihnen auch diese Freyheit entzogen / die sie gehabt hatten / daß / wann sie einen Menschen zum Tode verurtheilet / der

Fürst

Fürst ihme nicht konnte Gnad erzeigen. Er entzog ihnen alle ihre Waffen/ zum verlegen und wehren zugerichtet/ deren damals eine so grosse Anzahl zu Gent ware/ daß man in die 100000. Mann damit ausrüsten konnte. Er verbotte/ daß die Officirer der Handsverken keine gewisse Farben oder Liberer mehr tragen/ und sie nicht Macht haben sollten/ sich mit einer andern Farbe zu zeichnen/ als der Kayser verordnen würde.

Also wurde damals die Stadt Gent gedemütiget/ ob gleich der Kayser darinnen geboren worden/ und ware so sehr niedergestürzt/ daß von derselben Zeit an/ sie sich nicht mehr in ihre vorige Herrlichkeit und Glanz erheben konnte/ ob schon der Kayser einige von obgemeldten Artickeln nachgelassen hatte.

Nachdem nun solcher gestalt Kayser Carl auch zu Gent alles wieder in bessern Stand gesetzt hatte/ rüstete Er A. 1541. ein Kriegsheer nach Algier in Africa aus/ ohnangesehen Ihn der Pabst getreulich hiervon abriehete; es ließe aber dieser Zug sehr unglücklich ab; dann Er hatte kaum das Land erreicht/ und die Reuter ausgesetzt/ als die Türken mit solcher Macht und Furie in sie setzten/ daß der Kayser genug zu schaffen hatte/ die Seinigen von der Flucht abzuhalten. Darzu kam ein erschrocklicher Sturm und Plaz-Regen/ welches Ungewitter dem Kayser sehr viel Schiff zerbrach/ und mit Stücken und Munition versenkete.

Musste Er also unverrichteter Sachen/ mit grossem Verlust/ wieder von Belagerung der Stadt Algier ablassen/ und sein Volk in denen noch übrigen kaum erhaltenen Schiffen zurücke führen. Worbey sehr jämmerlich anzusehen ware/ wie die edelsten und schönsten Rosse/ welche man aus Mangel der Schiffe hinterlassen mußte/ denen Schiffen nachschwimmen/ bis sie endlich ermüdet ertrincken mußten.

Ein grosses Schiff/ welches bey die 400. Mann aufhatte/ kame vonden andern ab/ und ward durch den Wind hin und her getrieben/ wuste auch kein Land anzutreffen/ bis alle Victualien und Lebensmittel/ so im Schiffe vorhanden/ aufgezehret waren. Endlich kamen sie nach 50. Tagen aller matt und krafftlos an das Land/ starben aber bald nacheinander dahin/ als man sie mit Speise erlaben wollte.

In-

Inzwischen als dieses in Africa vorgienge / und Herzog Wilhelm von Cleve nicht anders meinte / als wäre Kayser Carl auf dem Meer geblieben / auch deswegen sich mit dem König Francisco in Frankreich verbunden hatte / also daß der Franzos das Herzogthumb Lützenburg / Er aber Antwerpen überfallen sollte / kame Er vor Antwerpen / fand aber daselbst dermassen starken Widerstand / daß Er unverrichteter Sachen wieder abziehen mußte ; das Herzogthumb Geldern aber hatte Er in Besiz genommen / und nach eigenem Gefallen darinnen gehauet.

Solches hatte nun Kayser Carl bey seiner Heimkunnfft zeitig in Erfahrung gebracht / dannhero als Er An. 1543. seinen Sohn Philipp zum künfftigen Nachfolger im Spanischen Reich ernennet / und Ihme Mariam / Johannis / des Königs in Portugall Tochter / vermählet hatte / zog Er wider diesen Herzog Wilhelm von Cleve / in das Herzogthumb GÜlich / eroberte die Stadt Düren / und machte alle gewaffnete Bürger nieder. Worüber die andern Städte dermassen bestürzet wurden / daß sie sich ohne fernere Weigerung dem Kayser ergaben.

Weil nun der Herzog sahe / daß Er mit seiner Gegentwehr nichts richten konnte / stellte Er sich demütig bey Kayser Carl ein / und erlangte endlich von demselben / daß Er die Herzogthümer GÜlich / Cleve und Berg behalten / der übrigen Länder aber sich enthalten sollte.

Unterdessen hatte der König in Frankreich Franciscus den Türkischen Barbarossa wider Kayser Carl angelocket / und ihme / nachdem Er von dessen Ankunnfft zu Toulon (einer / in der Provence / wegen ihres Seehafens berühmten / zwischen Massilien und Nizza gelegnen Stadt) vergetwiffert / den aus dem Vendomischen Stamm gebornen Fürsten von Anguien zugeschicket / auch mit Galeen und Volk auf das beste versehen lassen.

Und dieses wäre noch nicht genug / sondern König Franciscus vergesellschaftete sich endlich gar mit diesem Christen-Feind / und erhefte sich mit ihm auf Nizza / welches sie feindseelig angefallen / und erobert. Hierauf belagerten sie auch das Schloß ; weil aber des Kayfers Volk / unter dem Marggrafen Alfonso Davalo / auf

Bar

Barbarossam los gienge / derofwegen verliese er Nizza / und gienge mit den Seinigen wieder auf Toulon in das Winterquartier.

Als hierauf An. 1545. Kayser Carl zu Speyer einen Reichstag hielt / bekräftigte Er allen anwesenden Fürsten und Herren / wie nemlich der Französische König eine Türkische Schiff-Flotte hätte auf das Genuesische Meer geschickt / und damit des Herzogen von Savojen Land angegriffen / wäre also höchst nothwendig / mit zusammengesetzter Macht diesem Feind zu begegnen / allhie weil der Türk / auf des Französischen Königs Anreizen / nichts anders im Schild führe / als Teutschland mit der Christen Blut zu überschwemmen.

Dieses nun haben die anwesende Reichs-Stände reifflich überleget / und sind dem Kayser mit Mitteln / wider König Franciscum einen Krieg anzufangen und zu führen / an die Hand gegangen ; worauf sich Kayser Carl nach Metz begeben: da sich indessen seine Armee in Lottringen zusamm gezogen / und auf Lützenburg zugegangen / welches sie wieder eingenommen. Die Obristen / welche dem Kayser in diesem Kriegszug gedienet / waren der Sächsische Herzog Mauritius / Marggraf Albrecht von Brandenburg / Graf Wilhelm von Fürstenberg / welcher die Fußvölker geführet / und Sebastian Schertel.

Nachdem nun hierauf Kayser Carl einen und andern Ort in Frankreich eingenommen / came die Sache endlich zum Frieden / und waren auf des Kayfers Seiten die Bevollmächtigte / Ferrando Gonzaga / Königlicher Stadthalter in Sicilien / und Granvella : Auf des Königs Seiten aber war Claudius Hannebald / Carl von Dollay / und Gilbert Bajard.

Die Friedens-Bedingungen waren folgender Gestalt eingerichtet / daß / was nach dem Vertrag / zu Nizza / einer dem andern abgenommen / das sollte Er wieder abretten. Auch sollte König Franciscus dem Herzog von Lottringen die Stadt Astenay / als welche in den Lützenburgischen Schutz gehörig / wieder einräumen. Im übrigen sollten so wol der Kayser als König dahin bedacht seyn / wie die Kirchen-Einigheit möchte befördert werden.

Überdies hatte sich der Kayser aller Ansprüche auf die Herrschaft von Bolognien / Peronne / und anderer an der Seine geleg-

In

nen

nen Städte / wie auch des Herzogthums Burgund / und der Herrschaft Mascon verziehen; da der König ebner massen alle Gerechtigkeiten / die Er an Arragon / Neapels / Flandern / Artoys und Geldern haben könnte / fahren lassen.

Und damit dieser getroffene Friede unverbrüchlich seyn sollte / so versprache der Kayser ferner / Er wolte des Königs seinem Prinzen Herzog Carl von Orleans / entwed. der seine ältere Tochter Mariam / oder seines Bruders R. Ferdinands verhehlichen; welcher Vorschlag aber von der allgemeinen Todes-Gewalt unterbrochen worden / indem gedachter Herzog Carl von Orleans bald darauf / im 23. Jahr seines Alters / A. E. 1545. die Welt gesegnete. Sollte nun seine eigne Tochter die künftige Gemahlin werden / so wolte Er Ihme zum Heurathgut versprechen / Brabant / Geldern / Lützenburg / Limburg / Flandern / Holland / Hennegau / Artoys / Namur / Friesland / Utrecht / und andere im Niederland gelegne Länder / benebens der Graffschaft Burgund / doch mit dem Beding / daß / wosern seine Tochter ohne Leibs-Erben absterben würde / so sollten alle erstbemeldte Länder wieder ruck fällig seyn. Hingegen sollte bey dieses Eheverlöbnißes Fortgang der König alle seine Ansprüche / die Er an Mayland zu haben vermeinte / für sich / und seine Erben fahren lassen; wosern aber R. Ferdinands Tochter die Herzogliche Gemahlin werden würde / so sollte das Herzogthumb Mayland das Heurathgut seyn und bleiben.

Von der Zeit an / hatte sich König Franciscus nichts widriges wider den Kayser mehr vorzunehmen unterstanden / sondern sich bis an sein Ende freundlich gehalten / und da Er allbereit den Todes-Kampf antretten wolte / hat Er es zuvor wehemühtig bejammert / daß Er sich / der Christenheit zum grossen Nachtheil / der Türkischen Hülffe bedienet; Zweiffels fren / weil Ihn sein eignes Gewissen / wegen dieser Verbündnis / angeklaget.

Hierauf nahme der so genantete Schmalcaldische Krieg Anno 1546. seinen Anfang / der Kayser rüstete sich mit aller Macht / und machte sich fertig zu streiten / die Protestirende rüsteten sich gleichfalls. Der Churfürst Johann Friderich zu Sachsen / und der Landgraf in Hessen wurden in die Nacht erkläret. Herzog Moritz von Sachsen nahm / auf Kayser Carls Geheiß / Chur Sachsen Land

Land ein. Der Kayser griffe die Protestirende an / Churfürst Johann Friderich von Sachsen nahm Marggraf Albrechten von Brandenburg / welchen der Kayser wider Ihn gesandt hatte / in Rochlitz / ohnfern von Wittenberg / gefangen / Er / der Churfürst Johann Friderich aber wurde von den Kayserlichen / die Ihn nicht weit von Mülberg an der Elbe überfielen / über den linken Backen verwundet / von einem jungen Teutschen Edelmann / dem Er seine güldne Kette an den Hals hieng / und ihme seinen Pittschafft-Ring an den Finger steckte / gefangen / und Kayser Carl zugeführt / den 24. April An. 1547.

Wie Er zu dem Kayser came / wollte Er / aus Ehrerbietung / die Handschuhe ausziehen / und vom Pferd steigen ; weil aber der Kayser sahe / daß Er blutig / und ohnedes matt und müde ware / wollte Ers aus Freundlichkeit nicht gestatten ; da hube der Churfürst mit entblöstem Haupt an zu reden / und sprach : Großmächtigster / gnädigster Kayser ! ich armer Fürst gebe mich Purer Kayserlichen Majestät gefangen. Der Kayser antwortete : Nennest du mich nun Kayser / da du mich doch sonst allezeit nur Carl von Gent genennet / und sprach noch etliche wenige Worte / endlich auch Ihme das Leben gar ab ; welches Ihm aber der Churfürst von Brandenburg erhielt.

Hierauf nahm Kayser Carl Torgau und Wittenberg ein ; der Churfürst mußte sich der Chur verzeihen / und seine Gefängnis in Kayserl. Majestät Willen setzen ; dessen Gemahlin came mit Ihrem Sohn zum Kayser heraus / fielen mit weinenden Augen vor Ihm auf die Knie : Der Kayser hube Sie auf / nahm Sie in die Arme / und ließe Sie also wieder freundlichst von sich. Den andern Tage kam Kayser Carl in Wittenberg / und nachdem Er die Churfürstin gegrüßet hatte / besahe Er die Bestung / und ihre Munition / worüber Er sich höchlich verwunderte.

Hierauf hielt Er zu Augspurg einen Reichstag / darauf Anno 1548. Herzog Mauritius von Sachsen mit der Chur von Ihme belehnet wurde / und also besagte Chur von dem gefangenen Johann Friderich von der Weymarischen / auf die Dresdnische Linie came. Die Ceremonien / welche dabey vorgiengen / waren folgende : Auf dem Mark war eine grosse Bühne aufgerichtet / hierauf

begabe sich Kayserliche Majestät und die Churfürsten und Stände in ihren gewöhnlichen Habit. Der Kayser sazte sich auf seinen Thron / die Trompeter liesen sich stattlich hören. Herzog Moritzus kame mit 12. Trompetern in zweenen Hauffen geritten: Der erste Hauff ritte geschwind voran / dabey waren Herzog Heinrich von Braunschweig / Herzog Wolffgang / Chur-Pfalz Bruder / und Herzog Albrecht von Bayern / die stiegen von den Pferden / tratten vor Kayserl. Majestät / und baten / daß Sie Herzog Moritzen mit der Chur begnädigen wolten. Der andere Hauff hielt zürücke / und darinnen ware Herzog Moritz. Der Kayser begehrte / es sollte der Herzog selber kommen / und darum bitten. Darauf erschiene Er. Vor Ihme wurden zehen Fahnen getragen / mit so vielen Weypen / worüber der Herzog die Lehen begehrte.

Als der Herzog hinauf kame / fiel Er vor dem Kayser auf die Knie / und bate / wie gedacht. Hierbey erschiene der Graf von Mansfeld im Namen Herzog Moritzen Herrn Bruders / Herzogs Augusti / und bat um die Lehen / im Fall Herzog Moritz ohne Erben versterben würde. Hierauf sienge der Churfürst von Mainz im Namen des Kayfers also an zureden: Dieweil Herzog Moritz und Herzog Augustus dem Kayser und dem Reich viele Dienste gethan / als belehnten Kayserliche Majestät Herzog Moritzen / und im Fall der ohne Erben verstarbe / Herzog Augustum mit der Chur-Dignität / und allen Landen / so der gefangne Churfürst Johann Fridrich gehabt. Darauf ward von dem Churfürsten zu Mainz Herzog Moritzen der Churfürstliche Ryd vorgelesen / welchen End der Herzog nachsprechen muste. Auf solches überreichte der Kayser dem Herzog das Schwert / als ein Zeichen des Churfürstlichen Ambtes. Herzog Moritz bedankte sich / und versprache Kayserlicher Majestät allen Gehorsam. Hierauf wurden die vorgedachte Fahnen unter das Volk geworffen. Dieses alles konnte der gefangne Churfürst Johann Fridrich / weil Er nicht ferne hiervon in einem Hause sein Rosament hatte / mit ansehen.

Hierauf wurde Magdeburg auf Kayser Carls Achtung An. 1550. von Churfürst Moritzen belagert / der ihr aber nichts anhaben konnte / sondern / nachdem Er die Stadt 1. Jahr und 6. Monat hefftig geängstiget hatte / wurde solche Belagerung An. 1551. wieder auf-

aufgehoben. Er/ der Churfürst selbst / verbande sich in selbigem Jahr/ neben dem Landgrafen in Hessen/ und Johann Albrechten von Mecklenburg mit König Heinrich in Frankreich/ welcher seinem verstorbenen Vatter Francisco im Reich nachfolgte/ den gewesnen Churfürsten Johann Friderichen / und den gefangnen Landgrafen von Hessen wieder los zu machen. Also kündigte Churfürst Moritz Kayser Carlh An. 1552. einen Krieg an/ und nahm den 4. April Augspurg ein/ worauf aber gar zeitlich der Passauische Fried erfolgte / und nachdem der gewesene Churfürst Johann Friderich allbereit vorhero seine Frenheit erlanget hatte/ so wurde auch der Landgraf von Hessen auf frenen Fuß gestellet.

Weil aber inzwischen König Heinrich in Frankreich sich dieser Gelegenheit bedienet / und Metz/ Tull und Verdun vom Reich abgerissen/ auch in Niederland verschiedne Plätze erobert / und sich gar mit den Türken wider den Kayser verbunden / so hatte Kayser Carl zwar theils Plätze wieder eingenommen / gleichwol wegen der rauhen Winters Zeit vor Metz wieder unverrichteter Dinge abziehen müssen/ worauf der Krieg so wol in Italien/ als Frankreich und Niederland/ immer fort gewähret/ da bald diese/ bald jene Parthen der andern Abbruch gethan / bis endlich Kayser Carl/ von hohem Alter und anhaltender Leibes Unpäßlichkeit / abgemattet / seinen Sohn Philipp aus England / in Niederland / zu sich kommen ließe/ des Vorhabends/ Ihme dasselbige zu übergeben.

Zu dem Ende nun / hat der Kayser diesen seinen Sohn Philipp II. in die 8. Wochen treusleißig in der Regiments Klugheit abgeführt / und alles dasjenige / was zu künftiger Fortführung und Erhaltung seines angehenden Königlichen Staats würde vonnöthen seyn/ höchst vernünfftig gezeiget. Nachdem nun solcher gestalt Philippus sattsamlich die Regierkunst von seinem Herrn Vatter erlernet hatte/ und nunmehr/ auf Kayserlichen Befehl / die Niederländischen Stände / nach Brüssel / den 25. Wintermonats A. E. 1555. angekommen waren / hatte der Kayser/ Vormittags / seinen Sohn dem Ritter-Orden zum Oberhaupt gesetzt : Nachmittags aber verfügte Er sich mit der Königin Maria/ den Herzogen von Savojn/ und andern vornehmen Herren / in den grossen Brüsselischen Saal/ setzte sich auf einen Stuhl/ und ließe seinen Raht/ Philis

bert von Burzellen / sein Vorhaben denen Anwesenden vortragen / wie daß Er nemlich / wegen befindlicher Leibes-Schwachheit / das Königreich seinem gegenwärtigen Sohn einantworten wollte.

Und als hierauf die Königlichen Räte still geschwiegen / hat der Kayser / zu Behuff seiner geschwächten Gedächtnis / einen Denktzettel an die Hand genommen / und daraus seiner ruhmwürdigsten Thaten ordentlichen Verlauff / von dem 17ten Jahr seines Alters an / kürzlich erzehlet / daß Er nemlich Zeit seiner Regierung 9. Reisen in Teutschland / 7. in Italien / 10. in die Niederlande / 4. in Frankreich / 2. in England / und 2. in Africa / und also in allen 40. schwere Reisen gethan habe / worunter Er achtmal über das Mitteländische / und drey mal über das grosse Welt-Meer geschiffet / ferner konnte Er sich bey solcher Überlieferung der Thronen nicht enthalten / sagend : Es jammere Ihn seines Sohns / deme nunmehr eine solche Last auf den Hals gewälzet würde / unter welcher Er / als lange Er sie über sich gehabt / fast niemals einige Frölichkeit genossen. Letzlich bate der Kayser / man sollte Ihme alles dasjenige / womit sich jemand beschwehret befände / vergeben / und gedenken / daß es nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen.

Und also endigte Kayser Carl sein Königreich und seine Rede / die Ihme viel Thränen aus den Augen getrieben / worüber auch die Anwesenden dergestalt betwaget worden / daß sie ebenmäßig aus ihren Augen billige Mitleidens-Thänen fließen lassen.

Wenig Tag hernach / hatte Kayser Carl / in Anwesenheit seiner fürnehmsten Räte und Stände / seinem Sohn Hispanien / mit den zweyen Eylanden / Majorca und Minorca / Sicilien / Sardinien / die Indianische Landeschafften / und andere Länder / völlig übergeben / sich aber / zu seiner fernern Unterhaltung 200000. Ducaten aus dem Königreich Hispanien vorbehalten.

Nicht lange nach diesem / als Er auch an seinen Herrn Bruder Ferdinand das Kayserthum übergeben hatte / begab Er sich / in Begleitung seiner beeden Königlichen Schwestern Leonora und Maria / nach Estremadura An. 1556. und verfügte sich in das Kloster S. Justi / um daselbst seine übrige Lebens-Zage in Andacht
Christ-

Christlich zu verbringen/ in welcher Einsamkeit Er nicht anders als Carl wolte genennet werden.

Als Er endlich fast zwey Jahr in seinem Kloster/ mit einer solchen Gottseligen Vorbereitung zu einem seeligen Abschied aus diesem Leben/ hatte zugebracht/ hat Er auf eine Zeit noch in der Sterblichkeit/ seine Sterblichkeit zu sehen/ und sich deren recht zu erinnern/ eine Seelmess angestellet/ und mitten in der Kirchen ein prächtiges Castrum Doloris aufrichten lassen; auch solches mit brennenden Fackeln/ und seinen zur Klag bekleideten Dienern umstellet/ welche Ihn nicht anders/ als wann Er schon gestorben/ betveinen sollten.

Da Er nun der Trauer-Music/ und den Klagen der Seinigen/ wie sie Ihme zugleich eine fröliche Auferstehung anwünschet/ nach Genügen zugehöret/ hat Er sich/ mit einem Trauer-Mantel angethan/ und eine weisse Wachskerzen in der Hand haltend/ dem Altar/ bey welchem der Messpriester gestanden/ genähert/ solche ihme überreicht/ und dabey/ mit Sterbens-Gedanken angetrieben/ diese schöne/ und einem solchen gloriwürdigen Kayser ewig rühmliche Worte gesprochen: O GOTT! Du Richter der Lebendigen und der Todten! ich bitte/ nimm/ nach deinem Göttlichen Willen/ so gnädig meine Seele auf/ so willig der Priester diese Kerzen aus meiner Hand nimmt.

Hierauf hat sich der Kayser in der Länge auf die Erden ausgestreckt gelegen/ und von allen Anwesenden/ als wann Er nunmehr verschieden/ betveinen lassen.

Diese seine preißwürdige Todes-Bereitung kame Ihme auch bald hierauf trefflich zu statten/ da Ihn die tödtliche Krankheit überfallen/ woran Er seine Seele den 21. Septembris im 59ten Jahr seines Alters und 36. der Regierung/ seines Seeligmachers Händen mit diesen Worten überantwortet:

Ab Domine Jesu! in me maneat, Ego in Te manebo.

Treuer Jesu! bleib in mir/

Daß ich wieder bleib in Dir.

Seine Gemahlin ware / wie allbereit oben erwähnt / Isabella / Königs Emanuel's in Portugall Tochter / mit welcher Er 13. Jahr eine beglückte Ehe geführet/ massen Sie 1539. dieses Zeitliche gesegnet den 1. Maji / und in selber 2. Prinzen und so viel Prin:

Princessinnen erzeuget / deren Namen sind : (1) König Philipp II. von dem und seinen Königlichen Nachkommen in denen zweyen letzten Capiteln dieses Werkes umständlich wird gehandelt werden.

(2) Maria wurde geboren An. 1528. den 21. Jun. bekam An. 1548. den 13. Septemb. Maximilianum II. zum Gemahl der hernach Römischer Kayser worden. Sie starb An. 1603. den 26. Febr. in Hispanien.

(3) Johanna/ Johannis III. Königlichen Erb-Prinzens in Portugall Gemahlin/ starb 1578.

(4) Ferdinand/ starb jung An. 1545.

Noch im ledigen Stand hatte Carl auser Ehe mit Madame de Plumbes An. 1522. Margarethen erzeuget / welche Anfangs Alexander von Medices / Herzogen zu Urbino 1535. hernach/ nach dessen Tod / Octavio Farnesio/ Herzogen zu Parma 1554. vermählet worden ; auf dessen Absterben sie An. 1559. Regentin der Niederlanden wurde/ und endlich 1586. starbe.

Im Wittibstand hatte Kayser Carl/ auser Ehe/ mit Barbara vom Blomberg/ Johann von Austria 1547. erzeuget/ welcher den 7. Octob. 1571. die Türken bey Lepanto schlug/ nachmals Stadthalter in Niederlanden wurde / und zu Namur 1578. mit Tod abgieng.

Der entfesselte Leichnam des Kayser Carls bekam seine Ruhestätte zu Granada / und nachmals im Escorial / woselbst dieses Epitaphium Ihme von seinem Sohn/ König Philippo II. aufgerichtet worden :

D. O. M.

CAROLO V. ROM. IMPERATORI, AVGVSTO,
HORVM REGNORVM, VTRIVSQVE SICILIAE
ET HIEROSOL. REGI, ARCHIDVCI AVSTRIÆ,
OPTIMO PARENTI PHILIPPVS FILIVS POSVIT.
JACENT SIMVL ELISABETHA VXOR, ET
MARIA FILIA IMPERATORIS, ELEONORA ET
MARIA SORORES, ILLA FRANCIAE, HEC
VNGARIAE REGINA.

Rur

Kurz vor seinem Tod/ ist in Hispanien ein bleicher Cometstern
gesehen worden / und als der Kayser denselben das erstemal er-
blickte/ hatte Er seuffzend gesagt:

His signis Et' indiciis me mea fata vocant.

Diese Zeichen mir andeuten/

Ich soll aus dem Leben scheiden.

Sein Devis oder Sinnbild waren die zwo Seulen Herculis /
mit diesen zweenen Worten:

Plus ultra.

Immer weiter.

Immer weiter fort/

Bis zum Himmels-Port.

Von Ihme hinterblieben diese Verse:

Major ab Augusti non vixit tempore Casar,

Cui tam constanter fors magis aequa fuit.

Von Augusti Zeiten her/ ist kein Kayser nicht zu finden/
Mit dem sich das Glück so fest wollen jederzeit verbinden.

Er war ein frommer / aufrichtiger und Gottsfürchtiger Herr/
also daß die jenigen / welche stets um Ihn gewesen/ glaubwürdig be-
richtet: Dieweil Er sonst in seinem Thun etwas stille gewesen wäre/
so hätte Er in seinem Leben mehr mit Gott/ als mit Menschen
geredet/ und gar fleißig gebetet.

Im Africanischen Krieg/ als Er spürte/ daß das vorhabende
Treffen nicht so gar wol nach seinem Wunsch ablauffen möchte / hat
Er solches eingestellet / mit Vermelden: Er wolle lieber einen
Christen bey dem Leben erhalten/ als 1000. Mohren oder Türken
umbringen lassen.

Als Er sich auf seinen ersten Zug wider Barbarossa in Barba-
rey rüstete/ und geredet ward von Verordnung eines Generals über
das Kriegsheer/ hat Er das Crucifix in voller Versammlung empor
gehalten / mit diesen Worten: Unser Herr und Heyland Iesus

Christus wird das Haupt und der Feld-Obrist dieses herrlichen/heiligen und löblichen Heerzugs seyn.

Als die Landleute in Africa vor Ihme niederfielen/ und Ihme die Füße küssen wollten/ sagte Er ganz ernstlich: Das Haupt regiret/ und nicht die Füße.

Als in der Belagerung der Stadt Algier endlich die Italianer/ welche Anfangs 7000. Mann stark gewesen/ mehrentheils erschossen/ die Überlebenden aber ausgerissen waren/ und unterdessen der Feind stark ausfiel/ ermahnete der Kayser die Teutschen Knecht/ und sagte: O meine liebe Teutsche! heute beschützet Euren Kayser/ oder nimmermehr! Diese Worte hatte Er kaum ausgeredet/ da wurden allernechst an Ihm etliche in der Schlacht-Ordnung von des Feindes groben Geschütz zu Boden geschossen; darüber entsetzte sich zwar der Kayser gar nicht/ sondern/ als der Marggraf von Vasti/ welcher den höchsten Befehl diesen Tag getragen/ Ihn erinnerte/ Er sollte sich in acht nehmen/ sich wol in die Ordnung zum Fähnlein hinein stellen/ um sich vor dem Geschütz zu versichern/ da lachte Er/ und antwortete Ihme dagegen: Es sey noch nie kein Kayser erschossen worden. Als die Teutschen diese Unerfrodenheit sahen/ ermahneten sie sich auch/ und trieben endlich den Feind mit langen Spiesen und Helleparten wieder in die Stadt/ weil sie wegen Regenwetters keine Büchsen gebrauchen konnten.

Als Er durch grosses Ungewitter nicht ohne Schaden wieder in Europam gekommen/ sagte man allenthalben: An andern Orten habe Kayser Carl die Kriegshauffen/ zu Algier aber sich selbst/ das Meer und Ungewitter überwunden.

Der Unzucht und Hurerey war Er sehr feind: Und als Er im Lager vor Wittenberg berichtet worden/ daß sein Kriegsvolk grosse Unzucht und Büberey triebe/ ist Er gar unwillig darüber worden/ und hat gesagt: Wann ich einmal irgend in ein grosses Unglück gerathe/ so kan und will ichs niemand/ als diesen gottlosen Büben zumessen.

Er ist auch über seinen Kriegs-Obristen Octavium Farnesium/ der etlichen Weibspersonen Gewalt angethan hatte/ so hefftig ergrimmet worden/ daß Er sein Kappier an der Seiten gezogen/ und gesagt: Wann der Unflat ist zugegen wäre/ so wollte ich ihn

ihn mit eigener Faust des Lebens berauben. Er hatte ihm auch bey hoher Straffe andeuten lassen / er sollte sich stracks aus dem Lager packen / und Ihme nur nicht unter die Augen kommen.

Man hörte vielfaltig von Ihme diese 7. Gleichnis-Sprüche:
 (1) Wie der Saturnus / der oberste Planet / sich am allerlangsamsten umwendete: Also soll sich ein Kayser nicht leichtlich bewegen oder verändern lassen. (2) Wie die Sonne den Reichen und Armen gleich scheint / also soll auch ein Kayser jedem zu seinem Recht behülfflich seyn. (3) Wie die Finsternis der Sonnen grosses Unheil bedeute und verursache: Also brächten auch der Obrigkeit Fehler und Gebrechen grossen Schaden. (4) Wie die Sonne das Wachs schmelze / den Kot und Leimen noch härter mache / also mache die Gnade der Obern einen gut / den andern verstockt. (5) Wie der Mond am schwächsten sey / so er am nechsten bey der Sonnen stehet: Also gehe es auch etlichen / welche die nechsten bey grossen Herren wären / und doch eher verarmeten als reich würden. (6) Gleichwie der Mond andere Dinge bewegt / nicht aus eigener Krafft und Gewalt / sondern wegen seiner Nähe: Also auch wäre die Nähe und Gegenwart der Herren und Potentaten gut zu Kriegs- und Friedenszeiten. (7) Gleichwie der Donnerstrahl Stahl und Eisen schmelze: Also wären Göttliche und Kayserliche Majestät den Hartnäckigen und Widerspenstigen zu wider / den Demütigen aber gnädig.

Als Er den König in Frankreich gefangen hatte / und Ihme viel deswegen Glück wünschet / hat Er ihnen zu verstehen gegeben: Es bedörffte keines Triumphirens oder Glückwünschens wegen des gefangnen Königs / sonderlich / weil der selbe nichts übel begangen hätte / sondern sie müsten der Wankelmuth des Menschlichen Glückes / und dabey dessen ingedenk seyn / daß / was jenem geschehen / auch Ihm über Nacht wiederfahren könne.

Als gemeldter gefangner König Franciscus an der Wand in der Kammer / in welcher Er gefangen lage / Kayser Carls *Symbolum*, oder Spruch / *Plus ultra*, das ist: Immer weiter! gelesen hatte / und vermeinte / daß es Ihm also zu Hohn dahin geschrieben wäre / schriebe Er unter obige Worte: *Hodie mihi, cras tibi*: Heyt an mir / mor-

gen an dir! Als solches der Kayser etliche Tage hernach gewahr wurde/ setzte Er diese Worte dabey: *Homo sum, humani à me nihil alienum puto*: Ich bin ein Mensch/ und ist mir nichts neues/ was einem Menschen begegnen mag.

Als Er und dieser König mit ihren Feldlagern etlichmal sehr nahe beyssammen waren / und der Franzos gleichwol nie schlagen wollte/ sagte der Kayser: Ich wollte wünschen/ daß der Franzos entweder mehr Herz und Glück/ oder weniger Wort und Neides hätte.

Als Ihme der Französische König zu Paris der Goldarbeiter grosse Schätze an Gold- und Silberwert/ und Geschmeid auf den unterschiedlichen Goldschmieds-Brücken daselbst zeigte/ groß Geprång damit triebe/ und sagte: Daß diese Dinge allein eines Königreichs wehrt wären / antwortete Er darauf: Er hätte zu Augsburg einen Weber / der könnte diese Dinge mit paarem G.ld auszahlen.

Zu diesem König sagte Er einmahl: Wir haben hirtzige Cholerische Unterthanen zu regieren / wann Wir nicht unterweilen wider andere kriegen/ würden sie wider Uns kriegen.

Als der Französische Gesandte das Herzogthumb Mayland vor seinen König begehrte / hat Ihme der Kayser mit dieser verschlagnen Rede geantwortet: Was mein Bruder / der König in Frankreich will/ das will ich auch.

Von guten Worten und falschen Herzen sagte dieser Kayser: Die Stimm ist Jacobs/ aber die Hände sind Esaus.

Er pflegte auch dieses zu sagen: Es seye keine weltliche Macht oder Regiment / das nicht mit seiner besondern anhangenden Schwachheit behafftet wäre: auch der Türkische Kayser habe sein Bein/ daran er zu nagen.

Es ist auch diese Rede von Ihm gehöret worden: Die erste Staffel der Weisheit seye/ ein streiffer Vorsatz/ nicht zu irren noch zu fehlen: Die andere/ wann man ja menschlicher Weise geirret/ die Wahrheit mit Gedult und Sanfftmuht anzuhören / fürnehmlich/ wann es dem zum Besten gereichet; dem mans untersaget: Dann es nune wenig/ daß derjenige weise sey/ und es gut meinne / welcher gute Rahtschläge auf die Bahne bringet / wann
der

der jenige / den es angehet / solcher nicht gebrauchen kan oder will.

Von der Teutschen vielen Tagsatzungen und Reichs-Versammlungen / bey denen gemeiniglich die vorigen Abschiede durch die letzere umgestossen oder aufgehalten wurden / sagte Er: Ein Tag mache den andern / aber die Geburt ersticke die Mutter.

Ein *Concilium* nennete Er einen Rahtschlag Gottes mit den Menschen.

Als Er einmahl in tieffen Gedanken fasse / und gefragt wurde / was Er dachtete? Antwortete Er: Ich gehe damit um / wie ich meinen Vortrag / den ich vor dem Volk halten werde / beschneiden und abkürzen möge.

Es wird auch diese kluge Rede von Ihm erzehlet / daß Er nemlich gesagt: Alle Wolfahrt eines Potentaten bestehe in den Rahtschlägen und deren Vollziehung; zu jenen seye vonnöthen Geschicklichkeit des Verstandes / und guten vernünftigen Wahlurtheils; zu dieser aber / Geschwindigkeit und frischer Muht. Langsamkeit und Bedachtsamkeit seye die Seel eines guten Rahtschlagers; die Hurtigkeit aber der Vollziehung / und zwar dieser beyder Stück Vereinigung die Quint-Essenz eines löblichen Fürsten und weisen Rahtgebers.

Als Er von einem Fürsten hörte / der einen Krieg anfangen wollte / sagte Er: Leicht begonnen / leicht zerommen: Er weiß noch nicht / wie viel zum Krieg gehöret.

Als Er durch Frankreich reisete / und zu Paris mit einer schönen zierlichen Red empfangen wurde / in welcher Ihm alle Kayserliche Tugenden zum Lob zugemessen wurden / hat Er dem / der die Rede gethan / geantwortet: Das grosse Lob / das ihr Uns zuschreibet / ist Uns darum lieb / weil es Uns erinnert / wie Wir sollen beschaffen seyn.

Als die Spanier an seinem Hofe sehr inständig anhielten / daß Er doch die volle Teutschen vom Hof abschaffen sollte / liese Er alle Teutsche Diener zusammen fordern / und zeigte ihnen der Spanier Begehren an / mit dem Anhang: So Kommt dann her / meine Teutschen! deren ich auch einer bin / lasset uns abziehen; damit dann

die Teutschen frölich nachsolgeten. Siehe/ da kamen die Spanier/ fielen ihm zu Fuß/ und baten um Verzeyhung.

Da Antonius Leva und andere Obristen Ihme Kayfers Julii und Alexanders des Grossen Exempel und Thaten rühmeten/ mit Vermelden: Ihre Kayserliche Majestät gebrauchten sich Ihrer Siege so gar nicht zur Vermehrung Deroselben Kayserlichen Hoheit und Gewalt / wie Sie billig sollten und könnten thun; antwortete Er ihnen folgender gestalt: Alexander / Julius Caesar / und die Alten / haben in ihren Kriegen nur einen Zweck gehabt / nemlich die Ausbreitung ihres eignen Namens; ein Christlicher Potentat aber müsse auf zwey Dinge sehen/ nemlich nicht allein auf seine Ehre und grossen Namen/ sondern auch zu förderst auf der Seelen Heil und Seeligkeit.

Er fragte einsmals einen Fürsten: Warum die Alten so sehr ihre Schlösser und Vestungen auf die Berge und Höhen gebauet hätten? Als Ihme nun derselbige geantwortet: Darum / dieweil sie in der Höhe hätten gehoffet sicher zu seyn/ als dahin man nicht so wol und leichtlich zu ihnen kommen könnte; da brachte der Kayser hierauf diese seine Meinung vor: Er hielt davor / die Vestungen stünden besser auf der Ebne/ in flachen Feldern/ weil man Wasser/ Proviant/ Munition/ Entsatz/ Geschütz/ und alle Nothdurfft besser hinein bringen/ und die Wälle besser richten könnte. Aber jezo (hängte Er dabey an) bauen etliche gar unter die Erden/ damit sie ja desto näher bey der Hölle seyen.

Er pflegte auch dieses zu sagen: In seinen andern Ländern und Königreichen herrsche Er nur über Slaven und leibeigne Leute: In Teutschland aber über Fürsten und Herren.

Als Ihme angezeigt wurde/ daß der Duc de Alba sehr tödtlich krank läge/ hat Er gesagt: Hebt Er nun erst an zu lernen/ daß Er auch sterblich seye? Ich lerne es täglich an meinem Leibe / da Gott mir viel Krankheiten zugeschieket/ die mich der Gebrechlichkeit meiner Kräfte und meiner Sterblichkeit täglich erinnern.

Als auf einem Reichstag etliche Spanische Räte bey Ihm anbrachten/ Er sollte doch den Teutschen (derer sich etliche am guten selbigen Jahrs wolgerathenen Wein krank getrunken) ein Verbott und

und Straffe auf das überflüssige Wein-Trinken setzen; antwortete Er ihnen: Ich werde bey meinen Teutschen / durch Verbietung des Wein-Trinkens / besorglich eben so wenig ausrichten / als bey euren Spaniern durch Verbietung des Entwendens und Mausens.

Als Er vom Gebürg herab / vor Ingolstadt / der Teutschen vereinigten Fürsten und Stände Läger / so gar groß und weitläufftig / auch überall voll Volks ware / sahe / sagte Er: Lasset sie liegen / es wird ihnen bald an Raht und Vorrath / Pinigkeit und Geld mangeln.

Als die Protestirende gewaltig schossen / umritte Er seine Hauffen / sprechend: Sie sollten die eisernen Regen nichts achten / dann es würde bald darauf ein langwierig schön Wetter erfolgen.

Als Er den Churfürsten in Sachsen gefangen und obgesieget / auch Wittenberg eingenommen hatte / sagte Er: *Veni, vidi, Deus vicit*: Ich kam / sahe / Gott aber überwand.

Als Er sehr krank am Zipperlein lage / und der Churfürst von Brandenburg Ihn besuchte und vermahnte / daß Er gute Mittel darzu gebrauchen sollte / antwortete Er Ihm: Gedult und ein wenig Schreyen / sind hier die besten Arzneyen.

Als ein Mainzischer Raht / von Erzbischof Albrechten / zu Ihme geschicket / Audienz oder Gehör begehrte / auch vorkame / und seine Sachen fast in die zwente Stunde vortruge / fragte ihn Kayser Carl / als er ausgeredet hatte / ob Er noch etwas weiters begehrte? Als nun der Abgeordnete antwortete: Nichts weiters / als Ihrer Kayserlichen Majestät gnädigste Antwort; sagte der Kayser zu Ihme: Wir haben euch nur Gehör / nicht aber eine Antwort zu geben verheissen; und hat ihn also wieder von sich gelassen; dann es hat sich der Kayser nimmermehr pflegen alsobald zu resolviren / sondern allezeit gesagt: Darnach wollen Wir weiters miteinander von den Sachen reden.

Als Er Ihm vorgenommen hatte / das Reich aufzukündigen / und Etliche Ihn von diesem Vorsatz abwendig machen wollten / schreibt man / daß Er ihnen also geantwortet: Er habe alles das Seinige angewendet / alles in guten Stand zu setzen; zwar das daran gewendete Geld und Gut / und hieran erlittner Verlust wäre bald

bald wieder zu ersetzen / aber seine Gesundheit / und die Gewogenheit so wöl der Stände / als auch gemeiner Leute / welche Stücke Er darüber zugesetzet / könnte Er nimmermehr zu weeg bringen.

Als Er in seiner Jugend von Etlichen zu zeitlich von den Büchern zu den Ritterspielen gezogen ward / hat Ihm sein Praceptor Hadrianus von Utrecht / der hernach Pabst worden / offte prophezenet / es werde Ihn dieses Verfahren mit der Zeit sehr reuen. Als Er nun hernach einmals zu Genua von einem Bolredner mit einem stattlichen Lateinischen Vortrag angesprochen wurde / davon Er nicht alles verstehen konnte / soll Er mit einem tieffen Seuffzer gesagt haben: Jezt werde ich erst der treuen Warnung meines Praceptors innen / und wollte GOtt! Ich hätte ihme gefolget / so dörffte ich izund nicht mit frembden Ohren hören / und mit frembden Munde reden.

Es hatte Ihm einmals einer ein güldnes Schlag-Uhrlein entwendet / und bey sich im Sack verstecket: Als aber bald darauf das Uhrlein anfienge zu schlagen / und den Dieb verriechte / dannenher Er dem Kayser einen Fußfall thäte / und Ihn um Gnade bate / sagte Er: Ein andermal handele redlich / dann siehe / die Surcht / Schand und Spott / dessen du dich jezund darüber befahrest / ist weit grösser / als die Hoffnung des Gewinns / den du daran zu haben vermeinet / immer seyn können.

Als Ihm einer sagte / der Venetianische Gesandte hätte Ihre Kayserliche Majestät wegen dero Langmütigkeit verachtet / antwortete der Kayser: Wann Wir alleinal / so offte es vonnöthen scheint / gleich einen Krieg anfangen sollten / so würde die Welt nimmermehr in Ruhe seyn.

Zu einem recht vollkommenen Kriegsheer / sagte Er / pfleg Er gerne zu nehmen ein Italianisch Haupt / Spanische Hände und Arme / ein Teutsches Herz / den Bauch und die Süsse aber aus den übrigen Völkern.

Die Grundfeste des Krieges / sagte Er / wären Geld / Proviant / Soldaten: Wann Er aber je zweyer aus diesen Stücken mangeln sollte / wollte Er das dritte Stück / nemlich alte versuchte Soldaten wählen / dann durch deren Fleiß und Mannlichkeit

lichkeit getraute Er Ihme die übrigen zwey Stücke vom Feind leichtlich zu erobern.

Als Er von Aufgebung des Reichs rahtschlagte / und Ihn die Rächte vermahneten/ Er sollte die Reichs-Sachen durch andere verwalten / und Er den Namen und die Gewalt nur vor sich behalten/ antwortete Er ihnen: Wann ihr die Reichs-Geschäfte in meinem Beyseyn so schlecht verseheth / daß jederman über euch Plagen muß: Ich weiß / wie schwehr mich die Reichs-Regierung angekommen ist / da ich selbst hinten und vornen gewesen: Was wollte es dann werden / wann ichs durch andere verrichten sollte.

Als Ihm auf eine Zeit Martin Janetz Barbuda / eines Spanischen Hauptmanns über das Alcantaranische Volk / Grabschrift erzehlet wurde / welche auf gut Rodomantatisch also lautete: Hier liegt begraben Martin Janetz ic. in dessen-Herz nie keine Furcht kommen ist; sagte Kayser Carl mit lachendem Munde: Ich glaube sicherlich / dieser Edelmann habe nie kein brennendes Liecht nur mit einem Finger angerühret.

Sonst pflegte Er auch diesen Spruch sehr zu gebrauchen: Der Sieg soll nie ohne Übung der Barmherzigkeit seyn ic. welchen Er auch in der That practiciret am gefangnen König in Frankreich/ Churfürst zu Sachsen/ Landgraf in Hessen/ die Er alle wieder los gegeben. Darum/ als Er einmahl von einem grossen Herrn gefragt wurde/ warum Er seine übertwundene Feinde nicht gar aus-tilge? gab Er diese denkwürdige Antwort: Auf daß ich mich ihrer/ wann sie mehr verbrechen/ weiter erbarmen könne.

Als Er auf eine Zeit mit etlichen Spanischen Herren spazieren giengte/ und sahe/ wie sich die Teutschen in seiner Leibgarde mit Bechen sehr lustig machten/ sagte Er zu einem der gedachten Herren: Sehet! sind die Teutschen nicht wackere / starke / ansehnliche / gerade Männer? Es ist wahr / antwortete der Spanier/ wann sie nur dem Trunk nicht so sehr ergeben wären; Ihr redet recht davon/ antwortete der Kayser: Aber wisset ihr auch / was euren Spaniern fehlet? Sie können des Zugreiffens nicht müßig gehen.

A a a

Als

Als auf dem Reichstag zu Regenspurg An. 1541. sehr viele Teutsche Fürsten zusammen kommen waren / und vor den Herzog von Gölch / wegen Gelderlandes / Vorbitte thaten / sagte Er ihnen: Ich habe nun so viele Jahre so viele Tage gehalten / aber die Fürsten zu Berathschlagung der Reichs-Geschäften in solcher Menge nie zusammen zu bringen vermocht: Izo aber / da Ihr meinet / Ihr habt etwas wider mich gefunden / Kommet Ihr mit hellem Hauffen aufgezo-gen.

Ben seinem lezten Abzug aus Teutschland / als Er zu Sliffingen auf bequeme Winde in Spannen zu segeln wartete / und einmahl lang in die Nacht hinein mit D. Seldio / seines Herrn Bruders / Königs Ferdinands Abgesandten / allein redete / auch seinen Dienern ruffte / und keiner herben kame / nahm Er endlich selbst das Licht / und leuchtete damit dem Seldio / der durchaus solches nicht zulassen wollte / die Stiegen hinab; sagte dabey zu ihm: Lieber Seld! Laßet euch dieses ein ewiges Denkmahl von Kayser Carl seyn; der dem zuvor viel der Seinigen aufgewartet / ist anizo von seinen eignen Dienern verlassen. Der / dem ihr so viel treue Dienste geleistet / der hat euch / eurer Tugend / und Geschicklichkeit / zu Ehren / izund wieder gedienet.

In seinem Gebet hat Er diese Formul sehr oft gebrauchet: In deine Hände / Herr! befehl ich deine Kirche.

Unter andern Lehren / die Er seinem Sohn Philipp II. in Spanien / bey Abtretung des Königreichs gegeben / ist auch diese gewesen: Er solle weder im gemeinen Land-Regiment / oder im Kriegswesen / den höchsten Befehl lang bey einer Person lassen / noch auch in Ubergabung dessen mehr auf den Adel und die Hoheit / als auf die Tugend / und den Vorzug des Wolverhaltens und Verdienstes sehen.

Von seinem Kloster-Leben pflegte Er zu sagen: Nachdem Er das Regiment verlassen / empfand Er ob diesem seinem stillen einsamen Leben / und dann seiner Beschaulichkeit / mehr Lust und Freud in einem Tag / als hiebevorn aus allen seinen Siegen und Triumphen.

Als Er in Africa wider das Mahometische Heer ins Feld rückte / redete Er seinen Kriegsknechten hefftig zu / und gab ihnen folgende kurze

kurze Lehr-Regeln: Die Ordnung und Glieder haltet aufs äußerste / und weiche keiner im geringsten von seinem Sahren: keiner gehe / ich gehe dann; keiner thue etwas / er sehe mich es dann zuvor thun &c. welche Lehren / nach männigliches Meinung / des ganzen Christlichen Kriegsheers Wolsahrt gewesen.

Wann Er einen ledigen Gesellen sahe muhtwillig seyn / pflegte Er zu sagen: Ich wollte/ daß er eine Frau hätte.

Von Ketzerereyen sagte Er: Es müssen Ketzerereyen seyn/ damit die Frommen probiret werden. Sein Spruch war auch dieser: Aller Ding Anfang ist gering.

Als Er nach seiner Gemahlin Tod gefragt wurde/ warum Er nicht eine andere heurathete? sagte Er: Aus Liebe zum gemeinen Besten.

Als Er durch den fünffjährigen Anstand die Christenheit wieder zur Ruhe gebracht/ Ihme auch selbst im Kloster/ darinnen Er ware/ Ruhe anthun wolte/ aber gleich im ersten Jahr die Bottschafft bekam / daß die Franzosen einen Anschlag auf Douay gehabt/ also/ daß der Fried wieder zerschlagen wäre/ erschrack Er hefftig darüber/ erholte sich aber bald wieder/ und sagte: Er habe GOTTes Väterlicher Vorsorge die Lande und den gemeinen Nutzen schon hiez bevor empfohlen / seye nunmehr sein Wunsch und Bitte dieses allein / daß GOTT der Herr den Sieg nicht einem Herrn allein geben/ sondern unter ihnen also gleicher Hand austheilen wolle / darmit sie nohtwendig allerseits zum Frieden schreiten müsten.

Er sagte auch: Zum Befehlen und Gebieten brauche Er gerne die Teutsche/ im Frauenzimmer die Französische/ und im Raht die Italianische Sprache.

Wolbestellte Schulen und richtige Uhrwerke nemnte Er die Zeichen eines wolbestellten Stadt-Regiments.

Als die böse Zeitung vor Ihn came/ daß die Schlacht vor Cerissole verlohren worden/ und Er eben in vollem Raht fasse/ da dann sein Canzler/ der von Granvel/ fürchtete/ es möchte nicht wol ausschlagen/ wann es unter die Leute kommen sollte/ sprechend: Man müste diese böse Zeitung verborgen halten / antwortete Kayser Carl:

Na a ij

Es

Es gebühret sich nicht/ was geschehen ist/ und zwar vor so vielen Zeugen/ sondern was noch geschehen möchte/ zu verbergen.

Der Italianischen Fürsten Gesandten/ die Ihme ihre Dienste antrugen/ antwortete der Kayser: Ich gedenke lieber einer Guttat/ als eines Schimpffes/ dann ich könnte ihn nicht wol vertragen.

Als Er An. 1556. in Hispanien/ nachdem Er sich des Römischen Reichs und der Niederlanden Regierung abgethan/ angekommen/ und auf das Land aus dem Schiff getreten/ ist Er auf die Erde niedergefallen/ und hat sie geküßet/ sagend: Sey willkomm/ meine allerliebste Mutter! nackend bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen/ nackend werde ich auch wieder zu dir/ als meiner zweyten Mutter kommen; vor alle die Wolthaten/ die ich die Zeit meines Lebens von dir empfangen/ übergebe und gebe ich dir diesen meinen Leichnam.

Er vergliche die Zusammenkünfte und Tagsatzungen der Teutschen zu seiner Zeit mit den Blindschleichen: Dann wie die jungen Blindschleiche/ wann sie geboren werden/ die Mutter tödten: Also stossen die letzten und jüngsten Zusammenkünfte um/ das in der vorigen verabredet und beschloffen worden.

Als Er einmahl seine Betstund hielte/ ward Er von einem Franzosen sollicitiret/ daß Er Ihm Audienz geben sollte/ weil Er Ihme seines Herrn wegen etwas anzuzeigen hätte/ da antwortete Er Ihme: Er hätte auch etwas/ so Er seinem Herrn (Gott) zu vermelden.

Als Er auf eine Zeit zu Neapolis sich eine Zeitlang aufhielt/ auch den fürtrefflichen *Philosophum Augustinum Niphum* von Sessa öftters zu sich erforderte/ und mit ihme von allerhand Sachen discurrirte/ entzwischen aber dem Nipho von seiner Eheliebsten schriftlich zu wissen gemacht wurde/ daß die Spanischen Soldaten/ so daselbst/ und auch in seinem Hause einlogiret/ allen Muhtwillen trieben/ zumal was sie findeten/ auffressen/ und mit sich hinweg nehmen thäten/ Er/ Niphus/ doch bey unterschiedlichen ihme bekannten Obristen/ auf stehentliches Ansuchen nichts erhalten/ oder daß dieß Orts bessere Ordnung angestellet/ zu weegen bringen möchte; fügte es sich zu allem Glück/ daß bald darauf der Kayser ihn
aber=

aber mal beschickte / und unter andern fragte: Was er für die grösste Glückseligkeit auf dieser Welt hielte? gab er darauf zur Antwort: Keine Spanische Soldaten im Losament zu haben. Worauf der Kayser/ob dieser freyen und unverhofften Antwort wol vergnüget/ auch deswegen ihn und sein Haus aller Beschwerden der Einlagerung befreyet.

Es begabe sich eines Tages/ da es kalt ware/ daß Er zu Paris/ benebenst der Frauen von Estrampes / beyhm Camin stunde / sich wärmete / und mit gedachter Frauen besprachete / und unter solchem Gespräch von seinem Finger einen Ring/ mit einem Diamant von grossen Behrt versetset/ fallen liese: welchen die Frau von Estrampes alsobald/ sich bückend/ aufgehobt/ und solchen dem Kayser præsentiret/ der ihn aber nicht annehmen wolte/ sondern mit lachendem Munde sagte: Daß ihr solcher von Rechtswegen gehörte; dann die Kayser und grossen Könige im Gebrauch hätten / niemals wieder anzunehmen / was aus ihren Händen entfallen wäre / und daß sie ihn zur Gedächtnis seiner Reisen aufheben sollte.

Es hatte das Zipperlein in des Kayfers Füßen / als Er sich in Niederland aufgehalten / seine Residenz genommen; da Er nun wiederum allmählich dieses unhöflichen Gastts los worden/ und mit schwachen Schritten fortgienge / sienge Maximilianus Buranus / der damals zugegen/ darüber an zu lachen; welches/ als es der Kayser wahrgenommen / wolte Er dessen Ursachen wissen; und fragte deswegen Maximilianum: Saget mir doch / warum lachet ihr? Dieser/ die Ursach seines Lachens/ mit erziemender Höflichkeit/ verheulend / bringt bald diese / bald eine andere für / in Hoffnung / den Kayser / von fernerer Nachforschung / abzuhalten. Allein der Kayser behariete auf seinem Vorsatz / und bedrohet Maximilianum/ mit Verlust aller Kayserlichen Gnad/ wofern Er nicht würde mit der Wahrheit lauter und klar heraus gehen.

Hierauf bittet nun Maximilianus Fußfällig um Vergebung / daß / weil ja Seine Majestät verlangten / die Wahrheit seines Lachens zu wissen/ so sey es keine andere als diese/ daß das Reich auf so schwachen Beinien stehe. Der Kayser antwortete ihm: Ich gedachte mir es wol/ daß dieses würde die Ursach eures Gelächters über mich seyn: Aber sehet wol zu/ daß euch nicht ein Severus über mich lehre/

lehre / daß der Kopff / und die Füße die Oberherrschafft haben / und auch euch euer Haupt nicht wackle.

Als zwischen Ihm und dem König in Frankreich Frieden sollte geschlossen werden / richten fast alle Rächte nach seines Prinzen Philippi II. Belieben / ausgenommen Christoff Morus / der viel erhebliche Ursachen für den Frieden anführte. Hierüber ergrimmete der Königliche Prinz / und befahl / daß er Ihm aus den Augen gehen sollte. Der Kayser aber verwies solches seinem Sohn / und sagte: Es sind böse Rächte / welche sich nach ihres Herrn Gefallen / und nicht nach des Reichs Wolfahrt und Nutzen richten.

Als es in der Schlacht bey Ingolstadt zum Treffen came / knieete Er vor einem Crucifix / und sahe / daß solches von einem Musqueten-Schuß mit der Kugel getroffen wurde / dabey sagte der fromme Kayser: Mein Gott! wilt du diese Schmach rächen / so kanst du es leichtlich thun / aber stehe mir bey mit deiner Gnade / so will ich sie für dich rächen / und setzte darauf an den Feind / daß selbiger die Flucht gabe.

Als man einmals zu Ihme sagte / daß Er zu wenig baue / antwortete Er: Es ist mir genug / daß ich die Gebäue meiner Vorfahren wol erhalte.

Das hohe Ansehen / pflegte Er zu sagen / ist der Königliche Stuhl / und die Grundveste alles Wolergehens / dann nach solchem richten sich die Soldaten / der gemeine Mann / die Freunde / die Geldmittler / und ist das Vertrauen / ja der halbe Krieg.

Ein Fürst bate Ihn um eine Gnade / und nannte Ihn Kayser und Herr K. mußte aber hören / daß der Kayser antwortete: Ihr nennet mich Kayser und Herr / ich bin auch ein Kayser der Mühe und Herr vieler Verdrüßlichkeit. Dann ich suche die unsterbliche Ehre: Ihr aber seyd ein Kayser der Wollust / und ein Herr der Laster / dann ihr suchet eure Schande: Also behaltet euren Titul / und ich will den meinen behalten.

Als die Frage wäre: Wann die Regimenter in der Welt angefangen? sagte der hochverständige Kayser: Es haben die Leute Anfangs ohne Oberherren gelebet; nachmals / als das Mein und Dein unter ihnen angefangen / haben sie einen Regenten haben

haben müssen / welcher die Gerechtigkeit unter ihnen gehanda
habt / damit der Stärkere den Schwächern nicht unterdrückte.
Ich / sagte Er vielmals / bin von GOTT gesandt / die Laster / und
nicht die Menschen auszurotten; nicht andere zu berauben / son-
dern die Gerechtigkeit zu handhaben. In dem Krieg kan ein
König nur für eine Person streiten / in dem Frieden aber
kan Er Viele zugleich handhaben / und bey ihren Rechten er-
halten.

O wie glückselig / sagte Er ferner / sollten die Könige seyn /
wann sie die Stolzen und Lügenredner von ihren hohen Höfen
schaffen könnten / und nur von demütigen und getreuen Leuten
bedienet werden sollten.

Als Er einen schwehren Krieg unternommen / und ihme solcher
von seinen Råhten widerrathen wurde / sagte Er: GOTT weiß / daß
ich die Waffen nicht wegen eiteln Ruhms / sondern zu GOTTES
Ehren ergriffen / und wünsche alle zur Seeligkeit zu befördern.

Ein dapperer Fürst / sagte Er / soll verständige Leute zu der
Regierung / und Großmüthige zu den Kriegsdiensten erkiesen:
dieser wird Er wol genug / jener aber nie genug haben; obwol
ein jeder vermeinet / er könne einen guten Rath ausgeben / we-
nige aber leisten solches mit genugsamen Verstand.

Den Bürgermeistern sagte Er mehr nicht / als: Seyt gespahr-
sam mit Worten / und freygebig in guten Werken.

Es wurde gesagt / daß ein Fürst von seinen Sachen selbst eigne
Wissenschaft haben solle. Dieses bejahete der Kayser / sagend:
Daß die Råhte eines Fürsten seine Fern-Gläser zu seyn pfleg-
ten; es sey aber mit dem jenigen schlecht bestellet / der das Ge-
genwärtige nicht ohne solcher Behuff sehen könne.

Von Teutschland und Spannen sagte Er: Es seye so
schwehr als unmöglich / zwey hochtrabende Pferde (Teutschland
und Hispanien ganz ungleicher Sitten) zugleich zu reiten / welche
ihren Mann lieber abwerffen / als tragen wollen.

In den Regimentern / sagte Er / erwachsen etliche natürliche
Krankheiten / welche so wenig zu vermeiden / als der Wurm in
dem Holz / und der Rost an dem Eisen / oder die Schwachheit
bey herannahendem Alter.

In

In Anwesen dieses Kayfers wurde man zu Rede des *Cesaris* Geschwindigkeit/ und Sabii Verzug; da sagte Er: Dieser ist die Seele der Rahtschläge/ und die Geschwindigkeit der Leib solcher Vollziehung / beedes aber *Quinta Essentia* eines verständigen Fürsten: Also erfordert der Rahtschlag einen reiffen Verstand/ und die Vollziehung eine anständige Begebenheit.

Von Italien/ sagte Er/ daß es einen Sporn vornöhten habe/ Hispanien aber eines Zaums: Jenes ist begierig zu seiner Dienstbarkeit/ dieses zu der verlangten Freyheit.

Als Jhn Hadrianus/ sein Belehrer/ befragte: Warum Er seine Bediente nicht beförderte? antwortete Er: Ich muß sie in der Hoffnung lassen/ und so lange werden sie mir getreu verbleiben/ und sich solcher Belohnung würdig machen: wann sie aber empfangen was sie hoffen/ so enden sich besorglich ihre getreue Dienste.

Als Er durch Piemont gereiset / und ihm ein grosser Kapaun aufgetragen wurde/ hat Er herzhaft davon geessen/ und hernach gesagt: Was der Kapaun gekostet? der Fürschneider sagte: 6. Pfund. Hätte ich das gewußt/ versetzte der Kayser/ so hätte Er mir so wol nicht geschmäcket.

Wann ihn einer Lateinisch angeredet / hat Er gesagt: Dieser siehet mich für meinen Bruder Ferdinand an / und vermeinet/ ich verstehe so viel Latein/ als Er: Es ist mir aber leyd / daß Er sich betrüget.

Die Antorffer verehrten Jhm einen schönen Teppich / darauf die Schlacht vor Pavia gebildet ware / mit der gefangnen Herren Namen. Der Kayser aber wolte das Geschenk nicht annehmen/ damit es nicht das Ansehen gewinne / als ob Er sich über anderer Unglück erfreue; als man aber die Namen auslöschete/ lies Er Jhme das Geschenk wol gefallen.

Antonio de Leva / Obrister/ ein Spannier von Geburt/ gab dem Kayser Carln den Raht / daß Er bald diesen / bald jenen Italianischen Fürsten umbringen lassen sollte / so könnte Er nach und nach ganz Italien unter seine Gottmäsigkeit bringen. Hierauf sagte Er: Ich muß vielmehr auf der Seelen Heil und Wolfahrt sehen/ als auf die zeitliche Herrschafft. Über diese Worte ereiferte sich

sich der Spannier/ daß Er heraus brach/ sagend: Wann der Kayser so eiferig vor die Seele forget/ so muß Er das Kayserthumb von Händen geben.

Einer seiner Hofleute beklagte sich gegen Ihn / daß Er so lange gedienet / und nicht befördert worden: zu dem sagte Er: Je näher der Mond bey der Sonn stehet / je weniger wird Er von ihr beleuchtet.

Er kame mit einem adelichen und schönen Jüngling/ welcher einem Gesandten aufwartete/ zu reden; und als er Ihm auf keine Frage antworten konnte/ sagte Er zu dem Gesandten: Puer Gefert ist ein schönes Bild oder Stock.

Als Er zu Neapoli das weisse Pferd in der Stadt Wappen/ als ein Zeichen der Freyheit/ sahe/ sagte Er: Das Pferd ist eines Zaums bedürftig/ weil das Volk sehr zur Aufruhr geneigt warre/ liewe auch zwey starke Castell hinbauen/ sie in dem Zaum zu halten.

Als sich auf eine Zeit in Spanmien ein Spannischer Graf/ der nicht viel zum besten hatte/ bey Kayser Carln anmelden liewe/ und Audienz begehrte/ der Kayser aber ihm solche zu geben keinen Lust hatte/ sondern ihn abzuweisen befahl/ sagte sein kurzweiliger Raht zu Ihm: Er sollte ihm beyleibe die Audienz nicht versagen/ er möchte sonst zornig werden / sein Land und Leut in ein Körblein zusammen nehmen / und in ein anders Gebiet hinüber tragen.

Ein König liewe Ihme einsmals zuentbieten / Er wolte noch Carl von Oesterreich werden/ (also nannte Er den Kayser) und Ihn dahin bringen/ daß Er wieder ein Graf von Habsburg würde/ darauf hat Ihme der Kayser nichts antworten lassen/ als: Er wäre nun ein alter Herr / und sollte vielmehr auf den Frieden / als auf den Krieg in der Christenheit bedacht seyn.

Von Ihme werden auch folgende kluge Lehrsprüche gemeldet: Wer eine halbe todte Schlange in dem Busen trägt/ der hat einen tödtlichen Stich zu gewarten.

Es ist kein schärffer Schwerdt/ sagte Er/ als welches redlich vor die Freyheit streitet.

Die man mit Krieg nicht überwinden kan / muß man mit Frieden überlassen / und hält der geschminkte Friede nicht lange Sarbe.

An dem Friede ist mehr gelegen/ als an dem Recht/ dann die Rechte sind wegen des Friedens gemacht/ und scheint unmöglich/ daß man einen solchen Frieden sollte treffen können/ welcher nicht bestritten werden möchte. Wie man in den Feldschlachten annehmen muß/ wie es sich mit dem Siege füget; also muß man auch bey den Friedens-Handlungen erhalten/ was man kan/ nicht was man will.

Es wurde berathschlagt / wie Kayser Carl eine Bestung in Frankreich einbekommen könne? darauf sagte Er selbst: Es ist kein besser Mittel / als eine Hand voll Goldes/ die kan ein eisernes Thor einstoßen/ so stark es auch seyn mag.

In wichtigen Sachen / sagte Er/ soll man allezeit eine Ausflucht vorbehalten/ wann es etwan übel ausschlagen sollte.

Er sagte auch: Ein Fürst soll sein Ansehen fleißig beobachten/ nicht mit einem trotzigem Angesicht und scharffen Befehlen/ sondern in einem ordentlichen Leben / und Beobachtung seines Versprechens und Verpflichtung.

Wann die Räte sich versammeln / wichtige Rathschläge zu behandeln/ sollen sie alle Furcht und Liebe / Ehrerbietung und Salschheit für der Thüre lassen/ damit ich hören möge / nicht was mir gefällt/ sondern was mir nuzet.

Der Sieg/ welcher durch viel Blutvergiessen erhalten wird/ ist kein Sieg/ sondern ein erbärmliches Glend.

Zu dem Krieg soll man junge und starke Leute wählen; die Noht und Gefahr / wie auch das Zusprechen der Befehlhaber kan sie schon beherzt machen.

Ich / sprach Er auch / ergriffe die Waffen niemals / als aus Noht/ und wann ich Krieg zu führen gezwung. n werde / so habe ich das Absehen/ wenig Christen-Blut zu vergiessen/ und niemand/ als meinen zugenöhtigten Feind zu beleidigen.

Wer sich verbindet / sagte Er/ viel zu regieren / der belästiget sich mit einer schwehren Bürde; dann ist er gerecht/ so nennt man ihn einen Tyrannen; ist er mild / so wird er verachtet. Nimmt er das Seinige in acht / so muß er geizig seyn; ist er großmühtig/ so hält man ihn für stolz/ &c. Also hat man mit jederman Mitleiden/ ausgenommen mit den Fürsten/ welcher Wort/
Thun

Thun und Lassen einer unverständigen Beurtheilung unterworffen wird / als ob sie keine Menschen wären / welche gar keinen Fehlern unterworffen seyn sollen / da doch David und Salomon sich nicht gar unsträfflich verhalten können.

Ein dapperer Kriegs-Obrister soll stark von Person / herzhafft / fürsichtig / erfahren / großmühtig / und verständig seyn : diese Tugenden alle rühmte höchstgedachter Kayser an Consalvo Ferrando.

Er sagte auch : Ein Fürst / der in der dritten Person von sich selbst redet / erkennet nicht / daß seine Worte seine eigne und nicht frembde Geschäfte betreffen / welcher Behandlung Ihm und keinem andern obliegen / wann sie einen guten Ausgang nehmen sollen.

Auf dem Scepter Caroli V. stunde ein Männlein mit einer Tafel / darein geschrieben : *Sto, ich stehe.* Dieses Bildes Fußsohlen nagten zwei Mäuse mit der Beyschrift : *Jacebis, du wirst liegen müssen / oder / du wirst fallen.*

Er erledigte den Herzog von Calabrien / weil Er die Spanische Krone / welche Ihme von allen Ständen angetragen worden / nicht angenommen / vermählte Ihn auch mit seines Auhern Wittib / und setzte Ihn wieder in sein Land / wol wissend / daß Er mit solchem altem Weibe keine Kinder zeugen könnte / und also wurden die Königreiche Neapolis und Sicilien seinen Erben nicht entgehen ; zumal sonst gefährlich / wann besagte Wittib einen Frembden vermählet werden sollte. *Bodinus lib. 5. de Repub. c. 4.*

Kayser Carl ließe unterschiedliche Gedenk-Münzen / bey unterschiedlichen vorfallenden Gelegenheiten / prägen. Wir wollen etliche hiervon dem geneigten Leser mittheilen.

Als Er im Feldzug An. 1536. gegen Franciscum I. König in Frankreich von dem Tod Sfortia / Herzogen zu Mayland / Unterhandlung hatte / ließe Er eine Münze schlagen / auf deren einer Seiten sein Bildnis / auf der andern eine Hand aus der Wolken / und um den Rand diese Worte stunden :

Manus Domini protegat me.

Nich beschütz in meinem Stand
Meines höchsten GOTTES Hand.

B b ij

Zu

Zu Ehren seines alten Feld-Obersten und Rahts Sebastian Schertels / welcher An. 1532. den 18. November / im 87. Jahre seines Alters gestorben / liese Kayser Carl eine Münz schlagen / auf deren einer Seiten sein Bildnis / mit diesen Worten:

Dulce Bellum inexpertis.

Der des Kriegs Natur nicht weiß /
Meint / sey alles Zucker-Speiß.

An. 1537. liese Er eine Münz schlagen / und auf der einen Seiten / neben dem Reichs-Adler und seinem Wappen / diese Worte setzen:

Plus ultra.

Lasset uns immer weiter gehen /
Und nicht zaudrend stille stehen.

Nachdem Er An. 1540. die von Gent zum Gehorsam gebracht / und die Vornehmsten zu gebührender Straffe gezogen / ihnen ihre Privilegien verbrennen lassen / und die Stadt wieder in Ruhe gebracht / lies Er eine Münze schlagen / auf deren einer Seiten Er und sein Name / auf der andern ein Weibsbild mit den Überflus-Horn in der Rechten / und in der Linken eine brennende Fackel / mit deren die Bücher / darinnen ihre Privilegien verbrennet werden / habend. Das Horn Amaltheæ / oder des Überflusses / bedeutet / daß nach gestillter Unruhe wieder aller Überflus und gute Zeiten erscheinen werden.

Als Er An. 1541. die zwenzte Heerfahrt in Africam thäte / lies Er eine Münze schlagen mit seinem Bild und Namen auf der einen / und auf der andern Seiten die zwo Seulen Herculis / mit diesen Worten:

Quod in Coelis Sol, hoc in Terra Caesar eff.

Was am Himmel ist die güldne Sonne /
Ist auf Erd der Kayser / unsre Wonne.

Durch die Seulen wolte Er anzeigen / daß Er weiter kommen wolte / als Hercules gemeint / als Er dieselben bey Gibraltar auf die Berge setzen lassen / vermeinend / daß das Ende der Welt daselbst wäre: und daß / gleichwie die Sonne allen Menschen schein / sie erleuchte und ertwärme / also solle ein Kayser jederman mit seiner Güte / Hülffe und Beystand erscheinen / und einem jeden Recht wiederfahren lassen.

Nach-

Nachdem Er An. 1544. Frieden mit Francisco I. gemacht/ ließe Er diese Münze prägen: Auf der einen Seiten ware sein Bild und Name/ auf der andern die Sonne/ unter dem Zodiaco / und noch dar: unter ein Schloß auf einem Berg/ mit diesen Worten: *Nondum in Auge*, das ist: Sie ist noch nicht aufs höchste kommen. Als wolte Er andeuten: Ob ich zwar grosse Dinge verrichtet/ so ist es doch nicht auf das höchste mit meiner Ehre/ Ruhm und Thaten gekommen.

Diejenige Münz/ welche Er An. 1546. nach erhaltenem Sieg von Johann Friderich / Churfürsten von Sachsen/ und Landgraf Philippen in Hessen schlug/ ware viereckigt / und theile Er selbige unter seine Obristen aus. Auf der einen Seiten stunde ein Adler/ dessen Füße in einen Strick verwickelt waren / auf den Rand stunde: *Laqueus Schmalkaldiensis contritus est, & liberi sumus*: Der Schmalkaldische Strick ist entzwey/ und wir sind frey. Auf der andern Seiten um das Burgundische Wappen stunde: An. 1546. den 22. Novembris.

Nachdem Er bey Mülberg An. 1547. den Churfürsten Johann Friderichen gänzlich geschlagen und gefangen bekommen/ ließe Er eine Triumph-Münz schlagen / auf der einen Seiten sein Bild und Namen/ auf der andern den Herculem mit seinem Streitkolben/ unter sich habend Cacum und die Hydram, auf welche Er dapper zuschlägt/ umher stunde:

Tu me cede malis.

Weich der Widerwertigkeit
Nimmermehr zu keiner Zeit.

Als Er An. 1552. Metz belagerte / doch mit grossem Schaden/ indem Er mehr als den dritten Theil seines Volks/ durch allerhand Widerwertigkeit/ davor verlohren / wieder verlassen müssen / ward eine Münz geschlagen / darauf sein Bildnis / auf der andern Seiten die zwo Seulen Herculis in Gadibus, zwischen denen die Weltkugel/ mit folgendem Vers:

Nomine Casareo plenus uterq; polus.

Weit und breit/ in allem Land/
Ist des Kayfers Nam bekannt.

B b iij

Das